Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 13 (16 Seiten.) — Chicago, Sonntag, den 1. April 1900. — Zwölfter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Wovon Deutschland spricht.

Der Boeren-Krieg und Englands angebliches jüngstes Plänchen.—Zuversicht der Boeren-Freunde. —Material für die deutsche Flottenverstärkung.—Ungeheure deutsche Kapital-Anlagen jenseits der Meere. — Auf Nord- und Süd-Amerika entfällt das Meiste davon. — Die agrarischen Forderungen. — Es scheint zu keinem Kompromiß in der Fleischvorlage zu kommen.—Der deutsch-chinesische Bischof Anzer beim Kaiser. —80. Geburtstag des Kanzlers Hohenlohe. — Erinnerungen an Bismarcks Geburtstag. — Wiener Nachrichten. — Großer Schneesturm und Verkehrsschaden in Oesterreich. — Eine Krakauer Entführungsgeschichte.

Berlin, 31. März. Neben der Flottenvorlage und der Fleischbeschau-Frage hat das deutsche Publikum gegenwärtig auch wieder für den südafrikanischen Krieg viel Aufmerksamkeit übrig. Besonders interessirt man sich für die, übrigens noch nicht offiziell bestätigte Meldung, daß die Briten Truppen am Hafen von Biera landen und durch portugiesisches Gebiet hindurch nach Rhodesia (und weiterhin in die Transvaal-Republik) befördern wollten. Die meisten Blätter prophezeien, daß, wenn die portugiesische Regierung einen solchen Neutralitätsbruch gestatten sollte, dies den Bestand der portugiesischen Dynastie gefährden könnte. Eine Anzahl Zeitungen sagt, eine solche Absicht der Briten zeige, wie wenig sich dieselben Hoffnung darauf machten, mit den gegenwärtigen Kriegsmethoden die Boeren schließlich überwältigen zu können. Die Boeren-Freunde erklären, Lord Roberts werde, trotzdem er ein paar Erfolge gehabt, niemals Pretoria erreichen. Aus Kreisen übrigens, welche der Regierung nahestehen, wird mitgetheilt, daß auch der obige Neutralitätsbruch, wenn er wirklich stattfinden sollte, Deutschland keine Veranlassung zur Einmischung geben, und wahrscheinlich auch keine andere Macht einschreiten werde.

Die, von gewisser Seite in Umlauf gesetzte Angabe, die britische Regierung habe der deutschen ihre Dankbarkeit dafür ausgesprochen, daß diese sie von einem Angriff in Kenntniß gesetzt habe, welchen die Boeren geplant hätten, und welcher von der Walfisch-Bai (Damaraland) aus erfolgen sollte, wird in amtlichen Kreisen als absolut grundlos bezeichnet. Die deutsche Regierung hat niemals den Briten oder den Boeren irgend welche Auskunft über feindliche Operationen auf der andern Seite gegeben, — schon deswegen nicht, weil sie niemals solche besaß.

Man hatte in London auch das Gerücht verbreitet, Kaiser Wilhelm habe sich über Dr. Leyds, den bekannten diplomatischen Vertreter der Transvaal-Republik, in wenig schmeichelhafter Weise ausgesprochen und ihn als einen gefährlichn Zudringling bezeichnet, dessen Thätigkeit Niemanden zum Vortheil gereiche. Die hiesige Presse weist darauf hin, daß es im höchsten Grade unwahrscheinlich sei, daß der Kaiser in solcher Weise die Höflichkeit verletze, welche jede zivilisirte Regierung dem amtlichen Vertreter eines auswärtigen Landes erweise. Gleichzeitig scheinen sich jedoch hiesige Blätter dem Glauben zuzuneigen, daß Dr. Leyds beim Präsidenten Krüger in Ungnade gefallen sei, weil einige geringfügige diplomatische Erfolge ihm, Leyds, zu sehr zu Kopfe gestiegen seien.

In der „Deutschen Rundschau" erschteint ein Angriff auf den deutschen Konsul in Kapstadt, Herrn Focke, und es wird die Zurückberufung desselben wegen Pflichtvernachlässigung gefordert.

Das deutsche Marine-Amt hat interessantes statistisches Material über deutsche Kapital-Anlagen jenseits der Meere gesammelt, hauptsächlich zu dem Zweck, die Nothwendigkeit einer weiteren Flottenverstärkung zu beweisen, zum Theil aber auch als Antwort auf einen Artikel des amerikanischen Kapitäns Mahan in „Leslies Magazine", worin gesagt war, Deutschland habe die Absicht, auf dem amerikanischen Kontinent festen Fuß zu fassen.

Aus dieser Statistik geht hervor, daß Deutschland bereits gewaltige geschäftliche Interessen auf dem amerikanischen Kontinent hat. 2000 Millionen Mark deutsches Kapital sind in den Ver. Staaten angelegt, desgleichen 2000 Millionen in Südamerika, und 1000 Millionen in Mexiko und Zentral-Amerika (zusammen also in Nord- und Südamerika 5000 Millionen Mark), ferner 600 Millionen Mark in Australien, und 1000 Millionen in Asien, der europäischen Türkei und Egypten. Die übrigen deutschen Kapital-Anlagen entfallen auf Südafrika. Im Ganzen sind 7500 Millionen Mark deutsches Geld in transmarinen Geschäften angelegt! Das Einkommen aus diesen Anlagen wird auf 450 Millionen Mark pro Jahr geschätzt. Und es muß noch bemerkt werden, daß bei diesen Zahlen die auswärtigen Anleihen und spekulativen Anlagen nicht miteingerechnet sind. Dieselben kommen allerdings bei der Flottenfrage direkt nicht in Betracht.

Wie man erfährt, ist in der gestrigen Versammlung von Vertretern der agrarischen Partei eine Erklärung angenommen worden, welche besagt, daß es unmöglich sei, weitere Zugeständnisse hinsichtlich der Zusätze zur Fleischbeschau-Vorlage zu machen. Die Agrarier scheinen fest entschlossen zu sein, daß die Vorlage in der Gestalt bleiben soll, in welcher sie vom Reichstag in zweiter Lesung angenommen wurde, — daß sie also mit der Sperr-Klausel stehen oder fallen soll.

Der hessische Landwirthschafts-Rath wird den Reichstag darum angehen, die Getreidezölle zu verdoppeln, nachdem die jetzt noch in Kraft befindlichen Handelsverträge erloschen sind. Der Weizenzoll soll darnach auf 70 Mark pro Tonne erhöht werden, und der Mehlzoll auf 150 Mark. Auch sonst treten die Wortführer der agrarischen Interessen so lebhaft, wie nur je, mit ihren Forderungen hervor: Zoll-Erhöhungen, und zwar meist Verdopplungen, auf der ganzen Linie, soweit die betreffenden Artikel überhaupt für die deutsche Landwirthschaft und Fleisch-Industrie in Betracht kommen.

Bischof Anzer von Schantung, China, der sich bekanntlich seit Kurzem in Berlin aufhält, um sich mit der Regierung hinsichtlich der Bedürfnisse der deutschen Missionäre in China zu besprechen, hat heute endlich eine Audienz beim Kaiser gehabt. Dieselbe fand im Beisein des Ministers v. Bülow statt, welcher die letzten Tage hindurch infolge dringender anderer Geschäfte sich diesem Gegenstand nicht hatte widmen können, weshalb die Audienz bis heute verschoben worden war. Der Kaiser versprach größeren diplomatischen Schutz für die Missionäre in der Provinz Schantung. Bischof Anzer wird nächstdem über Rom, Paris und New York auf seinen Posten zurückkehren.

Es wird bekannt gemacht, daß die Arbeit am New Yorker Ende des neuen deutschen Telegraphenkabels (zwischen Emden und New York) am Montag beginnen wird. Das Kabel wird bekanntlich von einer Londoner Gesellschaft gelegt und wird etwa 20 Millionen Mark kosten.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat heute seinen 80. Geburtstag gefeiert, und er kann sich nicht über Mangel an Glückwünschen beklagen.

Kaiser Wilhelm hat sich entschlossen, das alte Schloß Hohen-Königsburg, welches das zweitgrößte im Elsaß ist, wiederherstellen zu lassen. Dasselbe stammt aus der Zeit vor dem 15. Jahrhundert und war eine feste Burg. Es wurde im vorigen Jahr dem Kaiser von der Stadt Schlettstadt zum Geschenk gemacht. Obwohl eine Ruine, ist es noch in erträglich gutem Zustand. Man berechnet, daß die Wiederherstellung dem Kaiser 2 Millionen Mark kosten wird.

Viele Blätter bringen Leitartikel über den Geburtstag des verstorbenen Altreichskanzlers Bismarck, welcher auf den morgigen Tag fällt, und stellen allerhand Betrachtungen über „Einst und Jetzt" an. Die „Berliner Neuesten Nachrichten" konstatiren übrigens, daß eine Angabe in der Londoner „Daily Mail", wonach Bismarck einmal geäußert haben sollte, Disraeli würde, wenn er statt Gladstones britischer Ministerpräsident gewesen wäre, den Präsidenten Krüger haben hängen lassen, reine Erfindung sei.

Xaver Scharwenka, der berühmte Virtuose, wird am 24. April auf dem Dampfer „Wilhelm der Große" nach den Ver. Staaten abfahren.

Oesterreichische Streiflichter.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat ein heftiger Schneefall große Verzögerungen im Eisenbahn-Verkehr verursacht. Manche Züge, die nach Wien bestimmt waren, verspäteten sich um beinahe einen halben Tag, darunter auch ein Expreßzug aus dem Westen; eine Anzahl Züge mußte aus den Schneewehen herausgeschaufelt werden. Gestern liefen in Wien bis zum Mittag keine Straßenbahnwagen. Dabei stand vor vierzehn Tagen dort der duftige Hollunder in voller Blüthe, und die Wälder prangten mit wilden Blumen und waren von Vögelgezwitscher erfüllt! Ein solcher Schneefall im März ist schon seit dem Jahre 1860 in Oesterreich nicht mehr dagewesen.

Zu den wenig erfreulichen Ergebnissen der tschechisch-deutschen Konferenz gehört auch die Weigerung der slavonischen Mitglieder des steirischen Landtages, die Sitzungen dieser Körperschaft zu besuchen. Sie verlangen, daß der slavonischen Sprache in Steiermark gleiche Rechte mit der deutschen gewährt werden, und hoffen, dadurch daß sie durch ihr Fernbleiben die Thätigkeit des Landtages lahmlegen, den Staat zur Erfüllung dieser Forderung zu zwingen.

Im Dezember v. J. hatte die Entführung eines minderjährigen jüdischen Mädchens durch die Nonnen des Felizianerinnen-Klosters in Krakau, die übrigens nicht gegen den Willen des Mädchens erfolgt zu sein scheint, einiges Aufsehen erregt. Jüngst erschien der Vater dieses Mädchens, Israel Oraten, vor dem Statthalter von Galizien, Pininski, und bat flehentlich um Hilfe. Er erwähnte die Aeußerung der Nonne Rosalie: „Wir werden die Geschichte Monat für Monat hinziehen, bis zum Mai, und dann wird Michalina 14 Jahre alt sein, und ihr Vater wird sie uns nicht mehr entreißen können." Der Statthalter erklärte dem verzweifelnden Vater: Es thue ihm sehr leid, aber die Beamten seien nicht imstande gewesen, den augenblicklichen Aufenthalt des Mädchens ausfindig zu machen, und daher könne er nichts thun.

Wie neuerdings mitgetheilt wird, soll der Schah von Persien auf seiner Rückreise von der Pariser Weltausstellung der Gast des Kaisers Franz Josef sein. Man erwartet, daß er, nebst seinem Sohn und einem großen Gefolge, sich vier Tage in Wien aufhält. Wahrscheinlich wird der Aufbruch des Schahs von Teheran nach Paris in wenigen Tagen erfolgen.

Kammerpräsident muß weichen.

Die italienischen Sozialisten betrachten dies als einen Sieg.

Rom, 31. März. Signor Colombo hat sein Amt als Präsident der italienischen Abgeordnetenkammer niedergelegt. Wie es heißt, wurde er höheren Ortes darum ersucht. Sein Rücktritt soll den Zweck haben, die Annahme der neuen Geschäftsregeln ohne Gewaltthätigkeiten und ohne weitere tumultuarische Auftritte, wie sie in den letzten Tagen die Kammersitzungen ausgezeichnet hatten, möglich zu machen. Die neuen Geschäftsregeln sollen bekanntlich verhindern, daß die Sozialisten und Radikalen in solchem Maße, wie bisher, die Geschäfte der Kammer sperren können.

Die Sozialisten aber jubeln über Colombos Rücktritt und erklären, sie hätten die Regierung geschlagen.

Am Montag wird ein neuer Kammerpräsident gewählt werden, und am Dienstag wird die Debatte über die neuen Geschäftsregeln fortgesetzt, bei deren Entwerfung hauptsächlich die Regeln des britischen Parlaments zum Vorbild gedient haben sollen.

Neuer großer Dampfer.

In einem französischen Schiffsbauhof vom Stapel gelassen.

St. Nazaire, Frankreich, 31. März. Der Stapellauf des französischen transatlantischen Dampfers „La Savoie", des größten Linien-Dampfers, der je in einem französischen Schiffsbauhof gebaut wurde, fand heute in Gegenwart des Marineministers de Lanessau und der örtlichen Behörden statt. Präsident Loubet wollte ebenfalls zugegen sein, war aber abgehalten.

Der neue Dampfer ist 590 Fuß lang, hat nahezu 61 Fuß Mittelbreite, und einen Brutto-Gehalt von 15,400 Tonnen. Man erwartet, daß er auf seinen Amerikafahrten 20 Seemeilen in der Stunde zurücklegt.

3. Band des Bismarck-Buches.

Die jetzige Generation kriegt ihn nicht zu sehen.

Berlin, 31. März. Professor Dicken kündigte heute an, daß der dritte Band von Bismarck's Denkwürdigkeiten, welche von seiner Entlassung aus dem Amt handeln, thatsächlich existire, daß er jedoch während der jetzigen Generation jedenfalls nicht gedruckt würde.

Zwei Bände dieser Memoiren waren bekanntlich 1898 erschienen, während man sich immer darüber gestritten hat, ob ein dritter Band überhaupt vorhanden sei. Seine Nichtveröffentlichung in der jetzigen Generation hat ohne Zweifel mit Auslassungen über den jetzigen Kaiser zu thun.

Bahnkatastrophe in Rußland.

Viele sollen zermalmt oder verbrannt sein!

Wladikawakas, Russisch-Kaukasien, 31. März. Ein gräßliches Bahnunglück ereignete sich in der Nähe von hier, indem ein Postzug mit einem Güterzug, der zum Theil aus Petroleum-Tankwagen bestand, zusammenprallte.

Die Lokomotivführer beider Züge, sowie eine Anzahl Postsekretäre und viele Passagiere wurden entweder zermalmt oder verbrannten. Doch läßt sich die Zahl der Umgekommenen noch nicht genau angeben.

Der Maschinisten-Streik.

In Cleveland ist er noch im Gange.

Cleveland, 31. März. Entgegen der allgemeinen Erwartung, haben die streikenden Maschinisten dahier in einer Versammlung beschlossen, nicht zur Arbeit zurückzukehren, während schiedsgerichtliche Verhandlungen im Gange sind.

Es wird erklärt, daß die geplante schiedsgerichtliche Beilegung des Maschinenstreiks in Chicago keine Wirkung auf die Sachlage in Cleveland haben werde, und die hiesigen Streiker jedenfalls aushalten würden, bis der neunstündige Arbeitstag gewährt sei.

Muthmaßliches Wetter.

Onkel Sam's Laubfrosch verheißt Gutes.

Washington, D. C., 31. März. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag ni Aussicht:

Am Sonntag schön. Wärmer, ausgenommen im nordöstlichen Theil.

Am Montag schön. Veränderliche Winde.

Etwas im Dunkel!

Die jüngsten Gefechte nördlich von Bloemfontein und ihre Bedeutung. — Bilden sie den Beginn von Roberts' allgemeinem Vorrücken oder nur Abwehr von Belästigungen? — In London ist man sehr hoffnungsvoll. — Und man glaubt dort, daß der Krieg nur noch etwa einen Monat dauern werde.— Neues Gerücht von einer Entsetzung Mafekings. — Angeblich wird die Nachricht bis zur Ankunft Victoria's in Irland zurückgehalten. — Der britische Zensor wieder geschäftig.

Pretoria, Transvaal, 30. März. — Die Vertheidigungs-Vorbereitungen dahier sind unaufhörlich im Gange. Die Burghers sind sehr hoffnungsvoll und begierig auf eine Wiedererneuung des Kampfes.

General Joubert's Tod, obwohl er tiefen Kummer verursachte, hat in keiner Weise entmuthigend auf die Boeren gewirkt, welche unbedingtes Vertrauen zum Kommandanten Botha haben, der vom Präsidenten Krüger zum Nachfolger Joubert's ernanni wurde.

London, 1. April. Lord Roberts' neueste Bewegung gegen die Boeren zu Karee Station, nördlich von Bloemfontein, hat das, während der letzten paar Wochen ziemlich lau gewordene Interesse des hiesigen Publikums an dem Krieg neu belebt. Man glaubt hier, die Wiederaufnahme des britischen Vorrückens gegen Pretoria solle ungefähr mit dem Beginn des April zusammenfallen, mit welchem bereits der sechste Monat des Krieges anfängt. In manchen Kreisen gibt man sich der Hoffnung hin, das Ende dieses Monats werde Roberts an den Thoren der Transvaal-Hauptstadt sehen!

Die britische Streitmacht, welche gegen den Transvaal vorrücken soll, besteht gegenwärtig aus über 150,000 Mann, die wahrscheinlich von drei Richtungen her gleichzeitig vorzudringen suchen werden. Andererseits wird die gesammte Streitmacht der Boeren auf allerhöchstens 50,000 Mann geschätzt, und dieselbe wird an drei Punkten zugleich das Boeren-Land zu vertheidigen haben.

Nach und nach muß sich die Zahl der Boeren durch Verluste vermindern, ein nennenswerther Zuzug wird nicht mehr erwartet, und folglich — so rechnet man wenigstens hier — kann der Krieg nicht mehr länger als einen Monat dauern.

Preß-Depeschen aus Kroonstad und Bloemfontein, welche vom 30. März datirt sind, lassen annehmen, daß der Kampf zu Karee, welcher am Donnerstag stattfand, am Freitag wieder aufgenommen wurde, obgleich es auch möglich ist, daß die Depeschen falsch datirt sind und nur verspätete Berichte über das Treffen zu Karee bilden. Die Kroonstader Telegramme besagen: „General de Smuts verwickelte heute (Freitag) die Briten zu Makelkop, südlich von Brandfort, in ein Treffen und hielt sie sechs Stunden lang in Schach."

(Die britischen Angaben, vorausgesetzt daß dieselben nicht älteren Datums sind, als sie vorgeben, und daher sich nur auf das erste Treffen beziehen mögen, sprechen nur von drei Stunden.)

In den Bloemfonteiner Nachrichten heißt es, es habe ein Kampf auf lange Distanz unter den Hügeln jenseits der Station Karee stattgefunden.

Die britische Zensur ist wieder auffällig eifrig thätig, und soweit die Telegramme von ihr durchgelassen werden, ergeben sie ein sehr widerspruchsvolles Bild, nicht nur von den obigen Vorgängen, sondern von den Geschehnissen auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes. Man weiß meistens nicht einmal genau, ob die Briten oder die Boeren der vordringende Theil sind oder waren!

Doch ist man hier höchst hoffnungsvoll, auch bezüglich Mafekings. Ja, es ist auf's Neue das Gerücht verbreitet, daß die Briten bereits dieser Stadt Entsatz gebracht hätten, und die Nachricht hiervon nur bis zur Ankunft der Königin Victoria in Irland zurückgehalten werde. Doch ist kein greifbarer Anhaltspunkt für eine solche Annahme vorhanden.

Zu der rosigen Stimmung hinsichtlich Mafekings trug auch eine Depesche von Roberts viel bei, wonach die dortigege Garnison, den letzten Berichten zufolge, mit dem Gießen von Kanonen und dem Prägen von Geld beschäftigt gewesen sein soll. Eine Garnison, die am Verhungern ist — so sagt man sich — würde jedenfalls keinen solchen Unternehmungsgeist zeigen.

Kein Mensch weiß, was aus der britischen Entsatz-Streitmacht des Oberst Plumer geworden ist. Man hat von derselben schon seit dem 16. März nichts mehr gehört, als sie zu Lobatsi zurückgeschlagen wurde.

Einer britischen Angabe aus Bloemfontein zufolge soll Präsident Steyn einen Aufruf zu einer Konferenz des Volksrathes vom Oranje-Freistaat in Kroonstad, am 6. April, erlassen haben, der Aufruf jedoch nicht beachtet worden sein.

Es muß übrigens noch dahingestellt bleiben, ob Roberts' jüngste Operationen nördlich von Bloemfontein wirklich bereits den Beginn eines allgemeinen Vorrückens gegen Johannesburg und Pretoria bilden, oder ob es ihm blos darum zu thun war, der belästigenden Thätigkeit der Boeren in der Nähe von Bloemfontein ein Ziel zu setzen.

Seine nächste Absicht war wohl die letztere; aber die Stärke seiner aufgebotenen Streitmacht läßt doch annehmen, daß er, wenn irgend angängig, damit sogleich den Beginn größerer Operationen verbinden will. Denn bei den Kämpfen zu Karee waren 11,000 Mann britischer Truppen in Aktion (gegen weniger als 3000 Boeren) und wenn Roberts' Endzweck blos in der Besetzung von ein paar dortigen Hügeln bestanden haben sollte, so wäre das Resultat kaum den Aufwand und die britischen Verluste werth, die sich auf beinahe 200 Mann belaufen.

Manche Sachverständige dahier glauben, zu Roberts' weiterem Vordringen werde auch eine Abschweifung nach Harrismith, eine beträchtliche Strecke ostwärts nach der Nataler Grenze hin, gehören, behufs Bedrohung der Boeren, welche die Drakenberg-Pässe gegen das Heer Buller's bewachen.

Der Korrespondent der Londoner „Morning Post" in Bloemfontein meldet: „General Kitchener und sein Stab überschritten in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag die provisorische Brücke zu Norval's Point, im Kapland. Kitchener hatte 3000 Mann unter seinem Kommando, und 700 hatte er in Prieska zurückgelassen. Er glaubt, daß der dortige Aufstand der holländischen Einwohner unterdrückt sei, obwohl das Feuer noch einige Zeit glimmen möge."

General Clements' Kolonne, die sich auf dem Wege nach Bloemfontein befindet, ist nach einem Eilmarsch von 37 Meilen am Donnerstag zu Koffyfontein eingetroffen, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Kapstadt, 31. März. Die „Rand Post", ein Holländer-Organ, sagt, wenn die gefangenen Boeren wirklich nach der Insel St. Helena geschickt würden, so würden die gefangenen Briten, die sich in Pretoria befinden, nach Komati Poort, an der Grenze des portugiesischen Gebiets, gebracht werden,—welcher Platz als die schlimmste Fieberhöhle von Südafrika gilt!

London, 1. April. Vor Mitternacht machte das britische Kriegsamt bekannt, daß keine weiteren Nachrichten während der Nacht veröffentlicht würden.

Die letzten britischen Berichte aus Bloemfontein sind in einer, vom 31. März datirten Depesche enthalten, welche besagt, daß Vorbereitungen für ein weiteres Vorrücken im Gange seien, und daß das Wetter ausgezeichnet sei, und der Gesundheitszustand der Truppen ebenfalls.

Ferner sagt die Depesche, daß Boeren in beträchtlicher Zahl, mit Geschützen, zu Koodoori Rand Drift, am Modderfluß, etwa mitten zwischen Kimberley und Bloenmfontein, aufgetaucht seien. Wahrscheinlich ist dies dieselbe Streitmacht, welche vor einigen Tagen in der Nähe von Paardeberg erschien und einige von Lord Roberts' Pferden wegnahm.

London, 1. April. Ein gewisses radikales Element in Irland hat britenfeindliche Kundgebungen gelegentlich der Anwesenheit der Königin Victoria befürwortet, die am Donnerstag auf irländischem Boden eintreffen wird. Aber die kühleren Köpfe in Irland sind dagegen. Uebrigens hat man trotz aller friedlichen Versicherungen die ausgedehntesten Maßnahmen getroffen, um jede Möglichkeit auszuschließen, daß der Königin etwas zustoße. Dutzende von Geheimpolizisten werden die königliche Partie auf der ganzen Fahrt nach Dublin unmittelbar begleiten. Viele andere Geheimpolizisten von der Scotland-Yard sind bereits vorausgesandt worden. Auch sonst ist noch in jeder erdenklichen Weise fürgesorgt. Die Abreise der Königin beginnt am Montag von Windsor aus.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden weit von England weg sein, während die Königin in Dublin ist. Denn Beide reisen diese Woche nach der dänischen Hauptstadt Kopenhagen ab, um bei der Feier des 82. Geburtstages von König Christian zugegen zu sein.

Pretoria, Transvaal, 31. März. — Täglich finden Scharmützel zu Fourteen Streams statt, wo die Boeren den von General Methuen befehligten britischen Streikräften engegenstehen.

Nördlich von Bloemfontein wird nächstdem eine große Schlacht erwartet!

Staatssekretär Reitz erklärt, daß die Regierung noch keinen Beschluß gefaßt habe, die Johannesburger Minen zu zerstören.

Der verstorbene General Joubert war gleichzeitig Vizepräsident. Es muß daher bald ein neuer Vizepräsident gewählt werden.

Bloemfontein, 31. März. Auch General Roberts hat eine Beileids-Depesche an die Wittwe des Boeren-Generals Joubert anläßlich des Todes ihres Gatten gesandt.

Rudyard Kipling leistet sich im hiesigen britischen Organ „Friend of the Free State", ein Gedicht auf Jouberts Tod.

Paris, 31. März. Graf Sternberg, der österreichische Offizier, welcher unter Cronje kämpfte (d. h. mehr ein Beobachter bei jenem Boeren-Heer war) fordert in einem Artikel, welcher im hiesigen „Gaulois" erscheint, die ganze zivilisirte Welt auf, England durch die Boycottirung seiner Waaren auf die Knie zu werfen. Ganz besonders richtet er diese Aufforderung an Amerika, und er sagt, wenn dies nicht geschehe, so werde die Nachwelt, mit Ausnahme Englands, Diejenigen verfluchen, welche Albion gestattet hätten, zur Beherrscherin der Welt zu werden.

(Vergleiche auch das Betreffende in der Berliner Depesche: „Wovon Deutschland spricht.")

Türkische Thronfolge-Frage.

Abdul Hamid will seinen Bruder nicht als Nachfolger sehen.

Konstantinopel, 1. April. Der Sultan hat das Hohe Tribunal ersucht, das türkische Thronfolge-Gesetz derart zu ändern, daß er seinen Lieblingssohn, den Prinzen Burkhaneddin, zu seinem Nachfolger machen könne. Der jetzige Erbfolger ist der Bruder des Sultans, ist aber bei demselben in Ungnade gefallen. Wenn die Mitglieder des Hohen Tribunals in diese Gesetzesänderung willigen wollen, so verheißt ihnen der Sultan besondere Zugeständnisse und Privilegien.

Inland.

Noch mehr Haftbefehle!

Gegen angebliche Mitschuldige des Goebel-Mordes.—Fühlt sich Taylor unsicher?

Louisville, 31. März. Kentucky scheint wieder am Vorabend einer sehr ereignißvollen Woche zu stehen. Die wildesten Gerüchte aller Art über neue sensationelle Entwicklungen sind im Umlauf. Es ist gewiß, daß noch weitere fünf Haftbefehle gegen Personen ausgestellt worden sind, welche angeschuldigt werden, mit der Ermordung des demokratischen Gouverneurs Goebel zu thun gehabt zu haben. Wer die betreffenden Personen sind, das weiß bis jetzt nur die Polizei, und man kann nicht einmal bestimmt sagen, ob der republikanische Gouverneur Taylor nicht unter ihnen ist. Die demokratischen Staatsbeamten sagen zwar, dies sei nicht der Fall, sprechen sich jedoch nicht sehr positiv aus. Es verlautete am Samstag, daß Taylor sicherheitshalber Frankfort verlassen habe und wahrscheinlich bald auch den Staat verlassen werde. Taylor war, wie es hieß, nach Morganfield gegangen, um dem Leichenbegängniß für eine Schwester beizuwohnen, kehrte indeß nicht zur angegebenen Zeit zurück.

Es fiel auch auf, daß Frau Taylor eine große Geldsumme in einer der Frankforter Banken erhob und dann nach Louisville abreiste.

Einer der Freunde Taylors soll sich jüngst geäußert haben, wenn die Demokraten Taylor überhaupt verhaften wollten, so müßten sie es vor Freitag thun, sonst kämen sie zu spät.

Taylor ließ vor Samstagabend entschieden das Gerücht in Abrede stellen, daß er aus Kentucky fliehen wolle. Doch gab er nicht an, wann er von Morganfield zurückkehren würde. Früher hatte er gesagt, er werde am Montag nach Louisville kommen, um die Plaidoyers in den Mandats-Prozessen vor dem Appellhof zu hören. Sollte er zu dieser kritischen Zeit nach Louisville kommen, und die Demokraten einen Haftbefehl gegen ihn haben, so würde dieser ohne Zweifel ausgeführt werden, da hier die Stadt- und die County-Beamten Demokraten sind.

Die Großgeschworenen von Franklin-County treten am Montag in Frankfort zusammen, um die Anschuldigungen gegen die Männer zu untersuchen, welche dort wegen angeblicher Verwicklung in die Ermordung Goebels verhaftet wurden. Es ist wahrscheinlich, daß eine große Menge neuer Anklagen erhoben wird, und Gerüchte von neuen Geständnissen schwirren massenhaft umher.

Philippinen-Angelegenheiten.

„McKinley's Krieg" noch kostspieliger, als früher angegeben.

Washington, D. C., 1. April. Man hat jetzt entdeckt, daß man einen beträchtlichen Fehler bei den offiziellen Abschätzungen der Kosten des Philippinenkrieges gemacht hatte. Viele der Berichte von mehreren Departements nämlich waren noch nicht eingesandt worden; sie haben sich um drei bis zwölf Monte verspätet. Besonders gilt das vom Geschütz-, vom Proviant- und vom Quartiermeisters-Departement. Wenn diese rückständigen Berichte eintreffen, werden die jährlichen Kosten des Krieges sich noch um mehrere Millionen Dollars höher erweisen, als man veranschlagt hatte. An alle Offiziere, welche mit ihrer Rechenschafts-Ablage im Rückstand sind, ist heute die Aufforderung gesandt worden, das Versäumte sofort nachzuholen.

Das Achtstunden-Gesetz

Wird von 2000 Ohioer Kohlengräbern gefeiert.

New Philadelphia, O., 31. März.—Ueber 2,000 Kohlengräber feierten heute hier das Achtstunden-Arbeitsgesetz und den Sieg auf der Indianapoliser Konvention.

Brazil, Ind., 1. April. Die Vereinigten Grubenarbeiter dahier feierten am Samstag das Kommen des Achtstunden-Systems. Viele Tausend Personen sahen die größte Parade an, welche je hier veranstaltet worden war. Der Gewerkschaftspräsident T. C. Lewis hielt eine Ansprache.

Mindestens 10 Stimmen

Werden als Mehrheit für die Portorico-Bill erwartet.

Washington, D. C., 31. März. Die Befürworter der Portoriko-Zoll- und Verwaltungsvorlage im Kongreß erwarten vertrauensvoll, daß dieselbe bald zum Gesetz werde. Auf nächsten Dienstagnachmittag ist bekanntlich die Abstimmung darüber im Senat anberaumt, und man glaubt, daß die Vorlage dabei eine Mehrheit von mindestens 10 Stimmen haben werde. Allerdings dürfte man noch im Abgeordnetenhaus einen energischen Versuch machen, die Zollbestimmungen in der Vorlage durch eine Freihandelsklausel zu verdrängen; aber die Freunde der Vorlage glauben, daß dieses Bemühen scheitern werde. Von der hiesigen Rede des Senators Fairbank erwartet man eine gute Wirkung gegen den Eindruck, welche die Proctor'sche und die Davis'sche Rede gemacht hatte.

Schrecklicher Selbstmord.

Macht den Fahrstuhl-Schacht zu einem Galgen.

New York, 1. April. Nikolaus Behrens, ein 17jähriger deutscher Metzgersbursche, beging in dem Gebäude Nr. 78 Ost 122. Str. am Samstagabend auf eigenthümliche Weise Selbstmord. Er befestigte ein Ende eines Strickes ganz oben an einem Fahrstuhl-Schacht, und das andere Ende an seinem Hals, worauf er von oben aus in den Schacht hineinsprang. Sein Hals wurde durch den Fall gebrochen, und der Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Die Leiche blieb eine halbe Stunde hängen, ehe sie entdeckt und abgeschnitten wurde.

Man kennt keinen bestimmten Beweggrund für die Verzweiflungsthat. Der Junge hatte indeß bitter darüber geklagt, daß er zu schwer zu arbeiten habe, und man glaubt daher, daß ihn das auf den schrecklichen Entschluß gebracht habe.

Satire auf Sheldon's Blatt.

Auch die „Teufelszeitung" geht reißend ab.

Bloomington, Ind., 1. April. Der „Star" gab am Samstag seiner erste Nummer, „wie der Teufel sie redigiren würde", heraus. Die Nummer war hauptsächlich mit angeblichen Nachrichten aus dem Hades gefüllt, und der Verkauf war ein noch nie dagewesener. Alle Nachrichten und Anzeigen religiösen Charakters waren aus dem Blatt ausgesperrt. Als Satire auf die kürzliche Sheldon'sche „Christuszeitung" in Topeka, Kans., ist das Blatt Alles, was man erwarten konnte; beide sind einander würdig!

Von der Effektenbörse.

Die „Bullen" haben entschieden Oberwasser

New York, 31. März. Im heutigen Effektenmarkt waren allgemein weitere Preissteigungen zu verzeichnen, obgleich die äußerst lebhaften Schwankungen in Zuckerraffinerie-Papieren störend für die allgemeinen Geschäfte waren. Die Preise der Effekten umfaßten eine weite Skala, und die Transaktionen waren meistens enorm, ohne daß irgendwelche bestimmte Information bekannt geworden wäre, die eine Erklärung dafür hätte bieten können. Mit Ausnahme der Zuckerraffinerie-Papiere war der Markt indeß ein ziemlich stetiger, und die Geschäfte waren alle durch die Eigenthümlichkeiten chrakterisirt, welche während der ganzen Woche vorgeherrscht hatten. Alle maßgebenden Papiere waren besonders stark, und eine Anzahl Spezialitäten stieg lebhaft.

Die „Peoples Gas"-Papiere spielten eine besonders hervorragende Rolle im Markt, auf die Kunde hin, daß die Kontrolle über die „Ogden Gas Co." in Chicago im Namen der ersteren erworben worden sei. Obwohl diese Nachricht noch unbestätigt blieb, fand sie doch allgemeinen Glauben.

Die örtlichen Straßenbahn-Papiere waren nicht besonders thätig, aber in der Hauptsache fest. Pennsylvania-Bahn-Papiere waren ungewöhnlich thätig und auch stark, ebenso Chesapeake- & Ohio- und Norfolk- & Western Bahnpapiere.

Die Londoner Preise für amerikanische Effekten zeigten sich in den ersten Kabelberichten wesentlich höher, als in den örtlichen Schlußziffern, und auswärtige Häuser kauften im hiesigen Markt eine ziemlich große Menge Papiere auf Bilanz.

Abgesehen von den günstigen Erwartungen betreffs des wöchentlichen Banken-Ausweises war nichts Neues vorhanden, auf das sich die allgemeine Erörterung besonders lebhaft konzentrirte.

Dem günstigen Ausweis der Banken folgte ein weiteres allgemeines Steigen in den Preisen, wobei sich auch alle Stahlindustrie-Papiere hervorthaten. Die Eisenbahn-Liste war indeß besonders durch das Steigen der Northern Pacific- und der Missouri Pacific-Papiere auf größere Transaktionen hin bemerkenswerth, und am Schluß des Marktes herrschte durchweg ein äußerst flotter Ton.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Albano von Hamburg (mit 630 Passagieren.)

New York: Manitou von London; La Bretagne von Havre.

Liverpool: Campania, von New York.

London: Europe, von New York.

Liverpool: Campania von New York.

New York: British Queen von Antwerpen; Nicolai II. von Kopenhagen.

Lokalbericht.

An die Gewehre!

Uebermorgen findet die diesjährige Stadtrathswahl statt.

Die „schwarzen Schafe“ unter den Aldermen-Kandidaten.

In etlichen Wards wird den Stimmgebern die Auswahl ziemlich schwer gemacht.

Mayor Harrison erläßt die übliche Wahltags-Verordnung.

Nach einer verhältnißmäßig kurzen und ruhig verlaufenen Kampagne stehen wir wieder einmal am Vorabende eine Stadtrathswahl. Am nächsten Dienstag wird die Bürgerschaft Chicagos zu entscheiden haben, wer ihre Interessen in der Gemeindevertretung wahren und wer die entscheidende Stimme in jener Körperschaft haben soll. In der vergangenen Session hatte der Stadtrath eine ehrliche Majorität aufzuweisen, der gegenüber die „Bubelräthe“ machtlos waren; der alte stadträthliche „Ring“ war zersprengt worden, und selbst der einst so gebieterische Alderman Powers hatte nichts mehr zu sagen, da seine „Gang“-Gefolgschaft zu sehr zusammengeschrumpft war, um ihre eigennützigen Pläne zur Ausführung bringen zu können. Daß solche geregelten Zustände im Chicagoer Stadtrath vorherrschten, war vor Allem das Werk der unabhängigen Wählerschaft, und daß die ehrliche Majorität in der Gemeindevertretung auch am heurigen Wahltage nicht nur intakt, sondern womöglich noch verstärkt aus dem Stimmkasten hervorgehe, liegt völlig in der Macht derjenigen Bürger, die es mit dem Gemeinwohl wirklich ehrlich meinen und die nicht blindlings dem Gebote der Partei-„Maschine“ folgen. Jene Bürger müssen aber diesmal ihre Pflicht umsomehr treulich erfüllen, als die Bubel-Elemente wieder stark ihr Haupt erheben und die verzweifeltsten Anstrengungen machen, um von Neuem die Oberherrschaft im Stadtrath zu gewinnen. Eine ganze Anzahl von „schwarzen Schafen“ befindet sich unter den Kandidaten, die sich diesmal um das Stadtraths-Mandat bewerben, und es steht nur zu hoffen und zu wünschen, daß jedem Einzelnen derselben übermorgen gründlich heimgeleuchtet werden wird.

Wem das Gemeinwohl wirklich am Herzen liegt, wer da will, daß auch künftighin eine ehrliche Majorität im Stadtrath das Heft in Händen behält, der stimme übermorgen für keinen der nachgenannten Alderman-Kandidaten:

John J. Coughlin, Dem., 1. Ward.
John Lyons, Dem., 4. Ward.
Wm. E. Kent, Dem., 5. Ward.
Chas. Martin, Dem., 6. Ward.
Henry L. Fick, jr., Dem., 7. Ward.
Edward J. Novak, Dem., 8. Ward.
Edward F. Cullerton, Unabh., 9. Ward.
Stanley H. Kunz, Dem., 16. Ward.
Frank Oberndorf, Republ., 17. Ward.
Mich. C. Conlon, Dem., 18. Ward.
John Powers, Dem., 19. Ward.
Wm. Eisfeldt, jr., Republ., 20. Ward.
Edw. Mühlhoefer, Republ., 22. Ward.
Albert J. Olson, Rep., John W. Sampson, Dem., 23. Ward.
Wm. H. Wallis, Rep., 27. Ward.
Frank W. McCarthy, Dem., 28. Ward.
Patrick E. Finerty, Dem., 33. Ward.

* * *

In nicht wenigen Wards wird es den unabhängigen Stimmgebern diesmal nicht allzu leicht gemacht, ihre Auswahl unter den Kandidaten zu treffen, da beide Parteien ehrliche und vertrauenswürdige Männer aufgestellt haben. Es bezieht sich dieses vornehmlich auf die 10., 11., 24., 25. und 34. Ward.

In der 10. Ward bewerben sich der Demokrat Wm. F. Brennan und der Republikaner Emil A. Zutz um das Stadtrathsmandat. Der Erstgenannte gehört seit Jahresfrist der Gemeindevertretung an und hat soweit einen guten amtlichen Record aufzuweisen; Herr Zutz, der Präsident des „Deutschen Lehrervereins“, erfreut sich allenthalben, auch bei seinen politischen Gegnern, besten Ansehens und wird, wenn erwählt, ohne Zweifel dem Stadtrath zur Zierde gereichen.

Gegen die beiden Kandidaten in der 11. Ward, Nicholas R. Finn, Dem., und Lewis D. Sitts, Republ., ist ebenfalls nichts einzuwenden, da sich Beide eines guten Rufes erfreuen.

Was die Sachlage in der 24. Ward anbelangt, so sind auch hier drei Stadtraths-Kandidaten aufgestellt worden, von denen ein Jeder, wenn erwählt, seine volle Pflicht und Schuldigkeit thun dürfte. Um den Stadtrathssitz bewerben sich in dieser Ward: der Republikaner Peter Adler, der Demokrat John Minwegen und der „unabhängige“ Republikaner Ex-Alderman W. R. Manierre.

Gegen die drei Stadtraths-Kandidaten in der 25. Ward läßt sich ebenfalls nichts sagen. Es bewerben sich daselbst der Republikaner Alfred D. Williston, der Demokrat Edward Taylor und der „unabhängige“ Republikaner Henry F. Joslin um das Mandat. Die während der Wahlkampagne gegen Herrn Williston erhobene Verdächtigung, daß er eine Zeitlang in Diensten einer Straßenbahn-Korporation gestanden, ist völlig unbegründet.

In der 34. Ward dürfte sowohl der Republikaner Charles Corkery wie auch der Demokrat Hermann F. Getze ein ehrenwerthes Stadtrathsmitglied abgeben.

Die Sachlage in der 2., 21. und 22. Ward ist an vorliegender Stelle schon mehrfach eingehend erörtert worden.

* * *

In einem gestern veröffentlichten Aufruf an die Stimmgeber der 9. Ward macht der republikanische Stadtraths-Kandidat Joseph A. Smejkel seine „Platform“ bekannt. Dieselbe lautet, kurz zusammengestellt, wie folgt: „Ich bin gegen die Ausdehnung der bestehenden Eisenbahn- und Telephonprivilegien auf eine längere Zeitdauer als 20 Jahre und ich werde, wenn erwählt, für keine Gewährung irgend eines Privilegiums stimmen, das den Zeitraum von 20 Jahren überschreitet. Ich bin der Meinung, daß alle Privilegien, welche den Straßenbahnen und Korporationen verliehen worden sind, zu gleicher Zeit auslaufen sollten, damit darnach Besitz und Aufsicht aller Straßenbahnen in die Hände der Stadt übergehen können. Ich werde nie für die Gewährung eines Privilegiums einer Gesellschaft stimmen, wenn dieselbe nicht kontraktlich verspricht, einen angemessenen Prozentsatz ihrer Gesammt-Einnahme in die Stadtkasse zu bezahlen. Auch werde ich mich um die Bedürfnisse meiner Ward ernstlich bekümmern und allezeit den gerechten Wünschen der Bewohner derselben zu entsprechen suchen.“

* * *

Mayor Harrison hat gestern die Verfügung erlassen, daß im Einklang mit den Bestimmungen des Wahlgesetzes am nächsten Dienstag die Schankwirthschaften während der Wahlstunden, von 5 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends, geschlossen bleiben müssen. Sämmtliche städtischen Bureaux, mit Ausnahme derjenigen der Feuerwehr, der Polizei und des Gesundheitsamtes, werden ebenfalls geschlossen sein.

Diesmal werden am Wahltage die in der Nähe der Stimmplätze postirten Polizisten der Kontrolle der städtischen Wahlbehörde unterstellt sein, was bisher noch niemals zuvor in Cook County der Fall gewesen ist. Das neue Wahlgesetz heißt eine derartige Anordnung gut, und Polizeichef Kipley hat gestern mit Chef-Clerk Powell, von der Wahlbehörde, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um etwaige Ruhestörungen am Wahltage sofort im Keime ersticken zu können. Auch wird man strenge darauf sehen, daß jeder Bürger unbehelligt seiner Wahlpflicht nachkommen kann.

Die County-Demokratie hat gestern Abend eine Straßen-Parade durch die 18., 19., 11., 8. und 9. Ward unternommen, um die dortigen Parteigenossen für das West-Town-Ticket zu erwärmen. Nach der Parade fand eine demokratische Massenversammlung an Morgan und Taylor Str. statt.

Der „John P. Altgeld Klub der 21. Ward“ ersucht seine Mitglieder in einem Wahlaufruf, diesmal für den republikanischen Stadtrathskandidaten G. J. Geldermann zu stimmen.

In Hages Halle, an Southport und Clybourn Ave., fand gestern Abend eine stark besuchte Wahlversammlung im Interesse des Stadtrathskandidaten Wm. J. Danford, von der 20. Ward, statt. Mayor Harrisons Ansprache wurde besonders beifällig aufgenommen.

Ein ganz besonders starkes Votum wird diesmal in der 9., 15., 21., 23. und 27. Ward erwartet.

Die Altgeld-Demokraten in der 15. Ward haben Anton Stefanowicz, den Stadtraths-Kandidaten der Sozialistischen Arbeiter-Patrei, indossirt, und in der 14. Ward unterstützen dieselben den Anwalt Marcus Hitch, der sich ebenfalls zu der Sozialistischen Arbeiter-Partei bekennt.

In der Quinn Kapelle, an Wabash Ave. und 24. Str., hielten gestern Abend die Republikaner der 2. und 3. Ward eine Massenversammlung ab, in welcher Pfarrer Carey den Vorsitz führte. Ansprachen hielten: Richter Gibbons, Richter Kavanaugh, John H. Hamline, Major Buckner, Alderman Foreman, Sheriff Magerstadt und Arthur Dixon.

Die Wahlbehörde hat gestern Nachmittag die Wahlrichter und Wahlclerks des 20. Prezinkts der 1. Ward wegen angeblicher Pflichtversäumniß abgesetzt. Die Gemaßregelten heißen: M. D. Flannigan, Michael Loveco, John Murray, August Braun und Charles Jones.

In einer in Ursinis Halle, 210 Wells Str., abgehaltenen Versammlung des Deutsch-amerikanischen Klubs der 24. Ward, in welcher über 500 deutsche Bürger anwesend waren, hielten die Herren Frank Wenter, John Minwegen, James A. Quinn, Carl Vogel und der Präsident des Klubs, Herr John L. Schneller, zündende Ansprachen.

Doppelte Entschädigung.

In dem Schaden-Ersatzprozeß, welchen die No. 3516 Lowe Ave. wohnhafte Frau Ellen Cooney gegen die Südseite-Straßenbahngesellschaft anhängig gemacht hatte, hat gestern eine Jury vor Richter Tuley der Klägerin eine Entschädigung von $2,500 zugesprochen. Frau Cooney war, während sie sich auf einem Wagen der Straßenbahngesellschaft befand, bei einer Kollision schwer verletzt worden. Dieselbe Jury erkannte dem Gatten der Klägerin, Bartholomew Cooney, für den Verlust der Dienste seiner Gattin $500 Schadenersatz zu.

* Im Garfield Park brachen gestern Nachmittag zwei Knaben, der 10jährige Chester Collard von Nr. 680 Washington Boulevard, und der 7jährige James Rawleigh von Nr. 777 Washington Boulevard auf dem Teich durch das Eis. Der Parkpolizist John Collins hat die Jungen gerade noch mit genauer Noth vor dem Ertrinken gerettet.

Schul-Nachrichten.

Frau Sherman steckt den Schülern und Schülerinnen der Hochschulen neue Strebeziele.

Die Misses Goggin und Haley ermächtigt, ihre Spürarbeit fortzusetzen.

Der Schulzensus in vollem Gang.

Frau Caroline Sherman, die als Mitglied der Erziehungsbehörde bei deren Berathungen und Beschlüssen ein gewichtiges Wort mitzusprechen pflegt, tritt neuerdings mit dem Vorschlag hervor, daß den Schülern und Schülerinnen künftig auch für besonders gute Leistungen auf dem Gebiete häuslicher Thätigkeit und der Hand- und Kunstfertigkeit überhaupt ebenso „Kredit“ gewährt werden soll, wie für Fortschritte, die sie in den vorgeschriebenen Lehrfächern machen. Frau Sherman will durch diese Neuerung die jungen Damen und Herren, welche in den Hochschulen zu Kulturstützen herangebildet werden, zur Bethätigung auch auf praktischem Gebiete ermuntern. Die jungen Mädchen sollen sich im Schneidern und in der Kochkunst, wenn's sein muß, auch in der Malerei, in der Kunststickerei und anderen Fertigkeiten üben, ohne befürchten zu müssen, daß sie deswegen Mitschülerinnen gegenüber, welche auf dergleichen keine Zeit „vergeuden“, in Nachtheil gerathen. Den Jünglingen soll ebenfalls ein Ansporn gegeben werden, sich in allerlei Handfertigkeiten, für die sie Geschick haben, nach Möglichkeit zu vervollkommnen.— Frau Sherman wird ihren Plan morgen dem Hochschulkomite unterbreiten, zugleich mit den Vorschlägen, welche Hr. Nightingale, der Vorsteher des Departements, in Bezug auf die Einreihung weiterer Lehrfächer in die Reihe der fakultativen, d. h. nicht vorgeschriebenen machen wird.

Auch der Ausschuß für Gesangs-Unterricht ist von seinem Vorsitzer, Herrn Loesch, für morgen zu einer Tagung eingeladen worden. Es handelt sich um die den Schulkindern zu ertheilende Erlaubniß, in den Massenchören mitzuwirken, welche für den 1. Mai anläßlich des Besuches vorbereitet werden, den Admiral Dewey der Stadt machen will.

Auf Wunsch des Dr. Zimmermann sind für morgen auch die Mitglieder des Ausschusses für den Unterricht in fremden Sprachen zu einer Sitzung einberufen worden. Dieselben sollen über Bücher berathen, welche für die deutsche und die französische Lektüre der Schüler einzuführen sind.

Direktor Andrews wird morgen nach einem Urlaub von zwei Wochen, den er in Michigan verbracht hat, auf seinem Posten zurückerwartet.

In der Händel-Halle fand gestern eine Geschäfts-Versammlung des Vereins der Lehrerinnen statt. Die Präsidentin des Vereins, Frl. Catharine Goggin, und Frl. Haley sind in derselben ermächtigt worden, mit ihrer Aufspürung jener Korporationen fortzufahren, welche sich mit Hilfe der staatlichen Steuer-Ausgleichungsbehörde angeblich um die Bezahlung eines großen Theiles ihrer Abgaben herumzudrücken pflegen.

Der Leiter des Schulzensus, Herr S. D. Griffin, hat nunmehr in annähernd 25 Wards Zähler an der Arbeit, welche bemüht sind, die Kopfzahl der Bevölkerung und besonders die Zahl der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder, sowie der über 14 Jahre alten und dennoch des Lesens und Schreibens unkundigen Personen zu ermitteln. Die Zähler klagen, daß sie bei ihren Nachforschungen über den letzterwähnten Punkt auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen, erklären aber, daß sie ihr Bestes thun, d. h. sie nehmen ein Schweigen oder eine ausweichende Antwort auf die betreffende Frage für ein Zugeständniß der Unbekanntschaft mit den beregten Künsten und richten ihre Eintragungen in die Listen demgemäß ein.

Rathhaus-Neuigkeiten.

Die städtischen Einnahmen an Schankwirthschafts-Lizensen für das 1. Quartal weisen eine bedeutende Zunahme gegen das Vorjahr auf. Soweit sind beim Stadtkollekteur 6180 Lizensen erwirkt worden, gegen 5548 im korrespondirenden Zeitraum des vergangenen Jahres.

Gleich nach der Stadtrathswahl soll dem Gemeinderath die Ordinanz zur Regulirung der Maß- und Gewichtsbestimmungen im Kohlenhandel unterbreitet werden.

Die Lokalbehörde für Straßenverbesserungen hat gestern allen Plaster-Inspektoren ein Zirkular zugesandt, welches eingehende Instruktionen für ihr Verhalten im Amt enthält. Von den Inspektoren wird forian vor Allem verlangt, daß sie die Qualität des bei Straßenpflasterungsarbeiten benutzten Zements sorgsam prüfen und auch die fertiggestellte Arbeit genau nachmessen.

North Town Kollekteur Jul. Salomon hat an Steuergeldern insgesammt $708,522 eingezogen und Kollektor Magee im Town Hyde Park $1,122,707.

Laut Bericht des Bakteriologen im städtischen Gesundheitsamte war das Leitungswasser gestern durchweg von „guter Qualität“.

Kurz und Neu.

* Die Coroners-Jury, welche gestern den Tod des durch einen Zug der Lake Str.-Hochbahn überfahrenen Leihstall-Angestellten Farnum untersucht hat, ertheilte der Bahn-Gesellschaft ein Tadelsvotum, weil dieselbe ihre Geleise und die Bahnsteige vor den Stationen zur Nachtzeit ohne jede Bewachung läßt.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Beilegung des Maschinenbauer-Streiks von den betheiligten Arbeitern gutgeheißen.

Frau Henrotin über das Schwitzbuden-Elend.

Die Bundes-Industriekommission stellt ihre Erhebungen ein.

Präsident O'Connell und Organisator Stuart Reid von der Internationalen Maschinenbauer-Union berichteten gestern Nachmittag in einer Massenversammlung der streikenden Maschinenbauer, welche nach dem Waverley-Theater einberufen worden war, über das erfreuliche Ergebniß ihrer Unterhandlungen mit den Vertretern des Verbandes der Metallwaaren-Fabrikanten. Dieselben hätten die Maschinenbauer-Union in aller Form anerkannt, den neunstündigen Arbeitstag, sowie die verlangten Mindestlöhne (28 Cents per Stunde für Maschinenbauer, und 32½ Cents für Werkzeug- und Stanzenmacher) bewilligt, und man sei übereingekommen, die übrigen Forderungen der Union einem Schiedsgericht zur Prüfung zu unterbreiten. Bis dieses Gericht seine Entscheidung abgebe, solle bis auf die angegebenen Punkte Alles beim Alten bleiben. Die Mitglieder der Union sollten morgen an ihre Arbeitsplätze zurückkehren und sich später dem Spruch des Schiedsgerichts fügen.

Die ausständigen Arbeiter nahmen diese Mittheilungen mit Jubel entgegen und erklärten sich unter Hochrufen auf ihren Verband und seine Beamten für einverstanden mit den getroffenen Abmachungen.

Zu einem Streik, der eigentlich nicht mehr berechtigt und vollkommen überflüssig war, kam es gestern noch in der Fabrik der „Webster Manufacturing Co.“ an der W. 15. Straße und Western Ave. Dort sollten Arbeiten für die Firma Fraser & Chalmers besorgt werden, weil aber gegen dieselbe ein Streik im Gange war, legten die 100 Maschinenbauer der Webster Co. lieber die Arbeit nieder, als daß sie die fragliche Arbeit in Angriff genommen hätten.

Seit Freitag ist ein Gerücht im Umlauf, daß der bekannte Gewerkschaftsführer P. J. McGuire von Philadelphia, Nationalsekretär der Zimmerleute und Bauschreiner, nach Chicago kommen würde, um die Zimmerleute zu veranlassen, aus dem Baugewerkschafts-Rathe auszuscheiden und auf eigene Hand mit den Bauunternehmern Frieden zu schließen. Von den Beamten des Baugewerkschafts-Rathes wird in Abrede gestellt, daß McGuire etwas Derartiges beabsichtige. Aus sicherer Quelle verlautet aber, daß McGuire gestern Abend hier eintraf und bald nach seiner Ankunft eine Unterredung mit Herrn Victor Falkenau, vom Preßausschuß des Kontraktoren-Bundes, gehabt hat. Schon vor einigen Wochen hieß es, daß der Distriktsrath der Zimmerleute sich vom Baugewerkschafts-Rath lossagen wolle. Ob an diesem Gerücht etwas Wahres ist, wird sich heute wohl herausstellen. Der Kontraktorenverband hat gestern noch einmal erklärt, daß die einzelnen Meistervereine bereit seien, mit den Zunftgenossenschaften ihrer Gewerbe zu verhandeln.

Vor der Bundes-Industrie-Kommission, die hier gestern ihre letzte Sitzung abgehalten hat, fand sich Nachmittags unter anderen Zeugen Frau Ellen M. Henrotin ein. Dieselbe sagte über das Elend aus, das in den Chicagoer Schwitzbuden herrsche. 13,000 Männer, 11,000 Frauen, 500 Knaben und 1600 Mädchen im Alter von weniger als 16 Jahren seien in diesen Werkstätten mit Näharbeiten beschäftigt, und zwar zu den allererbärmlichsten Hungerlöhnen. Frau Henrotin nennt die Annahme irrig, daß die Inhaber dieser traurigen Werkstätten von dem Schweiße ihrer Hilfsarbeiter reich würden. Durch den Mangel an Organisation seien die Preise, zu welchen die „Schweißer“ die Arbeit von den großen Geschäftsfirmen übernehmen müßten, dermaßen heruntergedrückt worden, daß daran für Niemanden etwas zu verdienen sei. Zeugin erzählte von einer Mutter, die sie mit ihrer ältesten 16jährigen Tochter beim Fertigmachen von Arbeitshosen getroffen hätte. Das Fertigmachen bestehe im Umlegen und Einfassen der Beinlinge, dem Knopflöchereinfassen und dem Annähen der Knöpfe. Dafür würde per Dutzend Hosen 10 Cents gezahlt. Die beiden Frauen hätten bei angestrengtester Arbeit per Tag zusammen nur 35 Cents verdienen können. Frau Henrotin wurde befragt, was es mit den „Tailor-made“ Kleidern für eine Bewandtniß habe, die in den großen Ladengeschäften feilgehalten würden. „Sie sind ungemein theuer“, gab Frau Henrotin zur Antwort, „und die Händler verdienen schweres Geld daran. Als Macherlohn werden dafür in den Schwitzbuden, wo sie herstammen, $1.10 gezahlt.“ — Die Fabrikinspektion, von der man sich eine Milderung des Schwitzbuden-Uebels versprochen hat, läßt nach Frau Henrotin viel, ja Alles zu wünschen übrig. Die Inspektoren könnten nichts ausrichten, weil ihre Meldungen vom Gesundheitsamt in der Regel unberücksichtigt gelassen würden.

Aehnliche Aussagen über denselben Gegenstand machte Frl. Jane Addams.

Kurz und Neu.

* In der Händel-Halle, Nr. 40 Randolph Str., wird vom 10. bis zum 12. April der dritte große jährliche Massenkonvent der Spiritualisten stattfinden, und zwar unter den Auspizien der „National Spiritualists' Association“ und der „Illinois State Spiritualists' Association“.

Schuldig.

Auch Robert Berger zu Zuchthausstrafe verurtheilt.

Wie E. S. Dreyer, so ist jetzt auch der zweite vormalige Inhaber der verkrachten Bankfirma Dreyer & Co. der Unterschlagung schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt worden. Die zweite von den sieben gegen Berger erhobenen Anklagen wegen widerrechtlicher Entgegennahme von Bankdepositen (Privatkläger: Baumeister Tobias Gleich) war eine Woche lang vor Richter Waterman in Verhandlung gewesen, als sie gestern Nachmittag um halb fünf Uhr den Geschworenen zur Berathung überwiesen wurde. Zwei Stunden nachdem die Jury sich zurückgezogen hatte, ließ sie melden, daß sie sich auf einen Urtheilsspruch geeinigt habe. In das Sitzungszimmer zurückgekehrt, übergab der Obmann der Jury im Namen seiner Kollegen dem Gerichtssekretär Scherling den Wahrspruch. Der Beamte verlas denselben, wie folgt: „Wir, die Geschworenen, finden den Angeklagten Robert Berger des ihm in der Anklageschrift zur Last gelegten Verbrechens schuldig und setzen das Strafmaß fest auf eine Geldbuße im Betrage von $540 und Zuchthaushaft von unbestimmter Dauer.“

Der Angeklagte nahm das Urtheil mit ruhiger Miene entgegen. Er verabschiedete sich von seiner Frau und von seinem Sohne, die bis dahin im Gerichtssaale neben ihm gesessen hatten, und wurde dann nach dem Gefängniß abgeführt. Sein Vertheidiger hat natürlich um Gewährung eines nochmaligen Verfahrens nachgesucht, und wird, falls dieses Gesuch abschlägig beschieden werden sollte, gegen das Urtheil Berufung einlegen.

Das Bankgesetz, welches gegen Berger zur Anwendung gebracht wurde, bestimmt als Freiheitsstrafe für Uebertreter seiner Bestimmung Zuchthaushaft bis zur Dauer von drei Jahren.

* Im zuständigen Bundesgericht hat der No. 824 48. Str. wohnhafte Walter Ayrault ein Gesuch um Befreiung von seinen Schulden in Höhe von $75,000 eingereicht. Die hauptsächlichen Gläubiger sind: O. J. Rose, Geneva, N. Y., mit $30,000; Frau Edith Rose, Geneva, N. Y., $25,440; Frau Elisabeth Ayrault, St. Augustine, Fla., $10,852. Diese Verbindlichkeiten rühren zum größten Theil schon vom Jahre 1890 her.

Endlich!

Die Northwestern Hochbahn nähert sich ihrer Vollendung.

Gemäß der vom Stadtrath gestellten Bedingung soll die Northwestern-Hochbahn am 31. Mai in Betrieb gesetzt werden, und zwar sollen dann die Züge nicht nur zum Ansehen über die Geleise der Linie rollen, sondern sie sollen vom Publikum, das diese Gelegenheit nun schon so lange herbeisehnt, auch wirklich benutzt werden dürfen.

Das Gerüst der Hochbahn ist nunmehr nahezu fertig gestellt, bis auf eine kleine Strecke am nördlichen Ende der Linie, wo noch die Schiefebene-Partie für die Verbindung der Hochbahn mit der nach Evanston führenden, zu ebener Erde laufenden Linie fertig zu stellen bleibt. Die Stationsgebäude sind ebenfalls annähernd fertig, bis auf die an der Kinzie Straße und an der Wilson Avenue, deren Bau demnächst in Angriff genommen werden soll. Es fehlen also nur noch die Platformen, doch soll auch deren Bau möglichst beschleunigt werden, so daß der Betrieb vielleicht schon gegen Mitte Mai, statt erst am Schluß des Monats wird eröffnet werden können. Da die Gesellschaft mit der Aufstellung ihrer Maschinen, in dem Maschinenhause der Linie, an Fullerton Ave., nicht rechtzeitig fertig werden wird, soll die Triebkraft vorläufig von der Nordseite Straßenbahn-Gesellschaft, aus deren Maschinenhause, an der Ecke von Belmont und California Avenue, geliefert werden. In dieser Hinsicht ist also eine weitere Verzögerung des Betriebs nicht zu befürchten, und auch der Umstand wird keine solche verursachen, daß der Bau der großen Wagenremise und Werkstätte, welche die Gesellschaft nahe der Wilson Avenue aufführen lassen will, vorläufig wegen der Wirren in der Bau-Industrie nicht in Angriff genommen werden kann.

Vize-Präsident Edward L. Brewster und die Herren James A. Blair, von New York, und Bryan Lathrop sind vorgestern aus dem Direktorium der Bahn ausgeschieden. An ihrer Stelle sind die Herren Charles T. Yerkes, Charles Counselman und John B. Dennis zu Mitgliedern des Direktoriums gewählt worden. Herr Yerkes wurde auch sofort zum Vorsitzer des Exekutiv-Ausschusses ernannt. In dieser Eigenschaft hat er gestern, von dem neuen Vize-Präsidenten, Clarence Buckingham, und anderen Mitgliedern des Direktoriums begleitet, eine Inspektions-Tour längs der Linie gemacht und genau festgestellt, was noch zu geschehen hat, ehe die Betriebseröffnung erfolgen kann.

Wegen Mißbrauchs der Post.

Vor Bundeskommissär Humphrey hatten sich gestern Frank E. Lovett und Edward M. Wilcox, Mitglieder der Firma Lovett & Co., Nr. 80 Dearborn Str., auf die Anklage hin zu verantworten, die Post zu betrügerischen Zwecken mißbraucht zu haben. Wilcox, der auf ein Vorverhör verzichtete, wurde an die Bundes-Großgeschworenen verwiesen. Der Richter verschob die Verhandlung der Anklage gegen Lovett bis zum 10. April. Wie Postinspektor Farrell behauptet, ließ sich Lovett jede Woche aus Washington die Liste Derjenigen kommen, welche um ein Patent nachgesucht hatten und schrieb dann an die Betreffenden, er wüßte Jemanden, der das Patent zu erwerben wünsche. Lovett schlug hierauf seinen Genossen Wilcox als Sachverständigen vor, dessen Aufgabe es sein sollte, den Werth des Patents festzustellen. Nachdem der Patentinhaber an Wilcox $10 an Gebühren eingeschickt hatte, erhielt er von demselben den Bescheid, das Patent sei werthlos. Die Leute sollen die $10 brüderlich getheilt und auf diese Weise viele Hunderte von Dollars eingeheimst haben.

Zum vierten Mal prozessirt.

„Red Chris“ Strook, welcher angeklagt ist, an dem Schrage'schen Bondraub theilgenommen zu haben, muß seinen vierten Prozeß bestehen. Gestern ist bereits mit der Auswahl der Geschworenen begonnen worden. Bei den beiden ersten Prozessen vermochte sich die Jury nicht auf einen Wahrspruch zu einigen. Der dritte Prozeß endigte mit Strooks Verurtheilung, doch bewilligte ihm Richter Baker ein neues Prozeßverfahren.

Ein weiterer Anspruch.

Eine Schadenersatzklage gegen die Lake Str.-Hochbahngesellschaft, auf Zahlung von $50,000 lautend, ist gestern von Frau Frances W. Boddie angestrengt worden, der Nachlaß-Verwalterin ihres verstorbenen Gatten Nicholas B. Boddie. Den Klagegrund bildet die angebliche Entwerthung des Boddieschen Grundstückes an der Lake Straße durch den Bau der Hochbahn.

Heilt die Krankheiten der Männer.

Geht zu Dr. Reinhardt im Masonic Temple, wo Ihr am schnellsten geheilt werdet.

Konsultation frei. Keine Heilung, keine Zahlung.

Die besten medizinischen Offices

in Chicago, ausgestattet mit jeder medizinischen Vorrichtung, welche diese Welt besitzt, ermöglicht schnellere und sichere Heilungen, als sie anderswo zu verzeichnen sind. Jeder Fall wird einer gründlichen Untersuchung unterworfen, ehe eine Heilung versprochen wird. Keine unheilbaren Fälle angenommen.

Nervöse, schwache Männer, junge Männer, alte Männer, Männer mit irgend einer verborgenen oder geheimen Krankheit behaftet, kommen hunderte von Meilen zu dem großen Arzte, um geheilt zu werden. Falls Ihr leidet, solltet Ihr nicht länger warten. Untergrabt Euer Leben nicht durch irgend eine Krankheit oder einen Zustand, der durch Jugendsünden hervorgerufen worden ist.

Schwache Männer

Nervöse, schwache Männer gehen zu Dr. Reinhardt, weil seine elektrisch-medizinische Behandlung Nervenzerrüttung und alle begleitenden Leiden heilt bei Jungen, Mittelalten und Alten. Die schrecklichen Folgen von Jugendsünden in jungen, oder Ausschweifungen in späteren Jahren, und die Folgen von vernachläßigten oder nicht gründlich behandelten Fällen, die Verlust an Kraft, schwachen Rücken, Brustschmerzen, Nervösität, Schlaflosigkeit, Körper- und Gehirnschwäche, Schwindel, mangelhaftes Gedächtniß, Mangel an Energie und Vertrauen, Niedergeschlagenheit, böse Vorahnungen, Furchtsamkeit und andere unangenehme Symptome hervorrufen. Solche Fälle, wenn vernachläßigt, führen beinahe ausnahmslos zu frühzeitigem Verfall, Wahnsinn und Tod. Wenn Ihr je in Behandlung waret und nicht geheilt wurdet, ist es weil Ihr nach altmodischer Weise behandelt wurdet. Dr. Reinhardts Behandlung ist neu; sie unterscheidet sich bedeutend von der alten Methode, die vor 30 Jahren gelehrt wurde. Er kann mittels seiner neuen elektrisch-medizinischen Behandlung heilen. Keine Geheimnisse ausgeplaudert. Referenzen: die besten Banken und Geschäftsleute der Stadt.

Konsultation frei.

Dr. Reinhardt

Masonic Temple, Chicago.

Zimmer 705 und 706,
(Ecke State und Randolph Straße.)

Sprechstunden.—9 Uhr Vorm. bis 6:30 Uhr Abends täglich. Arbeitsleute werden Zeit erübrigen, Dienstag und Freitag Abends von 7–9, Sonntags von 9–12 Uhr Vorm. vorzusprechen.

Blutvergiftung.

Wegen der fürchterlichen Folgen wird Blutvergiftung gewöhnlich als die schlimmste aller geheimen Krankheiten bezeichnet. Sie kann entweder ererbt oder zugezogen sein. Wenn der Körper einmal damit durchdrungen ist, zeigt sich die Krankheit in Form von Skrofeln, Eczema, rheumatischen Schmerzen, steifen oder geschwollenen Gliedern, Ausschlag oder kupferfarbigen Flecken im Gesicht oder am Körper, kleine Geschwüre im Mund oder auf der Zunge, wunde Kehle, geschwollene Mandeln, Ausfallen der Haare an den Augenbrauen, und schließlich aussatzähnlicher Verfall von Fleisch und Knochen. Falls Ihr einige von diesen oder ähnliche Symptome habt, so seid Ihr freundlichst eingeladen mich sogleich zu konsultiren. Wenn ich finde, daß Eure Furcht unbegründet ist, so werde ich schnell Euer Gemüth entlasten. Aber wenn Euer Körper mit Blutvergiftung durchdrungen ist, so sage ich es Euch frei heraus und zeige Euch, wie Ihr sie wieder los werdet. Meine spezielle Behandlung für diese Krankheit ist thatsächlich das Resultat meiner Lebensarbeit und wird von den besten Aerzten in Amerika und Europa indossirt. Sie enthält keine gefährlichen Droguen oder schädliche Medizinen irgendwelcher Art. Sie geht auf den Grund der Krankheit und treibt auch die geringste Unreinigkeit heraus. Bald verschwindet jedes Zeichen und Symptom der Krankheit vollständig und für immer. Das Blut, die Sehnen, das Fleisch, die Knochen und der ganze Körper wird gereinigt und gute Gesundheit wiederhergestellt, und der Patient wird wieder vorbereitet sein für die Pflichten und Freuden des Lebens.

Striktur.

Ganz gleich wie lange Ihr schon an Striktur gelitten habt oder von wie vielen Aerzten Ihr enttäuscht worden seid, ich heile Euch ebenso bestimmt, als wie Ihr zu mir wegen Behandlung kommt. Kein Schneiden oder Dehnen. Unsere Methode ist neu und keinem anderen Arzte bekannt und vollständig schmerzlos. Sie löst die Striktur vollständig auf und entfernt jedes Hinderniß. Alle unnatürlichen Verluste hören auf, beseitigt die Entzündung, vermindert die aufgeschwollenen Drüsen, reinigt und heilt die Blase und Nieren, falls sie entzündet oder zusammengezogen sind, stärkt die Organe und gibt Kraft und Gesundheit jedem durch Krankheit affizirten Theile wieder.

Auswärts Wohnende.

Junge, mittelaltrige und alte Männer, welche auswärts wohnen und mit dieser schrecklichen Schwäche, Blutvergiftung oder irgend einer privaten Krankheit behaftet sind, sollten mit vollem Vertrauen schreiben und ihren Fall erklären. Falls ihr Fall mittels „Home Treatment“ geheilt werden kann, wird er angenommen und die Medizin verschickt. Alles vertraulich, keine Geheimnisse ausgeplaudert. Schreibt sogleich, wenn Ihr nicht vorsprechen könnt.

Heilung der schrecklichen Varicocele.

Werft Euren Suspensory fort

oder Alles was Ihr anwendet, Euer Varicocele zu lindern. Es gewährt in den meisten Fällen nur zeitweise Linderung, aber heilt nie. Varicocele kann durch eine solche Behandlung niemals geheilt werden, Ihr wißt es selbst, wenn Ihr es je versucht habt. Dr. Reinhardts Behandlung vermindert die Varicosen-Adern auf ihre normale Größe, läßt das Blut einfließen, damit jedes Organ seine richtige Nahrung erhält. Nährkraft ist Alles. Die Anschwellungen verschwinden und die Organe kommen in ihre richtige Lage. Das Wasser ist klar und Gesundheit und Kraft kehrt wieder. Das lebenzerstörende Varicocele ist geheilt.

Wenn Ihr weitere Auskunft über meine Behandlung wünscht, so werde ich sie kostenfrei in meiner Office geben. Verschwendet nicht Euer Geld in Medizinen oder Appliances, um Euer Varicocele zu heilen, oder unterzieht Euch einer altmodischen wundärztlichen Operation, bis ich Euren Fall untersucht habe und Euch meine Methode erklärt habe, mittelst welcher ich Varicocele heilen kann und sie heile, um auch geheilt zu bleiben.

Chemikalischer Versuch frei.

Das Trübe im Wasser in Fällen von Varicocele zeigt, was von des Lebens Fluidum verloren geht. Stellt Versuche darüber an. Laßt es 24 Stunden in einer Flasche stehen. Falls es trübe ist, bringt es zu Dr. Reinhardt im Masonic Temple, und er stellt einen freien chemischen Versuch an.

Lokalbericht.

Feste und Vergnügungen.

Stiftungsfest und Schubart=Feier des Schwaben=Vereins. — Eine plattdeutsche „Geistig=Gemüthliche". — Wie deutsche Krieger heute „Bismarcks Geburtstag" feiern. — Germania Männerchor=Konzert. — Geburtstagsfeier des Altenheim=Frauenvereins. — Eine „Pariser Weltausstellung" in Chicago. — Die silberne Jubelfeier der „Liedertafel Vorwärts" — Ostern in der deutschen Vereinswelt.

Stiftungsfest und Schubart=Feier.

In der Nordseite=Turnhalle begeht heute der Schwaben=Verein sein 22. Stiftungsfest, verbunden mit einer Gedenkfeier zu Ehren des schwäbischen Dichters Christian Friedrich Daniel Schubart (1739 bis 1791), des Verfassers der „Fürstengruft," welcher auch als Musiker und Zeitungsschreiber Hervorragendes geleistet hat. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite hat sich große Mühe gegeben, einen Festabend im wahrsten Sinne des Wortes zu arrangiren. Der Senefelder Liederkranz, der Schwäbische Sängerbund, sowie der dramatische Klub „Schwaben" haben bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesagt. Das Fest findet bei freiem Eintritt gegen Vorzeigung von Einladungskarten statt. Freunde des Vereins können durch Mitglieder eingeführt werden.

Plattdeutsche Gilde Lake View No. 3.

Die vielbewährte Gilde Nr. 3 veranstaltet heute, Nachmittags 3 Uhr beginnend, in der Sozialen Turnhalle eine geistig=gemüthliche Versammlung. Von dem aus den Herren F. Zapel, F. Kuse, J. Felton, Th. Vosgerau, A. Rehberg und W. Kolpien bestehenden Arrangements=Komite sind die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden, um den Gästen heitere und vergnügte Stunden bieten zu können. Schon das nachstehende Programm gibt von dem diesbezüglichen Erfolg der Bemühungen des Komites einen überzeugenden Beweis:

1. Theil.

1. a) Marsch; b) Ouverture, Rehberg & Lahls — Orchester
2. Sängermarsch, Gesangssektion der Plattd. Gilde Lake View Nr. 3.
3. Festrede . . . . Großmeister Ad. Hönig
4. Ein musikalischer Ehekonflikt, Operettenscherz in 1 Akt — The Vollmers.
5. Komischer Vortrag . . . . Ad. Hönig
6. Thier=Duett . . . Agnes Kosel und aPul Witzle
7. Itzig Veitel auf der Brautschau, komisches Terzett.
   Itzig Veitel—H. Ammerpohl.
   Rebekka—F. Jenkel.
   Deren Mutter—Theo. Vosgerau.

2. Theil.

1. Selektion . . . . Orchester
2. Abendlied, Gesangssektion der Plattd. Gilde Lake View Nr. 3.
3. Michel und Liese, urkomische ländliche Duo=Szene mit Gesang—The Vollmers.
4. Mandolin=Serenade . . . . Hugo Kosel
5. Der geplagte Ehemann . . . . . Paul Witzke
6. Hektor und Lenchen, oder „Die Rache des Spinoza", Schwank in 1 Akt.
   Lenchen Krickebein—Frau Zilla Vollmer.
   Eine Marquise aus Spanien—Frau Z. Vollmer.
   Hektor Knopfloch, Schneidergeselle—Wm. Vollmer.
7. Solo=Vortrag . . . . Agnes Kosel
8. Der fliegende Student, komisches Terzett.
   Student—Fritz Jenkel.
   Stadtsergeant—Hugo Kosel.
   Nachtwächter—Theo. Vosgerau.

Bismarck=Feier.

Die „Deutsche Krieger=Kameradschaft" gibt heute, zur Feier des Geburtstages des eisernen Kanzlers und Begründers des Deutschen Reiches in Schönhofens Halle ein großes Militär=Konzert, mit darauffolgendem Ballfest. Der festgebende Verein hat beschlossen, daß die Hälfte des Ertrages dem Unterstützungs=Fonds der heldenmüthigen Boeren, welche so tapfer für ihre Freiheit und Rechte gegen die Engländer in Süd=Afrika kämpfen, zufließen soll. Das Komite ist schon seit Wochen mit den Vorbereitungen beschäftigt gewesen, und die Mitglieder desselben haben sich alle nur erdenkliche Mühe gegeben, um das Fest zu einem Ereigniß im hiesigen deutschen Vereinsleben zu gestalten. Das Programm umfaßt, außer einer Festrede des Herrn Th. G. Steinke, Instrumental=Soli der Herren F. Meinken, A. Fischer, Frau A. J. Oswald, ferner eine Pièce von Prof. A. J. Oswalds „Musik=Orchester", Chorlieder, gesungen vom Gesangverein „Edelweiß" und ausgewählte Orchester=Nummern, welche Meinkens uniformirte Militärkapelle zu genußreicher Darbietung bringen wird.

Germania=Männerchor.

Am nächsten Donnerstag Abend wird der „Germania=Männerchor" im großen Saale seines Klubhauses sein letztes großes Konzert dieser Saison veranstalten. Unter Mitwirkung der Sopranistin Frl. L. Stevenson und des Baritonsängers C. W. Clark bringt der Chor alsdann Max Bruchs „Frithjof"=Kantate zur Aufführung. Den ersten Theil des Programms bildet ein gemischtes Programm in nachstehender Zusammenstellung:

Ouverture, „Mignon" . . . . A. Thomas
Orchester.
Lieder für Bariton:
a) „Im wunderschönen Monat Mai" . . Schumann
b) „Danny Deever" . . . . . . W. Damrosch
Herr C. W. Clark.
Solo für Harfe:
„Fantasia Americaine" . . . . . . C. Wunderle
Frau C. Wunderle.
Männerchor a Capella:
a) „Wohl durch die Nacht" . . . . Ehrgott
b) „Wenn alle Brünnlein fließen" . . Baldamus
Lieder für Sopran:
a) „Frühlingsglaube" . . . . Schubert
b) An Open Secret" . . . . Woodman
Frl. L. Stevenson.
Orchester:
a) „Air" . . . .
b) „Marcia Fantastica", aus Op. 15 . . Schoenefeld
Streich=Orchester.
Dirigent: H. Schoenefeld.

Altenheim=Frauenverein.

Am nächsten Samstag, den 7. d. M., findet in der Nordseite=Turnhalle das Stiftungsfest des Altenheim=Frauenvereins statt. Den bereits getroffenen Vorbereitungen nach zu urtheilen, dürfte dasselbe einen überaus genußbringenden Verlauf nehmen. Katzenbergers leistungstüchtiger Damenchor und der vielbewährte Kreutzer Quartett=Klub, ebenfalls unter der Leitung des vortrefflichen Chormeisters G. Katzenberger, haben ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Das vollständige Programm lautet, wie folgt:

Frauenchor—Brautmarsch aus „Lohengrin", R. Wagner
Piano=Solo—Polonaise Militaire . . . . . Chopin
Frl. Elisabeth Welten.
Männerchor—„Poeten auf der Alm" . . . Engelsberg
Kreutzer Quartett=Klub.
Die Herren: Fr. Senge, Gus. Meyer, Albert Rodig, Otto Ernst, E. Heldmeier, Jacob Spohn, Otto Freyer, Peter Britten, Jos. Schwickerath, Carl Findeisen, Chas. Siebert, Phil. Walger.
Sopran=Solo — „Ave Maria" . . . . . . Abt
Mit dreifacher Quartett=Begleitung von Frauenstimmen.—Solo: Frau Anna McAllister=Katzenberger.
Humoristische Szene, „In der Nähstunde".
Die Damen: Julia Klotz, Harriet Ibsen, Louise Schweinfurth, Thea Gebhardt.
Frauenchor, „Frühlings=Polka", Schamann
Violin=Solo, „Nocturne" . . . . Matys
Frl. L. Fink.
Männerchor, „Die Heimath am Rhein", Attenhofer
Kreutzer Quartett=Klub.
Frauenchor, mit Solo: „Wohlauf noch getrunken", Rob. Schumann
Solo: Frl. Julia Klotz.

Weltausstellung en miniature.

Wozu in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah'? Wozu eine kostspielige Reise nach Paris unternehmen, wenn man die Weltwunder der Pariser Ausstellung in Chicago in Augenschein nehmen kann? Vom 7. bis 15. April veranstaltet der Aurora=Turnverein in seiner Vereinshalle eine „Pariser Weltausstellung en miniature", die alle bisher hier veranstalteten „Fairs" noch weit in den Schatten rücken soll. Das ganze Vereinsgebäude, Ecke Ashland Ave. und Division Str., wird zu diesem Zwecke benutzt werden. Beide Vereinshallen sind bereits von Künstlern ersten Ranges derartig dekorirt worden, daß die Besucher sich an den Festabenden thatsächlich an die Ufer der Seine versetzt glauben werden. Wird nun erst musizirt, pokulirt und auch ein wenig „intriguirt", dann werden Schaulustige, Neugierige, überhaupt Alle, die sich „des Lebens freuen, so lang noch das Lämpchen glüht", an dieser Stätte sicherlich vergnügte Stunden zubringen. Gesang= und Turnvereine, Komiker, Klavier= und Violinvirtuosen, Koupletsänger, sogar Damen vom Ballet haben ihre Mitwirkung zugesagt, und jeden Abend kommt ein reichhaltiges und abwechselungsreiches Programm zur Durchführung. Auch den Tanzlustigen wird Rechnung getragen, denn das berühmte „Aurora=Orchester" wird für acht Tage, respektive Nächte, seinen Sitz in einer der Hallen aufschlagen. Das Programm für die einzelnen Tage wird später veröffentlicht werden.

Silbernes Jubiläum.

Der Jubeltag der Liedertafel „Vorwärts" — der 15. April — ist nicht mehr ferne. In der Nordseite=Turnhalle wird dieser vielbewährte Gesangverein alsdann sein 25. Stiftungsfest mit Konzert, Fahnenweihe und Ball würdig begehen. Die Damen der Mitglieder des Vereins sind bereits emsig mit Vorbereitungen beschäftigt. Das aus erfahrenen Arrangeuren bestehende Herren=Komite ist nicht minder fleißig an der Arbeit, um nicht das Geringste zu unterlassen, was einen glänzenden Verlauf des Festes gewährleisten dürfte. Dieses silberne Jubiläum des Vereins wird sich zweifelsohne zu einem hervorstechenden Ereigniß im deutschgeselligen Leben der Stadt gestalten. Das „Abendgebet" aus dem Nachtlager von Granada, welches vor 25 Jahren unter der Leitung des Herrn Lehrers Schmidt, Vaters des jetzigen Präsidenten, als erstes Lied gesungen wurde, wird den zweiten Theil des Programms eröffnen, und im dritten wird Präsident Friedrich Schmidt unter den feierlichen Klängen des Fahnenliedes die neue Fahne des Vereins entgegennehmen. Das vollständige Programm ist wie folgt zusammengesetzt:

1. Theil.

1. Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet", Meyerbeer
   Karl Bunges Orchester.
2. „Gegrüßt sei hoher Tag", neue Worte zur alten Weise . . . . Kreutzer
   Liedertafel „Vorwärts".
   Jubiläumsfestszene . . Carl Pieber
   Personen—Der Barde: Hr. L. Kugler; Genius der Poesie: Frau Thea Gebhardt; Genius der Musik: Frl. Maria Foerster; der Fahnenwart: Herr Hermann Pahlke.

2. Theil.

1. Jubel=Ouverture . . . . Weber
   Orchester.
2. a) „Abendlied" aus „Das Nachtlager von Granada" . . . . Kreutzer
   b) „Minnelied" . . . . Bunte
   Liedertafel „Vorwärts"
3. „Frühlingszeit", Sopran=Solo . . . . . Becker
   Frau Ida Hemmi.
4. „Des Liedes Heimath", Männerchor und Bariton=Solo, mit Orchester=Begleitung . . . Pache
   Liedertafel Vorwärts und Herr C. Wolter.

3. Theil.

Fahnenweihe.

4. Theil.

1. Fest=Ouverture . . . . Leutner
   Orchester.
2. „Morgen im Wald" . . . . Hegar
   Liedertafel „Vorwärts".
3. „Wach' auf, du träumender Tannenforst", Bariton=Solo . . . . Stempel
   Herr Fritz Mueller.
4. a) „Wenn Zweie sich gut sind" . . . . Kremser
   b) „Ach, wie kühle" . . . . Baldamus
   Liedertafel „Vorwärts".
5. a) „Du bist wie eine Blume" . . . . Schumann
   b) „Ich grolle nicht" . . . . Schumann
   Frau Ida Hemmi.
6. „Das deutsche Lied", Männerchor mit Orchester=Begleitung . . . . Schneider
   Liedertafel „Vorwärts".
   Dirigent: Herr Gustav Ehrhorn.

Harmonie=Konzert.

Am nächsten Sonntag Abend findet in der Lincoln=Turnhalle das Frühjahrs=Konzert des rührigen Männerchors „Harmonie" unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten H. von Oppen statt. Ein aus den Herren Paul J. Weber, S. Guggenheim, Fred Eber, Hugo Sievertsen und R. Schwarzkopf bestehendes Arrangements=Komite hat auch bereits alle Vorbereitungen für das dem Konzert folgende Ballfest so getroffen, daß die Tanzlustigen zu ihrem vollen Rechte kommen werden. Den Konzert=Besuchern steht, wie schon aus der Durchsicht des nachstehenden Konzertprogramms hervorgehen dürfte, ein hoher Genuß in Aussicht:

1. Theil.

1. Ouverture, „King of a Day" . . . . Adams
   Harmonie=Orchester.
2. „Schöner Rhein, Vater Rhein" . . H. Mohr
   Harmonie.
3. „Am Neckar, am Rhein" . . . . . . F. Abt
   Bariton=Solo, Herr Herm. Dietz.
4. a) „Wunsch" . . . . Witt
   b) „Wenn alle Brünnlein fließen" G. Baldamus
   Harmonie.
5. „Elsas Traum" (a. d. Oper „Lohengrin"), Rich. Wagner
   Sopran=Solo, Frl. Meta Ulrich.
6. Triple=Polka . . . . Bryant
   Cornet=Solo, Herr E. Crean.

2. Theil.

7. Selektion „Regiments=Tochter . . . Donizetti
   Harmonie=Orchester.
8. „Schwarze Wolken" . . . . Millöcker
   Bariton=Solo, Herr Hermann Dietz.
9. „Sänger Trost" . . . . . . Th. R. Reese
   Der Harmonie gewidmet vom Komponisten. Harmonie.
10. „Du bist mein All" . . . . . . Th. Bratzky
    Sopran=Solo, Frl. Meta Ulrich.
11. „Das deutsche Lied" . . . . Schneider
    Harmonie und Orchester.

Gesangssektion der Herder=Loge.

Am Oster=Sonntag, den 15. April, tritt die Gesangssektion, welche sich aus den Reihen der musikliebenden Mitglieder der vielbewährten deutschen Herder=Loge, vom Freimaurer=Orden, gebildet und durch ihre Liedervorträge schon manche Festlichkeit dieser Loge verschönt hat, mit einem großen Konzert nebst Ballfest vor ihre zahlreichen Freunde. Dasselbe wird, Abends 8 Uhr beginnend, in der neuen Vorwärts=Turnhalle, an W. 12. Str. und Western Ave., stattfinden. Das aus den Herren Wm. Juers, John Bade, Paul Finster, Jos. Goldbohm, R. E. Raatz, C. A. Groß und Christ Kutscher bestehende Arrangements=Komite läßt sich keine Mühe verdrießen, um die freudig übernommene Aufgabe nach jeder Richtung hin zur vollsten Zufriedenheit der Gäste sowohl, wie auch des festgebenden Vereins zu lösen. Dirigent C. A. Boehler hat die sämmtlichen unter seiner Leitung stehenden Männerchöre zu einem Massenchor vereinigt, der mehrere Lieder singen wird. Auch der ebenfalls unter Herrn Boehlers Leitung stehende Thusnelda=Damenchor steht mit einigen Nummern auf dem Programm verzeichnet.

Alte Siedler.

In der Vorstadt Blue Island, die von jeher bekannt gewesen ist als ein Sitz kernhaften Deutschthums, feierten gestern Christoph Schmidt, der älteste Ansiedler der Gegend, und seine wackere Ehehälfte Therese, geb. Kut, im Kreise ihrer zahlreichen Nachkommen, Freunde und guten Nachbarn das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist bereits seit dem Jahre 1847 in Blue Island seßhaft, wo er drei Jahre später den Ehebund schloß, der nun beiden Theilen ein halbes Jahrhundert lang Glück und Segen in reicher Fülle gespendet hat. Der Schmidt'schen Ehe sind fünfzehn Kinder entsprossen, von denen jetzt noch zehn — drei Söhne und sieben Töchter — am Leben sind. Und es ist das ein sehr gesunder und gewichtiger Zweig am großen Familienbaum der von und zu Schmidt — keines der „Kinder" wiegt unter hundertundachtzig Pfund. Von den 68 Enkelkindern des Jubelpaares sind 51 am Leben, dazu kommt noch ein Urenkelein, so daß die Nachkommenschaft der alten Herrschaften, welche bei dem gestrigen Feste sich um diese schaarte, mit Einrechnung der Schwiegersöhne und Schwiegertöchter sich in einer Stärke von über 70 Köpfen darstellte! — Papa Schmidt und seine Gattin erfreuen sich trotz ihres vorgerückten Alters (er zählt 75 Jahre, und sie nicht viel weniger) noch großer geistiger Frische, und auch körperlich sind sie, von etwas Rheumatismus abgesehen, noch gut zu Wege. Ganz Blue Island wünscht ihnen, daß sie bei guter Gesundheit auch noch das Fest der Diamant=Hochzeit erleben.

Auf Tod und Leben.

Die zahlreichen Freunde und Verehrer von Dr. Ernst Schmidt, dem Nestor unter den deutschen Aerzten Chicagos, sind wahrscheinlich davon unterrichtet, daß dieser wackere alte Herr seit vielen Monaten schon durch ein hartnäckiges und schmerzhaftes Leiden in seiner Wohnung, Nr. 424 State Str., an das Krankenlager gefesselt wird. In letzter Zeit hat dieses Leiden eine Wendung genommen, welche binnen Kurzem dem Leben des Kranken ein Ende machen würde, wenn nicht das heroische Mittel einer Operation noch Abhilfe bringt. Diese Operation wird heute, Sonntag, Vormittag um 10 Uhr, an dem Doktor vorgenommen werden, hoffentlich mit gutem Erfolg.

Gegen Steuernhinterziehung.

Dem Stadtrath wird am Mittwoch eine Bittschrift um Einsetzung einer Kommission unterbreitet werden, welche sich bemühen soll, zu ermitteln, ob große Korporationen und besonders die Straßenbahn=Gesellschaften das Gemeinwesen durch Steuernhinterziehung geschädigt haben. Der Stadtrath soll sich verpflichten, den in Frage kommenden Korporationen bis zur Beendigung dieser Untersuchung keine neuen Gerechtsame zu verleihen. Falls sich herausstellt, daß Steuern=Hinterziehungen stattgefunden haben, soll die Ertheilung neuer Gerechtsame an die schuldigen Parteien von der vorherigen Entrichtung der hinterzogenen Beträge an die zuständigen Behörden abhängig gemacht werden.

Werden gesucht.

Die hiesige Polizei ist brieflich aufgefordert worden, nach dem Verbleib der nachgenannten Personen zu forschen. Charles Critschlow, wird von seiner in Fort Allen, Vt., ansässigen Tochter, Frau Agnes Hollencrentz, gesucht. Derselbe soll hier Besitzer eines Leihstalles sein.

John Fuke wird aufgefordert, sich mit den Behörden von Ainsworth, Ja., in Verbindung zu setzen, woselbst sein Bruder schwer erkrankt ist.

Frank E. und Patrick Manahan, werden von ihren in Union Grove, Wis., schwer krank darniederliegenden Eltern gebeten, ihnen ihre Adresse mitzutheilen.

* Der in vorletzter Nacht, sinnlos betrunken, auf dem Northwestern=Bahnhof gefundene und später im Polizeigefängniß an der Chicago Avenue gestorbene Mann ist als ein gewisser Chas. Morgan aus Evanston identifizirt worden.

MANDEL BROTHERS.

Große Furore in jener neuen Carpet=Halle.

Bigelow und Victoria Wiltons mit einfachen und figurirten Mittelstücken — so recht passend für Parlors, Schlafzimmer und Bibliotheken — mit den Carpets harmonirende 27= und 22½=zöllige Borders — zu 2.50 und 2.25 — Montag markiren wir 30 verschiedene Stücke zu **1.75**

Nicht weiter geführte Muster—Entwürfe, welche wir nicht wieder zu bestellen gedenken — unerreichbare Werthe — nur weil wir dieselben ausverkaufen wollen — zu einer großen Ersparniß am Montag **1.15**

Bigelow und Lowell Axminsters zu $1.50 und $1.25. Eine verschiedenartige Partie von Carpets zum Ausverkauf zu einer bedeutenden Herabsetzung, 90c und **75c**

Velvet Carpets—der Name Alexander Smith, Sons & Company ist eine Garantie für ihre Vorzüglichkeit. Hier habt Ihr die Auswahl aus dem größten Assortiment in Chicago. 54=zöll. Velvets, die sich nicht abflachen oder den Staub zeigen — 13½=, 18=, 22½= und 27=zöllige Borders — hiermit harmonirende 27=, 36= und 54=zöllige Carpets für Treppen **1.35**

Ein großes Lager von Velvet Carpets, die besseren Sorten repräsentirend — natürlich leichte — harmonirende Borders und Stairs — 90c und **75c**

Roxbury Brussels Carpets zu 75c und **65c**

Lowell Ingrain Carpets zu 65c und **55c**

Fertige Carpets in allen Größen zu bedeutenden Herabsetzungen.

Straw Mattings—Da wir direkt vom Orient importiren, sparen wir die Commission der Zwischenhändler, und infolge der Quantitäten, die wir von allen Geweben hantiren, werden wir schon längst als das Matting=Centrum des Westens angesehen — 60c bis **12½c**

Bedeutende Werthe in Möbeln, Couches.

Unsere März=Möbel=Verkäufe waren zwei und ein halb Mal größer als in irgend einem anderen Jahre vorher. Zuverlässige gute Möbel zu Preisen, welche eine Ersparniß von 25 bis 50 Prozent sichern, sprechen für die großartige Zunahme.

75c für $1.50 Bambus=Tabourettes—Spezialpreis für Montag.

1.25 für $2.75 fancy Fußschemel—gut gemacht, guter Finish.

1.50 für $3 Arm=Schaukelstuhl mit hoher Rückenlehne.

1.75 für $3.25 polirten eichenen oder Mahagoni finished fancy Parlortisch.

4.75 für $7 Damen=Schreibpulte—extra guter Werth.

5.25 für $8 extra gut gemachtes und finished Musik=Cabinet.

Schaukelstühle in großer Varietät von Façons, Größen und Styles— **2.75, 2.50, 2.25**

5.00 für $7.75 solid Eichenholz=Chiffonier mit fünf großen Schubladen.

9.75 für $14 polirter Eichen= oder Mahagoni=finished Dresser; großer Spiegel

10.75 für $16.50 Combination=Bücherschrank und Pult — hübsch gemacht und finished.

Kinder=Wagen und „Go=Carts. Eine großartige Auslage von prächtigen Vehikeln, alle neuesten Erzeugnissen einschließend.

Viertel=gesägte Eichenholz=„Go=Carts" (wie Abbildung), sehr hübscher Finish und kunstreich gearbeitet, Gummi=Räder, Patent=Bremse, **4.75**

Richtig construirte „Go=Carts", gut finished Gummireifen=Räder— **2.50**

Rohrkorb=Kinderwägen, neuer Stil Gear, mit Atlas=Damast gepolstert und mit Atlas=Sonnenschirm— **21.00 & 15.50**

„Hood Carriage", gepolstert in Bedford Cords, Gummireifen=Räder und Patent=Bremse—außergewöhnliche Werthe— **17.25 & 12.75**

Spezieller Couch=Verkauf: 500 weitere—unser eigenes Fabrikat — mit Haaren und Moos gefüllt — hat 44 schwere Stahl=Sprungfedern—überzogen mit einer ausgezeichneten Sorte Tapestry, wie Abbildung zeigt—Preis für eine vollständige Couch— **9.75**

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Die Kameliendame", Pariser Sittenbild von A. Dumas, mit Frl. Wirth in der Titelrolle.

Das Erstlingswerk des jüngeren Dumas, mit welchem er lange vergeblich bei den Pariser Theaterdirektoren antichambrirte, bis endlich einer es aufzuführen wagte, hat sich bis zum heutigen Tage auf dem Spielplan aller größeren Bühnen erhalten. Nicht der literarische Werth, auch nicht das hypersentimentale Sujet, sondern die „schöne Rolle" der Marguerite Gauthier — der leichtlebigen Demimondaine, die, als sie endlich wahre Liebe empfindet, an dieser Liebe zu Grunde geht — haben der „Kameliendame" diese Langlebigkeit verliehen. Von der Duse und Sarah Bernhardt herab bis zur ersten Heldin und Liebhaberin des Provinzial=Theaters schwärmen die Theaterprinzessinnen für die Titelrolle des Dumas'schen Schauspiels. Es ist deßhalb auch nicht zu verwundern, daß eine so temperamentvolle und geniale Schauspielerin wie Frl. Wirth das Verlangen hegt, in dieser schwierigen, aber interessanten Rolle vor den Freunden des deutschen Theaters in Chicago ihre hervorragende Künstlerschaft zu bekunden. Heute Abend wird sie die „Kameliendame" spielen; auch die anderen Rollen befinden sich, wie aus nachstehendem Personalverzeichniß hervorgeht, in guten Händen:

Duval, General=Einnehmer . . . . Hermann Werbke
Armand, dessen Sohn . . . . Max Ruhbeck
Gaston Rieux . . . . Karl Fischer
Saint=Gaudens . . . . Gustav Hartzheim
Gustave . . . . Wilhelm Blumenau
Nichette, Näherin, dessen Geliebte . Victoria Blume
Der Graf von Giray . . . . Ludwig Kreiß
Herr von Varville . . . . Hermann Orlop
Der Doktor . . . . Julius Schmidt
Marguerite Gauthier . . . . Paula Wirth
Nanine, ihre Kammerjungfer . . . Anna Roithmeier
Prudence Duvernoy, Putzmacherin . . Helene Frehde
Olympia . . . . Bertha Mosch
Adele . . . . Marie Koepp
Anais . . . . Ida Albat
Esther . . . . Marie Schade
Ein Kommissär . . . . Helmar Lerski
Bedienter . . . . Fritz Lindner

Der Vorverkauf von reservirten Sitzen war ein sehr reger, so daß ein ausverkauftes Haus mit Sicherheit zu erwarten ist.

* * *

Direktor Ferdinand Welb, der seine Verbindung mit dem deutschen Theater zu lösen im Begriffe steht, wird am kommenden Sonntag, zu seinem Abschieds=Benefiz, als Dr. Klaus in L'Arronges gleichnamigem Lustspiel auftreten. Bei dieser Gelegenheit soll ihm eine Ehrengabe überreicht werden. Beiträge für dieselbe nimmt Herr Theo. A. Kochs, Nr. 158—170 Wells Str., entgegen.

* An der Kreuzung von Paulina und Augusta Str. ist gestern Abend Arthur Deutschmann, wohnhaft Nr. 565 W. Superior Str., von Wegelagerern angefallen und um seinen Ueberrock, seine Taschenuhr und seine Baarschaft beraubt worden.

Vereinfachte Buchführung.

Stadtkämmerer Kerfoot hat in seinem Jahresbericht, den er gestern fertig gestellt hat, mit den irreführenden Bilanzen aufgeräumt, durch welche bisher große Reichthümer in die Stadtkasse gegaukelt zu werden pflegten, die aber in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind. Nach Herrn Kerfoots Bericht belief sich der Baarvorrath in der Stadtkasse am gestrigen Tage auf nur $319,000. — Die sämmtlichen Verbindlichkeiten der Stadt beziffern sich nach Herrn Kerfoots Summirung auf $37,387,720.30, während der Werth ihrer Bestände sich auf $83,716,772.57 beläuft, wonach ein Ueberschuß von $46,329,052.37 vorhanden wäre. — Herr Kerfoot empfiehlt, daß die Stadt, sobald sie in aller Form ermächtigt sein wird, Schulden bis zum Betrage von fünf Prozent der eingeschätzten Steuerwerthe in der Stadt zu machen, mit der Verausgabung von Bonds im Gesammtbetrage von $70,000,000 beginne. Man könne sich dazu 20 Jahre Zeit lassen. Mit dem Erlös der neuen Bonds müßten zunächst die alten Bonds aufgekauft werden, wodurch eine beträchtliche Ersparniß an Zinsen erzielt werden würde. Ferner wären die Bonds beim Staats=Auditeur zu registriren, wodurch Sicherheit für ihre pünktliche Einziehung gewährleistet sein würde.

Von einem Hunde gebissen.

Ein kleiner, muthmaßlich toll gewordener Hund verbreitete gestern Nachmittag in der Nachbarschaft von Lake Ave. und 53. Str. großen Schrecken. Das Thier griff zuerst an Lake Ave. die 16jährige Marion Mallry, deren Eltern an Cornell Avenue und 33. Str. wohnen, an und biß sie in das linke Bein. Auch der 11jährige William Alsip, von Nr. 5140 Madison Avenue, wurde in das Bein gebissen. Der Hund griff noch viele andere Personen an, doch kamen dieselben mit dem bloßen Schrecken davon. Ein Polizist machte auf das Thier Jagd und erlegte dasselbe schließlich.

* In Kansas City ist gstern Abend ein gewisser A. J. Davis verhaftet worden, der hier im Juni vorigen Jahres dem Diamantenhändler Thomas O'Neill Edelsteine im Werthe von $2,000 „abgekauft" und dafür mit einer gefälschten Bankanweisung bezahlt haben soll.

* Beim Versuch, den Fahrdamm an State und Jackson Str. zu überschreiten, wurde gestern die 13jährige Hilda Martinson durch ein Automobil über den Haufen gerannt, kam aber mit leichten Verletzungen davon. Die Eltern des verletzten Mädchens wohnen im Hause No. 7016 Seipp Avenue.

Erwirkte seine Freilassung.

Major Sampson, Stadtraths=Kandidat in der 23. Ward, reichte gestern bei Richter Brentano ein Habeas Corpus=Gesuch ein, um die Freilassung des No. 121 LaSalle Ave. wohnhaften Michael McFadden zu bewirken, welcher am Abend vorher verhaftet und in der Zentralstation eingesperrt worden war. Sampson stellte dem Richter vor, die Polizei halte den Michael McFadden, ohne eine Anklage gegen ihn vorgebracht zu haben, fest und weigere sich, ihn gegen Bürgschaft frei zu lassen. Richter Brentano ordnete an, daß der Gefangene gegen $500 Bürgschaft freigelassen werde, und verschob die Verhandlung über das Gesuch bis zum Mittwoch.

McFadden begab sich vorgestern Abend in die Phoenix=Halle, an Sedgwick und Division Str., wo eine Versammlung zu Gunsten des unabhängigen demokratischen Stadtraths=Kandidaten stattfand, und vertheilte dort Zirkulare, in welchen Sampsons Kandidatur indossirt war. Er überreichte auch dem anwesenden Mayor Harrison ein solches Zirkular, wurde aber im nächsten Augnblick von Detektives ergriffen und angeblich die Treppe heruntergeworfen. Die Geheimen brachten ihn nach der Zentralstation und ließen ihn unter der Anklage des unordentlichen Betragens buchen.

Rasch entschlossen.

Der Polizist John Stokes bemerkte in letzter Nacht kurz vor 12 Uhr, als er das Haus Nr. 401 Clark Str. passirte, einen hellen Feuerschein hinter den Fenstern des dritten Stockwerks dieses Gebäudes. Er eilte die Treppe hinauf und fand den Inhaber der Wohnung, Thomas Anderson, im Schlafe vor.

Rasch weckte er ihn und dann warf er den Gasolinofen, der in hellen Flammen stand, zum Fenster hinaus. Damit war die Brandgefahr abgewendet, aber beinahe hätte Stokes mit dem Ofen einen gerade vorüberfahrenden dicht besetzten Straßenbahnwagen getroffen.

Die Bürgschaften verfallen.

Als gestern der Prozeß gegen L. G. Warfield, welcher angeklagt ist, sich des Versicherungsschwindels schuldig gemacht zu haben, vor Polizeirichter Martin zur Verhandlung aufgerufen wurde, glänzte der Beschuldigte durch Abwesenheit. Seine Bürgschaft in Höhe von $500 wurde deshalb vom Richter für verfallen erklärt.

Desgleichen erklärte Polizeirichter Martin die Bürgschaft des der Hehlerei beschuldigten Frank Thompson für verfallen, weil derselbe nicht zum Prozeß erschienen war. Thompson hat bereits eine Zuchthausstrafe verbüßt und sein Bild ziert die Verbrecher=Gallerie.

Verurtheilt.

Geo. E. Shippey, Henry Schueck und Alfred B. Stevens, welche schuldig befunden worden waren, die Post zu betrügerischen Zwecken mißbraucht zu haben, wurden gestern von Bundesrichter Kohlsaat zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Die beiden Erstgenannten, welche im Gebäude No. 186 5. Avenue unter dem Firmen=Namen „Amer. Trading Co." u. „Western Importing and Exporting Co", ein Geschäft betrieben, waren angeklagt, Kaufleuten im ganzen Lande Waaren im Werthe von vielen tausend Dollars abgeschwindelt zu haben, indem sie ihnen gefälschte Referenzen zusandten. Stevens soll dabei den Helfershelfer abgegeben haben.

Vermessert.

In den Laden des Kundenschneiders Frederick Brown, No. 267 Dearborn Str., kam gestern Abend der Farbige Richard Keigler und sprach die Absicht aus, einen fertigen Anzug kaufen zu wollen. Da die vorgelegten Anzüge dem Mohren nicht gefielen, so rieth ihm Brown, sich einen Anzug anmessen zu lassen. Diese Bemerkung versetzte den Farbigen in eine solche Wuth, daß er ein Messer zog und dem Ladenbesitzer Stichwunden an der linken Schulter und am Oberschenkel beibrachte. Ein Polizist nahm den Thäter fest, als derselbe eben durch ein Hinterfenster entfliehen wollte. Brown, dessen Verletzungen ungefährlich sind, wurde mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 346 W. Congreß Str., gebracht.

Neuer badischer Verein.

In John Stuhlmüllers Lokal, Nr. 3415 Wallace Str., findet heute eine Versammlung von Badensern statt, welche sich für die Gründung eines Badischen Vereins der Südseite interessiren. Von tüchtigen Rednern werden die Gründe klargelegt werden, weßhalb ein derartiger Verein in's Leben gerufen werden sollte. Der Anfang der Versammlung ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Alle Badenser sind freundlichst eingeladen, sich an der Zusammenkunft zu betheiligen.

Kurz und Neu.

* Das Postamt in Austin ist gestern zu einer Zweigstation des Hauptpostamts von Chicago gemacht worden.

* Der Ausschuß für den Dewey=Empfang hat gestern das Anerbieten des Herrn Arthur Caton angenommen, welcher dem Admiral für die Dauer von dessen Anwesenheit und besonders für den am 1. Mai zu veranstaltenden Umzug seine prächtige vierspännige Karosse zur Verfügung stellen will.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Der ungerufene Bilderstürmer.

Auf seine malerische und romantische Seite ist Chicago bisher nicht weniger stolz gewesen, als auf sein riesiges Wachsthum und sein großes Feuer. Jedem Fremden wurden zuerst die Schlachthäuser, nachher die Boulevards und Parks und gleich darauf die „kosmopolitischen" Stadtviertel gezeigt. Es wurde ihm auseinandergesetzt, daß die jüngste Weltstadt ein großes Ghetto mit echten russischen Juden hat, ein Chinesenviertel, ein Lazaroniquartier, Straßen, in denen nur Armenier hausen, Gassen, in denen die Sprache Homers geredet wird, ganze Stadttheile sogar, die für die „interessanten Völkerschaften" bei Seite gesetzt sind. Sprachforscher sowohl wie Romanschreiber sind von den „Fundgruben" entzückt gewesen, welche sie in diesem Völkermischmasch entdeckten. Einige Schwärmer haben sogar versichert, daß man keine Reise um die Welt zu machen brauche, weil man in Chicago auf einer mehrstündigen Fußwanderung so ziemlich alle Spielarten der menschlichen Gattung und ihrer Eigenarten beobachten könne.

Nun kommt aber einer jener Reformwütheriche daher, die man in alten Zeiten Bilderstürmer genannt hat, und erklärt alle interessanten Gegenden Chicagos einfach für „Slums", d. h. Schmutz- und Lasterhöhlen. Der Mann ist aus New York mit der merkwürdigen Ansicht fortgegangen, daß die Menschen in einer Stadt, die 200 Geviertmeilen Weichbild hat, ungemein bequem und behaglich wohnen müßten. „Ihr habt noch nicht die schrecklichen Miethskasernen der Manhattaninsel", schrieb er vor seiner Ankunft, „ihr könnt euch ungehindert meilenweit über die Prairie ausbreiten, und ihr müßt darauf achten, daß bei euch nie die entsetzliche Zusammenpferchung stattfindet, die der östlichen Metropole zur Schmach gereicht." Als er aber nur wenige Stunden in Chicago geweilt hatte, theilte er schon einer Zeitung im Vertrauen mit, daß er in dieser kurzen Zeit mehr scheußliche Wohnstätten gesehen habe, als während seines mehrjährigen Kreuzzuges gegen die New Yorker Slums. „In jedem Block, den ich durchwanderte", sagte er, „sah ich Zustände, die in New York, wenn sie dort noch vorhanden wären, die sofortige Verhaftung und Verfolgung der betreffenden Grundeigenthümer zur Folge haben würden." Er hatte sich die Halsted Straße von Polk bis Ewing Straße, die Jefferson-, Liberty-, Canal- und Maxwellstraße angesehen. Sein Gesammturtheil über diese schöne Gegend aber lautete folgendermaßen: „Ich fand Straßen und Rinnsteine, die mit Schmutz und Dreck so angefüllt waren, daß es schwer war, zu glauben, es könnte darunter ein Pflaster liegen." Somit scheint er nicht zu ahnen, daß in Chicago die Straßen nur einmal im Jahre gereinigt zu werden pflegen, und daß das kostbare Pflaster durch eine Schondecke geschützt wird. Wer so unwissend ist, sollte sich auch kein Urtheil erlauben.

Seinen Mangel an Verständniß hat aber der New Yorker Bilderstürmer — Jakob Riis ist sein Name — besonders dadurch bekundet, daß er gegen die ebenso wohlriechende wie berechtigte EigenthümlichkeitChicagos, die vor den Hausthüren aufgestellten Abfallkästen, losgezogen ist. Diese nennt er eine Scheußlichkeit, die beseitigt werden muß, ehe eine Nachbarschaft eine für Menschen geeignete Wohnstätte werden kann. Somit wären einige der Hauptverkehrsadern und viele der besten Wohnstraßen Chicagos keine menschenwürdigen Wohnstätten! Das ist eine dreiste Behauptung, die man Herrn Riis nur deshalb verzeihen kann, weil er nicht aus eigener Anschauung weiß, wie angenehm und nützlich die Stinkkästen sind. Im Sommer ersetzen sie zahlreichen Einwohnern, die nach des Tages Last und Hitze auf den Vorderstufen der Häuser Erholung suchen, den fehlenden Blumengarten, und im Winter fristen sie mit ihrem Inhalt das Leben unzähliger Spatzen und Ratten, die sonst elend umkommen würden. Wenn Herr Riis erzählt, daß in New York die Küchenabfälle in den Häusern gehalten werden müssen, bis die Abfuhrwägen vorbei kommen, so macht er denChicagoern ihre Stinkkästen nur um so lieber und werther. Glaubt er vielleicht, wir hätten auch hier Zeit, am Fenster aufzupassen, bis der Sammelwagen eintrifft, oder bildet er sich ein, daß dieser Wagen täglich auf die Minute und Sekunde pünktlich vor jedem Hause stehen könnte? Chicago ist doch kein stilles Dorf wie New York, und auf seinen Straßen kann man nicht so ohne Weiteres herumfahren, wenn man gerade will. Sie gehören theils den Straßenbahnen und theils dem Volke, und sind manchmal stundenlang gesperrt, wenn erstere zusammenbrechen, oder wenn letzteres irgend einen Umzug veranstaltet. Dagegen wartet der Kasten auf dem Bürgersteige, bis es den Hausbewohnern paßt, ihn zu füllen, und bis der Abfuhrkontraktor Lust hat, ihn wieder zu leeren. Er wird nicht ungeduldig, er schimpft nicht, sondern er riecht nur. Und an seinen Duft kann man sich gewöhnen.

Der Herr Jakob Riis ist trotz seines holländischen Namens überhaupt ein gefährlicher Freiheitsfeind. Er will haben, daß die Gesundheitspolizei den Namen eines jeden Hausbesitzers feststellt, damit sie ihn nöthigenfalls zur Anzeige bringen kann, daß sie alle Kellerwohnungen untersucht und die nassen und ungesunden zwangsweise räumt, daß sie die Uebervölkerung baufälliger Baracken verhindert und den interessanten Völkerschaften verbietet, im Lande ihrer Wahl gerade so zu leben, wie im Lande ihrer Geburt. Wenn es ihm nachginge, so würde der große Reinigungsbesen alle Romantik und alles Malerische aus Chicago hinwegfegen und die Libertystraße äußerlich dem Drexel Boulevard gleichmachen. Dahin wird es jedoch vor der Hand nicht kommen. Chicago wird sich von keinem hergelaufenen Reformer seine einstürzenden Holzbuden, seinen Straßenschlamm und seine geliebten Stinkkästen nehmen lassen.

„Gewissensgelder".

Von Zeit zu Zeit — nicht allzu häufig, so daß immer noch der Reiz des Besonderen verbleibt — gehen Meldungen durch die Blätter, welche zeigen, daß, wie die Treue, so auch das Gewissen doch kein leerer Wahn ist — daß es auch heute noch existirt, rund hundert Jahre nachdem ein gewisser Friedrich Schiller den Existenznachweis für die Treue erbrachte, und auch hierzulande. Es handelt sich dabei in der Regel um Steuerzahlungen, die einst nicht gemacht wurden, oder um sonstige Hinterziehungen von öffentlichen Geldern, also von Sünden gegen den Staat, die man wieder gut machen oder richtiger abschütteln will, indem man die früher hinterzogene Summe als „Gewissensgeld" einschickt. Und als „Gewissensgelder" werden sie auch vom Staate oder der Stadt angenommen, und die Beachtung und rühmende Erwähnung, die dann einer solchen That wird, muß schon den Einsender in dem Glauben bestärken, daß nicht nur sein Gewissen nunmehr völlig rein sein dürfe, sondern er eigentlich ein ganz besonders braver Kerl sei, viel besser als Diejenigen, die sich niemals um ihre Steuern drückten, betrogen oder stahlen. Es herrscht mehr Freude über einen reuigen Sünder, als über hundert Gerechte. Die braven „Anonymusse," welche „Gewissensgelder" einschicken, vergessen aber, daß zur Reue auch Buße gehört, und die zu thun sind sie nicht bereit, denn sie sind in der Regel sehr ängstlich darauf bedacht, ihre Namen nicht bekannt werden zu lassen.

In der Regel werden solche Gewissensgelder-Geschichtchen mit einem mahnenden Hinweis des im Dienste der Sittlichkeit wirkenden Zeitungsmannes auf den großen Werth eines guten Gewissens beschlossen, und man hört dann nichts mehr davon, aus Cincinnati aber wurde jüngst eine Gewissens-Geldgeschichte gemeldet, die noch eine Art Nachspiel hatte. Eines Tages um Mitte März stellte sich in dem städtischen Schatzmeistersamt dort ein Mann ein, der erst etwas von einem vor Jahren begangenen Unrecht und von Gewissensbissen redete und dann einem der Angestellten $125 einhändigte mit dem Ersuchen, das Geld in den allgemeinen Fonds einzuzahlen. Darauf verschwand er, ohne über seine Persönlichkeit irgend welche Angaben gemacht oder auch nur eine Spur hinterlassen zu haben, die zu seiner Identifizirung hätte führen können. Mit dem Gelde geschah nach seinem Wunsch. Die Geschichte fand, wie sich's gehört, ihren Weg in die Cincinnatier Zeitungen, wurde hier mehr oder weniger breit getreten, und nachdem der Werth eines guten Gewissens gebührend hervorgehoben war, hätte die Sache von Rechtswegen abgethan sein sollen. Aber diesmal gab's, wie gesagt, noch ein Nachspiel. Eine Frau Amelia Vordenberg, eine achtbare Putzmacherin in dem benachbarten Städtchen Madisonville, hatte die Geschichte von den $125 Gewissensgeldern gelesen und war zu der Ueberzeugung gekommen, daß dies Geld ihr gehöre. Sie hatte dafür allerdings keine Beweise, ihre Annahme gründete sich einzig und allein auf eine „Eingebung" — die berühmte „weibliche Intuiton" — aber das that ihrer „Ueberzeugung" nicht den geringsten Abbruch, ja festigte sie wohl nur noch — wie das ja wohl öfter so geht.

Es scheint, daß Frau Vordenberg im Dezember 1889 im Besitze einer $100-Bill war, mit der sie ihre Steuern bezahlen wollte. Während sie unterwegs war, diese allezeit schmerzliche Pflicht zu erfüllen, verlor sie die Bill, und trotzdem sie ihr Pech eine Zeitlang in Cincinnatier Zeitungen anzeigte, kam der verloren gegangene Schatz doch nicht zurück. Aber Frau Vordenberg bewahrte der treulosen $100-Bill ein treues Gedenken und als sie von jenen $125 „Gewissensgeldern" las, da war es ihr sonnenklar, daß anno 1889 ein Mann ihre Bill gefunden hatte, daß dieser Mann jetzt endlich sein Unrecht bereute und nur den kleinen Fehler machte, das Geld nebst Zinsen dem städtischen Schatzamt zuzuwenden, anstatt es ihr, der rechtmäßigen Eigenthümerin zu geben, wie er von rechtswegen hätte thun sollen. In dieser Ueberzeugung schrieb sie an den „City Auditor" über den Gegenstand, indem sie beschrieb, wie die Bill verloren ging und als Beweismaterial Ausschnitte mit ihren damaligen Anzeigen einschickte.

Der städtische Beamte war nun wohl nicht so fest überzeugt von der Gerechtigkeit des Anspruch der Frau Vordenberg auf das Geld, wie diese selbst, jedenfalls schickte er ihr, aus Gründen, die Leute, denen das unbegrenzte Vertrauen in die „weibliche Intuition" mangelt, leicht würdigen werden — nicht die $125, sondern einen gefühlvollen Brief, in welchem er ihren Verlust beklagte, aber auf die, einem Versuche, etwas aus der öffentlichen Kasse herauszubekommen, jederzeit entgegenstehenden Schwierigkeiten hinwies und erklärte, daß es ihm völlig unmöglich sei, diese Schwierigkeiten zu besiegen und ihr das Geld zu verschaffen, so gern er das sonst auch thun möchte.

Dies Geschichtchen ist sehr einfach, wenn auch nicht alltäglich — bis auf die Ueberzeugungskraft der „Eingebung" für die Frauen — es enthält aber doch auch seine Lehre, indem es uns den unbefriedigenden Charakter solcher Gewissenszahlungen in recht hellem Lichte zeigt. Frau Vordenberg glaubt jedenfalls wirklich, daß das Geld von rechtswegen ihr gehöre und ist voraussichtlich derart entrüstet über die ihr durch die Verweigerung der Auszahlung angethane Ungerechtigkeit, daß sie eine Gelegenheit herbeisehnen wird, sich zu rächen — to get square! So wie sie mögen Andere denken, die auch glauben, daß jene geheimnißvollen $125 ihnen gehören, und da mögen die Stadt und das Recht schlecht wegkommen dabei. Und eine That, die solche Folgen hat, soll Sühne sein für ein begangenes Unrecht?!

Die anonymen Einzahlungen von solchen „Gewissensgeldern" lassen bestenfalls nur auf eine recht schwächliche und etwas feige Gemüthsregung — ein Bereuen begangenen Unrechts kann man Dergleichen kaum nennen — schließen. Der wirklich reuige Sünder sucht nicht den Folgen seines Verbrechens zu entgehen. Er mag auf Gnade und Verzeihung hoffen, wird sie sich aber nicht vorweg nehmen und erzwingen, indem er dafür sorgt, daß er ungekannt bleibe. Und nur über die wirklich reuigen Sünder ist soviel Freude im Himmelreich!

Der „Half penny".

Einer Spezialdepesche eines großen New Yorker Blattes aus Washington zufolge ist es sehr gut möglich, wenn nicht wahrscheinlich, daß in Bälde zu unsern im Gebrauche befindlichen Münzarten eine weitere kommen wird — der „halbe Cent" oder die „fünf Mille"-Münze soll im Begriffe stehen, ihre Auferstehung zu feiern. Die Beamten des Schatzamts in Washington haben, so wird mitgetheilt, schon seit einiger Zeit wahrgenommen, daß das Publikum nach dem halben Cent verlangt und daß die Nachfrage nach dieser kleinen Münze stetig zunimmt. Die großen Department-Läden sollen ganz entschieden für die Neuerung sein und dieselbe sehr befürworten, und hauptsächlich darauf hin soll die Bill ausgearbeitet worden sein, welche demnächst dem Kongreß unterbreitet werden und dem „halben Cent" ein neues Leben schenken soll.

Den schlagendsten Beweis dafür, daß es seine Richtigkeit hat mit der Nachfrage nach dem „Half penny", sieht, so heißt es weiter in jener Spezialdepesche, das Schatzamt - Departement in der Thatsache, daß solche „Münzen" schon von Geschäftshäusern geprägt wurden und im Umlauf sind, und daß dieser Gebrauch sich schnell über verschiedene Landestheile verbreitet hat. Wo, in welcher Stadt der „halbe Cent" zuerst wieder seinErscheinen machte, daß kann der Münzdirektor — immer nach jener Spezialdepesche — nicht mit Bestimmtheit sagen, er nimmt aber an, daß er in — Chicago zuerst seine Auferstehung feierte, denn hier in dem „Sünden-Babel am Michigan - See", scheint das „fünf Mille"-Stück am meisten im Schwung, am zahlreichsten im Umlauf zu sein. Andere Städte sind dem Beispiele schnell gefolgt, und allem Anscheine nach werden in Kürze alle Department - Läden im Lande neben den Bundesmünzen „halbe Cent" - Stücke eigener Prägung im Umlaufe haben."

* * *

Es ist doch recht gut, daß es auch in andern Städten Zeitungen gibt und daß deren Spezial - Korrespondenten die Augen hübsch offen halten. Auf diese Weise erfahren wir manches Neue über uns selbst; es wird uns Manches gezeigt, was wir nicht sahen, weil wir den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen konnten. Das ist schon oft so gewesen, und das trifft offenbar im vorliegenden Falle zu, denn wer hat hier die „Half-pennies" schon gesehen, die hier in Chicago besonders zahlreich im Umlaufe sein sollen und von denen die großen „Department - Stores", die sie geprägt haben sollen, nichts wissen?

Nun, da sind sie jedenfalls; denn die New Yorker Blätter sind so klug und weise, die betrügt man nicht, und wenn wie hier in Chicago die „5 Mille"-Stücke nicht kennen, so werden dieselben in Philadelphia und New York um so besser bekannt sein, und wohl auch noch hier in Augenschein treten, denn daß kein Platz für sie da sei, das kann man nicht sagen. Und ungesetzlich ist solche Prägung auch nicht, denn man hat es natürlich nicht mit Münzen im strengen Sinne zu thun, sondern nur mit „Checks" oder Spielmarken, die den Namen des Geschäftes tragen, das sie ausgibt, und so als billige und gute Reklame dienen. Nur ist nicht recht verständlich, warum die Geschäfte in die Regierung dringen sollten, „half-pennies" zu prägen, da sie in solchem Falle doch des Reklamemittels verlustig gehen würden, denn keine Frau würde sich mit einer Geschäftsmarke als „Change" begnügen, wenn sie gutes, vollwerthiges Regierungsgeld beanspruchen kann.

* * *

Der „halbe Cent" würde, wenn er kommen sollte, für den großen Einfluß zeugen, welchen die unterdrückte und politisch rechtlose Frau auf unsere öffentlichen Angelegenheiten ausübt, denn wenn eine Nachfrage darnach besteht, so sind sicherlich die Männer nicht dafür verantwortlich — die sind noch immer leichtsinnig genug, den Cent mit einer gewissen Verachtung zu behandeln. Der „halbe Cent" würde, wenn er kommen sollte, auf dem „Bargain-Counter" seine Geburtsstätte und Wiege haben, und die „shoppende" Frau würde seine Mutter sein.

Der Durchschnittsmann kann sich gar keinen richtigen Begriff machen von der großartigen Sparsamkeit der Frau, und versteht sie natürlich nicht zu würdigen. Im Wunsche, den Cent zu sparen, den er so verachtet, vollbringt die Frau die größten Heldenthaten, und macht sie „das Geschäft gehen". Wenn ein Bargain angekündigt ist, der ihr irgend etwas um einen Cent unter dem gewöhnlichen Preise in Aussicht stellt, so trotzt sie der sibirischsten Kälte, dem glühendsten Sonnenbrande und dem sintfluthartigsten Regen und chinesischstem Straßenschmutz — sie geht. Oder richtiger, sie fährt, und kauft ihren Bargain und noch andere Bargains dazu, die sie zwar zur Zeit nicht nöthig hat, die aber billig sind, und das Geschäft blüht für die Straßenbahn, wie für die Geschäfte.

Oben wurde gesagt, es sei schwer ersichtlich, warum die Department-Geschäfte in die Regierung dringen sollten, „halbe Cents" zu prägen, da sie dann doch der Reklame verlustig gehen würden, aber das war eitel Flunkerei, der Grund ist deutlich genug zu erkennen, und dem Leser wird auch bereits ein helles Talglicht aufgegangen sein. Das Abschneiden eines Cents ist heutzutage für solch' große Geschäftshäuser schon eine bedeutende Preisermäßigung, denn es handelt sich um tausende Verkäufe, und gar zu oft darf man dergleichen nicht vornehmen; gibt es halbe Cents, so kann dieselbe Preisermäßigung für zwei „Bargainverkäufe" dienen. Nun kann man sich ja damit helfen, daß man den Preis für eine Mehrzahl festsetzt, etwa „2 for 5" oder „2 for 19 Cents", oder daß man die bewußten Marken ausgibt, aber die Frau ist nicht nur sparsam, sie läßt sich auch nicht gern zwingen, mehr zu kaufen als sie will, und ist etwas mißtrauisch — man kann auch sagen, sehr vorsichtig, denn fern wie der fernste Stern am Himmelszelt sei es, hier etwa tadeln zu wollen — und mit Checks und Marken gibt sie sich nicht gern ab: Sie könnte den halben Cent, der in solch einem Dinge steckt, ja einmal anderswo, als bei der betreffenden Firma ausgeben wollen, oder das Geschäft könnte bankerott machen, und dann wäre ihr gutes Geld dahin u. s. w. Die großen Geschäftsleute sind aber feine Menschenkenner, und wissen das so gut, wie sie wissen, daß die Preisermäßigung um einen halben Cent dieselben Dienste thun würde, wie die um einen Cent, wenn der halbe Cent erst einmal im Umlaufe ist, und daß sie demnach dann genau noch einmal so viel Bargains anzeigen und noch einmal so viel sich daraus ergebende Geschäfte machen könnten, wie bisher.

* * *

Es läßt sich viel zugunsten des halben Cents sagen, auch im Ernst; und auch die Männer würden sich seiner in gewissen Fällen bedienen, und das könnte nur gut sein. So würde zum Beispiel die Versuchung, einen zweiten Hahnenschwanz oder „Whiskey straight", die immer besteht, so lange es heißt: „15 Cents, or 2 for a quarter", wegfallen, sobald es 5Mille-Stücke und 25 Mille-Stücke in genügender Menge gäbe. Den 5 Mille-Münzen müßten eben 25 und 30 Mille-Stücke folgen. Denn erst in der Mehrzahl, zu einem Stück verbunden, könnte der halbeCent den vollen Vortheil wirken. Der Cent als kleinste und derNickel als gebräuchlichste Münze scheinen zu groß. Dafür bürgt schon, daß unsere Kinder beim Kaufen von Zuckerwerk bei der Anlage von einem Cent zugleich noch „goldene" Ringe und andere feine Schmucksachen „zu" bekommen. Gewiß, „Half-pennies" oder „5 Mille"-Stücke und 25 Mille ($2\frac{1}{2}$ Cts.)- oder 3 Cents-Stücke in großen Mengen würden wahrscheinlich viel Anklang finden. Während in allen Verbrauchsartikeln eine große Verbilligung eingetreten ist, blieb unsere kleinste Münze so hoch wie sie war, viel höher als die kleinste Münze aller anderen Kulturländer, und zu hoch für unsere jetzigen Verhältnisse.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Die leidige Miethsfrage, wie Banquos Geist, will nicht ruhen. Sie ist in der That die einzige interessante Erscheinung im Markte. Daß Vermiether durchweg auf Erhöhung der Miethsraten bestehen, mit der Ausnahme von Office-Räumlichkeiten in der unteren Stadt und Stores in den abgelegenen Stadttheilen, ist schon wiederholt gesagt worden. Die Miether dagegen wehren sich verzweifelt gegen diese geplante Erhöhung, mit der Ausnahme von Geschäftslokalen in der unteren Stadt, für welche die Forderungen der Vermiether so ziemlich ohne Murren bezahlt werden.

So kommt es denn, daß, trotzdem die Miethssaison in diesem Jahre beinahe einen vollen Monat früher ihren Anfang nahm als früher, und trotz des großen Andranges der Miether, thatsächlich wenigMiethsverträge für Flats zum Abschlusse gekommen sind. Unparteiisch gesprochen, scheint im Allgemeinen eher ein Ausgleich der Miethsraten als eine Erhöhung gerechtfertigt zu sein. Tausende von Flats sind im vorigen Jahre, besonders außer der Miethssaison, unzweifelhaft zu unterwerthigen Raten abgegeben worden, und es erscheint recht und billig, daß in diesen Fällen eine Erhöhrung eintreten sollte. Allein in den ebenfalls zahlreichen Fällen, in denen die Raten dem Vermiether ein Netto-Einkommen von 5 bis 6 Prozent auf seine Kapitalanlage gewähren, ist eine Erhöhung widersinnig.

Es scheint nun einmal ein ungeschriebenes Gesetz zu sein, daß ein Reinertrag von 5 Prozent auf Hausbesitz die Norm ist und daß 6 Prozent als ungewöhnlich guter Ertrag gelten. Freilich muß der Hausbesitzer gegenwärtig für Verbesserungen an Arbeitslohn und Material mehr bezahlen als früher, allein in erster Linie sind die meisten Miether in diesem Jahre auch ohne Verbesserungen zufrieden zu alten Raten zu bleiben, und in zweiter Linie kann der Hausbesitzer seine fällig werdenden Hypotheken zu Zinsraten refundiren, die von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Prozent niedriger sind als früher. Wenn trotzdem die Mehrzahl der Vermiether auf sog. „horizontalen" Erhöhungen von 10 bis 25 Prozent — und in nicht wenigen Fällen sogar darüber hinaus — bestehen, so ist dies widersinnig, denn erstens ist das Einkommen der Mehrzahl der Miether nicht gestiegen, und zweitens läßt sich Grundbesitz nun einmal nicht zum Gegenstand der Spekulation machen wie Weizen, Schweinefleisch oder Werthpapiere. Der wirkliche Bedarf von vermiethbaren Räumlichkeiten, durch den Anwachs der Bevölkerung bedingt, ist keineswegs derartig gestiegen, um die verlangte Erhöhung der Miethsraten zu rechtfertigen.

Wie die Sachlage sich gegenwärtig präsentirt, scheint es, als ob die Vermiether der besseren Klasse von Flats, wenigstens während der warmen Jahreszeit, viele leerstehende Quartiere haben werden, weil sich viele Miether mit billigeren Flats begnügen werden.

* * *

Natürlich bleibt eine lebhafteMiethssaison nicht ohne günstige Rückwirkung auf den Markt im Allgemeinen, und der Ton des Marktes, besonders in der Branche von Haus- und Flateigenthum, bessert sich langsam. Die Nachfrage nach vorstädtischem Eigenthum wird größer, mehr für kleineHäuser von $1500 bis $2000, als für leere Baustellen. Die während der Woche registrirten Verkäufe waren nach Zahl und Betrag:

Stadt	386	$1.615.196
Landbezirke	59	188.613
Zusammen	445	$1.803,809
Vorhergehende Woche	380	1,635,582
Entsprechende Woche von 1899	359	2,393,517
Entsprechende Woche von 1898	420	2,148,600
Entsprechende Woche von 1897	456	1,878,236
Entsprechende Woche von 1896	514	2,455,524

Beachtenswerthe Verkäufe von Flatliegenschaften der besseren Klasse waren unter Anderm: Das dreistöckige Gebäude 5245—4247 Cornell Ave., mit 50 bei 125 Fuß Land, von Richard Curran an Charles Silvermann, $35,000; das zweistöckige Doppelhaus, 3130—3132 Michigan Ave., mit 45 bei 191 Fuß Land, von Frank P. Leffingwell an Mark B. Clancy, $20,000; das vierstöckige Gebäude 490—496 Bowen Ave., mit 58 bei 120 FußLand, von Richard J. Hawrahan an Julia M. Watson, $70,000, wobei die Liegenschaft 1414—1416 Wabash Ave., 37 bei 145 Fuß, mit fünfstöckigem Gebäude, für $50,000 als Theilzahlung überschrieben wurde.

Zwei bedeutendere Verkäufe von unparzellirten Komplexen waren: 20 Acres an der Nordost-Ecke von Carondelet Av. und 110. Str., von Daniel Roberts an Edwin A. Casey, $20,000, und 82 Acres in Sektion 7 von Niles Township, von den Verwaltern desJulius S. Grinnell'schen Nachlasses an Charles T. Price, $17,472.

Unter den Verkäufen von Geschäfts- und Fabrikeigenthum sind erwähnenswerth: Die Nordost-Ecke von Canal und West Harrison Str., 72 bei 100 Fuß, mit vierstöckigem Lagerhaus, von Swift & Co. an Henry Dibblee für $90,000, und dieSüdwest-Ecke von 18. Str. und Wentworth Ave., 72 bei 100 Fuß, mit zweistöckigen Holzhäusern, von Henry Lenz an die N. K. Fairbank Co., für $20,000. Im letzteren Falle hat die kaufende Firma jetzt den ganzen Block im Besitz, und im ersteren Falle wird behauptet, daß Marshall Field der eigentliche Käufer sei, welcher die ausgezeichneten Eisenbahn-Fazilitäten für ein großes zu erbauendes Lagerhaus ausnutzen will.

Die Chicago Motor Vehicle Co. kaufte von James E. Keith die Anlage der Harvester King Co. in Harvey für $50,000. Das Land ist ein Komplex von nahezu 7 Acres, mit 843 Fuß Front an 155. Str. und 400 Fuß an Commercial Ave., und die Fabrikgebäude können mit geringen Kosten für die Zwecke der kaufenden Firma umgebaut werden.

Victor Lawson, der Besitzer von „Record" und „News", hat von Erzbischof Feehan 108 bei 168 Fuß Land an der Nordwest - Ecke von Lake Shore Drive und Burton Place für $125,000 gekauft, um darauf ein prachtvolles Wohnhaus zu erbauen. Der gezahlte Preis ist nach der Rate von $7 per Quadratfuß.

Als Kuriosum verdient erwähnt zu werden, daß während der Woche ein Grundpachtvertrag auf Wohnungseigenthum abgeschlossen wurde. Derartige Verträge kommen gewöhnlich nur für werthvolles Geschäfts- oderFabrikeigenthum in Frage. In diesem Falle verpachtete Comfort E. Peck an Jas. B. Keough die Südost-Ecke von Pine und Ohio Str., 30 bei 100 Fuß, mit zweistöckigem Brickgebäude, auf 99 Jahre vom 1. Mai 1900 für eine jährliche Grundpacht von $500. Der Pächter muß das Gebäude für wenigstens $4000 versichert halten.

Unter erwähnenswerthen Miethsverträgen sind: P. A. Gates an Chas. Dennehy & Co., das vierstöckige Gebäude 216—218 Randolph Str., 30 bei 170 Fuß, für fünf Jahre zu $6000 per Jahr; Edwin K. Johnson an Williams & Newman, das vierstöckige Gebäude 115 Lake Str., 20 bei 170 Fuß, für fünf Jahre zu $3,600 per Jahr; Edgar M. Snow an Great Western Fixture Works, das vierstöckige Gebäude 195 Fifth Ave., 20 bei 90 Fuß, für ein Jahr zu $2500; Maurice Weill an die Großman Mfg. Co., sechsstöckiges Gebäude 192 Jefferson Str., 25 bei 150 Fuß, für ein Jahr für $2100; für David R. Fraser an die Western Electric Co., sechsstöckiges Gebäude, 250—254 Clinton Str., für fünf Jahre zu $8000 per Jahr; Michael Steiner an Hermann Hoffman, zweistöckiges Gebäude 520 Milwaukee Ave., für drei Jahre zu $900 per Jahr.

Norman D. Fraser verkaufte an die Verwalter des Nachlasses von Henry W. King die Fabrik - Liegenschaft 20—26 Canal Str., 57 bei 150 Fuß, mit vierstöckigem Gebäude, für $90,000.

* * *

Im Hypothekenmarkt war die Woche ungewöhnlich ruhig. Die Northwestern Mutual Lebensversicherungs - Gesellschaft machte eine Anleihe von $40,000 für zwei Jahre zu 4 Proz. auf das Flateigenthum an der Nordost - Ecke von Vernon Ave. und 31. Str., 150 bei 180 Fuß, mit dreistöckigem Gebäude. DerWerth der Sicherheit ist auf $135,000 geschätzt.

Andere beachtenswerthe Anleihen waren: $25,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 50 bei 102 Fuß an der Südwest-Ecke von 115. und Front Str. in Kensington; $13,000 für ein Jahr zu 6 Prozent, auf 125 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von Jefferson Ave. und 54. Place; $20,000 für fünf Jahre zu $5\frac{1}{2}$ Proz., auf 85 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von St. Lawrence Ave. und 45. Str.; $14,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 100 bei 112 Fuß an 42. Str., zwischen St. Lawrence und Cottage Grove Avenue; $10,000 für fünf Jahre zu $5\frac{1}{2}$ Proz. auf 30 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von Jefferson und West 13. Str., Bauanleihe; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf die Liegenschaft 3426 Michigan Ave., 25 bei 175 Fuß, mit dreistöckigem Steinfront Gebäude; $14,000 für fünf Jahre zu $5\frac{1}{2}$ Proz., auf 75 bei 206 Fuß an Drexel Ave., zwischen 61. und 62. Str., Bauanleihe; $13,000 für drei Jahre zu $4\frac{1}{2}$ Proz., auf die Liegenschaft an der Nordwest-Ecke von Clybourn Ave. und Division Str., 118 bei 118 Fuß, mit vierstöckigem Brickgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 6 Proz. auf 150 bei 150 Fuß an South Chicago Ave., zwischen 93. und 95. Str., und $13,000 für drei Jahre zu 5 Proz., auf 60 Acres zu beiden Seiten von Elston Road, zwischen Webster und Warner Ave.

Auf die Liegenschaft an der Südost-Ecke von Van Buren und Franklin Str., 52 bei 105 Fuß, mit siebenstöckigem Gebäude ist für einen auswärtigen Kapitalisten eine Anleihe von $75,000 für fünf Jahre zu 4 Proz. gemacht worden, zwecks Refundirung einer zu höherem Zinsfuß bereits bestehenden Belastung. Erwähnenswerth ist in diesem Falle der Unterschied in der Einschätzung der Sicherheit durch die Swift'scheSteuerkommission von 1896 und die gegenwärtige Steuerrevisions-Behörde. Die erstere bewerthete die Liegenschaft auf $236,730, und die letztere auf $166,100.

* * *

Unter den Bauunternehmern bessert sich die Stimmung zusehends, augenscheinlich weil man denkt, daß die Streitwirren sich ihrem Ende nahen. Ob in diesem Falle der Wunsch der Vater des Gedankens ist oder ob ihm Thatsachen zu Grunde liegen, bleibt natürlich abzuwarten. Auf alle Fälle nimmt die Zahl der projektirten Neubauten bedeutend zu.

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	15	$20,350
Südwestseite	12	15,400
Nordseite	5	7,800
Nordwestseite	10	10,700
Zusammen	42	$ 54,250
Vorhergehende Woche	44	105,900
Entsprechende Woche von 1899	94	524,900
Entsprechende Woche von 1898	116	1,465,485
Entsprechende Woche von 1897	132	362,600
Entsprechende Woche von 1896	192	784,650

Projektirte Neubauten schließen ein: Fabrik an der 16. und Sangamon Str., 60 bei 130 Fuß, für die National Lead Co., $15,000; Portal für den Mount Olive Friedhof, $12,000; Store und Flatgebäude an Elston und Belmont Ave., für Otto Dobrosh, $18,000; Apartmentgebäude an Calumet Ave., nahe 46. Str., für B. F. George, $80,000; Apartmentgebäude an der Südwest-Ecke von Michigan Av. und 60. Str., für Wm. McKerlie, $65,000; sechszehn Wohnhäuser an der Rice Str., nahe Washtenaw Avenue, $40,000.

Der Superior der Alexianer Brüder befindet sich gegenwärtig in Europa. Nach seiner Rückkehr soll der Verkauf von zwei Block Land, 600 Fuß Front an der Fullerton Ave., und 275 Fuß tief, welcher bereits in Kontrakt genommen, zum Abschlusse gebracht und dann mit der Errichtung eines fünfstöckigen Anbaues zum Hospital begonnen werden. Dieser Anbau soll 100 Krankenzimmer enthalten und wird etwa $75,500 kosten. Die Pläne für den Bau sind bereits fertig gestellt.

— Glücklich überstanden. — A.: „Nun, Herr Doktor, lebt Ihr junges nachbarliches Ehepaar immer noch im Liebesrausche?" — Arzt: „Nein, es befindet sich schon in der Rekonvaleszenz!"

GAUTHIER,

der berühmte französische dramatische Tenor,

der jetzt im Auditorium mit der Grauschen Opern-Gesellschaft auftritt, ist als Gesangs-Lehrer engagirt von dem

CHICAGO MUSICAL COLLEGE

DR. F. ZIEGFELD, Präsident.

COLLEGE BUILDING, 202 MICHIGAN BOUL.

Schüler werden jetzt eingetragen. Kataloge frei versandt.

Eine Rechtsfrage.

In einem Prozeß, der vor Richter Chytraus gegen die Stadt Chicago schwebt, ist eine wichtige Rechtsfrage involvirt, zu deren Erwägung der Richter sich einige Tage Zeit lassen will. Der Kläger in dem Prozeß ist Herr Barney F. Weber von Lake View. Derselbe hat für Straßenverbesserungen, die er in Rogers Park vorgenommen, ehe dieser Bezirk der Stadt angegliedert worden, eine Forderung von $1225 geltend zu machen. Für diesen Betrag wurden ihm seiner Zeit vom Gemeindevorstand von Rogers Park auch Anweisungen ausgestellt, deren Bezahlung aber bei der Annektirung des Bezirks die Stadt Chicago übernahm. Weil nun der Stadtrath von Chicago es aber bisher versäumt hat, das erforderliche Geld anzuweisen, klagt Herr Weber nicht nur sein Guthaben ein, sondern er verlangt auch Schadenersatz für die lange Verzögerung der Bezahlung. Ob ihm rechtlich solcher zuerkannt werden darf, das soll der Richter Chytraus entscheiden.

— Mancher ist Pessimist, damit man ihn für einen Menschenkenner hält.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Bruder und Schwager

Johann Rieger

im Alter von 36 Jahren, 7 Monaten und 13 Tagen nach einem langen und schweren Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag Vormittag, um 9 Uhr, vom Trauerhause, 122 Ost Superior Str. Um aufrichtige Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Rieger, Bruder.
Franziska Schneider und **Josephina Krebs**, Schwestern; nebst Verwandten.

Gestorben: Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 29. März aus unserer Mitte meinen vielgeliebten Mann und unseren theuren unvergeßlichen Vater, den Buchhalter **Hermann Hugo Jandt**, abzurufen. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 1. April, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 536 N. Clark Str.

Gestorben: Paulina Miller, Gattin von Geo. H. Miller, Mutter von Raymond und Leroy Miller, am 30. März. Beerdigung Sonntag, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1741 Deming Court, nach Graceland.

Danksagung.

Ich sage hiermit den Beamten des Ordens A. O. U. W., sowie den Mitgliedern der Uhland-Loge Nr. 95 obigen Ordens für die prompte Auszahlung von $2000 meinen herzlichsten Dank.

Minna Engelhardt.

Grüne Immergrün-Guirlanden, Pflanzen, Schnittblumen
für Kirchen-Dekorationen, sowie auch Bouquet und Haar-Sprays für Konfirmanden
sind zu den billigsten Preisen zu haben bei
R. HILMERS ART FLORAL CO.,
1mo,fodido 3907 Cottage Grove Ave.

Deutsches Theater in POWERS.
Direktion..........Welb und Wachsner.
Geschäftsführer..........Sigmund Selig.

Sonntag, den 1. April 1900:
27. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male:
„Die Cameliendame"
Dramatisches Gemälde in 5 Akten von Dumas (Sohn), Deutsch von L. von Alvensleben.
Sitze jetzt zu haben. 29,31mzlay

Apollo-Theater, Blue Island Ave., nahe 12. Str.
Sonntag, mit brillianter Ausstattung: ffo
Das geraubte Kind!
oder: Die Judenverfolgung in Rom!

HENRY KAU,
Binger - Weinstube
163 East Adams Str.
Von uns selbst gekelterte Weine am Ausschank... Kellerei in Büdesheim am Scharlachberg. — —
Da nun der Neue so weit entwickelt, daß man sich ein Urtheil erlauben darf, so findet man, daß der 99er ein guter, reingähriger rassiger Wein wird. In besseren Lagen wurden sogar Edelgewächse erzielt.
fafundt

Stimmt für

WALTER J. RAYMER
regulärer republikanischer Kandidat für
Alderman der 15. Ward.
Wahltag: Dienstag, den 3. April 1900.

Lokalbericht.

Sängerfestliches.

Ein großes Turner-Sänger-Verbrüderungsfest von der Brooklyner Festbehörde geplant.—Lokale Konzertnotizen.

Der Abschluß des goldenen Jubiläums des Nordamerikanischen Turnerbundes und der Beginn des goldenen Jubelfestes des Nordöstlichen Sängerbundes fallen gleichzeitig in die letzten Tage des kommenden Sommermonates Juni. Da die Turner ihr in Philadelphia zu begehendes Jubiläum mit einem Ausflug nach Coney Island, bei New York, abschließen, so ist die Brooklyner Sängerfestbehörde auf den prächtigen Einfall gerathen, die Turner zu einem großen Verbrüderungsfest einzuladen, dessen Abhaltung nach folgendem Plane ins Werk gesetzt werden soll:

Der Sängerverband stiftet einen Preis für das Preissingen der Turner (Nichts in den Turner-Statuten verbietet das Aussetzen eines Preises seitens einer nicht turnerischen Behörde), beschickt das Turner-Jubiläumsfest offiziell durch Delegaten; die Sänger von Philadelphia, welche zum Nordöstlichen Sängerbund gehören, singen einen Massenchor bei einer turnerischen Vorstellung, und die Brooklyner Sänger empfangen die Turner bei ihrer Ankunft in Cooney Island. Die Turner dagegen beschicken offiziell das Sängerfest durch eine Delegation der Tagsatzung und stiften einen Preis; die in Philadelphia preisgekrönte Turner-Gesangssektion wirkt bei einem Konzerte des Sängerfestes mit; die New Yorker und Brooklyner Turner veranstalten im Ridgewood Park ein großes Massen-Schauturnen gelegentlich des Volksfestes der Sänger. — Die Brooklyner Sängerfestbehörde hat nun in ihrer letzten Sitzung beschlossen, für das 50jährige Jubiläum des Turnerbundes eine Sängergabe zu stiften; die Direktoren Julius Fränkel, Dr. Schildge und F. Beck wurden zu Mitgliedern eines Komites ernannt, welches der Exekutive eine Empfehlung machen soll, in welcher Weise der angeregte Plan des Turner = Sänger = Verbrüderungsfestes verwirklicht werden könne, und wie die Sänger den Turnerbrüdern Beweise ihrer Freundschaft geben könnten. Das betreffende Komite hat bereits vor einigen Tagen mit der Behörde des Jubiläum-Turnfestes in Philadelphia eine Berathung abgehalten. Das Ergebniß derselben ist, allem Anscheine nach, sehr günstig ausgefallen. In der soeben erschienenen Nummer der „Deutsch-Amerikanischen Sänger- und Musikzeitung" — des offiziellen Organes des Nordöstlichen Sängerbundes — befindet sich ein schwungvoller Artikel, in welchem die Verwirklichung des schönen Planes als feststehende Thatsache hingestellt wird, denn es heißt in diesem Artikel:

„Es geschehen Zeichen und Wunder: die oft, und leider meist mit gutem Grunde, verspottete deutsche Einigkeit scheint jetzt hier wirklich zur Thatsache werden zu wollen. „Und das hat mit seinen Klängen das deutsche Lied gethan!" Unter all' dem Guten, welches das kommende große Sängerfest schon im Voraus zu Wege bringt, ist das feste Zusammenhalten aller dabei betheiligten Elemente sicherlich das Erfreulichste. Und zwar sind es nicht etwa nur die Sänger und Sangesfreunde, welche bei dieser Gelegenheit Schulter an Schulter zum Siege marschiren werden, sondern das gesammte Deutschthum des Nordostens. Denn den Sängern schließen sich jetzt die Turner, welche eine Woche vor dem Sängerfeste ihr Jubiläum in Philadelphia feiern, an. In echt turnerischem Geiste, welcher die Jünger Jahn's immer beseelt hat, haben sie erkannt, wie groß die Bedeutung der friedlichen Riesendemonstration ist, die in derartigen herrlichen Festen der Adoptivbürger dieses freien Landes liegt, und beschlossen, derselben durch eine Massenbetheiligung ihrerseits noch mehr Nachdruck und höheren Werth zu verleihen. Und von der gesammten Turnerschaft ist die Idee mit Begeisterung aufgenommen worden; echte, gute, amerikanische Bürger, wie die Sänger alle auch, wollen sie mitwirken, um dem nativistischen Gesindel zu beweisen, daß sie bis ins dritte und vierte Glied den hohen Idealen, deren Träger der deutsche Geist ist, treu geblieben sind.

Daß sowohl die Fest-Exekutive, wie das ganze Sängerthum, die Botschaft der Turner mit Jubel begrüßt haben, weiß alle Welt. Dem deutschen Liede gilt's, diesem mächtigen Kulturfaktor, welcher die kältesten Seelen zu rühren, die sprödesten Herzen zu öffnen weiß. Unter den Tausenden, welche Ende Juni nach der Feststadt strömen werden, dürften sehr viele sein, denen unsere schöne Muttersprache unbekanntes Gebiet ist. Aber dem Zauber deutschen Sanges vermag auch der Stock-Amerikaner nicht zu widerstehen, und wenn das Sängerfest sein Ende erreicht hat, wird die Zahl der Freunde germanischen Wesens hier im Lande um Unzählige vermehrt, der Respekt vor den Adoptivbürgern abermals gewachsen sein. Denn so Etwas können uns all die Anderen zusammen nicht nachmachen". Nicht weniger als 68 Kompositionen des Kaiserpreis-Liedes, davon 50 aus der alten Heimath, und der Rest von amerikanischen Komponisten, sind in den letzten Tagen dem Musik-Komite der Brooklyner Sängerfestbehörde überreicht worden, und die drei Preisrichter haben harte Arbeit vor sich, ehe sie die Komposition gefunden haben, die ihrer Ansicht nach den Preis von $125 und den Ehrentitel: „Kaiser-Preislied" verdient. Am 7. April schon muß die Entscheidung fallen. — 4000 Schulkinder werden in einer Matinee des Brooklyner Sängerfestes das deutsche Lied „Die Wacht am Rhein" und die amerikanische Hymne „Star Spangled Banner" singen; in dem Empfangskonzert wird außer den „Vereinigten Sängern von Brooklyn" ein aus den Frauenchören der nachgenannten Gesangvereine bestehender, etwa 500 Stimmen starker Damenchor mitwirken: Arion, Arion Quartett-Klub, Brooklyn Quartett-Klub, Brooklyn Bäckermeister-Gesangverein, Cäcilia-Sängerbund, Concordia, E. N. Y., Deutscher Liederkranz, Friedrich Glück Quartett = Klub, Echo = Quartett, Schwäbischer Sängerbund, Williamsburger Sängerbund.

* * *

Für die beiden Hauptkonzerte des Burlington = Sängerfestes des Nordwestlichen Sängerbundes ist vom betreffenden Komite bereits das Programm, wie nachstehend, entworfen worden:

Erstes Haupt-Konzert, Freitag, den 10. August.

1. Ouverture—„Freischütz" . . Karl Maria v. Weber — Chicago Symphonie-Orchester.
2. a) „Motto des Nordwestlichen Sängerbundes" . . . . Th. Rud. Reese
   b) „Erinnerung" . . . . Otto W. Richter — Massenchor a Capella.
3. Sopran-Solo —
4. „Der Reiter und sein Lied" . . . . E. Schultz — Massenchor a Capella.
5. Bariton-Solo—
6. „Schöner Rhein, Vater Rhein!" . . . H. Mohn — Massenchor a Capella.
7. Phantasie „Moll" . . . . . . W. A. Mozart — Chicago Symphonie-Orchester.
8. a) „Wunsch" . . . . J. Witt
   b) „Haideröslein" . . . . . . H. Werner
9. Alt-Solo—
10. Solo-Vortrag einer Sängervereinigung.
11. Tenor-Solo—
12. „Der Liedes Heimath" . . . . . . J. Pache — Massenchor mit Orchesterbegleitung. Dirigent: Th. Rud. Reese.

Zweites Haupt-Konzert, Sonnabend, den 11. August.

1. Marsch—„Tannhäuser" . . . . Rich. Wagner — Chicago Symphonie-Orchester.
2. a) „Motto des Nordwestlichen Sängerbundes" . . . . Th. Rud. Reese
   b) „Sänger's Abschied" . . . . C. Türk — Massenchor a Capella.
3. Alt-Solo—
4. Solo-Vortrag einer Sängervereinigung.
5. Tenor-Solo—
6. „Landsknechtslieder" . . . . . . C. Attenhofer — Massenchor a Capella.
7. Ouverture—„Die lustigen Weiber von Windsor" . . . . A. Nicolai — Chicago Symphonie-Orchester.
8. a) „Wenn alle Brünnlein fließen" . . . . G. Baldamus
   b) „Die süße Zeit der Minne" . . . F. A. Kern — Massenchor a Capella.
9. Sopran-Solo—
10. Solo-Vortrag einer Sängervereinigung.
11. Bariton-Solo—
12. „Das deutsche Lied" . . . . . P. F. Schneider — Massenchor mit Orchesterbegleitung. Dirigent: Th. Rud. Reese.

Um eine Verwechselung des für das Sängerfest engagirten Rosenbecker'schen Orchesters mit dem „Chicago Symphonie-Orchester" (unter Leitung von Theodor Thomas) zu vermeiden, sollte das betreffende Komite dem Sängerfest-Orchester einen anderen Namen, wie den im vorstehenden Programm verzeichneten, beilegen. Hr. Rosenbecker ist zur Zeit Konzertmeister des Orchesters der „Castle Square Opera Company", welche im hiesigen Studebaker-Theater gediegene Opernvorstellungen mit Benutzung des englischen Textes darbietet. Muthmaßlich wird das Sängerfest-Orchester aus den Mitgliedern dieser Theaterkapelle bestehen, der nur gediegene Musiker angehören, welche fähig sind, die zumeist sehr schwierige Instrumentalmusik der zur Aufführung gelangenden Opern fehlerlos und „con amore" zu spielen. —Der von deutschen Frauen der Stadt Burlington zum Besten des Sängerfest-Fonds veranstaltete „Bazaar" hat einen Reinertrag von $2500 ergeben. Die Vorbereitungen des Festes nehmen einen vielversprechenden Verlauf.

* * *

Der namhafte Tenorist Ben Davis aus London wird in den dieswöchigen Konzerten des Symphonie-Orchesters als Solist mitwirken. Er steht mit dem Tenor-Solo aus dem dritten Theil der Liszt'schen Faust = Symphonie und dem Abschiedslied des Schwanenritters aus dem letzten Akte von Wagners Oper „Lohengrin" auf dem Programm. Dasselbe weist nachverzeichnete Nummern auf:

Ouverture, „Der Maler von Antwerpen" . . . . Hugo Kaun
Eine „Faust"-Symphonie . . . . Franz Liszt
1. Faust (Allegro).
2. Margarethe (Andante).
3. Mephistopheles (Scherzo und Finale, mit Tenor-Solo, Männerchor und Orgel).
Unter Mitwirkung d. „Chicago Mendelssohn Club", Harrison M. Wild, Dirigent.
Aus der Oper „Lohengrin" . . . . Rich. Wagner
a) Vorspiel. —
b) Lohengrin's Abschied. —
Centennial-Marsch.—

Fräulein Augusta Sottmann, die seit Jahren vornehmlich in den Kreisen der auf der Nordseite wohnhaften deutschen Musikfreunde als ausübende Künstlerin wie als Lehrerin vortheilhaft bekannte Pianistin, tritt am nächsten Dienstag in der Händel-Halle mit einem eigenen Konzert vor die Oeffentlichkeit. Herr Theodor Spiering, der vorzügliche Violinvirtuos und Leiter des Spiering-Quartetts, hat einige Nummern des genußversprechenden Programmes übernommen, welches wie folgt zusammengestellt worden ist:

Kreutzer-Sonate . . . . Beethoven — Frl. Sottmann und Hr. Spiering.
Larghetto aus dem F-Moll-Konzert . . . . Henselt
Scherzo, B-Moll . . . . Chopin — Frl. Sottmann.
Phantasie . . . . Vieuxtemps — Hr. Spiering.
Nocturne, Op. 15, Nr. 2 . . . . Chopin
Traumes-Wirren . . . . Schumann
Feuerzauber . . . . Wagner-Brassin — Frl. Sottmann.
Preislied aus „Die Meistersinger" . . . . Wagner-Wilhelmy
Ungarischer Tanz . . . . Brahms-Joachim — Hr. Spiering.
Faust-Walzer . . . . Gounod-Liszt — Frl. Sottmann.

* * *

Die „Salon-Klasse" des Klavierlehrers Victor Garwood gibt am nächsten Dienstag Abend in der Kimball-Halle unter Mitwirkung des Violinisten Adolf Weidig, der Sängerin Mabel Goodwin und der Pianistinnen Julia Wilkins, Hedwig Finkenstein, Elsie Anderson, Helene Bullock und Genie Lynch ein Konzert. Am nächsten Samstag Nachmittag veranstalten Schüler der dramatischen Abtheilung des „American Conservatory" ebendaselbst eine aus deklamatorischen Vorträgen und der Aufführung zweier einaktigen Lustspiele bestehende Unterhaltung.

* * *

Die französische Operngesellschaft aus New Orleans brachte gestern ihr Chicagoer Gastspiel zum Abschluß; sie wird jedoch am nächsten Dienstag Abend im „Auditorium" noch eine Vorstellung geben. In finanzieller Hinsicht hat das Gastspiel die von den Unternehmern gehegten Erwartungen nicht erfüllt. Die Truppe begibt sich am Mittwoch nach Milwaukee und wird im dortigen Pabst-Theater am nächsten Donnerstag Meyerbeers „Hugenotten", am Freitag Gounods „Romeo und Julie" und am Samstag Halevys „Jüdin" zur Aufführung bringen.

Kaffee vs. Prediger.

„Leute, an Kaffee - Vergiftung leidend, sollten ihn aufgeben."

„Ich war jahrelang ein starker Kaffeetrinker und war dadurch billiös, mit mehr oder minder Neuralgie, als die Folge von allgemeinem schlechtem Befinden, verursacht durch Kaffeetrinken. Ich entdeckte, daß Kaffee wie ein starkes Gift auf meinen Körper wirkt. Seit wir Postum Cereal Food Kaffee trinken, finden wir, daß es nicht nur ein schmackhaftes Getränk ist, mit all' den guten Qualitäten des Kaffees, sondern daß es auch nicht die schädlichen Folgen hat.

„Jedermann, der mit nervösen Leiden behaftet ist, die durch das Gift des Kaffees hervorgerufen werden, kann schnell diese Krankheit los werden, wenn er die Ursache beseitigt und Postum Food Kaffee trinkt. Seit langer Zeit ist in unserem Hause kein Kaffee mehr getrunken worden.

„Leute, die durch Kaffee vergiftet sind, sollten ihn aufgeben, denn wer gegen seinen Körper sündigt, sündigt wider Gott, "denn unsere Körper sind die Tempel des heiligen Geistes." Man sollte glauben, daß wer die Beschwerden kennt, welche durch den Kaffee verursacht werden, ihn mit Leichtigkeit aufgeben kann, zumal Postum Food Kaffee zu haben ist." Rev. John M. Linn, Pastor M. E. Kirche, South Corpus Christi, Texas.

Ein Denkmal

Den deutschen Pionieren von Illinois.

Die Besiedelung des Staates Illinois und des Nordwestens war eine Kulturthat erster Größe.

Den deutschen Pionieren von Illinois, welche einen Hauptantheil an dieser weltgeschichtlichen Großthat hatten, — den Männern und Frauen, welche den Wald gerodet, die ersten Saaten gesäet, die ersten Straßen gebahnt, die ersten Gotteshäuser und Schulen gebaut, und den Hunderttausenden und Millionen, die nach ihnen kamen und noch kommen werden, in geistiger wie leiblicher Hinsicht die Wege geebnet und eine herrliche Wohnstätte geschaffen haben, in Dankbarkeit ein Denkmal zu setzen, — nicht aus todtem Stein, sondern in lebendiger Schrift — ist die Aufgabe, welche sich die „Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft von Illinois" gestellt hat.

Das Denkmal soll in einer „Geschichte der Deutschen in Illinois" bestehen.

Zur Lösung dieser Aufgabe gedenkt die Gesellschaft folgende Wege einzuschlagen:

Erstens: Durch persönliche Nachforschungen Seitens berufener Personen, und hauptsächlich durch Aussendung von Fragebogen an Pioniere oder deren Nachkommen eine umfangreiche und durchaus vorurtheilsfreie und unparteiische Erhebung anzustellen über: Die Herkunft, Zeit, Wege und Umstände der Einwanderung der ältesten deutschen Pioniere, die von ihnen vorgefundenen Zustände, die Gründung der ersten Niederlassungen, Gemeinden, Schulen, Vereine u. s. w.; und überhaupt über Alles, was das geistige und leibliche Leben der Pioniere betrifft. Donn aber auch darüber, wie auf dem von ihnen vorbereiteten Boden das Deutschthum sich weiter entwickelt, und welchen Antheil es in materieller, geistiger und politischer Hinsicht an der Entwickelung und den Geschicken des Staates bis zum heutigen Tag genommen hat. Wobei sein Antheil an der Erhaltung der Union besondere Berücksichtigung erfahren soll.

Behufs Vornahme und Vermittelung dieser Erhebungen gedenkt die Gesellschaft sich an die deutsche Presse, die Geistlichen und Lehrer der deutschen religiösen Gemeinden, die Vereinsvorstände, die deutschen Aerzte, Apotheker, Advokaten und andere hervorragende Persönlichkeiten, an Postmeister und andere Beamte zu wenden.

Zweitens: Die eingegangenen Antworten und sonstigen Ergebnisse zu sammeln und in einem, heutigen und zukünftigen Forschern zugänglichen Archive sicher aufzubewahren.

Drittens: Daraus und aus sonstigen vorhandenen Quellen eine „Geschichte der Deutschen in Illinois" aufzubauen und in geeigneter Weise zu veröffentlichen.

Zur Erreichung ihres Zieles bedarf die Gesellschaft der begeisterten Mitwirkung aller Deutschen und Nachkommen von Deutschen, und zwar in der Weise:

Erstens: Daß ein Jeder, der den geringen Jahresbeitrag erschwingen kann, der Gesellschaft als Mitglied beitritt;

Zweitens: Daß Diejenigen, welche aus der Arbeit der Pioniere durch kluge Benützung der durch sie geschaffenen Bedingungen den größeren Vortheil gezogen haben, behufs Inangriffnahme des Werkes die Gesellschaft mit einer größeren Summe unterstützen, und

Drittens: Daß ein Jeder die ihm zugesandten Fragebogen nach bestem Wissen beantwortet und dazu auch Andere aufmuntert.

Die Zeit drängt! Von den ältesten Pionieren leben nur wenige mehr. Selbst unter ihren Kindern hat der Tod schon mächtig aufgeräumt. Je länger, je mehr schwindet die Gelegenheit, sich über die ältere und älteste Zeit bei Augenzeugen zu unterrichten. Soll dieses Werk der Dankbarkeit zu Stande kommen, — soll ein Denkmal geschaffen werden, würdig Derer, die zu verewigen es bestimmt ist, und Derer, die es schufen, — so muß es sofort in Angriff genommen werden.

Wir wiederholen deshalb die dringende Bitte um die eifrige und opferfreudige Mitwirkung und Unterstützung aller Deutschen in Illinois.

Die Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft von Illinois.

Die nächste Versammlung der „Deutsch-Ame. Historischen Gesellschaft von Illinois" findet am nächsten Freitag, den 6. d. M., Abends 8 Uhr, in der Schiller = Halle, im Schiller-Gebäude, statt. In derselben werden die Nebengesetze zur Berathung und Annahme vorgelegt, und die Jahresbeiträge der Mitglieder und Solcher, die es werden wollen, entgegengenommen werden. Hierauf erfolgt Wahl des Vorstandes.

Emil Mannhardt,
Sekr. pro tem.

Ist Krebs heilbar? — Diese Frage ist und war seit undenklichen Zeiten, seit die Natur dieser fürchterlichen Krankheit ergründet und festgestellt wurde, eine harte Nuß für die medizinische Wissenschaft. Obgleich im verflossenen Jahrhundert ungeahnte Fortschritte in der Wundarzneikunde gemacht wurden, worunter besonders die Anwendung von Elektrizität im medizinischen Dienst und die Erfindung der Röntgen-Strahlen zu rechnen sind, so ist doch bis heute diese Frage nicht gelöst worden.

Wir haben aber in letzter Zeit in der Tagespresse Besprechungen von verschiedenen Fällen von Krebs wahrgenommen, welche uns der Lösung der ernsten Frage, „Ist Krebs heilbar?" näher zu bringen scheinen, und die Anwendung eines schweizer Kräutermittels in der Behandlung von Krebsfällen verdient daher Beachtung. Der Fall eines Herrn Hoegh Guldberg in Manayunk, einer der Vorstädte von Philadelphia, welcher fünf Mal in dem Jefferson Medical College operirt wurde und zuletzt durch den Gebrauch von Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber und die Anwendung von Forni's Heil-Oel von Krebs geheilt wurde, erregte nicht geringes Aufsehen in der medizinischen Welt.

An diesen reiht sich die Heilung von Nasenkrebs eines Herrn James Barnett, ein Pflanzer in Blue Ridge, Texas, vermöge derselben Mittel.

Und ferner der Fall der Tochter des Herrn Gruschke in Alpena, Mich. Dieses Mädchen wurde durch Alpenkräuter-Blutbeleber und Heil-Oel von einem Krebsleiden im Gesicht geheilt, nachdem die Nase schon weggefressen war und sie von den Aerzten als unheilbar aufgegeben wurde.

Herr A. Soiseth in Sioux City, Ja., wurde durch dieselbe Behandlung von einem Leiden, welches die Aerzte als „Zungenkrebs" diagnosirten, hergestellt.

Ein Fräulein Lizzie Gonele, White Oak, Pa., litt nach Ausspruch der Aerzte an Mutterkrebs, wurde zweimal operirt und zuletzt todtkrank nach Hause geschickt. Heute ist sie gesund und munter, dank dem Alpenkräuter Blutbeleber und dem Heil-Oel.

Frau Ernst Otto, Swiß Alp, Texas, wurde von den Aerzten als an einem „Magenkrebs" leidend aufgegeben, aber durch Alpenkräuter Blutbeleber wieder dauernd hergestellt.

Ein Ding ist nun sicher, entweder war die Diagnose der Aerzte in allen den vorstehend angegebenen verschiedenen Fällen von Krebs falsch, oder aber Krebs kann durch innerliche auf das Blut wirkende und die Giftkeime zerstörende Mittel geheilt werden.

Dr. Fahrney ist gerne bereit, diese Frage offen zu lassen. Die Thatsache jedoch bleibt, was auch immer die Natur der Krankheit gewesen sein mag, und welcher Name ihr gegeben wurde, daß vorstehende Fälle geheilt wurden, und zwar durch Forni's Alpenkräuter Blutbeleber in Verbindung mit Forni's Heil-Oel.

Naturforscher, Maler, Schriftsteller

Zu den berühmtesten Gästen, welche Chicago gegenwärtig beherbergt, zählt wohl der Engländer Ernest Evan Seton = Thompson, welcher sich als Naturforscher durch seine eingehenden Studien der Thierwelt Manitobas und des nordwestlichen Territoriums einen bedeutenden Namen gemacht hat, aber auch als vorzüglicher Thiermaler und glänzender Erzähler seines Lebens in der Wildniß zu ebenso großem Ruf gelangt ist. Herr Seton = Thompson ist in Folge einer Einladung des Twentieth Century = Klub nach Chicago gekommen und wird vor diesem morgen Abend im Salon der Frau Heaton Owsley, No. 408 Erie Straße — einer Schwester des Bürgermeisters Harrison — einen Vortrag halten.

Wer ist der Ertrunkene?

Im See wurde gestern in der Nähe der Vorstadt Edgewater die Leiche eines unbekannten, etwa 35 Jahre alten Mannes aufgefischt und vorläufig im Bestattungsgeschäft, No. 213 Lincoln Ave., aufgebahrt. Aus Gegenständen, welche sich in den Kleidern des Ertrunkenen vorfanden, schließt man, daß derselbe Schreiner von Beruf war. Sonst fand sich nichts bei dem Todten vor, was zur Identifizirung hätte dienen können.

Auf der Stelle getödtet.

An der 25. Str. wurde gestern Nachmittag der Weichensteller Josef McGlynn auf den Geleisen der Chicago & Western Indiana Bahn durch eine Rangirlokomotive überfahren und dabei auf der Stelle getödtet. Der Verunglückte war 24 Jahre alt und wohnte im Hause No. 7828 Stewart Ave.

BOSTON STORE

118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

Unser Mantel- und Anzug-Departement.

Ohne Zweifel der billigste Platz auf der Erde, um Mäntel, Anzüge oder Kinder-Kleider zu kaufen, kein Haus verkauft zuverlässige Waaren halb so billig wie wir. Wir beginnen Montag ein anderes lebhaftes Geschäft. Beachtet die Preise.

Um 8.30 Vm.—1,000 Percale Damen Shirt-Waists, werth $1.00, zu **19c**

Um 9 Vm. — Damen-Dreß-Skirts, die $1.50 Qualität, zu.. **49c**

Um 9:30 Vm.—Damen Brilliantine und ganz-wollene Waists, besonderes Waist-Futter, in blau und schwarz, werth bis $2.00 — Spezial um 9:30—Preis **29c**

Von einer New Yorker Auction—175 Damen- und Fräulein-Mackintoshes von Woll-Cashmere, eingelegtem Sammet-Kragen, Plaid-Futter. 2 Capes, schwarz, blau, braun—Damen $2.98; Fräulein... **$1.98**

Von einem Market Str. Mantel-Fabrikanten—500 neue Frühjahrs-Damen-Jackets. Die Partie besteht aus neuen Etons, kurzen Box Front Jackets und ¾ eng sitzend, gemacht von ganz wollenen Venetians und Coverts in Tan, blau und schwarz, hübsch gefüttert mit Skinner Satins und Novelty Seiden, alle Größen, werth bis $12.50—Auswahl am Montag zu **$4.98**

Neue Frühjahrs Covert Jackets für Damen, neuste Fly Fronts, kürze Oberhüften, ganz gefüttert mit Seide-Rhadame, für nur.... **$3.98**

Damen-Jackets, neue Schattirungen von blauem Covert, ganz gefüttert mit Seide, doppelreihige Fronts, alle Größe, für nur. **$2.98**

Neue „Tailor-made" Anzüge.—Wir ersparen Euch 25 pCt. an jedem Anzug und ändern dieselben frei um. Passend garantirt.

$4.98 für „Tailor-made" Damen-Anzüge, werth $12.50. Festsitzende und Box-Front Jackets, neue Box Plaited Röcke, gemacht von Venetischem, „Homespuns" und Covert Cloths, Jackets mit Seide-Serge gefüttert, Röcke mit Percaline gefüttert, interlined und Bund gesäumt, werth bis $12.50, zu........ **$4.98**

$8.98 für einen schneidergemachten Damen-Anzug, werth $20.00, in neuen Frühjahrs-Moden, zweireihige, Eton und eng anliegende Façons, gemacht von reinwollenem schwarzen, blauen und braunen Tuch oder Oxfords; Jacket gut gefüttert, Kleiderrock in neuester Mode, Flare Bottom, Box Plaited Rücken, zu nur **$8.98**

$12.98 für einen Damen-Anzug, gefüttert mit reiner Seide, in neuen Eton-Stylen, gemacht von ganzwollenen blau und schwarzen Serges, Jacket zweireihig, Eton, ganz gefüttert mit Taffeta-Seide; Kleiderrock mit Flare Bottom, ganz gefüttert mit Seide, doppelter Box Plaited Rücken, zu nur **$12.98**

Eleganz und Sparsamkeit in Putz-Waaren.

Ein hübsches Sortiment von Nobby garnirten „Short Back Sailors", garnirt in Chiffon, Spray of Roses und Foliage, sonstwo zu $4 verkauft—Unser Preis Montag **$1.98**

Unsere schwarzen Chiffon Hüte, mit Spangled Crown — garnirt mit Chrysanthemums, ein Bargain zu $10 — für Montag **$4.98**

Ausgehe-Hüte, in verschiedenen Mustern, werth $1.50—am Montag. **69c**

„Short Back Sailors", werth 50c, zu **25c**

Tam-O'-Shanters für Kinder—zu **15c**

Seidene Hauben für Kinder, werth 50c, Montag **25c**

„Straw Braid", in Bunches von 10 Meter hergestellt—per Bunch **10c**

Schwarze Chrysanthemums und Violets—das ganze Lager von F. Bianchi, No. 519 und 521 Broadway, New York.

Schwarze Chrysanthemums—werth $1.10, zu **39c**

Schwarze Sapho Violets, verkauft an State Straße für $1.19, Montag für **39c**

Es wird nichts berechnet für Hüte, die hier garnirt werden. | Crushed Roses, werth 39c, zu . . . . . **7c** | „Violets", 6 Dz. in einem Bunch, Montag **3c**

Winke für Käufer in Kleidern.

Ganz wollene Cassimere Anzüge für Herren—neue Mischungen, Sack und Frock Mode werth $8.50, zu **$2.98**

Feine Qualität ganzwollene Cassimere Anzüge für Herren, neue Muster, werth $10.00, zu **$3.98**

Ganzwollene Cassimere, Cheviot und Worsted Anzüge für Herren, Sack Mode, gute $15.00 Werthe, für **$5.98**

Cheviot Ueberröcke für Herren, ein Ueberrock, welcher überall in der Stadt für $7.50 wird — Montag zu **$2.98**

Top Coats für Herren, mittelmäßiges Gewicht, braun und grau, werth $9.25—Montag zu **$3.98**

Top Coats für Herren, feines mittelmäßiges Gewicht, welche sonstwo für $15.00 werden — Montag zu **$5.98**

2-Stücke doppelreihige Kniehosen-Anzüge für Knaben, in fancy Plaid Cheviots, verschiedene Westen-Moden, reguläre $1.75 Werthe **69c**

Ganzwollene Kniehosen Anzüge für Knaben in gestreiftem dunklem Worsted, werth 25c — am Montag **4c**

Ganzwollene Kniehosen Anzüge für Knaben, hübsch carrirt und gestreift, gewöhnlich für 65c verkauft — Montag zu **19c**

Schwarze Cheviot Beinkleider für Herren, angebrochene Größen, gewöhnlich für $1.25 verkauft, zu **59c**

Teppiche, Rugs, Mattings, Vorhänge.

Von der besten Qualität—Bemerkenswerthe Preise.

Ingrain Muster — Wir verkaufen um 10 Uhr Vorm. ungefähr 500 Muster-Enden werth bis zu 40c die Yard, zu, d. St. **15c**

Ingrain Carpets, volle Yardbreit, überall zu 18c die Yard angezeigt, unser Preis den ganzen Tag, Yard. .. **12c**

Reinwollener Ingrain Carpet, 50c Waaren, helle Farben—unser spezieller Preis, Yard. **35c**

Columbia Brussels und extra feine Ingrain Carpet—werth u. überall für 65c verkauft, unser Preis, Yard. . . . **49c**

Brussels Carpet—positiv reine Wolle „faced"— billig zu 50c—unser spezieller Preis, Yard **32½c**

Velvet Carpets. Legt Euch die Frage vor: „Hab' ich jemals solche Preise gehört." 20 Muster zur Auswahl—werth bis zu $1 die Yard, unsere Preise Montag 75c, 60c, 59c und 49c die Yard.

Rugs. Wir haben zu viel von einem Grad und sie gehen am Montag zu 59c am Dollar

Partie 1— Rangpur Smyrna Rugs, „Bromley's Fabrikat."
Größe 6 Fuß×9 Fuß, werth $8, für. . $3.98
Größe 7.6×10.6, werth $12, für. . . $5.98
Größe 9×12, werth $16.00, gehen für $7.98

Partie 2—Jno. Bromley's beste Qualität Smyrna Rugs, in emblematischen Entwürfen, gehen für nie gehörte Preise—
Größe 30×60, werth $3.00. . . . . $1.79
Größe 36×72, werth $4.50. . . . . . $2.48

Partie 3—150 Smyrna Mats, nicht die viel angezeigten „Jute" Matten, sondern reinwoll. Matten, w'th 60c, **17c**

Partie 4—Ingrain Rugs oder Carpets; beachtet diese Preise; Größe 6×9, $1.30; 7.6×10.6, $1.79; 9×9, 2.29; 9×12. . . . . **$2.79**

Stroh-Matten—Wir haben die beste Auswahl in der Stadt, werth bis zu 40c, jap. Cotton Warp, billig wie **12½c**

China Matting werth bis zu 25c die Yard und so billig wie **6¾c**

Linoleum—Könnt Ihr diese 55c Waaren übertreffen—Quadrat-Yard. . . . **32½c**

Speziell bis 10 Vorm.—1000 Muster Gardinen und Muster-Enden, von 1½ bis zu 3 Yards lang, werden offerirt zu, das Stück. **12½c**

Nottingham Spitzen-Gardinen, weiß oder Ecru, reguläre 40c Qualität — per Paar. **25c**

Nottingham Spitzen-Gardinen, in feinen Irish Point und Brussels Effekten, das vollständigste Lager von Bargains, das wir je hatten—die regulären Preise dieser Waaren waren von 90c aufw. bis zu $4.00 das Paar— unsere Preise Montag, per Paar $2.98, $2.69, $1.98, $1.69, $1.48, $1.09, 89c, 69c und. **59c**

Irish Point Spitzen-Gardinen, 25 verschiedene Entwürfe um auszuwählen, all die neuesten Entwürfe, regulär werth von $2.75 aufw. bis $15.00, unser Preis am Montag, per Paar, $8.98 und herunter so billig wie **$1.69**

Portieren, Chenille und Tapestry Portieren, reg. $2.00 Werthe; vollständige Farben-Auswahl, Pr **$1.39**

Muster Portieren zu ungef. dem halben Preis für Montag.

Tafel-Decken, Tapestry oder Chenille, 4-4 und 6-4 Größe, werth aufw. bis 65c d. Stück, spez. Preis St. **25c**

Rope Portieren, volle Größe, so niedrig wie. . . . **98c**

Rope Portieren, wie Abbildung. **$1.75**

Cretonnes und Silkaline, schlicht u. geblümt, 10c w., Yd. **4c**

Fancy und schlichte Drapery Crepe, werth 5c die Yard. **2½c**

Fish Net für Gardinen und Dotted Swiß, gehen am Montag zu, die Yard. **6½c**

Fenster Rollvorhänge—„Opaque," alle Farben, werth aufwärts bis zu 35c das Stück, nur. **19c**

Tapeten—5000 Rollen in gebrochenen Combinationen, werth bis zu 10c die Rolle (einschl. Borders), Rolle. . . **½c**

Volle Combinationen in allen neuesten Effekten für 12½c, 10c, 8c, 6½c, und 4c die Rolle.

1c
das Stück für Ivory Seife, von 9 bis 10 Vm. und 3—4 Nm.
die Yard für Jubey Ruching um 2 Uhr Nachmittags.
für 10 Yards reinseidenes Baby Band um 3 Uhr Nachm.
die Yard für Cotton Crepe, werth 8c, um 4:30 Nachm.
die Yard für Fancy Plaid Lawn.
das Paar für Balbriggan Männer Halbstrümpfe um 8 Uhr.
die Yard für 40-zöll. Etamines, 8c Qualität, um 8 Vorm.
die Yard für schwarzes „Bookfold" Lawn.

Um 8 Uhr—Coat's und Clark's bester 6-Cord Spule Cotton und J. O. King's bester 3-Cord Basting Zwirn— 3 Spulen für—
Um 8 Uhr—Brainerd & Armstrong's, Belding Bros.' und Richardson's beste waschbare Stick-Seiden—12 Stränge für— **1c**

2c
Um 10 Uhr—Damen-Leibchen, niedriger Hals, ohne Aermel,
Um 4:30 Nachm.— Amoskeag und Lancaster Schürzen-Gingham, Yard—
Um 7:45 Vm.—Reste von Baumwolle Diaper, per Yard
Um 9 Vorm.— Weißer Domet Flanell, werth 6c Yard, zu
Um 4 Nachm.— Gestreifter und karrirter Tennis Flanell, Yd.
Schlicht weiße Damen-Taschentücher, ½ bis 1½ Zoll Saum,
36-zölliges „Rolled" Paper Cambric — Yard—
Von 1 bis 1:30 Nachmittags—Fabrikanten-Resten von Stickerei-Edgings und Einsätzen — Yard. 2c
40-zöllige messingene Gardinen-Stangen, das Stück. 2c

2½c per Yard für 36-zöll. gebleichtes „Fruit of the Loom" und Lonsdale Muslin. Verkauf um 8:30 Vorm.

3c das Stück für gebleichte Kissen-Ueberzüge, 45×36 Zoll. Verkauf um 8 Uhr pünktlich.

3¾c per Yard für ungebleichtes Pepperell Drill, Mühlenreste. Ungefähr 1200 Yards zu diesem Preise.

2½c per Yard für Checked Nainsook. Verkauf um 9 Uhr Vormittags.

½c per Yard für doppeltfältiges Vorhang-Scrim. Verkauf um 4 Uhr Nachmittags.

¾c per Yard für Futter-Cambric. Verkauf um 8 Uhr Vormittags.

5c per Paar für extra schwere gerippte baumwollene Halbstrümpfe für Kinder, mit doppeltem Knie, werth 15c.

5c per Yard für wollene Moreen Skirtings, in braun und grau — Verkauf um 9 Uhr.

9½c per Yard für 9-4 gebleichtes Rochdale Sheeting — um 8 Uhr.

15c per Yard für echtes Nearsilk — in Farben — ungefähr 1200 Yards zu diesem Preise.

15c für seidene Damen-Vests, in Cream, Pink, Blau, Lavender und schwarz. Verkauf um 8 Uhr.

19c für Frühjahrs-Merino-Unterzeug für Männer, werth 35c. Verkauf um 9 Uhr Vormittags.

3c Streik in Waschwaaren. Um—4:30 Nachmittags, im Basement, Mühlen-Reste und Fabrikanten Schnitte von allerlei Waschwaaren, in 1-Pfund Packete verpackt, zu per Pfund, 3c.

5c per Yard dauerhaft schwarzes Sateen, wollen Finish, werth 12½c. Verkauf um 8:30 Vormittags.

Um 9 Uhr — Kinderhosen mit Edgings — jede Größe — werth 12½c — zu **4c**

Knaben-Waists aus Calico und Percale, hübsch gemacht, gut 25c werth, zu **10c**

Tennis Flanell Skirts für Damen, leicht beschmutzt, gewöhnlich 9c werth — Montag nur **5c**

500 Dutzend ungebleichte türkische Handtücher — werth 8c das Stück — Montag nur **3c**

Um 4 Uhr — Indigo Blue, Dreß Calico, Silbergrau, Dreß Calico, und Standard Shirting Prints — Yard **1½c**

Um 9:30 Vorm. — Gute Qualität Kleider-Gingham, Toil du Nord und andere Effects—Yard **2½c**

Um 11:30 Vormittags. — Einfach weiße Tischentücher für Damen, werth bis zu 5c das Stück, zu . . . **½c**

Um 9 Uhr Vormittags. — Im Basement — Reste und kurze Längen Calico, Shirtings, Percales, etc., **¼c**

Ganz moderne fancy Halbstrümpfe für Kinder, die feinsten importirten Waaren, 25c werth, per Paar. **3c**

Schwarze nahtlose Damen-Strümpfe, garantirt dauerhaft schwarz — zu 12½c, 10c und **6c**

Um 9 Uhr—Doppelte Breite fancy Suitings und Checks—reguläre 12½c Qualität — Yard **3½c**

Um 8:30 Vormittags. — 300 gestrickte Waists für Kinder, werth 20c — werden verkauft zu **5c**

Grocery-Preise bedeutend herabgesetzt.

Feinster granulirter Zucker, 10 Pfund für **46c**
Moß Rose feinste Elgin Creamery Butter, 5-Pfd. Eimer . **$1.25**
Assortirtes Jelly, große gläserne Tumblers **12c**
Ammonia, volle Kraft, Quarts . . . **9c**
Golden Crown Catsup, Pints . . **10c**
Snider's Chili Sauce, ½-Pints . **12c**
Cherry Brand Breakfast Bacon, magere Streifen, Pfund . . **9c**
Gemahlener schwarzer Pfeffer und Senf, per Pfund . . . **12c**
Gemahl. Allspice, per Pfund . . . **10c**
Gemahl. Zimmt, per Pfund . . . **18c**
Shredded Cocoanut, per Pfund . . . **14c**
Excelsior Combination Java und Mocha Kaffee — 5½ Pfd. $1.00 — per Pfund . . . **20c**
Special Java und Mocha Kaffee—4½ Pfd. $1 per Pfund **23c**
Hochgradiger mexikanischer Java Kaffee, per Pfund . . . **23c**

Monopole No. 1 California Schinken, per Pfund . . . **6½c**
Swift's Silver Leaf Schmalz —5 Pfund Eimer **39c**
Ausgewählter Peaberry Santos Kaffee, per Pfund . . . **16c**
Feine Qualität Probethee, Pfd. . **28c**
Schwarzer russischer Caravan Thee—½ Pfd. Packet 48c; ¼-Pfd. Packet **24c**
Buck Backpulver, 1-Pfd. Kanne . . **15c**
Highland Cream, Familiengröße . . **11c**
Fancy gedörrte Pfirsiche, per Pfd. . **9c**
Zwetschgen, ausgewählte Californias, per Pfund . . . **4½c**
Fancy große California Zwetschgen, per Pfund **10c**
Three-Crown Muscatel Rosinen, per Pfund **8c**
Chicago Drip Fancy Tisch-Syrup, Gal. 35c; halbe Gal. . . . **20c**
White Navy Brand Sugar Corn, 2 Pfund Kanne . . . **7c**
Sweet Blossom Maine Sugar Corn und Lima, 2-Pfd. . . . **10c**
1776 Waschpulver, 1-Pfd. Packet . . . **7c**

Pillsbury's bestes XXXX Patent Mehl, ⅛-Bbl.-Sack . **$1.89**
Golden Crown XXXX Patent Mehl, per Bbl. $3.89; ⅛-Brl.-Sack. **95c**
Tremaine's fancy California Pfirsiche, Aprikosen u. Birnen, in schwerem Syrup — 2½-Pfund-Kanne, zu. **23c**
Pillsbury gerollter Hafer—2-Pfd.-Packet . . **6c**
Ausgesuchter Carolina Reis, per Pfund **4c**
Fairbank's Chicago Family Soap, Stück . **4c**
Swift's Snap Soap, Kiste mit 100 Stücken, $1.35; 10 Stücke für **15c**

Garten-Samen.

Nasturtium Samen — groß oder klein, per Dutzd. Packete. **6c**
White Clover Seed, per Pfund. . . . **15c**
Lawn Fertilizer, 25 Pfund-Eimer, 89c; 10-Pfd.-Eimer . . . **39c**
Garten Gras-Samen, per Pfd. . . **14c**
Blumen- und Gemüse-Samen, Dutzd. Packete zu. **10c**

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute: Deutsche Vorstellung.
Studebakers.—Rich. Wagners Oper „Der fliegende Holländer".
Grand Opera House.—„Sag Harbor".
McVickers.—„Sporting Life".
Lyric.—„Sappho" und Baudeville.
Great Northern.—„Secret Service".
Dearborn.—„The Wife".
Hopkins.—„Sapho".
Criterion.—„Under the Dome".
Rienzi.—Konzerte Sonntag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (294).
Von Geo. Rüdiger, Chicago.

Ich bin von zartem Wohlgeschmack;
Drum kaum seh' ich den jungen Tag,
Entreißt man mich der Erden.
Doch hängst ein Zeichen Du an's End',
Das Ganze in zwei Worten nennt
Ein Mittel, reich zu werden.

Silbenräthsel (295).
Eingesandt v. Frau T. Reicher, Chicago.

Die Ersten woll'n sich nicht bequemen,
Feinheit und Sitte anzunehmen.
Die Letzten kannst Du nicht bewegen,
Das „Laufen, „Fließen", abzulegen.
Das Ganze ist sehr unerquicklich,
Ist Eltern, Lehrern Plag' und Noth,
Allein, wer drin ist, fühlt sich glücklich,
Er jauchzt in Lebens Morgenroth.

Silbenräthsel (296).
Eingesch. von Frau Emil Rüger, Chic.

Die ersten Silben drücken Zweifel aus,
Die letzten heben über Zweifel Dich hinaus;
Das Ganze stammt aus jener fernen Zeit,,
Wo noch der Geist vom Wahne nicht befreit.
Doch immer selt'ner zeigt sich's in der Welt,
Wo die Vernunft, die prüft, den Geist erhellt.

Kreuzräthsel (297).
Von Geo. Michael, Hammond, Ind.
(Seinem Freunde N. S. in Hammond gewidmet.)

1	2
3	4

Mein Freund, Du stehst so 1 4 da
Das Wählen raubte Dir die Ruh'.
Ich geb' Dir 1, sei doch gescheidt
Und greife Du nun endlich zu.

Dann findest Du durch die 2 1
Auch eine gute 2 3;
Dann bist Du nicht mehr 2 3 4,
Bist aber dann auch nicht mehr frei.

Magisches Quadrat (298.)
Von Richard Simon, Chicago.

*	*	*
*	*	*
*	*	*

An Stelle der Sterne sind Buchstaben zu setzen, sodaß die sich entsprechenden wage- und senkrechten Reihen gleichlauten und 3 deutsche Städte ergeben. (Je eine in Sachsen, in Preußen und Württemberg.)

Rösselsprung-Königsmarsch (299).
Von Frau Bertha Liebich, Chicago.

	er	sinn	ten	wah	
ten	es	daß	spruch	Dein	nich
füll	glau	doch	te	er	res
te	pflich	be	füll	mit	glück
o	sche	find	schen	men	find
	wün	kind	es	o	

Erklärung.

Der Königsmarsch-Rösselsprung ist in diesen Spalten etwas Neues und eine kurze Erklärung scheint daher geboten.

Der „Königsmarsch" ist die Gangart des Königs im Schachspiel, das heißt, ein Schritt nach irgend welcher Richtung, von Feld zu Feld. Der Rösselsprung ist schon bekannt: es ist immer ein Feld nach irgend welcher Richtung zu überspringen und dann eines der rechts oder links schräg nach vorn liegenden Felder zu besetzen. Während also beim Königsmarsch immer ein dem Ausgangsfeld zunächst liegendes Feld (bezw. Wort oder Silbe) zu benutzen ist, kann beim Rösselsprung niemals ein an das Ausgangsfeld angrenzendes Feld benutzt werden. Aus der Verbindung beider „Marscharten" ergibt sich ein ziemlich regelloses Ziehen, aber trotzdem wird es bei ein wenig Geduld leicht sein, den hübschen Spruch herauszufinden, der, in einzelne Silben und Wörter zersein, den hübschen Spruch herauszufinden, gen liegt.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

Buchstabenräthsel.
Eingesch. von Frau P. Schoepfer, Chic.

Mit „D" hat es vier Beine,
Mit „L" hat es gar keine,
Mit „S" ist es ein Dichter,
Mit „W" gibt's keine Lichter.

Worträthsel.
Eingeschickt von Arthur Boettger, Hammond, Ind.

Die linden Frühlingslüfte weh'n,
Nicht länger leidet's mich im Ersten;
Ich möchte in die Fremde zieh'n
Und still'n das Zweite in dem Herzen.
Doch ach, es stillt das Ganze nicht,
Wie weit ich wandern mag;
Das Erste einzig nur allein
Das Ganze schweigen macht.

Scherzräthsel.
Eingesch. von Frau Salome Katz.

Kommen sie — so kommen sie nicht; kommen sie nicht, dann kommen Sie.

Kommen die Vögel nicht, den Samen zu fressen, so kommen die Erbsen nit.

Räthsel.
Eingeschickt von Peter Herres, Chicago.

1 (links oben), 2 (rechts oben), 3 (links unten), 4 (rechts unten)

A	A	A	A	D
D	E	E	E	F
H	H	H	K	K
L	L	L	M	N
O	R	R	T	U

Werden diese Buchstaben richtig umgestellt, so ergeben die wagerechten Reihen:

1. Einen Fluß in Hessen.
2. Ein Gebirge in Deutschland.
3. Eine Stadt in der Provinz Sachsen.
4. Eine Stadt in Arabien.
5. Einen Fluß in Frankreich.

Sind diese Wörter richtig gefunden, so ergibt die Diagonale 1—4 einen kleinen und 2—3 einen großen Raubvogel.

Räthsel.
Eingesch. von Frau Ernestine Schaefer, Chicago.

Schlimm ist das Erste, wenn es bei Verstande,
Den klügsten Mann macht es zum dummen Wicht.
Zwar ein Gespinst wird d'raus zum schönen Lande,
Doch häßlich macht's das schönste Angesicht.
In den zwei Letzten läßt sich traulich wohnen,
Wenn draußen rauh des Lebens Stürme weh'n;
Auch mahnt es Dich, die frische Kraft zu schonen
Und sein bedachtsam an Dein Werk zu gehn.
Das Ganze knickt der Freude schönste Blüthen,
Wild tosend, wie Gewitter bricht's herein.
Mög' Dich davor der Himmel stets behüten,
Doch kommt's, so will es stark ertragen sein.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (288).
Verlust.
Richtig gelöst von 16 Einsendern.

Silbenräthsel (289).
Hirsebrei.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Fruchträthsel (290).
Eichel — Eiche; Kirsche — Kirche; Nuß — Neuß; Graupen — Raupen; Birne — Biene; Quitte — quitt; Mandel — Mandeln.
Theilweise richtig gelöst von 19 Einsendern.

Kreuzräthsel (291).

Krie	Sie
ger	cher

Richtig gelöst von 7 Einsendern.

Magisches Quadrat (292).
Ebro, Brod, Rose, Oder.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Bilderräthsel (293).
Ueberglücklich geworden sind er und sie durch Amnestie.

Da für diese Aufgabe keine einzige richtige und vollständige Lösung einlief, so wurde der dafür bestimmt gewesene Preis unter den Lösern der Aufgabe No. 292 verloost, die von sämmtlichen Einsendern, welche eine theilweise Lösung des Bilderräthsels einschickten, richtig gelöst wurde. Auf die Aufgabe 292 (Magisches Quadrat) entfallen somit 2 Preise.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Frau Louise Münster (2); Willy Lindner, Fort Wayne, Ind. (1); Wm. Becker (4); Frau Frieda Ladewig (2); Rudolph Cohen (2); Fritz Jordan (1); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (2); Eugene Moser (2); Mary Schmitt (1); Frau Virginia Kemmet (3); Frau Elias Drechsel (1); Richard J. Pause (1); Edw. W. Beßler (2); Anna Consoer (2); Christian Lutz (1); Lina Hengaertner (1); Frau Minnie Kreuzberg (2); Arthur Rose, Fort Wayne, Ind. (1); Frau K. Mueller (3); Frances Grohn (1); Frau Salome Katz (2); Willy Woydt (1); G. Michael, Hammond, Ind. (3); Leo. Sadlacek (1).

L. Ostertag (2); Henry Langfeld (4); Frau Anna Huber (3); Elise Hübner (3); Frau E. Rosenow (2); E. Dreyer (4); Frau Marie Lange (5); Frl. Rosa Werner (5); Joe J. Woller (3); Michael Schmitt (3); Frau P. Schoepfer (1); Frau Franziska Glock (1); A. F. Hintze (5); A. Wolf (2); Selma Sawusch (2); Gustav Beduhn (2); H. Timm (3); Frau F. Lammel (2); Henry Juhl (1); Frau F. Nathanson (2); E. Glasner (4); Frau S. Schwerdtfeger (2); Frl. Rose Tichy (2); Ella Groß (3).

Frau Roetzheim (3); Charles Ronz (3); Robt. Banselow (2); Andy Seifert, South Bend, Ind. (1); Frau F. Reicher (2); Frl. Marie E. Glick (3); Frau H. Lorenz (2); Frl. Martha Jahn (2); Rudolf Schweitzer (3); Frau Louise Kaeding (2); Andreas Heimburger (5); Fritz Allner (5); Arthur Boettger, Hammond, Ind. (4); Frieda Woerner (2); „Lieschen" (2); R. Boedecker (4); J. Klaiber, Oak Park (3).

Prämien gewonnen:

Silbenräthsel (288). — Loose 1—16; A. F. Hintze, 327 City Hall, Chicago; Loos No. 9.

Silbenräthsel (289). — Loose 1—46; H. Timm, 126 Humboldt Str., Chicago; Loos No. 29.

Fruchträthsel (290). — Loose 1—19; Frl. Marie E. Glick, 444 S. Marshfield Ave., Chicago; Loos No.— —

Kreuzräthsel (291). — Loose 1—7; Frau Marie Lange, 2810 N. Seeley Ave., Chicago; Loos No. 3.

Magisches Quadrat (292). — Loose 1—64; Frl. Rosa Werner, 516 S. Robey Str., Chicago; Loos No. 33; und Joe J. Woller, 1703 N. Leavitt Str., Chicago; Loos No. 3.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

Worträthsel. — Bachstelze.
Versteckräthsel. — Goldene Abendsonne, wie bist Du so schön.
Räthsel. — Meereswogen.
Füllräthsel. — Bei den Alten — beiden Alten.
Rechnenaufgabe. — 19 Tage.

Die Nebenräthsel wurden sämmtlich oder theilweise richtig gelöst von:

Willy Lindner, Ft. Wayne, Ind.; Wm. Becker; Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill.; Eugene Moser; Richard J. Pause; Edw. W. Beßler; Anna Consoer; Christian Lutz; Frau Minnie Kreuzberg; Frau Salome Katz; G. Michael, Hammond, Ind.; Bertha Janz; L. Ostertag; Henry Langfeld; Frau Elise Hübner; Frau E. Rosenow; E. Dreyer; Frau Marie Lange; Anna Mueller; Joe J. Woller; Michael Schmitt; Frau P. Schoepfer; Frau Franziska Glock; A. Wolf; H. Timm; Henry Juhl; Ella Groß; Frau Roetzheim; Frau F. Reicher; Frau Louise Kaeding; Frieda Woerner; „Lieschen"; J. Klaiber, Oak Park.

Der Räthselonkel.

Briefe an den Räthsel-Onkel.

Die Spatzenfamilie.
Von „Lieschen".

Dort auf des Nachbars Dach
Haus't froh mit Kind und Weibchen
Ein alter Spatzerich,
So zärtlich wie ein Täubchen.
Auch eine alte Base,
Mit lange Schnabelnase,
Geht ein und aus im Haus.

Jüngst's Wetter war gar schön,
Da sonnten sich die Kleinen,
Sie hießen Fipps, Klipps, Pipps,
Als Papa thät' erscheinen —
Mit einem langen Wurme!
Den fraßen sie im Sturme —
Frau Mama blickt entzückt!

Da kam sie angehüpft,
Die alte Schnabelbase:
„Ach, sind die Kindchen groß!"
So ruft sie mit Emphase.
„Sie werden rechte Stützen,
„Im Alter Euch beschützen —
„Wenn sie nicht geh'n davon!

„Denn 's ist ja eine Schand',
„Wenn Kinder weiser dünken
„Sich als das Elternpaar:
„'S ist leider so bei Finken.
„Auch Mutter Hennes Klagen,
„Die liegen mir im Magen.
„Ein junges Huhn verführt den Hahn.—

„Mit Unglück und mit Noth,
„Mit Zank und Mordgelüsten,
„Mit Krieg und Anarchie
„Thut jetzt die Welt sich brüsten.—
„Die Katzen, seht, die grauen —
„Sie spreitzen ihre Klauen,
„Und grinsen frech uns an.

„Doch sagt der kluge Fuchs,
„Es gäbe eine Ecke
„Noch in dem Weltenall,
„Wo mancher kranke Recke
„Für Scherz und frohe Lieder
„In edlem Wettstreit, bieder,
„Sich noch begeistern soll.

„Dort singt man wundersam!
„Ein Onkel dort regieret,
„Der streng den Neffen wehret,
„Die Nicht' am Näslein führet,
„So sanft, daß sie's nicht ahnet.
„— Gar viele schöne Seelen,
„Sich lustig was erzählen —
„An seiner milden Hand. —

„Ach ja, ich hört' davon!"
Sprach jetzt der Spatz, der Vater.
„Auch hört' von Vielen ich,
„Sie seien gute Rather,
„Man räth', wie schlau ein Gänschen,
„Wie grün ein grünes Pflänzchen,
„Wie heiß sie sei, die Lieb'.

„Man räth', wie kalt ein Herz,
„Wie schwarz wohl sei ein Kater;
„Ein Nebelbild, wie dicht,
„Wie tief der Höllenkrater,
„Wie lang des Esels Ohren,
„Was Klugheit nütz' dem Thoren,
„Das Fell dem Känguruh." —

öDoch aber dieses Mal",
So meint ein and'rer Spatz,
„Bleibt leider beinah' kahl
„Der Räthsellöser Platz;
„Der Onkel ist erstaunt,
„Doch meint er gutgelaunt:
„'S wird besser 's nächste Mal."

An Landsmann Hansl.

Dein letztes Räthsel hat gezeigt, daß mit uns Frieden schon zu schließen, Du, Vetter, bist noch nicht geneigt; der Onkel ließ sich's nicht verdrießen, Dir im Guten zuzureden; das Julchen und das Lieschen Dir den Friedenszweig reichten hier; umsonst; nun höre, Vetter, meinen Rath, und lasse diesem folgen eine edle That.

Sag' Vetter, was ist denn so Böses dabei, wenn eine Frau fraget ihren Mann, ob sie schön sei in dem neuen Kleide? Muß "Erdann gleich wieder denken dann, daß Eitelkeit und Putzsucht nur sie leiten? Nein, 's wär' wider die Natur.

Und wider die Natur ist's, merk' es fein, wenn wir an Andern nur die Fehler sehen; fürwahr, Herr Vetter, 's gibt noch Mägdelein, die Hühner füttern und es auch verstehen, wie man Radieschen, Erbsen, Blumenkohl, ja, nicht nur Blumen, in die Erde setzen soll.

Und glaubst Du's nicht, komm' nur heraus auf's Land, willst Du das Gute an den Frau'n entdecken, und sehen, wie sie hier mit eig'ner Hand die Rüben und die Zwiebeln in die Erde stecken; doch schwant es mir, daß einer Du von denen bist, für den die richt'ge Grete schwer zu finden ist.

Und wohlgemerkt, die richt'ge muß es sein, soll ihr das Werk auch „recht" gedeih'n, das Eis in Deines Herzens Kämmerlein doch endlich noch zum thau'n zu bringen; vielleicht lebt sie noch in der Baiern Land, wo Du kommst her—das, Vetter, hab' ich längst geahnt; und ist dem so, dann, Hansl, hole sie, denn glaube mir, 's ist besser spät gefreit — denn nie.

Gruß von Deiner Base L. M. N.

Chicago, 28. März 1900.

Lieber Onkel!

Wega deam Suntichblatt hab' i mi schier grina un blau g'ärgert. Denka Sia sich, liaber Onkel! hat mei Boarding Lady, das alte Muschter, die Zeiting abb'stellt letschte Woche, un secht ka Wort zu miar. Wie i lang g'nag wart, do frog i, worum des Suntichblatt nit kommt. „Ach", sagt sie, „das kost' im Jahr ein' Thaler, den kann man sparen, ich habe sie abbestellt." Was sagen Sie dazu? In meinm Zorn hätt' ich sie prügeln mögen. I hab' aber blos zu ihr g'sagt: „99 Teufel un a Boardinglady wären auch 100." Na, Onkel, da hab' i aber in a bais Wespenneścht gestocha. I hab' mir schnell Watt in's Ohr g'schtopft, das i niz hör' un hab' g'sunga:

Meine alte Boardinglady
Isch a reachter Dunder;
Isch scho siebemol im Himmel g'wä
Un kommt immer wieder runter.

Se hat Sie, mi bringt mer nit leicht aus am Häusle, aber so a dunderschlächtiger Geizhals ka oim verrückt macha. I les jetzt des Suntichblatt für mi alloi; da brauch i mi au nit z' ärgära. Mit dem Räthsellösen isch desmol nichs, die sen desmol zu Galla wora.

Einstweila viele Grüaß an älle Schwoba un Schwäbina voma

Schwobamädel.

Räthsel-Briefkasten.

A. Moerl, sen. — Sie haben Recht. Von den Preisaufgaben in der Sonntagpost vom 18. März hatten Sie fünf richtig gelöst. Daß Ihr Name nicht in der Löserliste erschien, war ein Versehen, das Sie gütigst entschuldigen wollen.

Frau Frieda L. — Jede Zusendung ist willkommen; ob aber die betreffenden Aufgaben angenommen werden, oder in den Papierkorb wandern, das hängt ganz davon ab, **wie** und **was** sie sind.

Frau Anna P. — Wie Ihnen, so ging es offenbar letzte Woche noch vielen Andern. Einige der Aufgaben waren ja wohl etwas schwer zu lösen, aber der Onkel meint, ebenso schwere wurden schon öfter gebracht und von Vielen gelöst; es muß also wohl auch vielen Andern „an Lust und Zeit gefehlt" haben. Gruß.

Hansl. — „Pepi" meint, solche Räthsel, wie das letzte von Ihnen verbrochene, hätte er schon lösen können, als er noch in den Windeln lag und an dem Lutschbeutel sog — long, long 23; er sei kein solch' Spring 1ken mehr, sich von solchen Dichtungen imponiren zu lassen. Chicago sei die Lösung Ihres Silbenräthsels „of course".

E. M. — Zugeschickte Aufgabe soll baldmöglichst benutzt werden.

Frau Marie L. — Sie mögen wohl recht haben, daß der Onkel gewissermaßen einen „unglücklichen Griff" that, indem er **zu viele** schwere Aufgaben auf einmal brachte; er wird suchen, dergleichen in Zukunft zu vermeiden. Gruß.

R. P. — Die **Lösung** des letzte Woche unter den Korrespondenzen erschienenen Räthsels von „Frau M. L." ist — **Hühnerauge — Hühner.**

E. W. B.; Wy. W.; Anna M.; Frau S. K.; Minnchen S.; Frau T. R.; — Neue Aufgaben erhalten; sollen, wenn brauchbar, baldmöglichst benutzt werden. Dank und Gruß!

E. Gl. — Wir hatten erwartet, die Zeichnung würde besser herauskommen, als der Fall war.

L. K. — Der Korrekturleser hat Besserung gelobt; des Druckfehlerteufels konnte der Onkel noch nicht habhaft werden, sonst — —

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Carondolet Ave., Nordostecke 110. Str., 20 Acker, Daniel Robertson an Edwin A. Casey, $20,000.
Western Ave., 475 F. nördl. von 19. Str., 48.95×114, und anderes Grundeigenthum, Thomas P. Phillips an Henry Dibblee, $17,000.
Ost Ravenswood Park, Nordostecke Farragut Ave., 268 F. bis zur Alley, Frank S. Betz an Wallace C. Abbott, $4000.
66. Str., 125 F. westl. von Kimbark Ave., 40×87, C. C. Long an A. M. Johnson, $2500.
Huron Str., 240 F. westl. von N. 48. Ave., 25×120, Ludwig Zeascher an Katharine Reinhardt, $3000.
Harrison Str., 298 F. westl. von Center Ave., 26×154, Mary M. Lyman an Samuel S. Williams, $3500.
Turner Ave., 250 F. südl. von 21. Str., 125×125, William McKerlie an Charles F. Baum, $3500.
Millard Ave., 217 F. nördl. von 13. Str., 24×125, William H. Ellison an George J. Webber, $6000.
Spaulding Ave., 75 F. südl. von 21. Str., 25×125, William McKerlie an Charles F. Baum, $1000.
Sawyer Ave., 175 F. nördl. von 21. Str., 25×125, Charles P. Emmons an Annie S. Darnnell u.A., $4500.
Turner Ave., 203 F. nördl. von 23. Str., 25×125, Martin Sterba an Augustin Sladek, $1575.
63. Str., 96 F. östl. von Carpenter Str., 24×125, William Clifford an Andrew Mason u. A., $1925.
Grundstück 7243 Stony Island Ave., 25×111, Simon Mayer an Frank S. Shonka, $8500.
Congreß Str., 50 F. westl. von Washtenaw Ave., 25×100, John N. Cunning u. A. durch M. in C. an Marca Pfeiffer, $3550.
67. Str., Südwestecke Paulina Str., 57×126, James Sullivan an Rosey Drum, $1500.
Sophia Str., 199 F. westl. von Franklin Str., 50×119, Charles P. Emmons an Robert C. Parks, $1200.
Leland Ave., 81 F. östl. von N. 45. Ave., 25×125, E. W. Pease an James G. Gorman, $2500.
Lawrence Ave., 564 F. östl. von Sheffield Ave., 100×99, Adam Imhof an Gustav A. Jaeschke, $5000.
Roscoe Boul., 151½ F. westl. von Wolcott Str., 25×124, Etta D. McGuire an John Howe, $4000.
Hermitage Ave., 149 F. südl. von Grace Str., 25×125, C. J. Westlund an C. E. Wickstrom, $1500.
Grace Str., 297 F. westl. von Lincoln Str., 26×125, Fayette H. Truesdall an Charles Hofmeister, $3100.
N. 41. Ave., 86 F. südl. von Courtland Str., 25×125, B. S. Halvorsen an Martin Weck, $1500.
N. 40. Ct., 100 F. nördl. von Courtland Str., 25×125, F. A. Prickett an E. M. Halvorsen, $1500.
California Ave., 200 F. südl. von Augusta Str., 25×125, Christen Jensen an August Holm, $1700.
Paulina Str., 22 F. südl. von Julian Str., 24×100, F. Pomrehn an Joseph Kouczak, $3900.
Central und Humboldt Park Boul., 120 F. östl. von Sawyer Ave., 24×150, James McKeever an Jacob Gerst u. A., $6000.
Lake Str., 175 F. westl. von Western Ave., 25×100, Jacob Gerst an James L. McKeever, $4500.
Ohio Str., Südostecke Albany Ave., 25×125, Chas. C. Fricke, jr., an George M. Rogers, $1000.
Central Park Ave., 300 F. südl. von 16. Str., 50×122, George Cuthbertson an Isaac Löwenberg, $1300.
17. Str., 160 F. östl. von Center Ave., 24×124, A. Kalka an Joseph Kosman, $2100.
Grundstücke 41—43 24. Str., 42½×120, William A. Giles an die Pawtucket Institution for Savings, $7200.
W. 57. Pl., 180 F. östl. von Wallace Str., 25×121, C. Tyler an G. A. McWhinney, $2000.
Wabash Ave., 138 F. nördl. von 63. Str., 62×220, Terrence Drum an Mary K. Slyne, $7900.
Union Ave., 50 F. nördl. von 88. Str., 35×125, J. Irville Prescott an Sarah J. Osgood, $1700.
Green Bay Ave., 180 F. südl. von 90. Str., 25×140, G. J. Stark an C. A. Wenzlaff $2000.
Indiana Str., Nordwestecke St. Clair Str., 25×100, Joseph F. Kinsella und Joseph H. Murphy, Successors in Trust für den Nachlaß von Peter Annen u. A. an James Healy, $6500.
Fullerton Ave., 134 F. westl. von Hamilton Court, 33×174½, Jacob Huber an die Erste Deutsche Vereinigte Evangelisch-Lutherische St. Pauls-Gemeinde, $17 000.
Lowe Ave., 273 F. südl. von 38. Str., 25×125, und anderes Grundeigenthum, John Flaherty an Mary Flaherty, $1.
63. Str., Nordostecke Elizabeth Str., 50×123, Barnett Berezowsky u. A. durch M. in C. an Herman Stern, $5000.
Morgan Str., 150 F. nördl. von 61. Str., 25×125, Fred Sahlin an Ulrik Fisk, $1250.
Michigan Ave., 62 F. südl. von 109. Str., 26×130, A. G. Huizenga an W. H. Schlabach, $2000.
55. Str., 58 F. östl. von Mozart Str., 25×125, und anderes Grundeigenthum, Hector H. McLean an George A. Franklin, $1150.
Ward Str., 285 F. südl. von Wrightwood Ave., 24×124, Bernhard Richten an Anton Mudlaff, $5400.
Hamlin Ave., 99 F. nördl. von Iowa Str., 50×125, Frank Allsip an den katholischen Bischof von Chicago, $1250.
Byron Ave., Südostecke Paulina Str., 47×121, Wm. Lange, jr., an William Lange, jr., $5.
Southport Ave., 72 F. westl. von Melrose Str., 72×125, Derselbe an Denselben, $5.
Noble Ave., 191 F. westl. von Racine Ave., 25×125, Herman Grunke an Phillip Wittlinger, $3500.
Smith Ave., Nordwestecke Blackhawk Str., 74×97, S. Howland Robbins an Charles Rupp, $4500.
N. 51. Ave., 280 F. südl. von Huron Str., 25×125, Nachlaß von Peter J. Borg an Josephine Borg, $1260.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Ahrens, Mary, 60 J., 4852 Loomis Str.
Roß, Philander, 56 J., 6857 S. Halsted Str.
Meyer, Minnie, 25 J., 134 Mohawk Str.
Remberger, Wildermere, 46 J., 301 Clybourn Ave.
Davison, Mollie, 26 J., 326 Indiana Str.
Schaefer, Margaretha, 77 J., 517 25. Str.
Miller, Pauline, 32 J., 1741 Deming Place.
Robertson, Nellie, 35 J., 5841 Wentworth Ave.
Miller, Joseph D., 30 J., U. S. Marine Hosp.
Ambler, John C., 73 J., 487 Fullerton Ave.
Rowe, Friedrich, 83 J., 3125 For Str.
Dunnebecke, Mary H., 77 J., 28 19. Str.
Balthis, Charles E., 49 J., 496 Van Buren Str.
Meyer, Bernice, 5 J., 123 Lewis Str.
Rieger, John, 37 J., 122 E. Superior Str.
Kunkel, Florentina, 74 J., 1104 Milwaukee Ave.
Buttgereit, Bertha, 5 J., 342 Milwaukee Ave.
Munderbach, Sarah, 41 J., 629 Fulton Str.
Scheffer, Lizzie, 32 J., 3565 LaSalle Str.
Kerner, Charles, 53 J., 619 W. 21. Str.
Posner, Ride, 72 J., 309 Milwaukee Ave.
Kost, Josephine, 36 J., 877 N. Troy Str.
Kemppe, Emilie, 79 J., 894 N. Washtenaw Ave.
Bachert, Ella, 6 J., 374 N. Ashland Ave.
Zippmann, Hubert, 8 J., 5129 Ashland Ave.
Frederickson, Dora, 53 J., 201 Wells Str.
Deming, Chas. W., 82 J., 537 Belden Ave.
Jendt, Hugo, 50 J., 588 N. Clark Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frederick Scheel, Annie Rennon, 28, 24.
Josef Rout, Mrs. Josef Kocek, 53, 52.
Peter W. Heintz, Nannette Heim, 20, 19.
Julius Deering, Lena Zell, 35, 26.
Thomas Christ. Aagaard, Catherine Jenson, 29, 25.
Harry Rundle, George Henry Bittles, 20, 21.
Edward M. Gabriel, Lizzie Weber, 21, 18.
Charles Montisand, Annie Graz, 3 0,18.
August Bick, Alvina Zimmermann, 22, 22.
William T. Poe, Emma Wanguro, 22, 20.
John Hanschuldt, Margaret Kraas, 29, 23.
Frederick G. Haltenhoff, Henriette French, 25, 21.
Paul Ludwig, Mrs. Mary Clark, 21, 32.
John Anderson, Minnie Wayman, 25, 25.
Saul E. Goldstone, Ella Fischer, 34, 25.
Frank Samee, Emma Hlinda, 23, 21.
Norris Richman, Pearl Landsman, 27, 24.
B. K. Hollister, Gertrude Tilford, 31, 28.
Joseph F. Hummes, Pink J. Gillespie, 24, 23.
Steven Weibel, Louise Stobl, 22, 20.
Israel Cohen, Minnie Alexander, 28, 22.
Charles W. Robinson, Frances Busk, 23, 28.
Ferdinand Cirmic, Mary Skudina, 29, 21.
Clarence S. Apgas, Lulu E. Mathais, 25, 19.
Charles Grombacher, Annie Lenoin, 25, 28.
Samuel Ufinansky, Lena Meyerovily, 30, 29.
Barton E. Geater, Clandie Hawley, 21, 21.
William N. Lubben, Jeffie E. Christensen, 32, 22.
Paul Pallos, Minnie Wagner, 21, 19.
Peter Clarke, Lena B. Bedelhoper, 22, 18.

Bau-Erlaubnißscheine
wurden ausgestellt an:

J. Bicker, 1½stöck. Brick Barn, 11940 Lowe Ave., $900.
F. Lang, 2stöck. Frame Flat Gebäude, 104 W. Wrigtwood Ave., $2000.

*** Richter Stein hat gestern den Massenverwalter Henry W. Wolseley von der Pacific Loan and Homestead Association angewiesen, das Angebot von $120,000 anzunehmen, welches die „Assets Realization Co." auf die Bestände des Vereins gemacht hat.**

Marktbericht.

Chicago, den 31. März 1900.

Getreide.

Weizen — Mai	$0.66⅞
Juli	0.67⅛
Mais — Mai	0.38¼
Juli	0.39⅛
Hafer — Mai	0.24⅛
Juli	0.23⅝
Gerste	0.34 —0.45
Roggen	0.56

Provisionen.

Gepökeltes Schweinefleisch — Mai	12.60
Juli	12.22½
Schmalz — Mai	6.37½
Juli	6.45
Rippchen — Mai	6.57½
Juli	6.47½

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.
Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.05½—0.06½
Pfirsiche, gedörrte	0.07 —0.09
Aprikosen	0.14 —0.17
Heidelbeeren	0.07 —0.08
Himbeeren	0.14 —0.15
Rosinen — Muskateller	0.05 —0.07
London Layers, per Kiste	2.00
Zantener Curranten	0.08½
Zitronenschalen	0.11
Taragona Mandeln	0.14½
Brasilianische Nüsse	0.05 —0.05½
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.04½

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.00
Staubzucker, 100 Pfund	5.79
Speisezucker, 100 Pfund	5.44
Würfelzucker, 100 Pfund	5.75
Konditors' A, 100 Pfund	5.40
„Off A", 100 Pfund	5.20
Thee — Young Hysen	0.25 —0.55
Imperial	0.30 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.67 —0.72
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.25 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.12 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.11
Maracaibo	0.11 —0.13
O. G. Java	0.26 —0.32
Mokka	0.23
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05½—0.07½
Java	0.05½—0.06
Japan	0.06½—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	$ 8.50
California Lachs	12.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	6.00
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.70 —0.80
Labrador Häringe, per Faß	8.00

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.30 —5.80
Stiere mittlerer Größe	4.35 —5.25
Stiere von 900—1000 Pfund	4.20 —4.85
Stiere von 1000—1300 Pfund	3.85 —4.30
Bullen	2.50 —4.10
Kühe und Färsen	3.75 —4.60
Färsen	4.10 —4.65
Kälber	3.25 —6.00
Texanische Stiere	4.30 —5.10
Schweine	4.50 —5.45
Schafe	3.25 —6.60
Lämmer	5.75 —7.35

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 48,966 Rinder, 2,325 Kälber, 136,189 Schweine, 59,818 Schafe. Von hier verschickt wurden: 18,358 Rinder, 127 Kälber, 26,541 Schweine, 6,811 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.
Meierei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	$ 0.22
Erste Qualität	0.21 —0.22
Zweite Qualität	0.19 —0.20
Dairies — Extras	0.21
Kochbutter	0.17 —0.17½
Käse—	
Twins	0.12
Cheddars	0.12
Young Americans	0.12½
Brick	0.10 —0.11
Limburger	0.10½—0.10¾
Schweizer	0.12½—0.12¾
Eier—	
Per Dutzend	0.10½
Bohnen—	
Per Sack	2.05 —2.10
Geflügel, für die Küche hergerichtet—	
Truthühner, per Pfund	0.11½—0.12
Hühner, per Pfund	0.09½
Enten, per Pfund	0.10 —0.11
Gänse, per Pfund	0.08½—0.09
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.07½—0.08½
Hühner, per Pfund	0.09½
Enten, per Pfund	0.09½—0.10
Gänse, per Dutzend	4.00—12.00
Kalbfleisch, per 100 Pfund	5.00 —8.50
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½
Zander, per Pfund	0.06½
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Frische Früchte—	
Aepfel, per Faß	$2.50 —4.00
Apfelsinen, per Kiste	2.00 —3.25
Zitronen, per Kiste	2.75 —3.25
Bananen, per Bündel	0.75 —1.75
Kartoffeln, per Bushel	0.34 —0.38
Süßkartoffeln, per Faß	3.25 —3.75
Tomaten, per Kiste	4.00 —4.50
Zwiebeln, per Bushel	0.40 —0.70
Gurken, per Dutzend	1.00 —1.35
Kohl, per Kiste	2.00 —3.50
Salat, per Kiste	0.35 —0.40
Blumenkohl, per Kiste	3.00 —3.25
Sellerie, per Bündel	0.25 —1.00
Rüben, per Bushel	0.40
Radieschen, per Dutzend	0.40 —0.60
Erdbeeren, per Quart	0.30 —0.40
Spargel, per Dutzend	3.00 —3.25
Spinat, per Faß	4.00 —4.50

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein guter Junge, 16—17 Jahre, für Pastebox. Nachzufragen: 430 Garfield Ave., A. Kriederlein.

Verlangt: Ein junger Bäcker als 3te Hand. 1940 Archer Ave. sso

Verlangt: Ein guter Porter für allgemeine Hausarbeit. Franz Thielmann, 20 Pine Grove Ave., gegenüber Lincoln Park. ssomo

Verlangt: Aelterer Mann um Röcke zu bürsten. 203 Dayton Str. ssomo

Verlangt: Alle einzelnen Männer und verheiratheten Paare, die wir kriegen können täglich für Vieh- und Milch-Farmen. Hohe Löhne. Nachzufragen: Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. 14mz,tgl&son—lad

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Maschinen-Näher und Baister an Westen. Lohn 25c. 546 Cortland Str. frsason

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Intelligenter Deutscher, 35 Jahre alt, sucht Stelle als Zuschneider oder Rockarbeiter in feinem Geschäft. Adr.: F. 428 Abendpost. sonmo

Gesucht: Junger lediger Gärtner sucht Stellung bei Herrschaft. Hat Empfehlungen. Adr. O. 426 Abendpost. 29mz1wkson

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen und Mädchen für Fancy Arbeit für uns in deren Hause. $6 bis $8 pro Woche. Erfahrung nicht nöthig. Nachzufragen nach 9 Uhr Vorm. oder sendet mit Briefmarke versehenes Kouvert. — Ideal Home Work Co., Suite 45, 155 Washington Str.

Verlangt: Ein Mädchen, das Samples und beste Arbeit in Unterskirts machen kann. Stetige Arbeit. Guter Lohn. Schram, Steindler & Co., 122—124 Market Str.

Verlangt: Kleine Mädchen an Shop Coats zu lernen. 514 N. Paulina Str. sason

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen. 127—131 Hadden Ave. ssomo

Verlangt: Erfahrene Trimmer an Westen. 127 bis 131 Hadden Ave. llo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen um Westen-Fabrik zu leiten. 127—131 Hadden Ave. sso

Verlangt: Büglerin in Färberei; auch Mädchen für Hausarbeit, welches zu Hause schläft. 1658 N. Clark Str.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Kein Waschen. 4859 Forrestville Ave., nahe Grand Boulevard.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit, das auch drei Monate in die Sommerfrische mitgeht. — Nachzufragen Montag, 771 N. Clark Str., 3. Stock.

Verlangt: Frau oder Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn für die richtige Person. 514 Otto Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit und Kochen, in kleiner Familie, wo zweites Mädchen gehalten wird. 4947 Washington Park Court.

Verlangt: Deutsches zweites Mädchen. Bitte Empfehlungen mitzubringen. 4417 Michigan Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Paulina Klein, 404 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; kein Waschen. M. Gelder, 736 Ost 47. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 220 Schiller Str. sonmo

Verlangt: Ein gutes stetiges Küchenmädchen, nur ein solches möge sich melden. Schneider's Restaurant, 496 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie. Modernes Flat. Guter Lohn für das richtige Mädchen. 3751 Lake Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Gutes Heim. 708 Orchard Str. sonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4. Kleine Familie. 727 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder alleinstehende Frau für allgemeine Hausarbeit: muß kochen können; keine Wäsche. Lohn 4 Doll. per Woche. 167 31. Str., Flat A. saso

Verlangt: Ein erster Klasse Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 157 Clifton Ave., nahe Webster Ave. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 373 Lincoln Ave. dimidofrsason

Verlangt: Alle Frauen und Mädchen, die zu haben sind, täglich für Anstalten, Hotels, Restaurants, Kosthäuser, Laundries und Privatfamilien. Gute Löhne. Enright & Co., 21—27 W. Lake Str., oben. 14mz,tgl&son—lad

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1754 Deming Court. Nachzufragen des Morgens. sson

Verlangt: Junges Mädchen als Kindermädchen und für leichte Hausarbeit. 1652 N. Halsted Str. sso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 220 Schiller Str. sso

Verlangt: Deutsche Nurse, muß etwas englisch sprechen — Kind zwei Jahre alt — $5.00 per Woche. Nachzufragen Montag 4736 Drexel Blvd. saso

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Wittwe, 38 Jahre alt, mit Kind, sucht stetigen Platz für Haushaltung, nach auswärts. — Adr.: F. 430 Abendpost.

Gesucht: Eine arme Wittwe wünscht Wäsche in oder außer dem Hause zu waschen. Geht auch aus zum Hausreinigen. H. 610 Abendpost. dfsason

Gesucht: Fleißige selbstständige Köchin sucht Stelle in Restaurant oder für Businesslunch. 580 N. Clark Str., Flat „C". sonmo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze", Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Grundeigenthum und „Geschäfte". Schnelle, reelle Transaktionen. 26mz,1mt&son

$150 kaufen ein Restaurant an N. Clark Str., alter Platz. Miethe $10. Muß diese Woche verkauft werden. Nachzufragen: 17 Park Str., nahe Milwaukee Ave. und Wood Str.

Zu verkaufen: Billig, oder zu vermiethen, 25 Zimmer Hotel, nahe den Northwestern Shops. 1824 W Indiana Str. sonmo

Gute Gelegenheit!—Auswärtige Brauerei wünscht ihr etablirtes Flaschenbiergeschäft abzugeben; Pferde, sowie Wagen frei geliefert und nur genügende Sicherheit verlangt. Adr.: D. 340 Abendpost.

Muß verkaufen: Gutgehendes Butchergeschäft, alter Platz, gute Kundschaft, wegen Verlassens der Stadt. 102 Bedder Str., Ecke Vine, nahe Larrabee Str.

Zu verkaufen: Saloon mit Grundeigenthum und Piknik-Grove und sämmtlicher Einrichtung, wegen Todesfall, in Riverdale, südlich von Pullman. Wegen Näherem adr.: A. S. Dickman, Dolton, Cook Co., Ill. 29mz,1mo,tgl&son

Zu verkaufen: Eine gutzahlende englische Zeitungs-Route, billig. 3738 Washtenaw Ave. frsason

Zu verkaufen: Saloon am Fulton Markt, oder Butchershop mit Wohnung und Stallung zu vermiethen. Näheres im Saloon, 216½ Fulton Str. fj,son

Ein Hardware-Geschäft billig zu kaufen. Nachzufragen bei Frank J. Miller, 140 25. Place, so gegen 6 Uhr Abends oder Sonntags den ganzen Tag. sasomo

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Eine zuverlässige gebildete Dame als Partner mit $350 (Geschäft: „Specialties Manufacture" und Office Arbeit). Adr.: D. 357 Abendpost.

Verlangt: Ein Partner für ein bestehendes Real Estate Geschäft. Alleinstehende Dame, nicht unter 35 Jahren, vorgezogen. Referenzen. Näheres: Adr.: G. H. Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Billig, Gebäude für Saloon oder Liquor Store. 155 Madison Str., Oak Park. Nachzufragen oben.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein sauberes schön möblirtes hinteres Bettzimmer an einen anständigen jungen Mann, billig. 94 Clifton Ave., 1. Flat —son

Zu vermiethen: Front-Schlafzimmer, mit oder ohne Kost. Kleine deutsche Familie. 132 Center Str., 2. Floor. saso

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Möblirtes Zimmer, in kleiner Familie; Wittwe vorgezogen. Adr.: N. 208 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen — oder zu vertauschen — Immer an Hand: 50 Stück ältliche Pferde und Stuten, passend für alle Sorten Stadtarbeit, Farmarbeit und Zuchtzwecke, 1000 bis 1500; $25 bis $85; ebenfalls gebrauchte Farm-Geschirre. Für Leute, die diese Art Pferde zu kaufen beabsichtigen, wird es sich bezahlen, vorzusprechen und sie zu sehen. J. H. Finn & Co. 753 West 43. Straße, Ecke Union Ave., nahe Union Stock Yards, Chicago. 18mz,1mo,tgl&son

Zu verkaufen: 20 Pferde aller Art, ebenfalls Stuten stets an Hand. Einziger Platz der Stadt für ehrlichen Pferdehandel. 705—707 N. Wood Str., zwischen Milwaukee und W. North Ave. Max Tauber. 30mz1mtgl&son

Zu verkaufen: Billig, echter St. Bernhard, 1 Jahr alt, sehr schön gezeichnet, kräftig gebaut. Zu sehen Sonntags. 933 Argyle Str., Argyle Park, 1 Block östlich von N. Clark Str. frsasonn

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, eine 8-Pferdekräfte vertikale Dampfmaschine, ein 12-Pferdekräfte vertikaler Dampfkessel; beide allerbestes Fabrikat und nur kurze Zeit im Gebrauch, eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich einen Bargain zu sichern. Nachzufragen bei S. Oppenheimer & Co., 449 Wabash Ave.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Patente besorgt.—Wm. R. Rummler, Patent-Anwalt, 82—83 McVickers Theater Gebäude, Chicago. 30mz,1m,tgl&son

Luther L. Miller, Patent-Anwalt. Prompte, sorgfältige Bedienung; rechtsgiltige Patente; mäßige Preise; Konsultation und Buch frei. 1136 Monadnock. 3jan,tgl&son,bm

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 100,000 Acker gutes Farming-Land in Central Wisconsin, Clark County, nahe Merrillan Station, $8 und aufwärts per Acker. Wegen näherer Auskunft wende man sich an A. Schiller & Co., Eigenthümer, Zimmer 64, 160 Randolph Str. 3mz1mo&son

Werdet unabhängig von Kapitalisten, Streiks usw. Wir verkaufen Wisconsin Timber Farm-Land $5 der Acker, lange Zeit, freie Fahrt. Besitzt Euer eigenes Heim. F. S. McDevitt & Co., 958 Lake Str. sson

Zu verkaufen: Farm von 40 Acker, ein gutes Wohnhaus und andere Gebäude. Eli Bottorff, Donaldson, Ind. ssomo

Nordseite.

Receivers-Verkauf

Oeffentliche Versteigerung von 24 Lotten an der Western Avenue, Ecke Belmont Ave., Samstag, den 21. April 1900, Nachmittags 2 Uhr, in der Nord-Chicago Schützenhalle, Nr. 1925 N. Western Ave. — Guter Besitztitel. Gepflasterte Straße. Direkte Car-Verbindungen Beste Gelegenheit, eine werthvolle Lot billig zu kaufen. Nähere Auskunft ertheilt:

Edward A. Weissert, Receiver, Zimmer 612, 59 Dearborn Str. 1,4,8,11,15,18ap

Receivers-Verkauf

des Nord-Chicago Schützenparks. — Der bekannte Nord-Chicago-Schützenpark mit Gebäuden und Inventar soll auf Anordnung des Superior-Gerichts an den Meistbietenden verkauft werden.—Der Receiver Herr Edward A. Weissert, ist beauftragt, bis zum Dienstag, den 24. April 1900, Nachmittags 4 Uhr, versiegelte Angebote für den Park oder Theile desselben entgegenzunehmen.—Der Park hat eine Front von 537 Fuß an der N. Western Ave., in unmittelbarer Nähe der Belmont Ave., erstreckt sich westlich in voller Breite zur Mitte des Nordarmes des Chicago-Flusses und hat einen Flächeninhalt von zirka 21 Acker. — Gute Gelegenheit, ein werthvolles Grundstück billig zu kaufen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst:

Edward A. Weissert, Receiver. Zimmer 612 59 Dearborn Str. 1,4,8,11,15,18ap

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen kleineres Property, 3stöckiges Brick- und Steingebäude an Lincoln Ave., Store und Wohnungen, mit oder ohne Fleischergeschäft. Eigenthümer. Adr.: O. 437 Abendpost.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Haus mit 30 Fuß Lot, $1500. Neues 7 Zimmer Haus, 30 Fuß Lot. Haus besteht aus 2 Parlors, Eßzimmer, Küche, 3 großen Bettzimmern, Badezimmer (heißes und kaltes Wasser), großer Bodenraum. Preis $1600; $100 Baar, $15 monatlich. Nachzufragen irgend einen Tag in der Office: Ecke Elston und 40. Ave. Nehmt Elston Ave. Cars. — W. B. Walker. misason

Südwestseite.

Großer Bargain! — Dreistöckiges und Basement Brick-Flat-Gebäude, nahe Halsted Str., an 17. Place, für $4800, werth $6500. Donat, 760 S. Halsted Str. 27mz,1w&son

Zu verkaufen: Eck-Lot an 12. Str., westl. von 40. Ave., fein für Grocery oder Saloon. Muß verkaufen. Macht mir eine Offerte. Großer Bargain! Adr.: H. 633 Abendpost.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Für Jedermann Gold darin, der kauft:

228 Acker große Farm, dicht an der Joliet Cut off und der Beltline Eisenbahn, an Frankfort Station, alles was auf einer Farm zu wünschen, ist da.

160 Acker große Farm, nahe Frankfort Station, gutes Land und alles im besten Zustande.

160 Acker Farm, nahe bei Monee Station, gutes Land, alle Gebäude, gut.

40 und 40 Acker, 3 Meilen nordöstlich von Monee, keine Improvements darauf.

38 Acker, nahe bei Monee, gutes Land, keine Improvements darauf.

Ein dreistöckiges Brickhaus, Steinfront, erst ein paar Jahre gebaut, Nr. 3622 Wentworth Ave. Hier ist ein Geschäft für Jedermann.

80 Fuß Ost-Front in Auburn Park, Lot 2 und 3, Block 10, in Stark Subdivision.

Verschiedene andere Plätze in kleineren Städtchen immer zum Verkauf an Hand. Die Farmen werden nur verkauft, und **kein** Tauschhandel gemacht.

Eine gutgehende Butter-Fabrik (Creamery), in guter Gegend, ein guter Mann kann hier Geschäfte machen; auch eignet sich dieselbe um irgend eine Fabrik zu betreiben.

Um Näheres zu erfahren und irgend einen Kauf abzuschließen, schreibe man gefälligst an Chr. Schoenstedt, Monee, Will County, Ill. dofrson

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,tgl&son*

Geld auf Möbel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10ap,1j&son

Wenn Ihr Geld borgen wollt, dann bitte sprecht bei uns vor.
Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Zimmer 34. Otto C. Boelcker, Manager. Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.
Anleihen in Summen nach Wunsch auf Möbel und Pianos, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt.
Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles, lang etablirt, höfliche Behandlung und strengste Verschwiegenheit gesichert. 22mz,tgl&son
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, dann bitte schickt Adresse und dann schicken wir einen Mann, der alle Auskunft gibt.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue. Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

— Geld — ohne Kommission — in großen und kleinen Summen auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen. Erste Hypothek zu verkaufen. Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. Richard A. Koch & Co., 171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,tgl&son*

Zu verleihen: $2000 auf Grundeigenthum, in Summen von $500 oder mehr, zu niedrigen Interessen, ohne Kommission; von Privatperson. Adresse: O 430, Abendpost. 24mz1mtgl&son

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fischer & Leach, Rechtsanwälte. Alle Arten Rechtsgeschäfte sorgfältig und prompt besorgt; Schadenersatzansprüche für Körperverletzungen sowie in Grundeigenthumssachen gesichert; Bankerottfälle geregelt; Abstrakte untersucht; Nachlaßsachen erledigt; Kollektionen besorgt in den ganzen Ver. Staaten und Canada. Bank-Referenzen. Rath frei. Suite 303—304, 100 Washington Str. 3mz,1mo,tgl&son

Wir untersuchen Abstrakte, stellen Dokumente (Trust, Warranty und Release Deeds) aus, besorgen Feuerversicherung, Alles sehr prompt und billig. Richard A. Koch & Co., Zimmer 814, Flur 8, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe. 9mz,tgl&son*

Abstrakte untersucht, Nachlaßgericht, Rechtsanwalt. Geo. Menger, Zimmer 43, 157 Washington Str. 10mz,1m&son

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein unfehlbares Heilmittel gegen Asthma zu haben. 544 Larrabee Str., 2. Flat.—Viele Zeugnisse. dosason

Frauen-Hospital. — Dr. J. F. Bigelow, ältester praktischer Arzt Chicagos für Frauenkrankheiten aller Art. Erfolgreiche und schmerzlose Behandlung ohne Operation. Gutes Heim und gewissenhafte Pflege vor und nach der Entbindung. 78 State Str., Z. 26. tgl&son—9apl

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zither- und Guitar-Zither-Unterricht gründlich ertheilt in Habrechts Zither-Schule, 411—413 E. North Ave., nahe Wells Str. 17mz1mt,fa,so,mi

Verlangt: Schüler für deutschen Privat-Unterricht; beste Referenzen, mäßiges Honorar. Adresse: L. 925 Abendpost. somi

Seht nach dem Schilde mit dem großen Fisch.

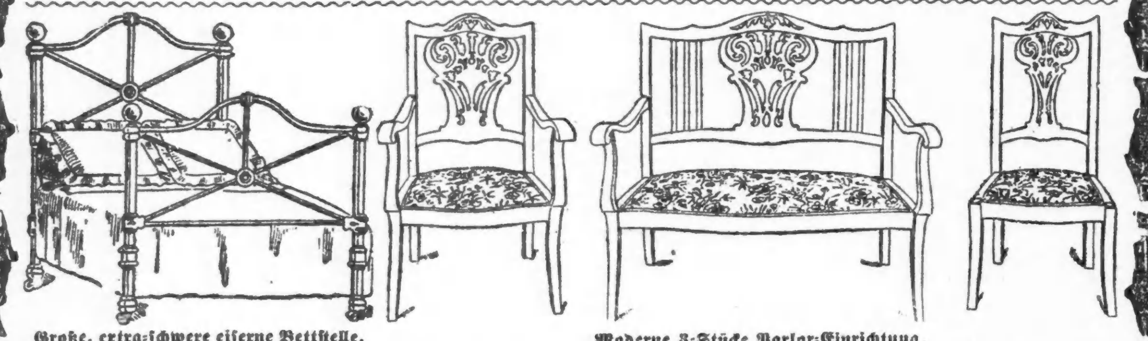
L. FISH FURNITURE Co. YOUR CREDIT IS GOOD

Offen Abends bis neun Uhr.

Main Store 1901 bis 1911 State Str., nahe Zwanzigste.

Euer Geld zurück, falls die Waaren nicht zufriedenstellend oder genau wie angegeben sind, ist die Garantie, die Euch die Vortheile und die Vorzüge unseres

Neuen offenen Konto-Systems sichert—das mehr Vortheile bietet, als je zuvor geboten wurden—keine Sicherheit, keine Zinsen, keine Versicherung, keine Kollektors, keine Hypotheken, die unangenehme Besuche bei dem Friedensrichter nothwendig machen—nur ein einfaches Anschreibe-Konto ohne extra Unkosten oder Preiserhöhung.



Große, extra-schwere eiserne Bettstelle, hübsch messingverziert, doppelter Ueberzug von feinstem gebackenem engl. Enamel, Heading verstärkt, Angle-Eisen, garantirt stark und dauerhaft **$1.99**

Moderne 3-Stücke Parlor-Einrichtung. Großes, elegantes Muster, hübsch geschnitzt in reichem Mahagony, hochfein polirt, reell gepolstert auf besten Stahl-Springs, überzogen mit import. belgischem Velour in feinen Schattirungen — ein großer Werth für **$10.90**

Ein hochfeiner Dresser, in massivem Golden Oak Polish Finish, Griffe aus Guß-Messing — großer geschliffener franz. Spiegel, hübsch geschnitztes Gestell und Stützen, voller Werth für jeden Cent zu **$7.30**

Teppich- und Rug-Dept.

Spezielle Bargains diese Woche.

Ein echter umwendbarer Worsted und wollener Smyrna-Rug — keine Jute oder Baumwolle — werth $14 . . . . **$8.50**

Ein umwendbarer Art Rug — 12 Fuß lang und 9 Fuß breit — Brüssel Muster **$5.80**

Ein extra gut gemachter Domestic Ingrain Carpet — eine volle Auswahl von Mustern — werth 50c per Yard — zu **32c**

Speziell— 3000 Yards Tapestry Brussels Carpets —in Längen von 18 bis 45 Yards — werth 75c per Yard — zu **40c**

Rugs frei—Schöne Long Nap umwendbare Smyrna Rugs, volle 2 F. 6 bei 5 Fuß—absolut frei mit jedem Einkauf von $10 oder mehr.

Matratzen-Bargain.

Wir sind das einzige Geschäft in Chicago, welches seine Matratzen selbst anfertigt.

Nur Union-Arbeit—Eine Garantie für sich selbst.

Wir machen diese Woche eine Spezialität aus einer ganz Cotton Top und Bottom voller 40-Pfd. Matratze, Auswahl von Ticking, zu dem regulären Wholesale-Preis **$1.95**

Dieses feine Chiffonier, fein polirt, Golden, shaped und ornamentirter Top, hat sechs geräumige Schubladen, mit hübschen Messing-Ornamenten — ein großer Werth zu . . **$4.40**

Großer Familien-Kochherd, hübsch ornamentirt u. voll vernickelt—5 Löcher—große verbesserte Duplex Grate und alle neuesten Bequemlichkeiten—verkauft unter unserer speziellen Kochherd-Garantie, ein großer Bargain zu . . . **$8.50**

Solider eichener Cobbler-Sitz Schaukelstuhl, Golden Oak, hoch polirt, hübsch geschnitzte Rücklehne und Seitenlehnen, gedrehte Spindeln . . . **$1.00**

Hochfeiner Eßzimmer-Stuhl, Golden Oak, hochpolirt, Rohr-Sitz, geschnitzte Lehne u. gedrehte Spindeln . . . **64c**

Solider Hartholz-Ausziehtisch. Handpolitur-Finish — schwere gedrehte Beine, gut geölt und verkauft — ein ausgezeichneter Werth, per Fuß zu . . . **58c**

Kunstvoller solider eichener Mitteltisch, schwere Platt- und großes Bücher-Regal, hübsche gedrehte Beine, schön polirt — mit Messing und Glasballen-Füßen, $1.29 ohne dieselben . . . **99c**

Hübsche fest tufted türkische Couch, . . . ein reeller Werth zu . . . **$7.75**

Neues Box-Bett. Eine große Raum-Ersparniß — Größe 27 bei 72 Zoll, Patent Spring Oeffner, innen gefüttert mit besten Stoffen — Bargain . . . **$7.00**

Diese Waaren sind in allen vier Läden zum Verkauf.

MAIN STORE—
1901—1911 STATE STREET,
Nahe 20. Str.

BRANCH STORES—
3011-3015 STATE STR., nahe 31. Str.
503-505 LINCOLN AV., nahe Wrightwood.
219-221 E. NORTH AV., östlich von Halsted.

Britische Generäle im Privatleben.

Interessante Mittheilungen über das häusliche Leben und Gehaben der hervoragendsten englischen Heerführer werden jetzt allerorten, in Presse und Gesellschaft verbreitet. Wir lernen die Generäle kennen, weil sie zu Hause sind. Das ergänzt bisweilen gut das Bild, welches sich aus ihren Thaten gewinnen läßt. Da ist Col. Baden-Powell, dessen Mutter und Schwester mit Stolz und Besorgniß Nachrichten von ihm erwarten. Sie bewohnen ein prachtvolles Heim am St. Georges Place in London, dessen Fenster auf den Hyde Park gehen. Das Haus ist dicht angefüllt mit Erinnerungen an die kriegerische Vergangenheit des Soldaten. Ein Löwe, allerdings nur ein ausgestopfter, bewacht den Briefkasten im Flur vor dem Eingange in's Speisezimmer. Die Mutter des „Siegers von Mafeking" ist eine würdige, silberhaarige Dame von altväterlichen feinen Sitten.

Lord Dundonald haust in Gwyrch Castle, einer wild und ingrimmig dreinblickenden Festung in Nord-Wales. Im Innern ist jedoch Alles sehr behaglich, freundlich und anheimelnd eingerichtet. Der Geschmack von Lady Dundonald hat das auf das Glücklichste bewerkstelligt. Der Kavallerist ist in freien Stunden — Erfinder. Hier hat er seinen Munitionswagen konstruirt und auch seinen — Muffwärmer. Lord Dundonald hat fünf Kinder. Sein ältester Sohn und Erbe, Lord Cochrane, ist 14 Jahre alt; auf die Tochter ist der Mutter Schönheit übergegangen.

Sir George White besitzt ein feierliches und prächtiges Heim im County Antrim, in idyllischer Zurückgezogenheit und Weltabgeschiedenheit gelegen. Hier lebt der General mit seinen beiden Schwestern. Die drei Geschwister gelten als die Wohlthäter der Umgegend, sie widmen ihre Zeit den Armen und Werken der Nächstenliebe.

Lord Methuen besitzt ein stattliches Heim in Corsham Court in Wiltshire. Er ist ein Magnat. Sein Einkommen beläuft sich auf rund 10,000 Pfund Sterling jährlich. Seine jetzige Frau und — Großnichte ist stolz auf ihren Gatten wie auf ihr schulpflichtiges Söhnchen. Lord Methuen ist in Friedenszeiten ein leidenschaftlicher Fechter und Dauerspaziergänger.

General Clery ist Stadtbewohner und Klubmann. Der Verfasser der „Minor Tactics" ist in Piccadilly so sehr daheim wie im Felde. Der Schnitt seiner Zivilkleider, der Schwung seiner Zylinderkrämpen ist tonangebend für alle Modedandies. Die Gigerln von London richten sich in Bezug auf Umfang der Beinkleider und Farbe der Handschuhe genau nach dem Muster des Generals. Sir Francis ist auch Gourmet, sein „Chef" die erste Küchenautorität von Whitehall.

General Buller gehört einer ausgebreiteten gräflichen Familie von Devonshire an. Sein Landsitz in der Nähe von Crediton ist herrlich und im Lande weit berühmt.

Sir Henry Colville theilt seine Zeit zwischen seinem Landsitze zu Lullington, bei Burton on Trient, und dem Westend von London. Den größten Stolz bilden die von ihm selbst wohlgepflegten, ausgedehnten Gartenanlagen. Er versteht sich auf die Gartenkunst ganz meisterlich. Kein anglikanischer Landpfarrer kommt ihm darin gleich, kein „Vikar" und kein „Dean". Er hat eine schöne junge Frau aus bester Familie geheirathet, die ihn auf seinen Reisen begleitet und bei den photographischen Arbeiten unterstützt. Sir Henry hat, wie Camille Flammarion, der französische Astronom und Schriftsteller, einen Theil seiner Flitterwochen in einem — Luftballon zugebracht.

Lord Roberts führt zu Dublin ein stilles, eingezogenes Familienleben mit seiner Gattin und zwei Töchtern, deren Liebe zu ihm an Vergötterung grenzt. Die wenige freie Zeit, die ihm seine militärische Dienstpflicht, welche er auch gegen sich selbst sehr strenge auffaßt, übrig läßt, widmet er der Jagd und dem Radfahrsport mit einem Eifer und einer Ausdauer, in der es ihm so Manche nicht gleich thun können, welche nicht die halbe Zahl seiner Lebensjahre erreicht haben. (W.)

Ein neues Mittel gegen die Tuberkulose.

In der „Revue des Revues" veröffentlichen die Doktoren J. Hericourt und Charles Richet einen Artikel über die Bekämpfung der Tuberkulose durch das „Plasma", den mittelst Drucks aus dem rohen Ochsenfleische gepreßten Saft. Sie schreiben dafür folgende Behandlung vor: „Man nehme gehacktes Muskelfleisch und lasse es zwei Stunden lang wässern; dann wird das mit Wasser durchsetzte Fleisch einem starken Druck unterzogen. Dadurch erhält man einerseits einen festen aus Muskelfibern bestehenden Theil, der fast ganz saftlos ist, und andererseits eine Flüssigkeit aus aufgelöstem Muskelsafte. Bei den Experimenten, die mit tuberkulosen Thieren angestellt wurden, ergab sich nun, daß die mit der gepreßten Fleischmasse genährten ebenso schnell zu Grunde gehen, als die, die gewöhnliche Nahrung erhalten. Der Muskelsaft allein ist heilkräftig; er muß aber sehr kalt genommen werden"

— Das bessere Theil. — „Aber lieber Freund, bei dem Wetter willst Du doch nicht gehen; komm, iß mit uns, und dann spielt Antonie etwas Klavier." — „Aber Kinder, laßt mal, so schlecht ist's Wetter doch nicht!"

— Druckfehler. — Indem der Sergeant sein Liebchen ans Herz preßte, fragte er sie: „Wirst Du mich auch nahrhaft (wahrhaft) lieben?"

— Wunderbar. — Schusterjunge: „Frau Meestern, gucken Sie doch blos mal, wat in meiner Suppe liegt!" — Meisterin: „Na, was denn, Du Bengel?" — Schusterjunge: „Een Stücke — — Fleesch."

Die Forschungen über Wärmestrahlung und Temperatur der Sonne und ihre Bedeutung.

Man sagt heute keinem naturwissenschaftlich Gebildeten etwas Neues, wenn man ausspricht, daß jegliche Kraft oder Energie, die tagtäglich auf der Erde verbraucht wird, von der Sonne stammt und mit deren Strahlen herabgekommen ist. Die Kraft, die in der sturmbewegten Luft sich geltend macht und die Meereswogen aufthürmt, die mechanische Energie, die den Riesendampfer durch Wind und Wogen seinem Ziele entgegen zwingt, ebensowohl wie die Kraft, die zur Ausführung jeder menschlichen und thierischen Bewegung verbraucht wird, sie entstammt der Sonne und wird ununterbrochen wiederersetzt durch die Energiestrahlung des leuchtenden Tagesgestirns. Ohne diese Kraftspenden der Sonne gäbe es auf der Erde keine Bewegung und selbst die Lufthülle würde in Gestalt einer festen Decke auf der Oberfläche unseres Planeten bewegungslos ruhen. Alle Pracht und Herrlichkeit auf Erden, der ganze Reichthum der Kultur bildet nichts anderes als umgewandelte Formen der Sonnenenergie, die im Laufe der Zeiten hienieden aufgespeichert worden und ein Kapital sind, von dem der Mensch zehrt.

Diese Energiestrahlung der Sonne fließt der Erde in Gestalt von Schwingungen des Weltäthers zu und äußert sich je nach der Länge dieser Schwingungen oder Wellen spezifisch verschieden, nämlich als Wärme, Licht, chemische und elektrodynamische Wirkung. In mannigfacher Hinsicht die wichtigste Kraftspende der Sonne ist aber ihre Wärmestrahlung, und deren möglichst genaue Erforschung bildet eine der Aufgaben, mit denen sich die heutige physikalisch-astronomische Wissenschaft beschäftigt. Die nächste Frage, um deren Beantwortung es sich hierbei handelt, betrifft die Menge oder den Betrag der Energie, welche die Sonne der Erde in Gestalt von Wärme spendet. Diese Frage bildet ein schwieriges Problem, weil ein Theil der Sonnenstrahlung von der Atmosphäre aufgenommen wird, also nicht den Boden erreicht, und weil ferner diese Absorbirung für die verschiedenen Wellenlängen verschieden ist, sowie außerdem sehr von dem Gehalt der Luft an Wasserdampf abhängig bleibt. Indessen ist es doch gelungen, diese Schwierigkeiten in der Hauptsache zu überwinden und den Betrag der Sonnenstrahlung frei von der Beeinflussung durch die Atmosphäre annähernd zu ermitteln. Hiernach strahlt die Sonne so viele Wärme aus, daß diese bei senkrechtem Auffallen ihrer Strahlen in jeder Minute auf jedem Quadratzentimeter der Erdoberfläche 1 Gramm Wasser um 4 Grad Zelsius erwärmen würde. Auf den ersten Blick scheint dies Wärmequantum nicht eben groß zu sein, in Wirklichkeit ist es ungeheuer; denn auf das Jahr berechnet würde diese Wärme ausreichen, um eine die ganze Erdoberfläche bedeckende Eisschicht von 67 Meter Dicke zu schmelzen. Indessen ist diese gewaltige Energiemenge nur ein verschwindend kleiner Theil der gesammten Wärme, welche die Sonne ununterbrochen in den Weltraum ausstrahlt. Denn wie eine einfache mathematische Betrachtung zeigt, muß diese gesammte Wärmestrahlung der Sonne 2200 Millionen mal größer sein als der auf die Erde entfallende Theil. Bestände daher der ganze Sonnenball aus Steinkohle, so würde deren Verbrennung nur ausreichen, die Wärmestrahlung der Sonne für einen Zeitraum von 21,000 Jahren zu decken. Niemand kann aber bezweifeln, daß die Sonne älter als 21,000 Jahr ist und selbst älter als das 10fache oder sogar 100fache dieses Zeitraums; auch hat sich, so weit die Menschengeschichte reicht, keine wahrnehmbare Verminderung der Sonnenwärme gezeigt. Wir müssen daraus schließen, daß die Zustände auf der Sonne, welche diese langdauernde und gewaltige Wärmespendung ermöglichen, ganz eigenthümliche sind; es muß eine Quelle existiren, die den Wärmeverlust der Sonne, wenigstens soweit menschliche Erfahrung reicht, ausgleicht.

Fragt man zunächst nach der Temperatur der Sonne, so berührt man wieder ein Problem von größter Schwierigkeit. Wir können auf diese Temperatur nur aus der Größe der Wärmestrahlung an der Erdoberfläche schließen; zu diesem Ende aber muß nicht nur das Strahlungsgesetz, das die Beziehung dieser Wärmestrahlung zu der Temperatur der Sonne ausdrückt, genau so bekannt sein, sondern wir müßten außerdem das spezifische Wärmeausstrahlungsvermögen der Sonnenmaterie kennen. Denn das Vermögen der Körper, Wärme auszustrahlen, ist sehr ungleich und hängt von ihrer Beschaffenheit und dem Zustande ihrer Oberfläche ab, sodaß zwei Körper von gleicher Temperatur sehr ungleiche Wärmemengen aussenden können. Nun kennen wir thatsächlich den Zustand der Sonnenphotosphäre, welche die Wärme ausstrahlt, nicht sicher. Diese Strahlung kann von festen oder flüssigen, sie kann aber auch von gasförmigen, unter starkem Druck stehenden Theilchen ausgehen; auch wissen wir nicht, wie sich das Vermögen der Wärmeausstrahlung der Körper bei sehr hohen Temperaturen, die wir künstlich nicht darstellen können, etwas ändert. Unter diesen Umständen können wir bestenfalls nur die Temperatur ermitteln, die ein absolut schwarzer Körper haben würde, der den gleichen scheinbaren Durchmesser wie die Sonne und die gleiche Wärmestrahlung wie diese besitzt. Man bezeichnet diese als die effektive Sonnentemperatur. Die Berechnung auf Grund des oben angegebenen Betrags für die Wärmestrahlung der Sonne auf den Quadratzentimeter der Erdoberfläche ergibt nach Prof. Scheiner, dem wir hier durchweg folgen, den Werth von 7000 Grad Zelsius als effektive Sonnentemperatur. Nun ruht über der Photosphäre der Sonne noch eine mächtige, aber minder heiße Atmosphäre. Die Wärmestrahlen, die aus jener kommen, werden in dieser zum Theil zurückbehalten, sodaß also weniger Wärme in den Raum hinausstrahlt, als der Temperatur der Photosphäre entspricht. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes findet Prof. Scheiner als effektive Sonnentemperatur 7760 Grad. Dieser Werth ist als ein verhältnißmäßig sehr genauer zu betrachten, wenigstens hält Scheiner für ausgeschlossen, daß er um 1000 Grad höher oder niedriger sein könne.

Der Wärmeverlust, den die Sonne durch ununterbrochene Strahlung erleidet, ist sehr groß, denn selbst unter den günstigsten Annahmen für die Wärmekapazität der Sonnenmaterie müßte die Temperaturabnahme durch Ausstrahlung so bedeutend sein, daß sie innerhalb der geschichtlichen Zeit sich deutlich bemerkbar gemacht hätte. Nichts dergleichen ist aber eingetreten, ja, vor einer Reihe von Jahrtausenden (während der Eiszeit) war das Klima in einem großen Theil der Erdoberfläche sogar erheblich kälter als heute. Es muß demnach eine Kraft vorhanden sein, die der Erkaltung der Sonne entgegenwirkt und sie fast völlig ausgleicht. In dieser Beziehung hat Robert Mayer schon vor vielen Jahren darauf hingewiesen, daß der Herabsturz von Meteoren auf die Sonne deren Temperatur erheblich erhöhen müsse. Allein wenn dadurch der Ausfall, den die Wärmestrahlung verursacht, ersetzt werden sollte, so müßten die Meteore so zahlreich sein, daß auch die Erde durch sie sehr merklich erhitzt würde, wovon doch nicht das geringste wahrzunehmen ist. Eine genügende Erklärung gibt dagegen die Helmholtz'sche Sonnentheorie, die im Anschluß an die Kant-Laplace'sche Hypothese über die Bildung des Sonnensystems mit wunderbarer Klarheit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Sonne erleuchtet. Die Sonne entstand vor Millionen Jahren aus einer Nebelmasse, die auch den Planeten ihr Dasein gab. Der im Mittelpunkt des Planetensystems befindliche Rest des Nebels ballte sich dort zu einer Kugel, deren Materie durch den Ballungsakt selbst in einen Zustand überaus hoher Gluth gerieth. Diese Gluth strahlte ununterbrochen in den Weltraum aus, aber gleichzeitig verdichtet sich damit der zentrale Nebelkern, bis er schließlich das Aussehen unserer Sonne annahm. Der Vorzug der Wärmeausstrahlung und der Zusammenziehung aber dauert auch jetzt noch fort, und die Zusammenziehung oder Verdichtung der Sonnenmaterie ist es, welche neue Wärme erzeugt und den Verlust durch Ausstrahlung deckt. Helmholtz hat durch Rechnung gezeigt, daß eine Zusammenziehung der Sonne um 0,0001 ihres Durchmessers den Wärmeverlust für 6000 Jahre decken würde. Eine solche Verminderung des Sonnendurchmessers ist aber so gering, daß sie selbst nach Jahrtausenden durch die schärfsten heute möglichen Messungen von der Erde aus nicht wahrgenommen werden könnte. Dieser Wärmeausgleich gilt indessen für das Stadium, in welchem sich die Sonne gegenwärtig befindet, nicht aber für ihre früheste Zeit und ebensowenig für eine sehr ferne Zukunft. Wie zuerst der Aachener Physiker Dr. Ritter nachgewiesen hat, muß bei einem im indifferenten (natürlichen) Gleichgewichtszustande befindlichen und durch Strahlung sich zusammenziehenden Gasballe, wie solchen die Sonne bildet, zunächst eine Temperaturerhöhung stattfinden, welche die Erkaltung durch Wärmeausstrahlung überwiegt. Erst von einem gewissen Zeitpunkt ab überwiegt die Ausstrahlung und die Temperatur des Gasballes sinkt dann dauernd. Diesen Zeitpunkt hat die Sonne offenbar bereits hinter sich, sie hat den Höhepunkt ihrer Temperatur schon überschritten, aber, wie Prof. Scheiner sich ausdrückt, „noch nicht in dem Maße, daß die durch Kontraktion erzeugte Wärmesteigerung nicht noch näherungsweise die durch Ausstrahlung bedingte Abnahme zu ersetzen imstande wäre."

Das Menschengeschlecht ist daher guten Muthes und läßt die einstige Abnahme der Sonnenwärme praktisch außer allem Betracht. Aber vom wissenschaftlichen Standpunkte ist die Frage nach dem Alter der Sonne als wärmestrahlenden Fixsterns und der noch möglichen Dauer ihrer Wärmestrahlung so wichtig als naheliegend. Nach beiden Richtungen hin sind natürlich allerdings nur Schätzungen zu erhalten. So findet Sir William Thomson auf Grund dynamischer Prinzipien als sehr wahrscheinlich, daß die Sonne unsere Erde nicht während eines Zeitraumes von 100 Millionen Jahren beschienen hat, und als fast völlig gewiß, daß dies nicht während eines Zeitraumes von 500 Millionen Jahren geschah. Ebenso gelangt er zu dem Schlusse bezüglich der Zukunft, daß die Bewohner der Erde nicht für eine große Zahl von Millionen Jahren auf die nöthigen Licht- und Wärmemengen rechnen können. Spezieller kommt J. J. See durch eine Weiterentwicklung der Helmholtz'schen Sonnentheorie zu dem Ergebnisse, daß die Gesammtdauer der Sonnenstrahlung bis jetzt etwa 36 Millionen Jahre betrage und daß die gegenwärtig noch vorhandene Sonnenenergie nur für etwa 4 Millionen Jahre noch ausreichen werden. Man mag solchen speziellen Zahlenangaben mißtrauen, jedenfalls aber zeigen sie die Ordnung der Zahlengrößen an, um die es sich handelt. Gegenüber der geschichtlichen Dauer ist ein Zeitraum von einer Million Jahre unfaßbar groß; er ist es aber nicht im Rückblick auf die Entwicklung der organischen Wesen während der verschiedenen geologischen Epochen, er ist es nicht im Vergleich zu der Ferne der Zeiten, da z. B. die Ablagerungen sich bildeten, zwischen denen heute der Rheinstrom in seinem Mittellaufe fließt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Temperaturkurve der Sonne sich schon von ihrem höchsten Punkte abwärts neigte, als das erste organische Gebilde die Erdoberfläche belebte, und der bedeutendste Theil ihrer Energie war schon in den Weltraum ausgestrahlt, bevor ein menschliches Auge zum ersten Mal von einem Lichtstrahle getroffen wurde. Wer dieses recht erwägt, wird unschwer zu einer richtigen philosophischen Auffassung des großen Dramas gelangen, das sich auf der irdischen Weltbühne abspielt. Im Morgenlichte der jungen Sonne breitete sich dieses Theater aus als eine todte Einöde; erst beim Abendschein ihrer Strahlen erschienen die Schauspieler zu Spiel und Reigen und sie werden damit fortfahren, bis Kälte und Dunkel ihrem Treiben ein Ziel setzt. Dann verödet die Bühne; Stille und Tod breiten sich über sie aus und ihre ganze Geschichte versenkt in absolute Vergessenheit.

THE TRIPLER LIQUID AIR CO.

General-Offices, 11 Broadway, New York.

Capital-Stock 1,000,000 Shares, par Value, $10.00 das Stück.

FULL PAID AND NON-ASSESSALE.

Keine Prioritäts-Aktien oder Bondschulden.

100,000 Aktien für das Publikum, zu $5.00 per Aktie.

Jetzt zum esten Male offerirt.

Die Aktien-Besitzer in dieser Gesellschaft sind absolut frei von aller Verantwortlichkeit und werden theilnehmen an dem Gewinn des Betriebes der verschiedenen auswärtigen oder hiesigen Sub-Companies, von deren Aktien ein großer Theil im Besitz dieser Gesellschaft verbleiben wird.

Transfer-Agenten—International Banking & Trust Co., 149 Broadway, N. Y.

General-Counsel:

GOODRICH, VINCENT & BRADLEY, The Rookery, Chicago.

Die Tripler Liquid Air Company kontrolirt absolut alle Erfindungen, Rechte und Einrichtungen von Charles E. Tripler für die Herstellung und die Anwendung von flüssiger Luft. Die Priorität und der Werth dieser Rechte bilden ein Monopol in der Geschäftswelt.

Die Gesellschaft hat eine Fabrik im Betrieb in 121 West 89. Str. New York City, wo flüssige Luft für geschäftliche Zwecke in einreichender Quantität hergestellt wird.

Aufträge für Aktien oder Anfragen wegen näherer Auskunft an

BARTLETT, FRAZIER & CO., WESTERN UNION BUILDING, CHICAGO.

11,15,18,22,25,29mz,1,5ap

Volksvertretung und Medizin.

In Nummer 11 der „Deutschen Medin. Wochenschrift" unterwirft Professor Dr. W. Kolle die Frage nach dem Werthe des wissenschaftlichen Versuches auf dem Gebiete der praktischen Heilkunde einerseits und nach der Berechtigung des Laienurtheils in dieser rein fachwissenschaftlichen Erörterung. Da diese Frage des wissenschaftlichen Versuches gegenwärtig auch hierzulande in der Oeffentlichkeit eine nicht zu unterschätzende Bedeutung gewonnen hat, so dürfte es zur allgemeinen Aufklärung der Begriffe nicht unerheblich beitragen, den Gedankengang des Professors Kolle in seinen wesentlichen Momenten kennen zu lernen.

Nachdem in der Einleitung einige Worte über das Wesen der medizinischen Forschung gesagt sind, geht Herr Kolle sofort in die eigentliche Materie hinein und führt des Weiteren aus, wie es den Abgeordneten, die doch fast sämmtlich Laien sind, unter allen Umständen werthvoll sein müsse, zu erfahren, daß es wissenschaftlicher Grundsatz der modernen Medizin ist, bei Prüfung neuer Mittel am Menschen die Unschädlichkeit der zu prüfenden Mittel durch den Thierversuch festzustellen. Das ist beim Koch'schen Tuberkulin, beim Behring'schen Diphtherieheilserum, das ist bei den Schutzimpfungen gegen Cholera, Typhus und Pest geschehen. Den Versuchen am Menschen gingen die mühseligen Thierversuche im Koch'schen Institut, in Pasteurs Laboratorium voraus. Hätten wir, so fragt Kolle, die segensreichen Impfungen gegen die Tollwuth, wenn Pasteur, gestützt auf seine Thierversuche, nicht den Muth gehabt hätte, das lebendige Wuthgift als Schutzstoff beim Menschen durch Einverleibung in den menschlichen Körper zu versuchen?

Und nun heißt es in dem Aufsatz weiter:

„Aber auch kühne Versuche am Menschen, die später unendlich segensreich wirken sollten, ohne daß Thierversuche vorangegangen waren, kennt die Geschichte der Medizin. Das glänzendste Beispiel ist die Jenner'sche Schutzpockenimpfung! Und besäßen wir das Chloroform, die Salizylsäure, die Digitalis, das Atropin als wirksamste Arzneimittel ohne den Versuch am Menschen? Und wie steht es um das souveräne Mittel zur Bekämpfung des Fiebers, der sonstigen Malariakrankheiten, nämlich um die Chinarinde, wie um die schmerzstillende Wirkung des Opiums? Sind diese Kenntnisse ohne den Versuch zu erlangen gewesen? Wie sollen neue Mittel, die theoretisch und durch den Thierversuch als werthvoll für den Arzneischatz erkannt sind, wie sollen neue Heilverfahren geprüft, wie die Ergebnisse der bakteriologischen Forschungen für den Menschen nutzbar gemacht werden, wenn nicht schließlich durch Versuche am Menschen?

„Alle diese Fragen sind in einem Satze zu beantworten: Ohne den Versuch am Menschen gibt es keine ärztliche Wissenschaft, und jeder medizinische Fortschritt würde unmöglich sein, sobald der Versuch unmöglich gemacht werden sollte.

„Von den Wohlthaten, so lautet die Ansicht des Verfassers, welche die ärztliche Kunst, so unvollkommen sie immer noch sein mag, der Menschheit mit ihren empirisch-experimentell gefundenen Mitteln gebracht hat und bringt, sind allerdings leider nur recht unzulängliche Vorstellungen in manchen Schichten unseres Volkes verbreitet.

„Es soll hier der Experimentirwuth nicht das Wort geredet werden. Gegen diese ist schon früh von den Aerzten das "nihil nocere" („nicht schaden") als Grundsatz da hingestellt worden, wo es sich um den Versuch auf therapeutischem oder prophylaktischem Gebiete handelte. Hier finden wir den Anfang der ärztlichen Ethik, die dank der Vorbildung und Ausbildung der Aerzte auf höhere Stufe heutzutage steht, als daß sie öffentlich von einer absprechenden Laienkritik berührt werden könnte. Zur Charakteristik dieser Kritik diene die Mittheilung, daß selbst das Setzen von Schröpfköpfen, eine, wie Jeder weiß, ganz harmlose Prozezur, als gefährlich bezeichnet wird.

Das "nihil nocere", der Grundsatz der ärztlichen Ethik schon im klassischen Alterthum, ist aber zu keiner Zeit mehr bei den Aerzten in Geltung gewesen als heute. Das beweist vor allem die vermehrte Inanspruchnahme der Thierversuche. Die Oeffentlichkeit der ärztlichen Wissenschaft, wie sie sich auch in der gewaltigen Zunahme der medizinischen Literatur während der letzten Jahrzehnte ausdrückt, übt eine mächtige Kontrole in gleicher Richtung aus und zeigt zugleich, daß es an bestem Willen, bona fides und sittlichem Ernst der ärztlichen Welt bei etwaigen Versuchen am Mnschen nicht fehlt. Es muß dabei natürlich gefordert werden, daß Versuche an Menschen nur mit der Zustimmung der Betreffenden ausgeführt werden

Wo aber ein Mittel, eine chirurgische Operationsmethode, ein Schutzimpfungs- oder Heilverfahren a priori als rationell erscheint, und wo theoretisch und aprioristisch ein solches Verfahren als unschädlich betrachtet werden kann, da darf an Menschen, die ihre Zustimmung geben, die Gelegenheit, zu experimentiren, nicht etwa durch gesetzliche Bestimmungen genommen werden. Oder haben wir auch noch medizinische Paragraphen der lex Heinze nach dieser Richtung zu erwarten? Wer wird, bei den gewaltigen Erfolgen der Medizin, den Muth haben, etwa durch Drohen mit Strafgesetzen hemmend in die Entwickelung der Medizin einzugreifen und die Aussicht auf Gewinnung von mehr Heil- und Schutzmitteln gegen die großen Volksseuchen illusorisch zu machen?

„Wohin Beschränkungen der wissenschaftlichen Experimentirarbeit, selbst wenn es nur beim Thierexperiment ist, führen, das sieht man so recht an England, wo seit vielen Jahren die medizinische Forschung völlig stillsteht, gegenüber Deutschland und Frankreich, weil in Großbritannien das pathologische Thierexperiment durch Strafgesetze so gut wie unmöglich gemacht ist.

„Es ist unverständlich, wie Abgeordnete im Landtage angesichts solcher Thatsachen, wie der oben aus der Fülle des Materials herausgegriffenen, auf Prohibitivmaßregeln allgemeiner Art gegen die Aerzte und medizinischen Forscher hindeuten konnten. Wie die Sachen thatsächlich liegen, sind irgend welche Regierungsverordnungen allgemeiner Natur bisher weder nothwendig noch angebracht gewesen. Und wenn wirklich bei Tausenden von Fällen einmal eine Ueberschreitung des vom ärztlichen Standpunkte ethisch Erlaubten stattgefunden haben sollte, so wäre es doch völlig verkehrt, verallgemeinernd der segensreichen experimentellen Strömung und Entwickelung der modernen Medizin deshalb entgegenzutreten."

Angriffe auf die Aerzte, wie sie in der Oeffentlichkeit, namentlich den Parlamenten, häufig stattfinden, schädigen auch die ärztliche Wissenschaft im Allgemeinen und bieten dem Kurpfuscherthum Vorschub. Dem kann, darin sind alle Gebildeten aber wohl einig, nicht energisch genug entgegengetreten werden. Und während die Aerzte, die zum Theil unter schweren Existenzsorgen für ihre Mitmenschen ihr Bestes einsetzen, von Jahr zu Jahr auf eine Besserung ihrer Lage und Beseitigung der ärztlichen Misère hoffen, müssen sie erleben, wie langathmige Debatten über ihre inneren Fragen, ihre Ethik und ihre Wissenschaft von Laien zu des Aerztestandes Schaden geführt werden.

Der letzte Monat

Eines großen Ladens.

Die Union Kleiderhändler, Ecke Clark und Lake Str., müssen bis zum 1 Mai hinaus und deren ganz neue Frühjahrs-Anzüge, Ueberzieher, Hosen, Hüte und Herren-Ausstattungswaaren sind zum halben Preise zum Verkauf ausgelegt. Die Leser werden finden, daß dies ein echter Bargain-Verkauf ist. Kein Schwindel bei der Union. Wir kennen sie 26 Jahre. (Erwähnt diese Zeitung). Seht die $10 Anzüge zu $4.95; die $15 Anzüge zu $7.45; die $20 Anzüge zu $9.85; die $10 Ueberzieher zu $4.95; und die $15 ganz Seide gefütterten zu $7.45; einzelne Röcke 95c; Westen 59c; Hosen 74c und aufwärts; $2 Hüte zu 85c; $3 Hüte zu $1.48; $1 Unterzeug zu 29c; $1 fancy Hemden zu 19c. $25,000 werth neuer Waaren müssen diesen Monat verkauft werden. Abends offen und Sonntags bis Mittag während dieses großen und letzten Verkaufs der Union, Ecke Clark und Lake Str.

— Zweifel. — „Mama sagt immer, ich werd' mal grad' so naseweiß, wie Du, Papa — — aber Deine Nase ist doch ganz blau."

SIEGEL-COOPER & Co STATE VAN BUREN & CONGRESS

Das tägliche Thun und Leben von Papst Leo XIII.

Beginnt Montag, 2. April.

Zeigt mittelst des "Cinematograph" die merkwürdigsten Serien von sich

Endigt Samstag, 14. April.

Bewegenden Bildern, die tägliche Lebensweise des heiligen Vaters im Vatikan in Rom darstellend, die vor kurzer Zeit in der „Carnegie Hall," New York gezeigt wurden zum Eintrittspreise von $2.00. In unserer Ausstellung beträgt der Eintritt nur.......... **10c**

Die Einnahmen werden unter die verschiedenen Waisenhäuser Chicagos vertheilt. Täglich sechs Vorstellungen — um 10:30 und 11:30 Vorm., und um 1:30, 2:30, 3:30 und 4:30 Nachm.

Es gibt nur zwei Wege um Papst Leo XIII. zu sehen — der eine ist eine Reise nach Rom und der andere eine Reise nach dem „Großen Laden." Versäumt nicht die einzige Gelegenheit, die Euch geboten werden mag, den heiligen Vater zu sehen wie er im täglichen Leben erscheint, umgeben von seinen Begleitern und Würdenträgern des Vatikans.

Die Ausstellung findet statt auf dem 4. Floor — Südende.

Große Offerten in Putzwaaren.

Wir haben zu viele garnirte Hüte auf Lager. Wir haben nicht Platz genug, um sie alle zu zeigen, und müssen die Quantität verringern. Wenn Ihr zu uns kommt, zeigen wir Euch den besten und am modernsten garnirten Hut, der je für den doppelten von uns verlangten Preis offerirt wurde.

500 schöne Hüte — gemacht, um bis zu $7.50 verkauft zu werden **$3.50**

Letzte Saison offerirten wir unsern Kunden einen $5.00 = Hut, wie er besser nicht herzustellen war — Nachahmer, nicht im Stande, ebenso gutes zu liefern, haben seither Kopien unserer Hüte zu $4.50, $4.75 und $4.95 angezeigt — 200 außerordentlich modische Hüte, von elegantem Material gemacht und gut werth $10 . . **$5.00**

Wir laden das aufmerksame Publikum ein, Vergleiche anzustellen. Wenn Ihr Euren eigenen Hut garniren wollt, kauft das Material hier und erspart Geld.

Unsere eigenen speziellen Hut=Gestelle, das Stück **5c**

Fancy Stroh=Turbans und Dreß Hüte=Facons — unsere reguläre $1.00=Sorte, für **79c**

Die besten importirten französischen Rosen, 3 in einem Bündel **25c**

Eine neue Partie (das erste Mal, daß sie gezeigt werden) von handgenähten Chiffon und Braid Hüten, gemacht und fertig zum Garniren mit einfachen Verzierungen — sehr neu und hübsch.

Jährl. April=Verkauf farbiger Unterröcke.

Eine endlose Varietät der besten Werthe in Unterröcken werden während dieses Verkaufs hier gefunden—die hübschesten Produkte von Paris und New York sind in unserem Skirt = Departement ausgestellt — das vollständigste Assortement von seidenen Unterröcken in der Stadt. Versäumt diese Gelegenheit nicht, Eure Oster = Unterröcke zu diesen billigen Preisen zu kaufen:

Waschbare Damen = Unterröcke — gestreiftes Seersucker, Umbrella Flounce, weit und voll, wth. 50c . . . **25c**

Rosa und blaue Lawn Drop Damen=Skirts — Umbrella Flounce, mit extra Ruffle — wth. 75c . . . **45c**

Umbrella Damen = Skirts — schwarz und farbig — 2 sehr spezielle Styles — ein Styl mit tiefer Flounce und 3 schmalen Ruffles, 4 Yards weit — der andere mit tiefer Accordion Plaited Flounce und extra Ruffle — jede werth $1.50 — für diesen Verkauf **97c**

Italian Cloth Unterröcke — 2 Styles von extra feinen schwarzen Damen = Unterröcken — mit tiefer Flounce und zwei 6=zöll. Ruffles, jede schwer „corded und mit roth eingefaßt — werth $2.00 . . . . . . **$1.25**

Taffeta Seide Damen=Unterröcke — in allen neuen Frühjahrs=Schattirungen, tiefe Flounce, mit Reihen von Cluster Cording, Sammet = eingefaßt; ebenso Seide Moreen Unterröcke, schwarz und farbig, wth. $6.00 . . **$3.75**

Eine große Partie von Taffeta Seide Damen=Unterröcken — in Schwarz und farbig, breite und schmale Ruffles, „corded" Ruffles und Accordion Plaiting — werth bis zu $10.00 . . . . **$6.00**

Leinenzeug und Weißwaaren.

Ein spezieller Preis für jedes Item, und die Preisherabsetzungen werden einen raschen Absatz bewerkstelligen.

Handtuchzeug — 18zöll. gutes schwere Qualität einfach weißes leinenes Huckabuck Handtuchzeug, 10c die Yard werth **5c**

Muslin—1 Yard breites, extra schweres, weich appretirtes gebleichtes Muslin, 11c die Yard werth **6½c**

Organdies, Lawns u. s. w.— 68zöll. feiner Sheer franz. Organdy — 40zöll. Victoria Lawns—32 zöll. Persian Lawns, einfache Swisses, dotted Swisses und Haar gestreifte Dimities, 50c die Yard werth **25c**

Kissen=Bezugszeug—45zöll. feine, schwere Qual. gebleichtes Kissen=Tubeing, 16c die Yard werth **11c**

India Linons—32zöll., sehr feine Sheer Qualität, einfach weiße Indian Linons, 12½c werth **7c**

Atlas Damast — 60zöll. feine Qualität gebleichter und ungebleichter ganzleinener Atlas=Damast, 60c die Yard werth **39c**

Handtücher — 18x36 ganzleinene absorbent Crash=Handtücher, gesäumt, 12½c werth **8c**

Neue Frühjahrs=Strumpfwaaren und Unterzeug.

Wenn Ihr nach dem „Großen Laden" kommt, um Eure Strumpfwaaren zu kaufen, so habt Ihr die Auswahl von Allem, was wünschenswerth ist.

Weiße baumwollene Richelieu gerippte Damenleibchen — niedriger Hals und ärmellos, — viele große Nummern **5c**

Schwarze, lohfarbige und einfache Ecru Damenstrümpfe — gutes Gewicht und voll nahtlos — gut werth 12½c **8c**

Fancy gerippte Leibchen für Damen — ecru und weiß, tiefer Hals und ärmellos — ein reguläres 15c Kleidungsstück **10c**

Maco Cotton Damenstrümpfe in einfach schwarz oder lohfarbig, schwarz mit ungebleichtem Fuß oder Sohlen, fancy gerippt oder Drop Stitch in fancy farbigen Streifen, Polka Dot und Spitzen=Effekten — nicht ein Paar in der Partie, das nicht das Doppelte werth ist — nur 3 Paar an einen Kunden — per Paar **15c**

Damenleibchen aus egyptischer Baumwolle — hoher Hals und lange Aermel — bessere Qualitäten zu 25c, 35c und 50c **17c**

Konfirmationskleider für Knaben.

Matrosen = Anzüge für Knaben, alle Größen, 3 bis 10, marineblaues Flanell, mit breitem Matrosen=Kragen und loser Shield Front, mit großem bestickten Anker—Kragen, Cuffs und Taschen mit 4 Reihen Soutache garnirt, $2 werth **69c**

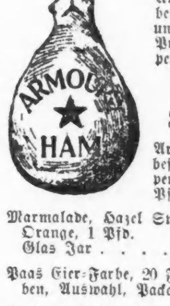
Ganzwollene kurze Hosen=Anzüge für Knaben, mit doppeltem Sitz und Knieen, alle Größen, 3 bis 15, von reinen, ganzwollenen Cheviots, Cassimeres und niedlichen dunklen Wollen=Mischungen gemacht—Anzüge bis $3.00 und $3.50 werth **$1.00**

Extra feine ganzwollene doppelknöpfige und Vestee=Anzüge für Knaben, alle Größen, 3 bis 15, welche regulär zu $3.95 verkauft werden, Vestees entweder mit den breiten Matrosen=Kragen oder den sehr hübschen und kleidsamen Coat Kragen gemacht, ungewöhnlich gut gemacht und ausgestattet, $3.95 werth **$2.45**

Sehr moderne 3 Stück Anzüge für Knaben, alle Größen, 7 bis 16, die regul. $5 Sorte, Rock, moderne, „high=cut" doppelknöpfige Weste und kurze Hosen mit doppeltdickem Sitz und Knie, aus den feinsten Wollstoffen gemacht. in den allerneuesten und modernsten Effekten, positiv nirgends für weniger als $5.00 zu bekommen **$3.45**

Allerfeinste ganzwollene Tricot und „silk=faced" blaue Serge Konfirmations = Anzüge für Knaben, jedes Alter, 7 bis 16, der einzig richtige Anzug für die Konfirmation. jeder Anzug garantirt, perfekt zu passen, anderswo für $6 verkauft **$3.95**

Kauft Ihr Eure Groceries hier, spart Ihr Geld.



Schinken. Armours bester Star und Swifts Premium, per Pfd., **10c**

Speck. Armours bester Star, per Pfd. **12c**

Marmalade, Hazel Sweet Orange, 1 Pfd. Glas Jar **17c**

Paas Eier=Farbe, 20 Farben, Auswahl, Packet . . **3c**

Barbers „Best and Cheapest" ParlorMatches, 200s, in Kisten Partien abgeliefert, Groß Kiste $1.60; Dtzd. **14c**

Bremners Graham Flakes oder Waferettes, Carton **12c**

Dakes frisch gebackene Ginger Snaps, Pfd. . . **5c**

Pfirsiche, fancy gedörrt, 11 Pfd. $1.00; per Pfd. **10c**

10 Pfd. Santa Clara Valley Zwetschgen, 80c; Pfd. **9c**

10 Pfd. Three Crown lose Muskatel Rosinen, 75c; per Pfd. **8c**

8 Pfd. gereinigte Vostizza Korinthen, 60c; per Pfd. **8c**

30 Pfd. guter Koch=Reis $1.00; Pfd. **3½c**

Gelatine, Knoxs Kalbsfüße oder Acidulated, Packet **9c**

Pfannkuchen=Mehl, das Beste das zu haben ist — 6 Packete 45c; 2 Pfd.=Packet **8c**

Java und Mocha Kaffee, fancy Old Government — 50 Pfd. Büchse, $14; 3½ Pfd. $1; per Pfd. . . . **30c**

Gebrochener Kaffee, unsere Nr 1 Qualität — 50 Pfd. Büchse, $6.75; 10 Pfd. $1.35; Pfd. . . . **14c**

Java und Mokka Kaffee, eine feine Mischung—50=Pf. Drum $9.25; 5¼ Pfd. $1; per Pfd. **20c**

RioKaffee, ein mildes, angenehmes Getränk, 50=Pfd. Drum, $8.50; 5¾ Pfd. $1; per Pfd. . . . **18c**

Peaberry Santos Kaffee, unsere beste Sorte— 50 Pfd. Drum, $11.50; 4¼ Pfd., $1; per Pfd. . . . **25c**

Pfeffer — feinster schwarzer Penang, gemahlen, ½ Pfd. Büchse . . . **15c**

Muskatnuß—beste Penang oder Mace, 4=Unz. Fl. **23c**

Molasses oder Fancy Tafelsyrup, Gallonen=Büchse **30c**

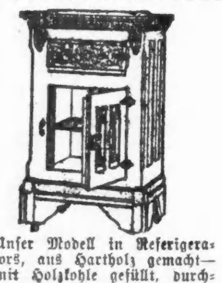
Tapeten= und Fresco=Reiniger—Büchse . . **12c**

Carpet=Reiniger—der beste türkische, für Rugs etc., Büchse **12c**

Ammonia—beste „Household", Quartflasche . . **8c**

Phänomenal niedrige Preise für Haushaltungs=Waaren.

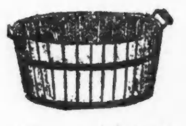
Basement Verkaufsräume gefüllt mit Bargains am Montag.



Unser Modell in Refrigerators, aus Hartholz gemacht—mit Holzkohle gefüllt, durchweg mit Zink ausgeschlagen—haben patentirte entfernbare Flue und Waste=Pipe, aufw. von . . **$5.95**

Wir führen ein vollständiges Lager von emaillirten u. Tile=lined Refrigerators; kommt und untersucht sie.

Viermal genähte Haus=Besen, gut gemacht **15c**



Ganz große Wasch=Tubs, mit 3 Reifen . . . **50c**

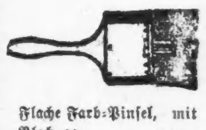
Große Wasser=eimer, 2 Reifen **10c**

Tapeten=Reiniger, Büchse . . . **12c**

6 Fuß hohe Tritt=Leitern **29c**

Eureka RedSeal Bleiweiß, per Pfd. **3c**

Hygienic Kalsomine, Pfd. . . . **5c**

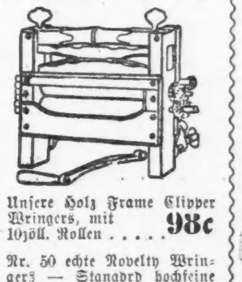


Flache Farb=Pinsel, mit Blech gebunden **10c**

Unsere wohlbekannte Sorte beste gemischte Newport Haus=Paint, Gall. . . . **84c**

Enterprise Gasofen, 2 Brenner, neuester verbesserter Brenner, erzeugt elegante blaue Flamme . **1.25**

Große Backöfen, für Oel, Gas oder Gasolin=Oefen . **95c**



Unsere Holz Frame Clipper Wringers, mit 10zöll. Rollen **98c**

Nr. 50 echte Novelty Wringers — Standard hochfeine Qualität, garantirt reinweiße Gummi=Rollen **$1.79**

H. F. & Co.'s Universal Food Chopper, veranschaulicht im Basement **$1.48**

SIEGEL-COOPER & Co STATE VAN BUREN & CONGRESS

Großer Carpet= und Rug=Verkauf

zu den niedrigsten, je dagewesenen Preisen. Es sind die neuesten Muster und schönsten Styles. Keine bessere Zeit wie jetzt, um Eure Carpet = Einkäufe zu machen. Die Preise sind niedriger, als wofür man dieselben Werthe anderswo kaufen kann.

Axminster und Moquette — Alexander Smith & Son beste Qualität, gutes Assortement, mit und ohne Borten **75c**

Wilton Velvets — Unsere ganze Partie von extra Qualität „high pile" Carpets. Endlose Varietät von Entwürfen und Farben — Parlor, Halle= und Treppen = Effekte— regulärer $1.15=Werth **90c**

Tapestry Brussels — Standard Qualität, wollene Oberfläche, gewebte Waare, helle und hübsche Schattirungen— 60c=Werthe **48c**

Ingrain Carpet — volle extra Super Qualität, reinwoll. Füllung, große Varietät zur Auswahl, wth.60c **45c**

Linoleum — Ein großer Einkauf von der großen Preissteigerung ermöglicht uns, diese Waaren zu weniger als den gegenwärtigen Herstellunspreisen zu offeriren — extra Qualität, sehr gut bedruckt und gute Muster — zwei Yards weit — die Quadrat=Yard **37c**

Japanesische Matting—200 Muster=Rollen — eine und zwei Rollen Partien — Cotton Warp, alle Farben, Damast = Entwürfe — werth bis zu 30c die Yard . . . **18c**

Orientalische Rugs — Ein Ballen Carabagh und Shirvan, ungefähr 60 Stücke, gute Schattirungen, durchschnittliche Größe ungefähr 3 bei 4 Fuß — werth $5.00 bis $7.00 . . . . **$3.50**

Große Carpets — rangirend von 6 bei 9 bis 10.6 bei 13.6, zu ungefähr der Hälfte des gewöhnlichen Preises für dieselben Waaren.

Kinderwagen und Go=Carts.

Keine altmodischen und Job Lots von unbedeutenderen Fabrikanten. Wir sind das Hauptquartier für die besten Sorten von Kinderwagen und Go=Carts in der Welt, „The Haywood", perfekt in Konstruktion und Finish — am ökonomischsten weil am dauerhaftesten — 150 Styles zur Auswahl.

Dieser prächtige Heywood Kinderwagen — fein polirter Eichen Body — eng gewebter Rohr=Boden, feine Corduroy Cushions, feinster Satin Sonnenschirm — die neue Century Running Gear — grün emallirt — Heywood patentirte Fuß = Bremse — mit Gummireifen versehene grün emallirte Räder — sehr hübsch und modern—gut werth $13.50 — **$8.95**

Diese Heywood Reclining Go=Cart — bedenkt, ein richtiger „Recliner" — Antique Finish, fancy Holz und Rohr Body—feine Bedford Cord Cushions, Ruffled waschbarer Sonnenschirm, mit Gummireifen versehene Stahl=Räder, Heywood patentirte Fußbremse — ein $9.00=Cart **$5.95**

(Für die „Sonntagpost.")

Die letzte Indianerfürstin.

(Nach hinterlassenen Manuskript=Notizen des englischen Dichters Ben. Lossing.)

In der Vorhalle der Bibliothek der „Historical Society" in New York befindet sich die von Thomas Crawford aus reinstem karrarischem Marmor gemeißelte, schon von Millionen von Besuchern bewunderte über=lebensgroße Statue eines nordamerikanischen Indianers. Der Mann sitzt mit tiefgesenktem Kopfe und auf den rechten Arm gestütztem Kinn, wie in tödtlich=trauriges Nachdenken versunken, da. Dies vollendetste aller Kunstwerke Amerikas trägt die Inschrift: „Der Letzte seiner Rasse".

Kunst, Geschichte und Roman haben, gewissermaßen in prophetischem Geiste, sich jener melancholischen Persönlichkeit bemächtigt: als seines Stammes Letzter sitzt er in Stein gemeißelt da, harrend des Momentes, wann dieser Stamm wirklich erloschen, sein Volk weggetilgt sein wird vom Erdboden....

Einer anderen, einer in ihrer Art einzigen, zur Zeit Dieses noch lebenden, melancholischen Persönlichkeit, die in der That die Letzte ihrer Rasse, ihres Volkes ist, hat noch Niemand gedacht.

Es ist über ein Dutzend Jahre her, daß ich jene interessante Frauengestalt, die letzte Ueberlebende eines einst gewaltigen Stammes, kennen lernte. Sie hatte damals gerade ihr hundertstes Jahr hinter sich und erfreute sich dennoch einer für ihr Alter wahrhaft wunderbaren Geistes= und Körperfrische und Beweglichkeit. Unzweifelhaft war sie die Letzte der Pequoden, einer einst mächtigen Indianernation, deren ausgedehnte Besitzungen sich dem Long Island Sund entlang über das ganze östliche Connecticut erstreckten. Die Pequoden kamen, man wußte nicht woher, vermuthlich aus dem Norden. Ein jagd= und kriegsgeübtes starkes Volk, hatten sie die schwächlichen Fischesser der Seeküsten leicht überwältigt und verjagt, und beherrschten bald den größten Theil Long Islands mit dem Rechte der Eroberung. Furcht und Haß knüpften sich an den Namen, Schreck und Angst an die Schritte der Pequoden.

Kurz nach ihrer Niederlassung in Connecticut hatten sie sich derart „arrondirt", daß ihr Chief Sagamore Sassacus als eine Art Kaiser das gesammte Thomas= und Hudson=Gebiet beherrschte, 26 Chiefs und weit über 4000 kampferprobte Krieger befehligte, und von seinem königlichen „Palaste" auf einem Hügel am Sund (da, wo jetzt das reizende Groton steht) dem ganzen Lande Gesetze vorschrieb. Am Mystic=Flusse, unweit des jetzigen Stonington, hatte Sassacus ein starkes Fort errichtet und in demselben seine aus 700 jungen Kriegern bestehende Elitetruppe konzentrirt. Stolz und hochmüthig wies er jede Annäherung der Indianer wie der Weißen zurück, und lachte verächtlich der von Uncas, einem seiner Verwandten, gegen ihn angestifteten Rebellion. Die Engländer mit ihrer Handvoll Soldaten waren ihm ein Gegenstand des Hohnes, und ihre ihm oft angebotene Freundschaft wies er stolz und barsch zurück. Dieser Zustand der Dinge währte bis zum Mai 1637, wo sich an Sassacus und seinem Stamme das alte Wahrwort, daß Hochmuth vor dem Falle komme, in blutiger Weise bethätigen sollte.

Die frevelhaften Thaten der Pequoden hatten ihren Namen zu einem so gefürchteten gemacht, daß bei bloßer Nennung desselben auf viele Meilen in der Runde Alles erbebte. Es unterlag keinem Zweifel, daß Sassacus sich zum Herrn von ganz Neu=England zu machen strebte und seine Absicht vorerst die Ausrottung der Engländer im gesammten Territorium war. Die drohende und tagtäglich näher rückende Gefahr erweckte Diese zu raschem und energischem Handeln. Im April 1637 wurde Kapt. John Mason mit etwa 100 Mann gegen die Pequoden abgeschickt; das todesmuthige Häuflein ruderte in 3 Pinassen die Narragansett=Bai hinau, und schlug ihr Lager auf, welchem sich alsbald 200 Narragansett=Krieger unter dem Chief Miantonomoh, später 60 Niantics und zuletzt 150 Rebellen unter Uncas anschlossen, sodaß im Mai (1637) ganze 500 weiße und rothe Krieger unter Masons Kommando auf das starke Fort am Mystic anrückten.

Sassacus hatte keine Ahnung von dem ihm bevorstehenden Schlage; er weilte in seinem herrlichen Palaste an der Thomas=Mündung und beschäftigte sich mit seinen Eroberungsplänen, als plötzlich bei Tagesgrauen das kleine Heer Masons das Fort überrumpelte und daselbst mit Flinten, Schwertern und Tomahawks ein furchtbares Blutbad anrichtete. Von den 700 Pequoden im Fort entkam nur Einer, der Sassacus die Schreckenskunde überbrachte, worauf dieser mit seiner kleinen Leibgarde herbeieilte, von den inzwischen durch weitere 200 bewaffnete Ansiedler von Massachusetts und Connecticut verstärkten Gegnern jedoch nach hartem Kampfe überwältigt und gefangen fortgeschleppt wurde. Das Fort und der „Palast" des besiegten Pequoden=Imperators wurden dem Erdboden gleich gemacht, die Wigwams, Pallisaden und Befestigungen der nunmehr zersplitterten und nach der Reihe besiegten Pequodenstämme wurden in Brand gesteckt, und binnen einem Monat existirten von der gesammten mächtigen Nation nur noch an 50 Männer und Weiber, die im „Sasco Swamp" (wo jetzt Fairfield steht) zeitweilig Zuflucht fanden, jedoch auch dort bald dem Feinde in die Hände fielen und theils erschlagen, theils nach anderen Gegenden verjagt wurden. Sassacus selbst entkam mit 6 seiner Chiefs nochmals der Gefangenschaft und flüchtete zu den Mohawks, die aber ihre ehemaligen Tyrannen nächtlicher Weile ermordeten. So war das ganze große Volk der Pequoden sozusagen an einem einzigen Tage vernichtet, und es blieben von demselben nur etliche elende Gefangene, nebst den Rebellen unter Uncas, dem Letzten der Mohegans aus der Königsfamilie der Pequoden, übrig.

Fast ein volles Jahrhundert später tauchte der Name eines der von dem allgemeinen Gemetzel verschont gebliebenen Pequoden=Chiefs, Mahwee oder Mahweesum, in dessen gleichnamigem Enkel wieder auf. Dieser Mahwee, der Letzte seines Stammes und Namens, lebte im westlichen Connecticut, und war ein mit seltenen Talenten und großer Energie ausgerüsteter Mann. Auf einem Jagdzuge entdeckte er zwischen den Bergen, am Zusammenflusse des Pishgachticock (jetzt Schaghticook) und des Hoosatahuook jetzt Housatonic) ein herrliches Thal, wo er sich alsbald mit seiner zahlreichen Familie niederließ und nach und nach die Enkel und Urenkel jener in 1637 übrig gebliebenen Pequoden herbeizog, aus diesen einen neuen Stamm organisirte und um das Jahr 1728 sich zu dessen „Sachem" erwählen ließ.

Die neue Pequoden = Kolonie im Weebetuck=Thale — jetzt Dover, N. Y., — blühte kräftig empor, und als in 1741 die Mährischen Brüder die Station Shekomeko, N. Y., anlegten, bewarben sie sich zunächst um die Freundschaft ihrer nächsten Nachbarn: der bereits auf nahe an 100 Familien angewachsenen Pequoden im Weebetuckthale. Dies führte zur Anknüpfung engerer Beziehungen, und die Thätigkeit der glaubenseifrigen Missionäre von Shekomeko hatte solch' guten Erfolg, daß am 13. Februar 1743 der „Sachem" oder König Mahwee sich taufen ließ, und unter dem Namen Simeon Christ wurde. Der ehrwürdige Bruder Martin Mack vollzog die Taufe an dem damals 70jährigen Pequoden=Herrscher, der gleich darauf eine gleichfalls zum Christenglauben übergetretene junge Stockbridge=Indianerin, Wausota oder als Christin Salome, als Gattin heimführte. Sein Volk wollte jedoch von einer Bekehrung nichts wissen, und lehnte sich mit so drohenden Kundgebungen wider ihn auf, daß Mahwee=Simeon knieschwach wurde und sich nach sehr kurzer Zeit von der christlichen Indianer=Gemahlin scheiden ließ, um als reuiger Sünder zu seinen rebellischen Pequoden nach Weebetuck zurückzukehren.

Von da an ging s mit der kleinen Nation rasch abwärts. Kämpfe mit den Stockbridge= und anderen Indianern, Ueberschwemmung undEpidemien rafften Männer, Weiber und Kinder hin, sodaß im Jahre 1752 bei Mahwee=Simeons Tod nur noch 8 Pequoden=Weiber und 3 Männer am Leben waren, deren Letzter, Mahwee der Jüngste, in 1763 mit Hinterlassung einer Tochter starb. Eunice Mahwee, die Enkelin des „großen Sachem" Mahwee = Simeon, von unvermischtem königlichen Pequodenblute stammend, war die Letzte ihrer Rasse, diejenige, auf die ich im Eingange dieser Skizze anspielte.

Die Thatsache, daß schon 100 Jahre früher Mährische Brüder in der „Provinz New York", an der Grenze von Connecticut, eineStation angelegt hatten, gelangte erst in 1859 zur Kenntniß der altehrwürdigen „Historischen Gesellschaft" in Bethlehem, Pa., und diese griff dann den Gegenstand auf. Es wurde nach vorheriger Einholung aller bezüglichen Daten eine Delegation an Ort und Stelle entsandt, welcher auch ich mich anschloß und als eingeladener Gast an der Einweihung des Denkmals für den verdienstvollen deutschen Pionier, Lehrer und Helden Gottlieb Büttner betheiligte. Beim Durchstreifen der so überaus pittoresken Gegend des Weebetuck=Thales gelangte ich eines Tages auf die unweit von Kent am Housatonic gelegene hübsche Schaghticock = Reservation, wo ich die interessanteste Bekanntschaft meines Lebens machte: die der Eunice Mahwee, der Letzten der Pequoden, deren Ur=Urgroßvater der intimste Freund und treuste Waffengefährte des einstigen mächtigen Pequodenkaisers Sassacus gewesen war.

Aunt Eunice, wie die greise Fürstin in der ganzen Gegend genannt wurde, die damals schon Hundertjährige, war eine imposante und äußerst würdevolle Matrone mit dem Kopfe einer Römerin und dem Takte eine französischen Marquise aus der Rokokozeit. Die dürftige Umgebung, in welcher ich sie antraf, die Beschäftigung, welche ihren einzigen Erwerb bildete: das Flechten kleiner Körbe, und ihre ärmliche Kleidung kontrastirten so unendlich mit ihrem wahrhaft edlen und feinen Wesen, daß ich mein Erstaunen zu bemeistern nicht imstande war. Sie empfing mich wie einen alten Bekannten und zeigte mit Stolz auf ihre Tochter Lavinia, ihre eben herbeikommende Enkelin Eunice und ihre kaum dreimonatliche Urenkelin, welche die jüngere Eunice auf dem Arm trug und mit einem Indianerliedchen einschläferte.

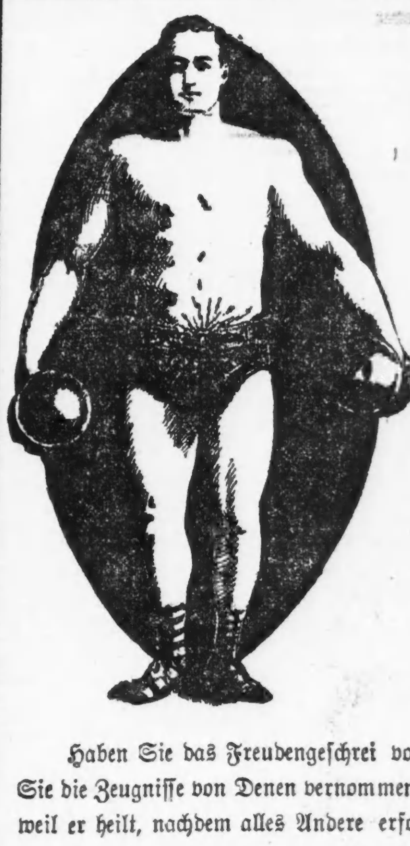
Die Letzte der Pequoden hatte überaus wechselvolle Schicksale durchlebt. Geboren in 1759 als einzige Tochter des Sohnes Joseph von Mahwee=Simeon, erinnerte sie sich aus ihrer frühen Kinderzeit verschiedener Besuche bei ihrem Großvater, dessen wilde indianische Umgebung jedoch weder ihrem Vater noch ihrer Mutter zusagte. Die Familie kehrte nach Derby, Conn., zurück, wo Eunice bald zur Waise ward und durch die Güte einer Familie Johnston eine vortreffliche Erziehung erhielt. Als 16jährige mit einem hochgebildeten Narraganset=Indianer, Namens John Sutnur, verheirathet, wurde sie — da dieser als Offizier bei der Gefangennahme Bourgoynes in Saratoga fiel — bald Wittwe, heirathete dann einen „Kapitän" Peter Sherman in Kent und gebar diesem 9 Kinder, welche jedoch bis auf Lavinia sämmtlich starben. Auch Sherman fiel im Vaterlanddienste; Eunice blieb allein und ohne Vermögen; sie ertheilte zuerst Unterricht und verlegte sich dann auf die Korbflechterei, mit welcher sie sich und ihre kleine Familie ein halbes Jahrhundert hindurch redlich ernährte. Als sie schon ihre Lavinia verheirathet hatte, bewarb sich um die mehr als 50jährige ihr Freund, der berühmte Indianerdoktor Koukepot, der eigentlich nur den Klapperschlangenbiß zu heilen verstand. Da sie jedoch auch ihm, wie so vielen vorher, nur einen Korb flocht, so beging der große Heilkünstler langsamen Selbstmord: er trank sich in „Aqua tifty" (weil ihm „aqua fortis", Scheidewasser, nicht kräftig genug dünkte) zu Tode.

In 1844, bereits 85 Jahre alt, trat Frau Eunice zum Christenthum über und bethätigte vielfach ihre Frömmigkeit und Nächstenliebe; sie behielt aber auch dann den Stolz auf ihr reines und unverfälschtes fürstliches Pequodenblut. Allezeit und auch mir gegenüber rühmte sich die hochgewachsene und trotz ihrer 100 Jahre noch ungebeugte ehrwürdige Greisin, die Letzte einer einst so mächtig gewesenen Nation zu sein, einer Rasse, welche diesen Kontinent Jahrhunderte vor dessen Entdeckung durch den weißen Mann bewohnt und beherrscht hatte....

Crawfords Kunstwerk in New York: „Der Letzte seiner Rasse", hat nunmehr in der „Letzten der Pequoden" ein Seitenstück erhalten, denn Eunice Mahwee hat noch kurz vor ihrem in 1873 erfolgten Tode zu einem Portrait und zu einer lebensgroßen Statue gesessen. — So sterben Geschlechter, Rassen, Völker und Generationen auf dem Erdenrunde aus im ewigen Wechsel der Dinge, und eines Tages wird auch Crawfords in Stein gehauene düstere Prophezeiung vollends in Erfüllung gegangen sein! E.H.M.

— Kühne Vermuthung. — Levysohn (frisch geadelt): „Ich glaube, es muß mir Jeder an der Nase ansehen, daß ich Edelmann geworden."

— Angewandtes Sprichwort. — Hinausgeworfener Hausirer (dessen Sohn Moritz neben ihn fällt): „Seh' der an da, der Apfel fällt nix weit vom Stamm!"



Keine Pein, Kein Schmerz.

Gute Nerven, gute Verdauung, ein heller Kopf und Ehrgeiz genug, um Ihnen Erfolg im Leben zu sichern. Dieses sind die Ergebnisse, wenn der Körper jede Nacht, während dem Sie schlafen, mit Elektrizität angefüllt wird.

Dr. McLaughlin's elektrischer Gürtel.

Haben Sie das Freudengeschrei von Denen gehört, die diesen modernen Wunderwirker gebrauchen? Haben Sie die Zeugnisse von Denen vernommen, die durch ihn geheilt wurden? Alle Welt gebraucht ihn und lobt ihn, weil er heilt, nachdem alles Andere erfolglos gewesen ist.

So wirksam für Frauen, wie für Männer. Er heilt Nervosität, Unverdaulichkeit, Schmerzen im Rücken und in den Gliedern, schwache Nieren, Leber= und Magen=Leiden, Rheumatismus 2c. dadurch, daß er alle schwachen Körpertheile stärkt.

Dr. McLaughlin's elektrischer Gürtel ist der beste Apparat für den Körper, den es gibt. Er besitzt alle der Wissenschaft bekannte Verbesserungen, einen vollkommenen Regulator und verursacht kein Brennen oder Blasenziehen.

Freier Versuch! Sprechen Sie vor und probiren ihn gratis. Sie können dadurch selbst sehen, wie er heilt. Können Sie nicht kommen, so schreiben Sie für mein Büchlein, welches Rath und Preise mittheilt und frei ist.

214 STATE STR., Cor. Quincy, CHICAGO. **DR. M. G. McLAUGHLIN,** Sprechstunden: 8 Uhr Morgens bis 8:30 Abds. Sonntags 10 bis 1 Uhr.

Seite 9—16.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 1. April 1900.

(Für die „Sonntagpost.")

Die „vertauschten" Hosen.

(Eine tragikomische Wahlgeschichte von Albert Weiße.)

Es gibt zwei Arten von Schustern: Schuster und Auchschuster.

Der Schuster ist uralt. —

Der Auchschuster ist ein Produkt der Neuzeit. Mit dem ersten Paar Schuhe, das von einer Fabrik komplet hergestellt worden ist, ist er in's Leben getreten — fix und fertig, wie Aphrodite die Schaumgeborene. Der Schuster ist oder war vielmehr ein Schuhmacher. Der Auchschuster ist ein Schuhflicker. Der Schuster ist der Bildhauer — der Auchschuster ist der Töpferjunge, der die Ritzen im Kachelofen mit Lehm verschmiert. Der Schuster hat sein Handwerk nach altem, bravem Zunftgebrauch gelernt, er ist von seinem Meister mit dem Knieriemen braun und blau geschlagen worden, hat Kindsmagd gespielt und bei seiner Frau Meisterin echter, unverfälschter Schustertunke 1.) des LebensUnverstand mit Wehmuth genießen gelernt. Dann ist er gewalzt, hat er keinen Arbeitskrauter 2.) gefunden, wurde gefochten! Gab's nichts, wurde Kohldampf geschoben 3.) ging's gut, auf der Penne 4.) Soref geschwächt 5.) bis er schließlich sich irgendwo „als zünftiger Meister" niedergelassen hat. Der Auchschuster hat in einer Schuhfabrik oder gar in einer Staatsanstalt gerade so viel von der Kunst kopirt, daß er das aus dem Leim gegangene Kunstwerk wieder zusammenkleistern kann.— Oder aber, er hat studirt. „Studirt?" höre ich den Leser fragen! „Kann man denn auch „Schuster" studiren?"

Gewiß. Heutzutage kann man gar Vieles studiren. Manches Handwerk hat seine Hörsäle, seine Studios, denn die Kultur, die früher sich nur auf den Gelehrtenstand erstreckte, beleckt jetzt die ganze Welt. Mit den platt gescheitelten und rein rasirten Jüngern der Scheere und des Brenneisens hat sie den Anfang gemacht. Die Barbiere waren die Pfadfinder in dem Urwalde der noch unentdeckten Wissenschaften. Sie haben dem Handwerk zuerst den Hörsaal eröffnet. Ihre Colleges versprechen nach sechswöchentlichem Kursus ihren Studenten den Grad als T. A. M. ("Master of Tonsorial Art"). Ob sie aber wirklich alle Meister ihrer Kunst geworden, muß man bezweifeln, wenn man eins der ganz billigen Logirhäuser besucht, deren Inlieger wegen Geldmangels sich in den Hörsälen dieser Hochschulen rasiren lassen. Unbekannt mit dieser Thatsache, würde der freundliche Leser diese Hoboes sammt und sonders für ehemalige Korpsstudenten deutscher Universitäten halten, denn jeder derselben ist mit „Schmissen" übersät — prachtvolle Rennomirschmisse darunter! —

Die Jünger des heiligen Krispinus, der bekanntlich den Reichen das Leder stahl, um den Armen daraus Schuhe zu machen, gründeten als die Nächsten eine Alma-mater, an deren Brüsten sich ein gewöhnlicher Sterblicher in vier Wochen zum ausgewachsenen Auchschuster emporsaugen kann, d. h. der gerade soviel wie sein Kollege aus der Schuhfabrik gelernt hat; er kann Schuhe repariren. Die Hörsäle dieser Hochschulen sind gewöhnlich leere Stores, die von der Universitätsleitung — gewöhnlich einem Professor recht alten und trockenen Datums — für einen vierwöchentlichen Kursus gemiethet werden. Nicht wie ihre Kollegen aus der feineren Fakultät der Haarpflegekunst mit 25 bis 50 Dollars, nein, sie honoriren ihren Professor nur mit 1 bis 2 Dollars, wofür sie das Recht auf ihre Lernutensilien — zerrissene Schuhe — und Unterricht erwerben, welcher um so gründlicher ausfällt, je öfter das Leder für den Lehrer angefeuchtet wird. — Ihrer Erziehung, ihrer Ausbildung nach sind also der Schuster und der Auchschuster zwei himmelweit verschiedene Wesen, sehr zum Leidwesen des Ersteren, aber Beider Lebenszweck ist derselbe geworden. — Es war anders, es gab schönere bessere Zeiten, — als die Fabriken noch nicht waren — da war es noch eine Lust, ein Stolz, ein Schuster zu sein, sechs bis acht Dollars waren eine Bagatelle für ein Paar anständige Schuhe — aber jetzt? Niemand will sich mehr Maß nehmen lassen, Alles kauft die Fabrikarbeit. — Und so ist nach und nach das Geschäft zurückgegangen, bis auch der beste Schuster zum Flickschuster heruntergesunken ist! Wehmüthig hat es mich neulich gestimmt, als ich auf meinen empfindsamen Reisen an der West Taylor Straße das Schild eines Schuhmachers fand, der das große Elend des Schustergewerks in drei Worten ausdrückte. Unter einem altmodischen Reiterstiefel stand das **finis Poloniae** eines dem Untergange geweihten edlen Geschlechts: **THE LAST SHOEMAKER.**

Unbemerkt trat ich in die dunkle Schusterbude ein. Auf einem Schemel vor der niedrigen Werkzeugsbank kauerte ein uralter Mann. Sein langer, schneeweißer Bart und das ehrfurchtgebietende Greisenantlitz gaben ihm das Aussehen eines alttestamentarischen Patriarchen. Er hatte einen fabrikgemachten neuen Schuh in der Hand! Prüfend drehte er ihn hin und her, von allen Seiten besah er ihn genau, die Nähte, die Speilen, die Abrundung der Absätze; aber da war kein Unthätchen, so viel er auch sein geübtes Auge anstrengte, zu finden.

Er warf den Schuh wie etwas Unreines von sich! Dann sank ihm das alte Haupt auf die Brust! „Ae fainer Schuh" murmelte er, „ä fainer Schuh for zwei Rad*) . . . Memme! zieh's Schild ein . . . Laß Gras wachsen vor meiner Thür . . . zwei Rad! . . . Für einen Maler welch' eine Vorlage zu einem Marius auf den Trümmern Karthagos!

Aber nicht der alte Weinstein, der wohl bald seinen Hammer, wie der Schreiner Valentin seinen Hobel weglegt, um der Welt Ade zu sagen, ist der Held unserer eben so wahren, wie schönen Geschichte, sondern der Schuster Carl August Neumann. — Geborener Berliner hatte er noch nach der alten Methode sein Metier erlernt, war durch die ganze Welt getippelt**), bis er schließlich an der South Halsted Straße sich vor etwa fünfzehn Jahren niederließ. Er wäre der glücklichste Mensch gewesen, wenn nicht gerade in dieser Zeit die Fabriken einen so kolossalen Aufschwung und dadurch alle neue Arbeit den Kunden-Schuhmachern weggenommen hätten. Er sank zum Flickschuster herab. — Aber er hatte viel Arbeit, die Flickereien wurden auch noch ziemlich gut bezahlt, und bei ausreichendem Einkommen hätte er schließlich die Schlappe, die sein Handwerkerstolz erlitten, verwunden, wenn nicht plötzlich von allen Seiten die Auch-Schuster wie Giftpilze aus der Erde erstanden wären. Die Preise für die Arbeit wurden durch die niedrige Konkurrenz gedrückt, sie fielen, wie vor ein paar Jahren die Leiter'schen Weizenpreise.

Die Notirungen für ein Paar Sohlen gingen von 1 Dollar auf 85, 75, 50 Cents herunter. Neumann knirschte die Zähne und schlug fester auf das Leder, aber er hielt Stand. — Eines Morgens aber, als er seinen Shop öffnete, sah er geradeüber ein neues Schuhmacherschild, worauf ein gewisser Herr v. Kowalski trotz seines Adels und seiner sicheren Millionen-Erbschaft in Polen für 35 Cents die besten und dauerhaftesten Sohlen unterzulegen versprach. Dieser adelige Auchschuster war der Strohhalm, der der Kamelsgeduld dieses biederen Handwerkermeisters den Rücken brach und der den Stein eines großen Entschlusses in's Rollen brachte. Noch am selben Tage, wie einst der große Ahn der Zäsaren Aeneas den altenVaterAnchises, so auf den Schultern trug er Geschäft, Weib und Kind auf einen bereitstehenden Möbelwagen, um sich weit unten in Englewood eine neue Heimath zu gründen. — Den „Dreifuß Boulevard," wie der Volkswitz jetzt den Theil der Halsted Straße von Madison bis zum Viadukt getauft hat, hatte er satt.

Das Ilium der Westseite mit seinen polnischen Juden, Polen, „Dagos" und anderen Fremdgeborenen tauschte er mit dem Latium der Südseite, wo er sich unter lauter „echten," rechtgläubigen und frommen Amerikanern und Christen niederließ. — Finanziell brauchte er seinen Tausch nicht zu bereuen. Er erzielte bedeutend höhere Preise für seine Flickarbeit, und ab und zu hatte er auch das Glück, ein Stück neue Arbeit zu erwischen. — Aber einen Haken hatte die Geschichte doch, und zwar einen gewaltigen Haken — denn wollte er hier prosperiren, hieß es fromm und nüchtern sein, weswegen es auch viele, sehr viele Kirchen und gar keine Kneipen gab. — Wie männiglich ging auch er, angethan mit seinem Hochzeits-Quadrillenschwenker und dem Hymnbuch allsonntäglich zur Kirche, aber seine Sehnsucht galt doch weniger den himmlischen Gefilden, wo das ewige Hosiannah erklingt, als vielmehr den Stätten, wo schon auf dieser Erde der Herrgott seinen Arm herausstreckt. Ja, der „Dreifuß Boulevard" hatte doch auch seine Lichtseiten. Seine einzige Rettung war, daß er seiner Alten unter irgend einem Vorwande blauen Dunst und sich dadurch unten in der Stadt einen „blauen" Montag nach altem bravem Schustersbrauch machte. Gestern war so ein schöner Tag gewesen — aber heute — Donnerwetter! so einen Katzenjammer hat er lange nicht gehabt. — Er muß aber auch eine gottsträfliche Kiste gehabt haben; hat er doch seine einzigen guten Sonntagshosen von oben bis unten zerrissen. — Na, wenn die Alte das ausfindet! —

Die Alte geht umher, wie eine brüllende Löwin . . . bereit, bei der ersten, besten Gelegenheit sich auf das Opfer zu stürzen . . .

Das Opfer klopft auf's Leder, als gälte es Tyrannenfesseln zu sprengen....

Da klopft's. Niemand antwortet. Er kann's ja thun — Sie thut's ja sonst. — Es klopft stärker. Nun erst recht nicht! Endlich wird die Thür geöffnet und alle Beide springen auf: „Guten Morgen, Herr Professor." — Der Professor ist bei dem Neumann'schen Ehepaar sehr beliebt, ist er es doch gewesen, der den Meister sozusagen vor sich selbst rehabilirt hat: er trägt das erste Paar Schuhe, das seit langer Zeit von des Meisters Hand zu Order gemacht ist. Auch sonst läßt er für seine Familie arbeiten, und seine Rekommandation ist Geldes werth. — Er ist nicht blos Professor am College; er ist Präsident von einem halben Dutzend Temperenz-Vereinen; er ist Prediger; er ist bei allen, öffentlichen und wohlthätigen, Unternehmungen die Triebfeder — die Seele des Ganzen. Seine bürgerlichen Tugenden sind Legion. Patriot vom Scheitel bis zur Sohle verschmäht er es auch nicht, seine Stimme im Rathe der Stadt, des Countys und des Staates hören zu lassen; er ist Stadtvater, Park-Kommissär, Mitglied derStaats-Legislatur — kurz und gut, er ist ein Mann, der in Deutschland unzweifelhaft den Geheimrathstitel und den rothen Adlerorden 3. Klasse im Knopfloch haben würde. „Ich komme eben vom Registrirungs-Platze. Sie sind ja noch nicht registrirt! Heute ist der einzige Tag! Sie wollen sich doch wohl nicht Ihrer heiligsten Bürgerpflicht, der Wahlpflicht entziehen?" — fängt der Professor salbungsvoll an. — „Donnerwetter," denkt der Schuster, „das ist ein gefundenes Fressen für meinen Kater. Bin ich erst draußen, werde ich schon Eins zu packen finden." — „Die dumme Wahlgeschichte ist für meinen Alten wieder die beste Ausrede, einen „Blauen" zu machen," denkt die Schustersfrau!

Zum Professor aber sagen Beide: „I! Jott bewahre, Herr Professor, da kennen Sie Neumann'n schlecht!"

„Na, dann kommen Sie gleich mit."

„Jawohl, Herr Professor." Er greift nach Rock und Hut — da fallen ihm die zerrissenen Hosen ein! Zerknirscht sinkt er in einen Stuhl! — „Et jeht nich' Herr Professor, et jeht nich'! Ick — ick — ick — habe keine Hosen anzuziehen — gestern habe ick sie zerrissen —"

Die Alte wirft ihm einen Blick zu — er kennt die Sorte — brrr! Ein böses Weib ist doch schlimmer, als der Satan. — Der Professor, Prediger und Patriot schaut, wie um Erleuchtung von da oben herunterzuholen, gen Himmel . . . plötzlich schimmert es über seine Züge und ein mildes Lächeln breitet sich über sein Gesicht. „Wollen Sie uns einen Augenblick allein lassen, Frau Neumann," bittet er, und in seiner Stimme liegt etwas von der opferfreudigen Begeisterung eines Horatius Cocles, eines Mulius Scaevola! — Die Frau geht hinaus. — „'Runter" kommandirt der Professor! — In einer Minute ist das große Werk vollbracht: der Professor hat die alten, zerrissenen Overalls des Schusters und dieser die neuen schwarzen Tuchhosen des Gelehrten an, der sich jetzt selbst einPrivatissimum über die Aesthetik des Häßlichen in der menschlichen Bekleidung lesen kann! Mit einem Satze und dem heiligen (?) Schwur, in höchstens einer Viertelstunde zurück zu sein, sehen wir jetzt den Schuster durch die Front verschwinden, während seine Frau wieder aus ihrem Exile zurückkehrt.

„Wo ist denn mein Mann?" — „Registriren gegangen!"

„Aber er hat doch keine . . ." Ein Blick, den sie auf den Professor wirft, macht sie verstummen . . . Sie erröthet . . .

Da wird die Thür mit aller Gewalt aufgerissen. „Frau Neuman! Frau Neumann! Schnell, schnell dem Mr. Neumann seine Senfspiritusbuddel! Die alte Frau Biesing hat so schreckliche Krämpfe! Kommen Sie! Kommen Sie!"

„Aber ich kann doch mein Bäby nicht allein lassen! Mein Mann ist fort!"

„Na, Ihr Gesell kann ja ein Bischen aufpassen und ihm die Buddel geben, wenn's aufwacht."

„Gehen Sie nur; es ist Christenpflicht, seinem Nächsten in Nöthen des Leibes und der Seele beizustehen! Ich will Euer Knäblein warten!" sagte der zum Schuhmachergesellen degradirte Geistliche salbungsvoll.

Die Frauen gingen.

„Ein merkwürdig feiner Mann, Euer neuer Gesell," sagt die andere Frau, „in den könnt man sich bald verlieben." „Hat sich was!" knurrt die Frau Neumann, innerlich doch ein Bischen „getickelt" ob dieser ihr irrthümlich ottroyirten Gelegenheit, sich noch einmal verlieben zu können. So sind die Weiberherzen — ein Ding, was ihre Tugend verabscheut, kann doch trotzdem noch ihrer Eitelkeit schmeicheln.

Tiefe Ruhe im Zimmer! Der Professor arbeitet für nächsten Sonntag in seinem Geiste einen Vortrag über Nächstenliebe und Geduld aus. Leise fängt er an zu murmeln, dann hebt sich seine Stimme, bis er zuletzt, fortgerissen von dem Interesse für seinen Gegenstand, mit der ganzen Kraft seiner Lungen, als stünde er auf der Kanzel, eine gewaltige Pauke gegen gegen die sündige Menschheit im Allgemeinen und seine lieben Englewooder im Besonderen losläßt. Die allgegenwärtige Jugend hat sich in drei bis vier repräsentativen Exemplaren, angezogen durch die weitschallenden Donnerworte, eingefunden. Sie drängen sich an die Fenster und drücken sich an den Scheiben die Nasen platt, bis sie, hauptsächlich in ihrem Urtheil durch die heftigen Gestikulationen des Professors beeinflußt, sich über ihn in dem Verdikt geeinigt haben: The old dutchman is crazy, he got 'em sure! — Dann ziehen sie unter einem wahren Indianergeheul los, nicht ohne vorher ein paar Scheiben eingeworfen zu haben.

Auch von anderer Seite werden diese Predigt-Vorbereitungen ungünstig aufgenommen. — Willie ist erwacht! „Wer hat hier das Recht, außer mir so zu brüllen?" fragt er sich mit dem ganzen Unverstand einer einjährigen Erdenlaufbahn. Und nun setzt er ein. Zunächst hat der Professor noch einen Vorsprung, aber mit wenigen Stößen seiner zorngeschwollenen Kehle hat Willie ihn erreicht, noch ein Fortissimo und der Herr Professor, in seiner Jugend Vorsänger im Kirchenchor seines Heimathsnestes, jetzt wegen der Kraft seiner Lungen ein gefürchteter Gegner im lauttobenden Kampfe auf der politischen Arena, ein Kanzelredner, der dem reuigen Sünder in dem hintersten Winkel der gewaltig großen Kirche mit seiner Donnerstimme die Posaune des jüngsten Gerichtes vorbläst — er muß vor diesem Schustersprößling verstummen. — Die Natur hat in ihrer Weisheit dem kleinen Kinde durch die Gabe, so furchtbar zu schreien, ein Mittel an die Hand gegeben, oder vielmehr in den Mund gelegt, trotz seiner Hilflosigkeit seine Rechte als Mitbewohner dieses schlechten Planeten seinenMitgeschöpfen gegenüber recht deutlich zur Geltung zu bringen. Wie oft würde solch ein Würmchen vernachläßigt werden, wenn nicht der kategorische Imperativ seiner Stimme seine Pfleger an ihre Pflicht erinnern würde! — Bei dem Geschrei Willies fiel ihm die auf sein Gewissen gebundene Buddel ein. — „Den will ich schon still kriegen."

„So, mein Söhnchen, hier ist Dein Buddelchen!"

Aber der Willie will nicht. Der Professor versucht es mit den süßesten Redensarten. Der Willie will erst recht nicht. „Glauben Sie, Herr Professor," denkt er, „Sie können mir die Buddel in den Hals reden, wie Sie den armen Levee-Hobos die Schnapsbuddel von der Gurgel wegdisputiren? — O no! Meine Milch will ich gewärmt haben und 'was Zucker darin! — Vorläufig schreien wir weiter!"

Der Herr Professor überlegt. — „Das Bedürfniß nach Speise und Trank ist es also nicht," argumentirt der Gelehrte, — „vielleicht ist es das Extrem dieses Bedürfnisses — "les extrêmes se touchent" zitirt er — er will wahrscheinlich genossene Speise und Trank von sich geben! „Ja, der Kasus ist klar! Lange ist es her, daß der Herr Professor die eigenthümlichen Zischlaute vernommen hat, die eine liebende Mutter als Beförderungsmittel bei diesem Prozeß auszustoßen pflegt — er versucht's, aber mit schlechtem Erfolge, wenigstens ist ein solcher auf der untergehaltenen Schale nicht registrirt. Diese Manipulationen finden durchaus nicht den Beifall Willie's. Im Gegentheil. Er schreit, schreit, als wäre er einer der Makkabäer, die in siedendem Oel gekocht wurden. Der Professor ist in Verzweiflung. Fluchen darf er nicht. Das ist in den Augen dieses strenggläubigen Christen eine Todsünde, während es dem gewöhnlichen Menschen zum Ablassen des Aergers ebenso nothwendig ist, als dem Dampfkessel das Ventil. — Aber Segenswünsche sind es auch gerade nicht, die er auf das Haupt des schusterlichen Ehepaares und dieses „Knäblein" herabruft. Wenn sie doch bloß nach Hause kämen! Geduld! Herr Professor, Geduld! Sie predigen sie ja doch am nächsten Sonntage. — Da hört der Willie plötzlich auf zu schreien! Aha, er bessert sich! Recht so, mein Söhnchen. Sieh, jetzt mach ich Dir auch ein Butzemann. — Doch was — was ist das? Großer Vater im Himmel! — Also doch!!! Willie, Willie, warum hast Du das gethan? — Bedenke, Einer von der hoen Geistlichkeit! Doch ist hier nicht Zeit, sich staunend ob der schauderhaften That zu entsetzen, hier heißt es zunächst die Spuren des Frevels, begangen vom Sohne, an den Hosen des Vaters zu verwischen, und dann des Schuldigen eigene Person von der Schandthat Fluch zu befreien. Ersteres gelingt, da die Beförderungs-Mittel der Reinlichkeit — wahrscheinlich Willie's wegen — sehr zur Hand liegen. — Das Letztere ist ein Ding der Unmöglichkeit. Willie schreit bei dem geringsten Versuche so fürchterlich daß der Professor seine Bemühungen in dieser Beziehung verzweifelt einstellt! —

Wo doch bloß der Neumann bleibt? Und sie, die ungetreue Mutter! O dieser Plebs kümmert sich um seine eigene Brut nicht! — Professor, denk an deine Gesangbuchverse, denk an den alten Hiob, denk an nächsten Sonntag — an deine Predigt von der Geduld! —

Es dunkelt bereits! Tritte werden hörbar! Aha! Der Neumann! Aber es ist nicht der Neumann. Es ist der Eismann. Nachdem er sämmtliche Pech- und Schwefelschuster und Schustergesellen (damit meinte er den Professor), die Kindermädchen spielen, statt einem Arbeitsmann seine Stiefel zu flicken, in die Hölle gewünscht hatte, empfahl er sich mit dem erfreulichen Zusatze, daß, wenn die Stiefel nicht in einer Stunde fertig wären, er dem rückständigen Schuster jeden einzelnen Knochen im Leibe zweimal brechen würde!

Schöne Aussicht! Wie der Mensch nach Schnaps roch! Müssen trotz aller Wachsamkeit doch wohl noch blinde Tiger existiren!

Endlich — endlich geht die Thüre auf und Frau Neumann stürmt mit tausend Entschuldigungen. Aber er hört keine. Sie sehen, seinen Hut ergreifen und zur Thüre hinaus, ist das Werk eines Augenblicks! —

Bei der Wahl am nächsten Dienstag können sie seinetwegen lauter Saloonkeeper zu Stadtvätern wählen! —

* * *

Am nächsten Morgen versucht ein Reporter, der Wind von der Geschichte bekomen hat, die Personen im Drama „auszupumpen."

Professor und Schuster sind incomunicado. Die Schustersfrau schluchzt und nur abgerissene Worte sind aus ihr herauszupressen. . . . ein . . . . versoffenes Schwein . . . überhaupt nicht registrirt ! . . . Hosen vom Professor wie seine eigenen verrissen . . . Plenti Weibsleut unten in der Stadt . . . Scheiden lassen . . . Hu! hu! hu!

Nur der brave, gute Willie, der eigentliche Held dieser wahren und schönen Geschichte, versteht den Humor, der in der ganzen Sache liegt, zu würdigen und mit seinen verschmitzten Augen scheint er sagen zu wollen:

„Du, Onkel Reporter, dem hab ich's aber gegeben."

1) Eine speziell für das Schuhmacherhandwerk erfundene Delikatesse. Sie besteht aus Mehl, Wasser und Fett, ist ähnlich dem Buchbinderkleister. Die Berliner Schusterjungen singen daher: Bin ich erst Meister, fress' ich keinen Kleister! — 2) Boß. — 3) Hunger leiden. — 4) Herberge. — 5) Kneipen.

*) Thaler.

**) Tippeln — eigentlich kurze Schritte machen — walzen.

Eine kleine Verwechslung.

Novellette von Albert Tim.
(Autorisirte Uebersetzung von Wilhelm Thal.)

Vierzehn Tage Gefängniß und 50 Frks. Geldstrafe, weil er in verbotener Zeit zwei elende kleineForellen geangelt hatte, die jede nicht mehr als dreiviertel Pfund wogen — gewiß, die Strafe war streng! Aber Herr Clement Jean Baptiste Hustache war auch ein unverbesserlicher Verbrecher, der wüthendste und verstockteste Wilddieb der Gegend; außerdem bedrohte er den Waldhüter Exnard, seinen Todfeind, mit Schlägen, er hatte ihm sogar gedroht, er würde ihm die Knochen im Leibe zerschlagen; darum mußte diesem Taugenichts eine ernsthafte und unvergeßliche Lektion zu Theil werden.

Damals 28—30 Jahre alt, war Clement Hustache mit einer frischen und rundlichen leinen Frau verheirathet, einem sehr appetitlichen, lustigen, pfiffigen und drallen Geschöpf, die in dem Rufe stand, sie führe ihren Herrn und Meister an der Nase herum und habe, wie man so sagt, die Hosen an.

Früher Arbeiterin in einer Baumwollenfabrik, arbeitete SidonieHustache seit ihrer Verheirathung zu Hause; sie saß vor ihrer Spindel, die im Winter am Ofen, im Sommer der Thür gegenüber, mitten in der Straße Maulotte, wo das junge Paar wohnte, und verdiente 8—10 Sous täglich. Clement dagegen übte, wenn er nicht gerade im Fluß oder im Kanal oder in den Gehölzen vor Juré, Massonge oder Mastrigue fischte oder wilderte, das Handwerk eines Webers in einer Korsettfabrik beiVirien & Co. aus.

Eines Sonnabends Morgens theilte Clement Hustache seiner Frau beim Aufstehen mit, er würde noch an demselben Tage in's Gefängniß gehen. Ja, er mußte diese unangenehme Geschichte loswerden und dieser ewigen Drohung der Verhaftung ein Ende machen. Schon vor mehr als acht Tagen war das Urtheil gefällt worden, in jedem Augenblick konnten die Gendarmen auftauchen.

„Es ist besser, ich erspare ihnen die Umstände, nicht wahr, Sidonie? Ich mag die Sache noch so sehr hinausschieben und zögern .... Da der Wein einmal abgezogen ist, muß man ihn auch trinken!"

„Leider ja, mein armer Mann! Es ist besser, wie Du selbst sagst, von selber zu gehen und sich freiwillig zu stellen! Uebrigens kommst Du ja auch um so früher los, je früher Du hingehst! .... Also!"

„Das stimmt! .... Also weine nicht, mein Mäuschen ...."

„Vierzehn Tage, ohne Dich zu sehen! Mein armer Clement! Oh!"

„Sidonie .... Muth!"

„Ja, ich werde Muth haben .... ich werde stark sein .... Und Du, denke an Deine kleine Frau .... denke an mich .... Das wird Dir ein Trost sein .... Noch einen Kuß .... komm', laß Dich noch einmal küssen!"

* * *

Doch kaum war er hinaus, gerade, als er die Rue Saint Jean entlang ging, die zum Gefängniß führte, als Hustache wie auf dem Platz genagelt stehen blieb.

„Sieh, sieh," murmelte er ... „aber ich habe ja in der Fabrik zwei ganze Tage gearbeitet ... und außerdem noch fünf halbe .... heute ist Lohntag .. . Ich habe noch Zeit, mich einsperren zu lassen! Zwei Wochen, ohne einen Tropfen zu trinken, das dauert verteufelt lange! .... Wie wär's, wenn ich mir ein bischen Muth machte? So'n kleiner Bummel kann nichts schaden! So'n ganz kleiner! Famose Idee! Dann kann ich nachher mich besser ausruhen und schöner brummen. Da gibt's ja doch blos Wasser zu saufen. Richtig! Machen wir!"

Er wandte sich nach links und schlug den Weg nach der Fabrik ein, wo er, von der Hoffnung auf den nächsten Streich angefeuert, bis 5 Uhr, der Stunde der Auszahlung, arbeitete. Dann zechte er, als er sein Geld bekommen, mit seinen Freunden und schleppte sie von Schänke zu Schänke bis zum nächsten Morgen, wo er in einer Spelunke der Rue de Beel aufwachte.

Als der erste Augenblick der Ueberraschung vorüber und ihm das Gedächtniß zurückgekehrt war, dachte er daran, den Weg nach dem Gefängniß einzuschlagen, dieses Mal, aber richtig — ohne zu bummeln. Es blieben ihm nur noch wenige Sousstücke in der Tasche und die Versuchung war nicht mehr zu fürchten.

Noch recht müde und unbehaglich, mit bleischwerem Kopfe und wirrem Haar trat er an das Gitter des Strafhauses und zog an der Klingel.

Bald darauf erschien der alte Vater Biolet auf der Schwelle.

„Sie wünschen?" fragte er, den zerlumpten und mit Schmutz besudelten armen Teufel vom oKpf bis zu den Füßen betrachtend.

„Ich .... ich will sitzen!" versetzte der andere mit lallender Stimme.

„Sitzen wollen Sie? Sitzen? Was?"

„Na ja, sitzen!"

„Wie heißen Sie?"

„Hustache — Clement Hustache!"

„Sie träumen, mein Junge! Sie haben 'n Glas zu viel getrunken! Damit fangen Sie 'n bischen zu früh an!"

„Nee! Das ist noch von gestern Abend — ich wollt' schon gestern kommen; aber ich war mit Freunden zusammen ...."

„Kommen Sie doch 'n bischen 'rein", fuhr der Vater Biolet fort, der ein Geheimniß zu wittern schien. „Sie können ja darüber mit dem Oberaufseher sprechen .... Wegen verbotenen Fischens sind Sie ja wohl verurtheilt worden, nicht wahr?"

„Ganz recht .... Zu 14 Tagen! ... Und darum komme ich eben . .."

* * *

Der Vater Biolet hatte die große Straßenthür wieder geschlossen, dann zwei innere Thüren geöffnet und wieder zugemacht und führte nun Hustache, während er seinen Worten lauschte, durch mehrere kahle, kalte, mit Kalk geweißte Korridore bis in das Bureau des Oberaufsehers Jeaudin.

„Ich habe mir gedacht," lallte der Trunkenbold weiter, „es wäre nicht der Mühe werth, mich holen zu lassen .... Nicht wahr? .... Aber ..... ich will Ihnen was sagen .... die Kollegen hab'n mich gestern festgehalten, denn sonst ...."

„Ja, ja, ich verstehe!" unterbrach der Vater Biolet, der sich beeilte, Herrn Jeaudin von der Geschichte zu unterrichten. „Der Mann hier behauptet, wegen verbotenen Fischens zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt zu sein und Clement Hustache zu heißen."

„Ja, Clement — Jean — Baptiste, das bin ich!" versetzte der Betrunkene.

„Aber der ist doch gestern Abend eingeliefert worden," rief Herr Jeaudin sogleich. „Mein Register führt ihn doch auf ...."

„Ganz recht; das habe ich dem Manne ja gleich gesagt ...."

„Hustache, Clement —Jean — Baptiste; so ist's!" fuhr Herr Jeaudin fort. „Da Sie sich nicht rechtzeitig zum Antritt Ihrer Strafe gemeldet haben, so hat man die Polizei in Ihre Wohnung, Rue Moulotte, geschickt."

„Rue Moulotte; ja, das stimmt Herr!"

„Ihre Frau hat den Polizisten selbst die Thür geöffnet. Sie lagen im Bett ...."

„Ich?"

„Sie hat ihnen erklärt, Sie wären krank. Krank! Dabei bemerkte man auf dem Tische noch die Ueberreste der Mahlzeit ...."

„Aber, Herr, das ist ja nicht möglich! Ich bin's doch nicht, denn .. ."

„Sie! von Ihnen ist ja gar nicht die Rede, sondern von dem richtigen Hustache ...."

„Aber, das bin ich ja, Herr! Ich bin doch verurtheilt worden!"

„Na, und der Andere? Sie glauben, die Verwaltung begehe solche Irrthümer? Als wenn wir uns nicht alle möglichen Garantien verschafften! .... Man sieht, Sie haben gestern blauen Montag gemacht, lieber Mann!"

„Blauen Montag, ich!"

„Sie duften ja nach Schnaps!"

„Aber, Herr ...."

„Na, nicht so viel Redereien; machen Sie, daß Sie wegkommen, sonst lasse ich Sie einlochen." Der Vater Biolet trat dazwischen. „Man würde wohl nichts riskiren, wenn man sie beide konfrontirte! Wenn der hier nun doch der richtige wäre?"

„Wenn Sie wollen, meinetwegen, Biolet! Holen Sie den Gefangenen Hustache!"

„Ach, ich bin neugierig, den Kerl zu sehen!" murmelte SidoniesGatte, während der Vater Biolet den eben erhaltenen Befehl ausführte.

„Wer, zum Teufel, kann das nur sein? .... Das muß ja ein toller Bengel sein .... Bei mir krank, und in meinem Bett lag er .... Aber dann muß doch Sidonie ....?"

„Wollen Sie sich wohl ruhig verhalten und endlich einmal schweigen, Sie alter Saufaus?"

„Ich habe meinen vollen Verstand, Herr! .... Na warte, Kerl!"

Damit preßte Clement die Fäuste zusammen und stieß eine Art Seufzer aus, den man aber auch für ein Brüllen halten konnte.

* * *

Die Thür öffnete sich wieder, der Vater Biolet erschien und brachte einen magern, blassen, jungen Menschen herein, der am ganzen Leibe zitterte und einen jammervollen Eindruck machte.

„Sieh da, Freund Chatouillot! Ich ahnte es!" rief Clement. „Ja, schon seit langer Zeit hatte ich ihn im Verdacht."

„Ruhe doch!" unterbrach der Oberaufseher. „Wie heißen Sie?" fuhr er fort, sich an den jungen Mann wendend.

Keine Antwort.

„Haben Sie nicht gehört? Ich frage Sie nach Ihrem Namen und Stand."

„Ich sage Ihnen doch, es ist Chatouillot, Herr," versetzteClement, „Modeste Chatouillot, Klempner an der Ecke der Rue ..."

„Na, sind Sie wohl bald ruhig! Donnerwetter, Sie werden so freundlich sein und den Schnabel halten!" sagte Herr Jeaudin, ihn beim Arm nehmend und tüchtig schüttelnd. „Man möchte wahrhaftig glauben, Sie hätten das Verhör vorzunehmen."

Von Neuem befragt, entschloß sich der Gefangene zu sprechen oder vielmehr zu stammeln und zu stottern. Er hieß wirklich Modeste Chatouillot, war Klempner aus der Rue de Moines ....

„Warum haben Sie denn den Namen und Stand des p. p. Clement — Jean — Baptiste — Hustache aus der Rue Moulotte beigelegt?"

„Das ist nicht meine Schuld ... die Gendarmen haben mich in seiner Wohnung gefunden .... ich sagte ihnen ja, sie sollten mich in Ruhe lassen .... Sie sagte es ihnen auch .... Aber sie waren eigensinnig und haben mich mitgenommen ...."

„Verstehe, das genügt! Also sind Sie wegen verbotenen Fischens zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden?" sagte der Oberaufseher, sich zu Clement wendend.

„Ja, Herr, zu vierzehn Tagen."

„Sie heißen also Clement — Jean — Baptiste — Hustache?"

„Na, ich hab's Ihnen doch gesagt?"

„Sie sind Arbeiter in einer Korsetfabrik?"

„Ja, Herr, ja!"

„Wohnen Rue Moulotte?"

„Jadoch, ja!"

„Ja, man kann nicht vorsichtig genug sein! Da haben wir den Beweis! Na, mein Junge, vorwärts! Biolet, führen Sie dieses Individuum in den Flügel C."

„Verzeihung, Herr Oberaufseher, da Chatouillot schon meine Strafe angefangen hat, abzusitzen, wäre es doch gut, wenn er auch weiter brummen würde! Zur Strafe! Er verdient's! Das wäre nur gerecht! Benutzt die Abwesenheit eines Kameraden, um ...."

„Was erzählen Sie mir da?" versetzte Herr Jeaudin. „Was geht uns das an? Wenn Sie Ihre vierzehn Tage abgemacht haben, setzen Sie sich mit Ihrem Freunde Chatouillot auseinander, wie Sie wollen! Für den Augenblick habe ich Sie und behalte Sie! Biolet, führen Sie den p. t. Hustache ab, aber den richtigen! Sie, Chatouillot, sind frei, unter Vorbehalt unserer Verfolgungsreche wegen Anmaßung eines falschen Titels! Man wird Sie hinausbringen!"

Eine halbe Stunde später, während Clement Hustache mit dem Flügel C Bekanntschaft machte, betrat sein Freund Chatouillot die Rue Moulotte, um die schöne Sidonie weiter zu trösten.

Chirurgische Kunststücke.

Die moderne Operationskunst schreckt auch vor den kühnsten und seltsamsten Eingriffen nicht zurück und erzielt mitunter noch in den verzweifeltsten Fällen glänzende Erfolge. Selbst Organe wie das Herz und die Lungen, an welche sich die Hand des Operateurs ehedem nicht heranwagte, werden jetzt auf chirurgischem Wege zugänglich gemacht. Geradezu als ein Unikum dürfte eine Operation zu bezeichnen sein, welche ein Freiburger Arzt, Professor Killian, kürzlich an einem 42jährigen Maschinenbauer vornahm, der seit vier Jahren ein beim hastigen Essen verschlucktes Knochenstück in seiner Lunge herumtrug. Er hatte in dieser Zeit viel zu leiden; der Fremdkörper verursachte eine schwere Erkrankung der Lunge und des Brustfells. Indessen der Kranke genas, und da es nicht gelang, das „Corpus Delicti" mittels Röntgenstrahlen nachzuweisen, so wanderte er von Arzt zu Arzt, ohne mit seinen Angaben rechten Glauben zu finden und ohne von seinen Beschwerden befreit zu werden. Es gelang nun Professor Killian bei sorgfältiger Untersuchung, das Knochenstück in den Athmungskanälen der rechten Lunge zu entdecken, mit vieler Mühe brachte er ein röhrenartiges Instrument, das Bronchoskop, vom Munde aus durch Kehlkopf und Luftröhre in den rechten Lungenkanal (Bronchus) und ging mit einer besonders konstruirten langen Zange ein, faßte den Knochen und zog ihn glücklich zum Munde heraus. Es ist das der einzigeFall, in welchem es glückte, einen jahrelang in der Lunge sitzendenFremdkörper auf natürlichem Wege zu entfernen. Das Knochenstück hatte eine Länge von 15, eine Breite von elf und eine Dicke von etwa vier Millimetern; die Seitenränder waren ziemlich scharf, der Unterrand gezackt. Der Patient überstand — wie Professor Killian in der Deutsch. medizin. Wochenschrift mittheilt — den schweren Eingriff und wurde bis auf geringeBeschwerden wieder völlig hergestellt.

— Nichts ist oft verführerischer, als — Warnungen.

Der Fall Gembalsky.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(6. Fortsetzung.)

„Darf ich mir die Frage an Frau Hartwig erlauben, wieviel Geld sie während der vier Monate an ihre Angehörigen gesandt hat?“

Ohne sich zu bedenken, entgegnete Michaela rasch: „Etwa zehntausend Mark.“

„Warum so viel?“

„Darüber bin ich Niemand Rechenschaft schuldig. Meine Mutter war krank, ein Bruder von mir wollte ein Geschäft gründen, warum sollte ich nicht helfen, da ich dazu durch dieGüte meines Mannes in den Stand gesetzt wurde.“

„Wer hat die behauptete Summe abgesandt, Sie selbst oder Ihr Gatte?“

„Ich selbst.“

„Können Sie die Absendung durch die Postquittungen nachweisen?“

Michaela lächelte verächtlich.

„Hätte ich ahnen können, daß man diesen Nachweis dereinst von mir verlangen würde, hätte ich die Scheine aufgehoben.“

„Sie haben Sie also nicht mehr?“

Sie zuckte die Achseln.

„Ich weiß es nicht.“

„Haben Sie nicht auch einen Theil des Geldes dem Baron Wardoff überliefert?“

Zu meiner Verwunderung bejahte die schöne Frau. „Wenigstens vermuthe ich es,“ ergänzte sie mit der Stimme einfacher Aufrichtigkeit. „So gut wie er die dem Geldschrank entnommenen vierzigtausend Mark empfing, kann er auch wohl mehr bekommen haben. Ich weiß es nicht, da ich über die Vorgänge während meiner hypnotischen Zustände nichts angeben kann. Allerdings glaubte ich ein paarmal die Wahrnehmung zu machen, daß mir größere Summen fehlten, da ich aber, ich muß gestehen, etwas leichtsinnige Wirthschaft führte, so konnte ich nicht genau nachkommen.“

„Aha — ich danke Ihnen, gnädige Frau. — Ich wollte nur constatiren, daß man sich recht wohl ein Motiv der Diebstähle denken kann, wenn man der Angabe der Beklagten, daß ihre Handlungsweise lediglich eine Folge suggestiven Einflusses sei, den Glauben versagt. Sie empfing zehntausend Mark monatlich, es erscheint natürlich, daß sie sich scheute, mehr zu begehren; ein solcher Verbrauch wäre doch ihrem Manne schließlich auffällig erschienen.“

Doctor Böhring stieß ein kurzes, spöttisches Lachen aus.

„Erlauben Sie mir eine Bemerkung, Herr Director.“

„Bitte, sprechen Sie.“

„Der Herr College hat soeben eine Folgerung gezogen, der ich mir gestatten will, eine andere wohl nicht minder einleuchtende hinzuzufügen. Wenn man der Angabe meiner Klientin, daß ihre Handlungsweise lediglich eine Folge suggestiven Einflusses sei, keinen Glauben schenkt, so muß man die Frage aufwerfen: Zu welchem Zwecke legte sie dann so bedeutende Summen in die Hände eines fremden Menschen? Welcher Beweggrund konnte sie bestimmen, zu stehlen, um einen Fremden zu bereichern? Ich wäre begierig, eine Antwort hierauf zu vernehmen.“

„Können Sie uns Bescheid auf die Frage des Herrn Anwalts geben?“ fragte der Vorsitzende den Banquier.

„Gewiß. Ich hege die feste Ueberzeugung, daß zwischen Michaela Rawinska und Doctor Gembalsky irgend eine geheime Verständigung besteht. Welcher Art, entzieht sich meiner Kenntniß, sie mag ihn lieben oder ihm in irgend einer Weise, die ihm Macht über sie verleiht, verpflichtet sein.“

„Sie glauben nicht an die hypnotischen Zustände Ihrer Frau?“

„Nicht mehr.“

„Also haben Sie doch früher daran geglaubt?“

„Ich war wenigstens zweifelhaft; man läßt sich lieber vomUnwahrscheinlichsten überzeugen, ehe man an die Verderbtheit eines geliebten Wesens glaubt.“

„Sie glauben auch nicht an die Morphiumsucht der Beklagten?“

„Nein.“

Der Vorsitzende erklärte damit die Vernehmung des Ehemannes für vorläufig beendet. Die Bitte desselben, ein für allemal dispensirt zu werden, da die Theilnahe an den Verhandlungen seinen leidenden Zustand verschlimmere, wurde vom Landgerichtsdirector von Schreiber mit der Maßgabe gewährt, daß der Kläger noch der Vernehmung der Beklagten anwohnen möge, um mit etwa erforderlichen Aufschlüssen bei der Hand zu sein. Im Uebrigen dürfe er sich als vorderhand entlassen betrachten, benöthige man seiner, werde man ihn benachrichtigen.

Sobann trat eine einstündige Mittagspause ein.

* * *

Nach Wiedereröffnung der Sitzung um vier Uhr Nachmittags hörte der Gerichtshof die Aussage Michaelas. Die melodiöse Stimme der schönen Ausländerin klang wie Musik durch den Raum, als sie in durchaus gemessener, aber darum nicht weniger eindrucksvoller Form ihre Erklärungen niederlegte. War sie eine Komödiantin, so zählte sie sicherlich zu den Meistern ihres Berufs, so weise hielt sie sich sowohl fern von aller auffälligen Prätension als verdächtigen Bescheidenheit. Ich erhebe keinen Anspruch darauf, ein getreues Bild der Verhandlung zu zeichnen, meine Aufgabe kann nur darin bestehen, dem Leser die für die Entwickelung dieser Darstellung wichtigen Hauptzüge des gerichtlichen Verfahrens zu überliefern.

Unter anderm wurde sie über den genauen Verlauf ihrer hypnotischen Zustände ausgeforscht, und sie schilderte ausführlich alle ihre Gefühle und Erscheinungen dabei. Sie blieb dabei, den Baron Wardoff vorher nicht gekannt zu haben.

„Ich bedaure, daß er nicht hier ist. Ich habe gefürchtet, daß er nicht kommen werde. Er weiß, warum er sich nicht zeigt. Der Gebrauch, den er von seiner magnetischen Begabung gemacht, ist selbst schon ein Verbrechen. Er hat mich zur Begehung eines solchen verleitet, ohne daß ich mir dieser Verleitung sowie der Ausführung bewußt war. Es ist mein innigster Wunsch, daß es gelingen möge, des frevelhaften Menschen habhaft zu werden, der die Schuld der Entfremdung zwischen mir und meinem Gatten trägt.“

„Sie stellen in Abrede, daß es Ihr Wille war, Ihrem Manne Uebles zuzufügen?“ fragte der Vorsitzende.

„Uebles? Ich liebte ihn und liebe ihn noch. Wie hätte ich so thöricht sein sollen, den Ast abzusägen, auf dem ich saß? Meine ganze Zukunft, meine Sicherheit, meine Existenz gründete sich auf meine Ehe. Ich sage nicht, daß solche Gründe für mich bestimmend gewesen, ihm meine Hand zu reichen, ich will nur auf das Unhaltbare der Annahme hinweisen — auch wenn man mir egoistische Beweggründe unterschiebt —, ich könnte meinen Erhalter und treuesten Freund haben ermorden wollen.“

„Aber Sie waren in seinem Testamente bedacht, reich bedacht? Mit dem dritten Theil seines Vermögens?“

Sie lächelte stolz.

„Meine Herren, ich habe nicht gewußt, daß er ein reicher Mann war, als ich seiner WerbungGehör schenkte.“

„Sie haben ihn aus einer Gefahr gerettet? Warum?“

„Aus Mitleid, aus Freundschaft, aus allgemeiner Antheilnahme für die Opfer eines Systems, das mein Inneres verwirft und verabscheut.“

„Sie sind Morphinistin?“

„Ja,“ erwiderte sie leiser, den Kopf ein wenig herabsenkend.

„Seit wann sind Sie dem Morphiumgenuß ergeben?“

„Seit zwei Jahren.“

„Woher verschaffen Sie sich das Gift?“

Michaela blickte verlegen nach ihrem Rechtsbeistand zurück.

„Ich weiß nicht, ob ich die Frage beantworten darf, ich mag nicht andere Personen, die mir gefällig waren, compromittiren. Auch erscheint sie mir nicht wesentlich.“

Der Vorsitzende: „Sie irren, Frau Hartwig, die Frage ist für unser schließliches Urtheil von großer Bedeutung. Von der Feststellung, ob Sie in der That dem Morphiumgenuß ergeben sind oder nicht, hängt unendlich viel ab. Doch kann ich Sie nicht zwingen, zu antworten, wenn Sie nicht wollen.“

„So bitte ich, die Frage zurückzustellen,“ fiel Doctor Böhring vermittelnd ein. „Die Motive, aus denen Frau Hartwig die Antwort verweigert, sind durchaus edler Natur, lassen Sie ihr Zeit, aus dem Fortgang des Prozesses die Ueberzeugung zu schöpfen, ob die Indiskretion unvermeidlich ist oder nicht.“

Landgerichtsdirector von Schreiber war mit dem Vorschlag einverstanden. „Bei der Vernehmung der Sachverständigen werden wir ohnedies auf den Gegenstand zurückkommen. Da ich die Zeugen heute Vormittag vorläufig entlassen und erst auf morgen früh bestellt habe, so werden wir für heute die Verhandlung abbrechen müssen. Haben die Herren noch Anträge zu stellen? Herr Staatsanwalt?“

„Nein.“

„Herr Justizrath?“

Ich bejahte. Ich beantrage die Vernehmung des Herrn Polizeipräsidenten von Berlin behufs Aufklärung über die Persönlichkeit des räthselhaften Mannes, der uns hier fast mehr beschäftigt als der Proceß. Da wir den Zeugen Gembalsky nicht selbst zur Stelle haben, erblicke ich keinen andern Weg als diesen, um zum Ziel zu gelangen.“

Doctor Böhring erblickte keine Veranlassung, gegen den Antrag zu opponiren. „Auch ich muß einen Antrag stellen,“ sprach er weiter, „und zwar den auf telegraphische Vorladung des Herrn Professor Olbrich, des durch seine Forschungen auf dem Gebiete des Hypnotismus und sein epochemachendes Werk über die Psychologie der Suggestion bekannten Gelehrten. Aus seinem Munde werden Sie hören, meine Herren, daß die Behauptungen der Beklagten durchaus nichts Ungewöhnliches enthalten, auch ist er selbst ein berühmter Hypnotiseur, dem in Anwesenheit zahlreicher wissenschaftlicher Capacitäten erstaunliche Experimente gelungen sind. Ich gedenke mit Ihrer Bewilligung den Beweis von der Suggestibilität meiner Klientin durch den Augenschein zu führen.“

Der Gerichtshof genehmigte nach längerer Berathung beide Anträge, worauf die Vertagung der Verhandlung erfolgte. Die Fortsetzung sollte am nächsten Tage um neun Uhr stattfinden.

Als der Banquier und ich eben den Saal verlassen wollten, wartete unserer eine Ueberraschung, die wir uns nicht hätten träumen lassen. Im Angesicht des ganzen Gerichtshofes und aller Anwesenden näherte sich Michaela ihrem Gatten und hielt ihm mit den sanften Worten: „Ist denn gar keine Versöhnung mehr zwischen uns möglich, Arthur?“ die Hand hin. — Unwillig, ja finster barg der Kläger die seine hinter seinem Rücken.

„Böse Menschen haben Dein Herz gegen mich verhärtet,“ sprach die schöne Frau weiter, indem sie ihn mit einem so zärtlich = schmeichelnden Blick ansah, daß er wenige Monate früher anbetend zu ihren Füßen hingesunken wäre. „Aber ich verzeihe Dir Alles, Arthur, jeden Augenblick bin ich bereit, Dir wieder zu werden, was ich gewesen.“

„Ich habe nichts mehr mit Dir gemein,“ versetzte mit fast versagender Stimme der Banquier, mit seinem Blicke dem Liebreiz ihrer Augen scheu ausweichend.

„Wie Du willst, Arthur,“ erwiderte sie voll sanfter Ergebung. „Der Proceß wird meine Unschuld an den Tag bringen, dann wirst Du bereuen, was Du mir angethan.“

„Du kannst vielleicht Fernstehende überzeugen, aber mich nicht,“ sagte er traurig und wandte sich von ihr. Einen Augenblick blieb sie auf der Stelle stehen, wo sie mit ihm gesprochen, dann senkte sie ihren Schleier herab und entfernte sich, geleitet von ihrem Anwalt und dem bewundernden Geflüster der Menge.

Ich hörte sogar Ausrufe wie die folgenden: „Wie edel sie ist!“ „Welch ein sanftes Geschöpf!“ und „Dieser harte, kalte Mann!“ — War auch diese Anrede nur eine in ihrer Wirkung kalt berechnete Verstellung, oder nährte die Betrügerin wirklich noch einen Rest von Hoffnung in ihrem Innern, den so oft Bethörten wieder zu erobern?

Vor dem Gerichtsgebäude herrschte Finsterniß. Die Luft wehte uns nach dem stundenlangen Aufenthalt in dem überfüllten, schwülen Saale doppelt rauh und fröstelnd entgegen, eilig verabschiedeten wir uns daher, und der Commissionsrath stieg in seinen Wagen.

Da tauchte jäh wie ein Gespenst eine Erscheinung vor uns auf — die Gestalt eines jungen Mädchens. Es schien direkt aus der Nacht herauszutreten, so unvermittelt erblickten wir es im Lichtkreis der nahen Laterne.

„Meine Herren, Sie entschuldigen,“ hob die Gestalt mit gedämpfter Stimme an, „würden Sie mir wohl eine den Proceß betreffende Auskunft ertheilen?“

Ihre Sprache, ihre Satzbildung, ihre Ausdrucksweise verriethen ein anständiges Wesen, dem es nicht ganz an äußerer Bildung fehlte.

Deshalb erwiderte ich freundlich: „Sehr gern, wenn wir es vermögen.“

„Ich möchte nur wissen, ob Herr Doctor Gembalsky morgen kommen wird?“

„Doctor Gembalsky?“ Ich suchte erstaunt ihre Züge zu erkennen. Ihre Stimme hatte gezittert, wie unter dem Einfluß einer leidenschaftlichen Empfindung, als sie sprach. „Weshalb wollen Sie das wissen?“

„O, nur aus — aus Interesse für den Proceß. Ich bin eine von den Zeuginnen.“

„Fräulein Friedrich, wenn ich mich recht erinnere,“ bemerkte der Banquier, indem er sich neugierig aus dem Wagen beugte.

„Ah, die rothe Käthe,“ rief ich verwundert. „Also Sie? O, nun begreife ich. Nein, liebes Fräulein, Herr Doctor Gembalsky wird morgen nicht kommen, er wird überhaupt nicht kommen, vermuthe ich.“

„Nicht?“ klang es mit dem Ausdruck getäuschter Erwartung aus ihrem Munde. Dann sagte sie förmlich schüchtern: „Ich danke Ihnen, Herr Rechtsanwalt,“ und war im nächsten Augenblick in die Nacht zurückgetaucht, aus der sie gekommen war.

* * *

Am nächsten Morgen eröffnete Landgerichtsdirector von Schreiber die Sitzung mit den Worten:

„Ich habe ein Schreiben zu verlesen, das heute Morgen eingelaufen ist. Dasselbe ist aus London, den 12. November, datirt und lautet wie folgt:

„Einem hohen Gerichtshof habe ich die Ehre, mitzutheilen, daß dringende Umstände mich verhindern, der an mich — laut mir zu Gesicht gekommenen Zeitungsmittheilungen — ergangenen Vorladung Folge zu leisten. Im Interesse der Wahrheit zögere ich indessen nicht, zuzugestehen, daß die mich betreffenden Angaben der Frau Michaela Hartwig, geborene Rawinska, im vollen Umfange den Thatsachen entsprechen. Die Consequenzen dieses Zeugnisses für mich selbst veranlassen mich, dasselbe lieber in dieser Form abzulegen als vor den Schranken des dortigen Gerichts. Wenn dieser Brief in Ihre Hände gelangt, werde ich London und die Küste Englands bereits hinter mir gelassen haben.

Doctor Marko Gembalsky alias Baron Wardoff.“

Ein Gemurmel der Ueberraschung schloß sich der Vorlesung an. Ich brauche nicht zu versichern, daß auch heute in dem großen Raume kein Apfel zur Erde konnte. Der Andrang blieb sich gleich bis zum Schluß der Verhandlungen.

„Der Brief,“ setzte der Vorsitzende hinzu, „ist in correktem Deutsch abgefaßt. Demnach scheint es, als habe der Schreiber die deutsche Sprache fließend gesprochen und geschrieben. Ist dies mit Gembalsky der Fall?“

Ich wußte es nicht. Michaela, die pünktlich mit dem Glockenschlage unter allgemeiner Bewegung wieder auf ihrem Platze erschienen war, erklärte ebenfalls, es nicht zu wissen. Sie habe sich nur ein paarmal mit Baron Wardoff unterhalten, stets aber in russischer Sprache. Während seiner Anwesenheit in Berlin habe sie ihn in normaler Verfassung nie von Angesicht zu Angesicht gesehen.

Man rief nunmehr die rothe Käthe herein, welche bestätigte, daß Gembalsky der deutschen Sprache vollkommen mächtig gewesen sei.

„Wissen Sie, ob er sich auch schriftlich im Deutschen auszudrücken vermochte?“

Käthe zögerte.

„Ja, er vermochte es,“ versetzte sie endlich. „Ich selbst habe ein paar Briefe von ihm erhalten.“

„Schrieb er fehlerfrei?“

„Nicht ganz, so weit ich es beurtheilen kann.“

„Herr Director, es ist anzunehmen, daß Doctor Gembalsky, wenn er die Absicht hegte, uns eine Art Zeugenaussage zu übermitteln, sich sein Concept von berufener Seite corrigiren ließ,“ gab Doctor Böhring zu bedenken.

„Wohl möglich. Kennen Sie die Handschrift Gembalskys?“

Käthe nickte nur. „Ja, das hat er geschrieben, erklärte sie bestimmt, als man ihr das Schreiben vorlegte.

„Sind Sie Ihrer Sache sicher?“ fragte ich zweifelnd.

„Vollkommen.“ Ihre Antwort klang sicher und aufrichtig.

„Irgend welche Beweiskraft wohnt dem Schriftstück trotzdem nicht inne,“ bemerkte ich darauf. „Weder ist die Unterschrift beglaubigt, noch hat der Verfasser seine Aussage eidlich erhärtet. Wenn er seiner Verbündeten beizuspringen gedachte, so bot ein solches Schreiben einen bequemen Ausweg, da es ihn außerdem auch der Leistung eines Meineids überhob, obwohl ich nicht glaube, daß dieser Mann im Nothfalle vor einem falschen Eid zurückschrecken würde.“

Doctor Böhring schleuderte mir einen ärgerlichen Blick zu. „Ich halte das Zeugniß gerade, weil es freiwillig und nicht unter dem Zwange der Verhältnisse erstattet ist, für außerordentlich beweiskräftig. Der Eid ist nicht immer das wirksame Agens, welches den Werth einer Aussage bestimmt. DieUmstände, unter denen sie geschieht, geben oftmals für ihre Bedeutung den Ausschlag.“

Die Beweisaufnahme begann mit der Verlesung der Akten der gerichtlichen Untersuchung gegen Michaela. Meinem Antrage entsprechend hatten fast alle von der Staatsanwaltschaft zur Prüfung der Selbstanklage vernommenen Zeugen eine nochmalige Vorladung erhalten. Ich verzichte daher auf die Wiedergabe der betreffenden Protokolle. Der Einstellungsbeschluß besagte nichts anderes, als was wir aus der persönlichen Mittheilung des Assessors erfahren haben.

Als Irmgard und Walter Hartwig aufgerufen wurden, entstand große Bewegung unter den Anwesenden. Fräulein Irmgard berichtete mit liebevollem Zartgefühl über ihre Wahrnehmungen, nur als sie zum Schluß gefragt wurde, ob sie ihrer Stiefmutter in der That ein Verbrechen wie das derselben von ihrem Manne zur Last gelegte zutraue, hob sie die Stimme zu einem festen „Ja“.

Michaela fuhr auf mit dem heftigen Rufe: „Irmgard, so sprichst Du?“

„Ich muß die Wahrheit sagen,“ erklärte das junge Mädchen ernst. „Ich habe von Anfang an kein rechtes Zutrauen zur Mama gehabt und eine tödtliche Angst ausgestanden, als es hieß, Papa beabsichtige mit ihr nach Rußland zu reisen.“

„Was fürchteten Sie denn von der Reise für Ihren Vater?“

„Ich weiß nicht was, es waren unbestimmte Empfindungen, die mich quälten, ohne sich zu festeren Umrissen zu gestalten.“

„Wie war das Verhalten Ihrer Stiefmutter gegen Sie und Ihren Bruder?“

„Sie gab sich den Anschein großer Zärtlichkeit, ihr Benehmen trug fast zu viel Innigkeit zur Schau, um ganz aufrichtig zu sein.“

Walter war sehr befangen, aus seinen Worten sprach die noch nicht völlig entschwundene Bewunderung für die schöne Mutter.

„Er habe sie sehr lieb gehabt und könne sie noch immer nicht vergessen.“

Michaela fühlte sich bei dieser Aeußerung von so mächtiger Rührung übermannt, daß sie sich kaum zu beherrschen vermochte. Ihre braunen Augen schwammen in einem thauigen Glanz, ihre Brust hob sich ungestüm. Doctor Böhring führte sie auf einige Minuten in ein anstoßendes Zimmer, wo sie sich ausweinte.

Dann sagten die häuslichen Angestellten des Banquiers über das friedliche Zusammenleben des Ehepaares aus. Sie schilderten dasselbe als ein ungetrübt harmonisches bis zu dem Tage der Erkrankung des Herrn. Der Schmerz der gnädigen Frau um den Kranken, ihre Reue über den vorgekommenen Mißgriff sei ihnen tief und aufrichtig erschienen. Sie sei in Sorge und Diensteifer zerflossen, sagte eins der Mädchen. Die ganze Nacht habe sie durchwacht und viel geweint.

Und wie behandelte sie ihre Untergebenen?

Höflich und anständig. Sie war auch freigebig und nobel.

Die geschäftlichen Angestellten, als erster der Kassirer Nattmer, berichteten über die Diebstahlsaffaire; die Mitglieder einer Abendgesellschaft, welche vor einigen Monaten in des Commissionsraths städtischer Wohnung stattfand, über einen seltsamen Anfall, der die Herrin des Hauses damals überraschte. Mitten in einem Lied hatte es sie übermannt, die ganze Gesellschaft war in Aufregung gerathen, der Arzt geholt worden.

Alle schilderten den Vorgang ziemlich übereinstimmend, und alle erhielten die Frage vorgelegt:

„Hatten Sie denEindruck, daß Frau Hartwig diesen Anfall simulirte oder hielten Sie dieselbe für in der That leidend?“

Und alle bekundeten ihre innere Ueberzeugung dahin, daß sie durchaus nicht den Eindruck empfingen, eine Simulantin vor sich zu haben.

„Hatte der Anfall,“ examinirte der Vorsitzende weiter, „etwas Unheimliches für die Augenzeugen, derart, daß sie meinten, es mit einer anderen Erscheinung als einem gewöhnlichen Unwohlsein zu thun zu haben?“

Diese Frage getraute sich von den Zeugen nur einer zu bejahen, der Klaviervirtuose Schellhorn. Er sagte:

„Ich konnte thatsächlich am andern Tage die Bemerkung einem Freunde gegenüber nicht unterdrücken, der Anfall erscheine mir fast wie die Wirkung einer suggestiven Kraft. Ich habe bereits mehrfach hypnotischen Experimenten beigewohnt, und die Aehnlichkeit des Verhaltens der Frau Hartwig mit dem hypnotischer Personen fiel mir in's Auge.“

Der Anwalt meiner Gegnerin handhabte eilfertig seine Bleifeder, um die bedeutsame Aussage festzuwurzeln.

Der zugezogene Arzt kam erst hinzu, als der Anfall bereits vorüber war. Er hatte die Erscheinung für eine Folge von Aufregung und Ueberreizung gehalten; „unsere Damen sind meist sehr nervös, vor allem in der Hochsaison,“ meinte er sarkastisch. Doctor Blüthner, der Arzt des Banquiers im Westend, erklärte, an die Wahrscheinlichkeit einer Verwechslung der Arzneien ohne weiteres geglaubt zu haben; es sei dies ein Fall, der sich häufig ereigne. Besondere Umstände, die ihn an ein Verbrechen glauben ließen, seien seines Erachtens nicht hervorgetreten. Den Kummer der Hausfrau hielt er für aufrichtig. Er war alles in allem ein gutmüthiger, harmloser Herr, dessen Mißtrauen nicht leicht erregt werden konnte.

Roderich Balding vermochte weiter nichts auszusagen, als was er imAuftrage seines Freundes Kainz über den angeblichen Doctor Gembalsky erkundete. Derselbe hatte für einen reichen Mann gegolten und wie ein solcher gelebt. Er hatte gespielt, getrunken, geliebt, um die Details hatte sich Balding nicht bekümmert. Er verwies auf das Zeugniß des Barons von Rabenau, der mit dem Russen intimer verkehrt habe.

In ähnlicher Weise äußerten sich die übrigen geladenen Mitglieder des Genieclubs.

Baron vonRabenau wurde jetzt aufgerufen. Ein echter großstädtischer Gentleman, auf das modischste gekleidet, blasirt, mit süßlich nichtssagendem Ausdruck, Brillantringe an den Fingern, ein goldener Kneifer auf der Nase.

„Sie waren mit Doctor Gembalsky alias Baron Wardoff befreundet?“

Der Baron kniff die Augen zusammen, um auszudrücken, daß „befreundet“ nicht das rechte Wort sei.

„Befreundet — hm — wie man es nimmt.“

„Aber Sie haben doch mit ihm verkehrt?“

„O gewiß, wie alle anderen Mitglieder des Clubs.“

„Man sagte, Sie hätten sehr stark mit ihm verkehrt, Sie seien sein täglicher unzertrennlicher Gefährte gewesen?“ mischte sich hier Doctor Böhring ein.

Der Baron blickte verlegen vor sich nieder.

„Ich konnte nicht anders, als ihn für einen Ehrenmann halten.“

Der Vorsitzende kam ihm zu Hilfe. „Niemand erhebt wegen Ihres Umgangs einen Vorwurf gegen Sie, Herr Baron. Unsere Fragen laufen nur darauf hinaus, von Ihnen recht ausführliche Details über die Person des sonderbaren Menschen zu erhalten. Die einen nennen ihn einen Abenteurer und Betrüger, die anderen einen mit außerordentlichen Kräften und Kenntnissen begabten Sonderling, einen zweiten Cagliostro. Als was ist er Ihnen erschienen?“

„Als das letztere, Herr Director.“

„Wo und wann haben Sie ihn kennen gelernt?“

„Im Genieclub etwa um die Mitte des April.“

„Wer hat ihn eingeführt?“

„Herr Assessor von Haldenborn.“

„Er galt allgemein für reich?“

„Für sehr reich. Er erzählte des öfteren von seinen Gütern in Rußland.“

„Gab er viel Geld aus?“

„Ja, so viel, daß man wohl annehmen mußte, es ständen ihm bedeutende Einkünfte zur Verfügung.“

„Womit rechtfertigte er seinen Doctortitel, können Sie uns darüber etwas sagen?“

„Seiner Angabe nach hatte er in Odessa und Kiew Philosophie studirt.“

„Besaß er denn seinem Auftreten entsprechende Kenntnisse?“

„O ja. Er sprach französisch, deutsch, englisch und italienisch, erstere zwei Sprachen sogar mit erstaunlicher Fertigkeit.“

„Waren Sprache und Allüren die eines Mannes von Bildung und Erziehung?“

„Durchaus. Seine Kleidung war die eleganteste, seine Manieren entsprachen völlig denen eines vornehmen Mannes. Sein Dialog war geistvoll, gewandt, sicher. Daher kann ich für meine Person nicht glauben, daß er ein gewöhnlicher Hochstapler gewesen sein soll.“

„Aber er war Spieler?“

„Allerdings.“

„Er spielte hoch?“

„Zuweilen.“

„Trug er dabei Leidenschaftlichkeit oder Gleichgiltigkeit zur Schau?“

„Ich habe nie Spuren irgend welcher Erregung an ihm bemerkt. Im Gegentheil, er bewahrte sich stets eine kühle, ich möchte sagen, vornehmeRuhe, die erheblichsten Verluste nahm er mit einer Art spöttischen, überlegenen Lächelns hin.“

„Meist gewann er aber doch wohl?“

Der Baron kniff mit einer Gebärde, die unangenehme Erinnerungen ausdrückte, das linke Auge zusammen.

„Meist — ja,“ ertheilte er nach kurzem Zögern Bescheid.

„Betrug sein Gewinn im Allgemeinen mehr als sein Verlust?“

„Erheblich mehr.“

„Können Sie vielleicht ein Verhältniß zwischen Gewinn und Verlust angeben?“

„Warum nicht. Der Gewinn verhielt sich zum Verlust etwa wie zwei zu eins.“

„Aha,“ riefen gleichzeitig der Staatsanwaltsvertreter, der Vorsitzende und ich, worauf Herr von Schreiber in seiner Fragestellung fortfuhr.

„Ist dies Verhältniß ein derartiges, daß man mit einem Anschein von Recht den Spieler im Verdacht der Falschspielerei haben kann?“

„Nicht eigentlich.“

„Hegten Sie gegen den Doctor Gembalsky diesen Verdacht?“ fragte ich, hier eingreifend, den Zeugen.

Baron von Rabenau besann sich, ehe er erwiderte: „Ich muß gestehen, einigemal erschien mir sein Glück zu fabelhaft, um natürlich zu sein.“

„Aber Sie haben niemals eine Manipulation wahrgenommen, welche Ihr Mißtrauen bekräftigte?“

„Niemals.“

„Dieser Doctor Gembalsky,“ nahm der Vorsitzende wieder das Wort, „hat bereits wegen falschen Spiels aus Wiesbaden entweichen müssen. Auf eine gerichtliche Verfolgung gegen ihn haben seine dortigen Opfer aus naheliegenden Gründen verzichtet. Man darf wohl kaum annehmen, daß er hier lediglich um des Vergnügens willen gespielt hat, da er offenbar ein berufsmäßiger Glücksritter genannt werden muß. Wissen Sie, ob auch andere Mitglieder Ihres Clubs gegen den Fremden Mißtrauen empfanden?“

„Ich glaube nicht, ich selbst glaubte im Ernst nicht an betrügerische Manipulationen seinerseits, denn wenn solche wirklich vorgelegen haben, so ging der Doctor offenbar äußerst vorsichtig zu Werke, indem er es einzurichten wußte, immer wieder rechtzeitig zu verlieren, und zwar stets, ehe seinen Mitspielern seine Erfolge befremdlich wurden.“

„Woher glaubten Sie, daß Doctor Gembalsky die Mittel zu seiner fashionablen Lebensweise herbeziehe?“

„Aus den Erträgnissen seiner Güter in Rußland.“

Landgerichtsdirector von Schreiber befragte hierauf die Parteien mit einem Blicke, ob noch eine Frage an den Zeugen zu richten sei. Doctor Böhring erhob sich.

„Darf ich?“

„Bitte.“

„Herr Zeuge,“ hub der Anwalt Michaelas mit verbindlichem Lächeln an, „haben Sie jemals eine Wahrnehmung gemacht, durch welche die mannigfachen Gerüchte, die über den Doctor circulirten, in irgend einer Weise Bestätigung fanden?“

„Ich verstehe nicht ganz —“

„Hat Doctor Gembalsky jemals in Ihrer Gegenwart oder im Genieclub Beweise einer ihm angeblich innewohnenden magnetischen Kraft gegeben? Hat er Experimente mit anderen Personen angestellt?“

„Meines Wissens nie.“

„Oder hat er sich während derDauer Ihrer Bekanntschaft einmal in dem Sinn geäußert, daß er derartige Experimente auszuführen im Stande sei?“

Der Zeuge bejahte. „Doctor Gembalsky behauptete häufig, wenn die Rede auf irgend eine Fähigkeit kam, daß er dieselbe besitze. Wurde er beim Wort genommen, so stellte sich in der That die Wahrheit der Angaben heraus. Auch daß er zu hypnotisiren vermöge, versicherte er mehrfach, erbot sich auch, uns alle zu suggeriren, die Ausführung unterblieb jedoch, weil der Doctor inzwischen Berlin verließ.“

Doctor Böhring nahm hierauf befriedigt seinen Platz neben Michaela ein.

Assessor von Haldenborn trat vor. Der Assessor bot in jeder Hinsicht das Bild innerer Gediegenheit. Von ruhigem, bescheidenem, liebenswürdigem Wesen, imponirte er durch ein anziehendes Aeußere, ohne gerade diejenigen Eigenschaften der Beobachtung aufzudrängen, welche seinesgleichen den Ruf der „Schneidigkeit“ zu verschaffen pflegen. Mit seinen blauen Augen schaute er, nach respektvoller Verbeugung, nicht ohne Verlegenheit zu dem Vorsitzenden empor.

Der Vorsitzende (nach Feststellung der Persönlichkeit): „Sie also, Herr Assessor, haben diesen Doctor Gembalsky in den Genieclub und damit wohl überhaupt in die Berliner Gesellschaft eingeführt?“

Der Zeuge: „So ist es, Herr Director.“

Vorsitzender: „Wo haben Sie den Herrn kennen gelernt?“

Der Zeuge: „Voriges Jahr auf einer Rheinreise. Ich traf zufällig auf einer Dampferfahrt mit ihm zusammen. Wir geriethen in's Gespräch, und da gerade ein Thema angeschlagen worden war, das mich lebhaft interessirte, wurde dasselbe beiderseits mit ungemeiner Lebhaftigkeit geführt.“

Vorsitzender: „Was für ein Thema war angeschlagen worden?“

Der Zeuge: „Wir sprachen über Kriminalanthropologie. Von diesem Gegenstand leitete die Discussion von selbst zum Hypnotismus über, worauf mir der Herr die Erklärung gab, er habe sich selbst als Hypnotiseur mit glücklicher Wirkung oftmals versucht. Das Benehmen, die Unterhaltung des Fremden fesselte meine ganze Aufmerksamkeit. Wir stellten uns einander vor und leisteten uns einige Tage auf der Reise Gesellschaft. Als der Doctor mir erzählte, er würde in Kürze auch nach Berlin kommen, lud ich ihn ein, mich zu besuchen. Ich war auch der erste, den er hier aufsuchte, und ich nahm kaum Anstand, ihn in meinen Kreisen vorzustellen, da ich ihn nicht nur für einen Ehrenmann, sondern auch für einen Mann von Stand und Bildung hielt.“

Vorsitzender: „Gab Ihnen Doctor Gembalsky jemals einen Beweis seiner angeblichen Fähigkeit?“

Der Zeuge (erröthend): „Doch. Er hypnotisirte eines Abends in meiner Gegenwart eine Kellnerin, so daß diese alle ihr von ihm vorgeschriebenen Bewegungen ausführte und alle ihr vorgelegten Fragen beantwortete.“

Bewegung im Saale. Doctor Böhring näherte sich dem Vertreter der Staatsanwaltschaft und unterhielt sich einige Augenblicke flüsternd mit ihm. Ich erachtete die Frage für angebracht, ob der Zeuge von der Echtheit des Experimentes nach Lage der Situation überzeugt sein konnte, oder ob er der Meinung sei, es könne irgend welcher Humbug oder Betrug im Spiele gewesen sein?

Der Zeuge erklärte, er sei von der Echtheit des Experiments überzeugt.

Darauf fragte ich, wo dasselbe stattgefunden habe?

Er nannte ein Restaurant in der Friedrichstraße.

Und wie der Name der Kellnerin lautete?

Das Mädchen sei Anna genannt worden, doch sei sie leider nicht mehr in Berlin, und der Wirth habe ihm auch keinerlei Auskunft über ihren gegenwärtigen Aufenthalt zu geben vermocht. Mit Rücksicht auf seine bevorstehende Zeugenvernehmung habe er sich nach ihrem Verbleib bereits erkundigt.

„Im übrigen waren Sie nicht Zeuge ähnlicher Vorführungen des Herrn Gembalsky?“ examinirte der Vorsitzende weiter.

Assessor von Haldenborn räusperte sich verlegen, gestand aber dann, daß der Russe ihn selbst zu hypnotisiren versucht habe. Die Manipulation führte jedoch trotz wiederholter Bemühungen zu keinem erfolgreichen Ergebniß.

„Ich komme jetzt“, betonte Director von Schreiber, „zu einem etwas heiklen Punkt, Herr Assessor. Dieser Doctor Gembalsky galt allgemein als der zukünftige Verlobte Ihrer Fräulein Schwester?“

Das Antlitz des Assessors färbte sich mit dunkler Gluth. In seinen Augen leuchtete ein düsteres Feuer.

„Der Elende machte uns glauben, daß er sie liebe,“ schäumte er auf. „Es ist mir schwer, unendlich schwer geworden, an so viel Niederträchtigkeit zu glauben, indessen, die Thatsachen drängten sich mir gewaltsam auf.“

„Welche Thatsachen?“

„Schon ehe der Name Gembalsky in diesem Prozeß genannt und sein problematischer Charakter in allen Zeitungen besprochen wurde, vernahmen wir, daß der Schurke noch andere Liebesverhältnisse unterhalte. Unter andern mit einer Wirthstochter aus dem Norden, einem ehrbaren Mädchen, dem er ebenfalls die Ehe versprochen. In Wiesbaden soll er ebenfalls eine junge Dame der besseren Stände in seine Netze gezogen haben, vielleicht ist die Unglückliche nur durch die vorzeitige Enthüllung seiner schwindelhaften Manöver vor größerem Unheil bewahrt worden.“

„So glauben Sie nicht an eine aufrichtige Liebe zu Ihrer Schwester?“

„Niemals!“ rief der Zeuge heftig. „Dieser Mensch betreibt das Verbrechen berufsmäßig, er sucht die Neigung schöner Mädchen zu gewinnen um —“

Er unterbrach sich hastig und starrte finster zu Boden.

„Um?“ Der Vorsitzende accentuirte das Wort auf das schärfste. „Wenn Gembalsky ein Industrieritter ist, so faßt er bei jeder seiner Handlungen doch wohl die Erlangung eines Vortheils ins Auge. Welchen Vortheil durfte er von einer näheren Verbindung mit Ihrer Fräulein Schwester erwarten?“

Der Assessor lachte bitter. „Welchen Vortheil, Herr Director? Wer weiß, was der Schurke für heimliche Pläne nährte! An eine ernste Heirath dachte er nicht, konnte er nicht denken. Möglich, daß er überhaupt längst verheirathet ist, ich traue dem Elenden alles zu. Auf die Ausbeutung kam es an, vielleicht wollte er meine Schwester in blinder Liebe an sich fesseln, zur Flucht verlocken, ihr Vermögen an sich bringen; vielleicht wollte durch die Drohung mit der Veröffentlichung seiner Beziehungen zu unserer Familie auf irgend eine Weise Geld erpressen.“

„Sie selbst aber berichteten uns von seiner intimen Verbindung auch mit einem armenMädchen? Welchen Nutzen konnte er von einem solchen für sich erwarten?“

Haldenborn zuckte die Achseln. „Dieser Doctor war auch ein Genußmensch, ein Wüstling, ein eitler, ehrgeiziger, von Größenwahn besessener Charlatan. Seiner Eitelkeit schmeichelte es, alle Frauen zu seinem Willen zu sehen; wer weiß, ob er nicht oft auch solcher unglücklicher, ihm blind ergebener Wesen für seine verbrecherischen Zwecke bedurfte.“

Hier wandte sich Doctor Böhring an den Zeugen: „Sagen Sie mir doch, ob Doctor Gembalsky jemals den Namen der Frau Banquier Hartwig erwähnt oder mit Beziehung auf dieselbe zu erkennen gegeben hat, daß er ihr nicht ganz fremd gegenübersteht?“

„Er hat ihren Namen nie genannt.“

Doctor Böhring nickte leicht und sprach sodann weiter. „Mir liegt daran, ein Gesammturtheil über diesen Russen aus Ihrem Munde zu vernehmen, Herr Assessor. Ihre anfängliche Kritik steht mit der zuletzt von Ihnen geübten in einem gewissenWiderspruch. Bitte, erklären Sie sich offen, erscheint Ihnen der Mann als eine mystische Persönlichkeit, oder als ein bloßer Betrüger?“

Herr von Haldenborn preßte einige Augenblicke fest die Lippen aufeinander. Er schien sich seine Antwort genau zu überlegen. Nach einer Weile sagte er in weniger aufgeregtem Tone als bisher:

„Ein Betrüger ist er jedenfalls, aber ein Betrüger von außerordentlichen Eigenschaften. Man hat ihn in einigen Zeitungen mit Cagliostro verglichen; nun, in meinen Augen war dieser ebenfalls durchaus keine mystische, sondern nur eine problematische Persönlichkeit, ein Gauner en gros, der seine ihm von der Natur verliehenen Talente zum Schaden der Menschen ausnützte. Dasselbe thut Doctor Gembalsky oder wie er sonst in Wahrheit heißen mag.“

Der Assessor entfernte sich, um seine Schwester Olga in den Saal zu geleiten. Die junge Dame besaß nicht genug innere Fassung, um auch nur die Vorfragen des Leiters der Verhandlung zu beantworten. Ein Zittern durchlief ihren Körper, das durch die Kleidung hindurch sich kungab; ihre Erregung durchbebte so gewaltig ihre Stimme, daß die kaum hörbar geflüsterten Worte in unartikulirte Töne ausklangen.

Ich selbst stellte daher dem Gerichtshof anheim, von der Vernehmung der Zeugin abzustehen. „Was wir wissen müssen, haben wir bereits von ihrem Bruder gehört. Die junge Dame ist tief, unendlich tief verwundet, verletzt in ihren heiligsten Gefühlen, zwingen wir sie nicht, ihren Schmerz vor der

Oeffentlichkeit zu entblößen."

Die Gegenpartei sanktionirte meinen Antrag, und Olga von Haldenborn wankte hinaus.

Frau Friedrich, die behäbige Wirthin der Norddeutschen Weißbierhalle, trug wider Willen einige humoristische Momente in die ernste, aufregende Verhandlung. Die alte Frau legte so erstaunliche Beweise ihrer Zungenfertigkeit ab, daß nicht nur die Zuschauer mehrfach ermahnt werden mußten, sich der sonst üblichen Heiterkeitsausbrüche an dieser Stelle zu enthalten, sondern auch die Richter und die andern an der Sache betheiligten Juristen sich zeitweise eines verstohlenen Lächelns nicht zu erwehren vermochten. Sie beehrte den Doctor Gembalsky mit Ehrentiteln, wie „der Lump, der Spitzbube, der Malefizschuft" und so weiter; erst als sie unter Thränen bekundete, er habe das Herz ihres armen Kindes gebrochen, gab sich die alte Andacht wieder kund, und ihre mütterliche Angst und Sorge rührte den Anwesenden die Herzen.

„Meine arme Käthe," schluchzte sie, „wollte partout nicht an eine so bodenlose Schlechtigkeit glauben, aber nun ist es offenbar, und sie läuft herum wie eine Verrückte. Ich weiß nicht, was noch aus ihr werden soll, ich fürchte, sie verzehrt sich, das arme Kind, o Gott, o Gott, o Gott!"

„Leider sind wir nicht in der Lage", wandte sich der Vorsitzende an die rothe Käthe, „auf Ihre Befragung zu verzichten. Ihre Aussage ist zu bedeutungsvoll für den Gang der Verhandlung. Wollen Sie uns über alles, was Sie wissen, wahrheitsgetreue Auskunft ertheilen?"

Sie stand vor dem Richtertische, keinen Blutstropfen im Gesicht, mit krampfhaft auf der Brust zusammengepreßten Händen.

„Ja", erwiderte sie mit fester Stimme.

„Wir wissen genug über Ihre persönliches Verhältniß zu dem unaufrichtigen Mann, Fräulein Friedrich, ich gehe deshalb mit einer einzigen Frage hierüber hinweg. Sie hegten die feste, unerschütterliche Zuversicht: der Doctor habe Sie zu seiner Ehefrau bestimmt?"

„Ja."

„Sie ließen sich früher einmal zu einer Aeußerung hinreißen, nach welcher die Beklagte, Frau Banquier Hartwig, in der Wohnung Ihrer Mutter mit dem Doctor Gembalsky geheime Zusammenkünfte gehabt habe. Am nächsten Tage widerriefen Sie diese Aussage als eine Auslassung der Eifersucht?"

„So ist es."

„Nun wohl, heute muß ich Ihnen die Frage, die Sie damals erst bejaht, dann entschieden verneint haben, noch einmal vorlegen. Bedenken Sie wohl, Sie stehen vor Gericht und unter der moralischen und physischen Wirkung Ihres Eides. Sie haben im Namen Gottes gelobt, die reine Wahrheit zu sagen, nichts zu verschweigen, nichts hinzuzusetzen."

„Ich werde die Wahrheit sagen und nichts weiter."

„So sehen Sie sich die Dame dort an" — auf Michaela deutend — „kennen Sie dieselbe?"

Michaela erhob sich und blickte Käthe mit ausdrucksvoller Würde an.

„Ja."

„Wer ist es?"

„Frau Banquier Hartwig."

„Sie haben die Dame schon gesehen?"

„Ja."

„Wo?"

„In der Wohnung meiner Mutter, wo sie mehreremal mit Doctor Gembalsky zusammentraf."

Die Antwort des jungen Mädchens verursachte im Saale eine außergewöhnliche Scene. Das Publikum fuhr zurück, stieß laute Rufe aus, steckte die Köpfe zusammen. Die Richter flüsterten bestürzt miteinander; Assessor Hörchner, der Funktionär der Staatsanwaltschaft, beugte den Kopf und Hals weit über seinen Tisch hinüber, der Gerichtsschreiber stand auf, alle im Saal selbst befindlichen Zuhörer drängten nach vorn. Ich bedauerte im Stillen, daß mein Client Hartwig nicht zugegen war; um mir nichts von den bedeutsamen Worten entgehen zu lassen, stellte ich mich dicht neben die Zeugin, indem ich zugleich gespannt nach Michaela hinschaute, um zu erkunden, welchen Eindruck das Bekenntniß auf sie ausübe.

Noch am Morgen hatte sie so stolz betont, daß sie hier in Berlin mit Doctor Gembalsky in normalem Zustand nie ein Wort gewechselt — nun stempelte die Erklärung der rothen Käthe, eine Erklärung, auf die ich nicht zu hoffen gewagt, sie zur frechen Lügnerin — sprach sie in diesem Punkte die Unwahrheit, wer würde ihren übrigen Behauptungen Vertrauen schenken?

Zu meiner Verwunderung schien Frau Hartwig die einzige Person im Raume, die für den Eindruck der Aussage der Zeugin nicht empfänglich war. Ihr Vertreter sprach hastig in sie hinein, wild gestikulirend und mit nervös flimmernden Augen; ich las Todesangst in seinen Zügen.

Der Vorsitzende faßte endlich, als der Ausbruch der Ueberraschung sich zu beruhigen begann, die allgemeinen Empfindungen in den Ausruf zusammen: „Also doch!"

Ungestüm wie ein kämpfender Stier in der Arena schoß im selben Augenblick der Anwalt der Beklagten gegen den Richtertisch vor, indem er mit leidenschaftlichem Pathos rief: „Meine Herren, ich beantrage die Aussage der Zeugin zu protokolliren! Die Zeugin hat ihren Eid verletzt! Die Motive ihrer Aeußerung sind wie beim erstenmal Rache und Eifersucht, nichts weiter!"

„Da muß ich doch dem Herrn Collegen energisch widersprechen", erklärte ich entschieden. „Damals mochte sich Fräulein Friedrich wohl von den Empfindungen ihres leidenschaftlichen Temperaments hinreißen lassen, heute steht sie jedoch unter dem Bann ihres Schwures. Die beschworene Aussage ist für uns Juristen das Mittel zur Ermittlung der Wahrheit."

Doctor Böhring lachte mir höhnisch ins Gesicht.

„Ich bitte Sie, meine Herren, was soll man von einer Zeugin halten, die erst mit heiliger Bestimmtheit versichert, als man ihr das Porträt einer Dame zeigt, diese Dame sei es, die einem bei ihrer Mutter verkehrenden Herrn Besuche abstatte, um sodann vierundzwanzig Stunden später mit derselben Bestimmtheit ihrer Behauptung zu widerrufen, und dann nach einigen Monaten vor Gericht mit der früheren Beschuldigung wieder aufzutreten! Dürfen wir einer solchen Zeugin Glauben schenken? Nein!"

Der Vorsitzende unterbrach hier etwas scharf den Rechtsanwalt.

„Herr Doctor, es ist für einen anständigen Menschen ein Unterschied, ob er eine beeidigte oder unbeeidigte Aussage macht. Die Zeugin ist ein Mädchen von bestem Leumund, wir haben keine Ursache, an ihren Worten zu zweifeln, solange dazu kein andrer Anlaß vorliegt, als der hervorgetretene Widerspruch. Können Sie uns diesen Widerspruch erklären?" wandte sich der Director an die schweigend, fast stumpf stehende Zeugin.

„Ich kann es, Herr Richter", erwiderte sie beinahe unhörbar, und ihre blassen Wangen schienen noch blässer zu werden. „Ich hatte an jenem Tage dem Herrn, der mich auszuforschen da war, die Wahrheit gesagt. Abends aber kam Doctor Gembalsky, der sich mehrere Tage nicht hatte sehen lassen, entschuldigte sein Fernbleiben mit plausiblen Thatsachen, erzählte mir — kurz", schloß Käthe nach einigem Stocken ihren Bericht, „wußte mich so zu beschwatzen und zu bethören, daß ich seiner Bitte gemäß am andern Tage alles widerrief."

Ich constatirte, daß ich bereits einen ähnlichen Hergang der Angelegenheit vermuthet habe. „Nichts ist psychologisch natürlicher, als der eben geschilderte Zusammenhang, wenn wir uns den Ideengang eines einfachen, liebenden Wesens vorstellen."

Doctor Böhring schüttelte den Kopf und fragte Käthe, was ihr der Doctor denn vorgespiegelt habe, um ihre Eifersucht zu entkräften.

„Er erzählte mir, die Dame sei eine Unglückliche, die ihr Gemahl zu verstoßen gedenke, und er ihr einziger Freund und Beistand."

„Und Sie ließen sich überzeugen — gut", bemerkte er rücksichtsvoller, als er das schmerzhafte Aufzucken in ihren Zügen sah, „ich will darauf nicht weiter eingehen. Die Situation hat sich indessen seitdem geändert. Sie hassen jetzt diesen Doctor Gembalsky, nicht wahr?"

Käthe, nach einem unruhigen Umherschauen in dem überfüllten Gerichtszimmer, gab die dumpfe Antwort: „Ja".

„Wenn nun aber," fuhr der unerbittliche Inquirent fort, „der treulose Mann Ihnen seine Liebe erhalten und Ihnen das Ansinnen gestellt hätte, hier vor Gericht bei Ihrem Widerruf zu beharren, was hätten Sie dann gethan?"

„Ich hätte gethan, was er haben wollte", rief Käthe mit beinahe wildem Ausdruck.

Mit dem Lächeln eines Schlachtensiegers kehrte der Anwalt sich dem Gerichtstische zu.

„Sie sehen, meine Herren, was von der Wahrheitsliebe der Zeugin, von ihrer Achtung vor dem Eid zu halten ist," äußerte er sarkastisch. Dann warf er sich beruhigt, befriedigt in seinen Sessel zurück, in dem Bewußtsein, den gefährlichen Angriff siegreich abgeschlagen zu haben. Doch er irrte sich. Eine andre Wendung stand bevor, eine Wendung, an die niemand zu denken gewagt hätte.

Director von Schreiber richtete an Michaela die übliche Frage: „Frau Hartwig, was haben Sie zur Darstellung der Zeugin zu erklären?"

Aller Blicke hingen an Michaelas Lippen, als hinge das Schicksal einer Welt von ihrer Entgegnung ab. Todtenstille herrschte im Saal, man hörte deutlich das Ticken des Regulators an der Wand hinter dem Gerichtstisch.

Die schöne Frau erhob sich langsam, und mit einer Ruhe, die das Bewußtsein, daß alles von der Entscheidung des einen Augenblicks abhänge, fast eisig gestaltete, erwiderte sie, ohne in ihrem Ton Furcht oder Beschämung oder auch nur Unsicherheit dazuthun:

„Das junge Mädchen hat die Wahrheit gesprochen. Ich habe dem Doctor Gembalsky mehrere Besuche abgestattet."

Diese Entgegnung glich in ihrer Wirkung auf uns alle einem jähen Kanonenschlag. Doctor Böhring knirschte vor Wuth mit den Zähnen. Michaela aber, entweder die Verkörperung lauterster Wahrheitsliebe und Reinheit oder eine Schlange an Berechnung und Raffinement, welche die Bedeutsamkeit der Offenbarung Käthes in noch höherem Grade zu würdigen und zu paralysiren verstand, als selbst ihr juristischer Mandatar, setzte mit ernster Sicherheit ihre Erklärung fort.

„Es war", betonte sie, „eine Thorheit von mir, die Thatsache vor meinem Gatten zu verbergen. Gerade diese Thorheit ist es, die sein Mißtrauen erweckt und alle künftigen Complicationen des traurigen Falles heraufbeschworen hat. Ich Verblendete hatte ja nichts zu verstecken, nur Angst und falsche Scham leiteten mich in meinem Thun. Mein Beweggrund war der natürlichste von der Welt. Bereits im April — ich entsinne mich des Tages noch genau, es war einer der ersten heiteren Frühlingstage des Jahres — trat mir der Elende entgegen. Es war in einer Allee des Thiergartens, als ich eben im Begriffe stand, von einem Gang nach Hause zurückzukehren. Sie können sich wohl denken, daß ich tödtlich erschrocken war. Ich erbleichte, mein Herz begann zu klopfen. Ein innerer Impuls trieb mich an, ihm zu entfliehen. Bevor ich meinen Entschluß jedoch auszuführen vermochte, stand er bereits vor mir, mit faunischem, wildtriumphirendem Lächeln. „Ich wußte, daß ich Sie in Berlin finden würde", sagte, „aber ich hoffte nicht, Ihnen so schnell zu begegnen." Lassen Sie mich, was wollen Sie von mir? „Merken Sie auf, was ich Ihnen zu sagen habe." Dabei bohrte er mir seine dämonischen Augen fast ins Gesicht, so daß ich, ohne es zu wollen, förmlich gelähmt stand. Ich fühlte mit Bestürzung den seltsamen Einfluß seiner magnetischen Kraft, ich weiß nicht, wie lange ich derselben unterlag. Da die Begegnung auf einer belebten Promenade stattfand, kann ich meines Bewußtseins nicht länger als höchstens einige Minuten beraubt gewesen sein. Als ich wieder zu mir kam, saß ich auf einer der zahlreichen Bänke in der Mitte der Promenade, ein paar Kindermädchen standen neben mir. „Wie befinden Sie sich, gnädige Frau?" fragten sie mitleidig, und die eine fügte hinzu: „Der Herr ist gegangen, um einen Wagen zu besorgen." Ich wartete nicht darauf, glaube auch, es würde vergebliche Mühe gewesen sein. Von der Stunde an war es vorbei mit meiner Ruhe, mit meiner Unbefangenheit. Ich empfang in meinem Innern die Nähe des unheimlichen Menschen, ich wußte, daß mit mir Dinge vorgingen, die mir um so entsetzlicher erschienen, als ich sie niemand vertrauen durfte, als ich nicht einmal zu ergründen vermochte, was der seltsame Mensch mich eigentlich begehen lasse. War es ein Wunder, daß ich über Mittel und Wege grübelte, mich seinem Einflusse zu entziehen? War es ein Wunder, daß ich auf den Gedanken gerieth, ihn selbst aufzusuchen, ihn zu bitten, zu beschwören, mich nicht unglücklich zu machen, da ich ihm doch nie eine Unbill zugefügt? War es ein Wunder, daß ich mich entschloß, den schweren Gang zu wagen? Es gelang mir, seine Adresse zu ermitteln, ich schrieb ihm, bat um eine Unterredung, doch in strengster Wahrung meines Incognitos, denn ich fürchtete die Eifersucht meines Mannes. Er bezeichnete mir das Lokal in der A. . .straße. Als ich ihn, tief verschleiert, dort traf, begegnete er mir mit cynischem Hohn. Er sagte mir, er werde thun, was ihm beliebe, und er that es. In meiner Todesangst ging ich noch einmal zu ihm, und noch einmal, als mein Mann das Geheimniß der Geldentwendungen entdeckt hatte. Erst da fiel mir ein, welcher Gefahr ich mich aussetzte, indem ich mich in die Höhle des Löwen begab, doch erinnerte ich mich auch wieder schmerzlich des Umstandes, daß ich mich ja ohnedies in seiner Gewalt befand. Das dritte Mal versprach er mir, mich künftig zu schonen, wenn ich ihm noch eine größere Summe zur Verfügung stelle, die er bedürfe, um ins Ausland zu reisen. Mein Gott, ich konnte ja nicht — mein Gatte mißtraute mir bereits —, ich durfte nichts von ihm verlangen, so war ich noch einmal dort, ihm alles zu opfern, was ich besaß, ihn anflehend, wenigstens Sorge zu tragen, daß niemand von meinem Verkehr mit ihm erfahre — damals schwor er mir zu, meine Bitte erfüllen — es war zu spät —"

Wie gebrochen sank Michaela in ihren Stuhl. Ihre Kraft war erschöpft, sie hatte mit immer leiser werdender Stimme gesprochen. Sie schien bewegt, und die Anwesenden fühlten sich wieder vom Zauber ihres Organs, ihrer Schönheit gefangen.

Würde man ihr glauben oder nicht? Das Antlitz ihres Anwalts diente mir als Thermometer der Situation. Anfangs verzerrt in ohnmächtiger Wuth, begann es sich während ihrer Rede allmählich zu glätten, zu besänftigen, bald kehrte der frühere Gleichmuth in seine Züge zurück, zuletzt strahlten sie sogar wie im Bewußtsein eines Erfolges.

Der Vorsitzende schickte sich an, noch einige Fragen an Michaela zu richten, als plötzlich wildes, gellendes Kreischen den Saal aus seiner Ruhe emporschreckte. Unartikulirte, geradezu furchtbare Töne waren es, die jedermann entsetzten, und Käthe war es, von deren Lippen sie strömten, die rothe Käthe, die mit stieren Augen nach der Thür des Zuhörerraumes blickte, die rechte Hand lang in derselben Richtung ausgestreckt, der Körper in Haß und Schrecken zusammenschaudernd.

„Dort, dort," knirschte sie zitternd, dort ist er —"

„Sie ist wahnsinnig — wahnsinnig — wahnsinnig", wiederhallte es im Saale.

Ja, wohl mußte sie es sein, denn sie stürzte plötzlich wie eine Rasende nach dem Hintergrunde, übersprang wie eine Katze die Barriere, theilte mit krampfartigen Stößen die Menge, sich Bahn zu schaffen nach der Thür.

„Hund, Hund", schrie sie mit der Wildheit einer Bestie, während der weiße Schaum auf ihre Lippen trat.

Da hielten starke Arme die Unglückliche auf, trugen sie trotz ihres Sträubens hinaus, sie im Vorraum auf ein paar rasch zusammengestellte Stühle niederlegend.

Ich begab mich zu ihr, von Mitleid ergriffen. Ihre Mutter stand über sie gebeugt, sie mit Zähren beschwörend, sich zu beruhigen. Käthe richtete sich auf und sagte:

„Ich bin nicht wahnsinnig, durchaus nicht, aber ich habe ihn gesehen, ihn, so wahr ich selig zu werden hoffe."

„Wen?"

„Den Doctor Gembalsky, er stand an der Thür und lugte herein. Er trug andre Kleider und einen falschen Bart, doch erkannte ich ihn sofort."

Wie ein Lauffeuer durchlief das Gerücht, die Unglückliche habe Doctor Gembalsky gesehen, den Saal. Der Vorsitzende, der Staatsanwalt, die übrigen Richter drängten sich herzu.

„Sie werden sich getäuscht haben", redete ich auf sie ein. „Sie waren aufgeregt, Ihrer Sinne nicht mächtig, woher sollte er kommen, da wir doch erst heute morgen einen Brief von ihm aus London erhalten haben."

„Er war es, er war es gewiß," versetzte das Mädchen mit fester Stimme und klarem Blick. „Sowie meine Augen auf ihn fielen, zog er sich ins Gedränge zurück, nun ist er verschwunden."

Sofort ertheilte Assessor Hörchner Befehle, nach der beschriebenen Person Umschau zu halten die wachthabenden Polizeibeamten wurden zur Nachforschung ausgeschickt. Umsonst, niemand war zu erblicken. Auch von den Zuhörern erinnerte sich niemand eines Mannes, welcher der Schilderung Käthes entsprach. Allerdings hatte jeder nur auf die Vorgänge vor den Schranken, niemand auf seine Umgebung geachtet.

Der Vorsitzende hob inzwischen die Sitzung auf, da der Abend weit vorgerückt war. Der Staatsanwalt versprach, sofort Maßregeln zu treffen, damit der Russe ergriffen werde, falls er wirklich nach Berlin zurückgekehrt sei.

Ich geleitete mit ihrer Mutter das aufgeregte Mädchen nach einer Droschke.

„Und er war es doch," beharrte sie, als sie einstieg. „Ich würde ihn unter Tausenden, in jeder Verkleidung würde ich ihn erkennen."

„Unmöglich wäre es nicht," erwiderte ich nachdenklich.

„Wehe ihm, wenn sie ihn finden, wehe ihm, wenn er hier erscheinen muß", stieß Käthe heftig hervor und preßte die Hand auf ihren Busen. „Der Schurke! Er gehört mir!"

Ein furchtbarer Gedanke stieg in mir auf. Rasch und besorgt ihre Hand ergreifend, ermahnte ich sie, keine Unbesonnenheit zu begehen.

Die rothe Käthe lachte gellend.

„Keine Unbesonnenheit," zischte sie mir mit verzerrter Miene zu. „Wissen Sie, was ich hier habe?" flüsterte sie, auf ihren Busen deutend.

„Was?"

Sie zog ihre Rechte hervor vor meinen Augen blitzte es auf — ein Dolch — funkelte im Lichte der Laterne.

„Um Gottes willen, Fräulein Friedrich — entschlagen Sie sich —"

Sie schüttelte den Kopf wie ein Automat, dessen Feder mit einem Male abläuft.

„Der ist für ihn," rief sie mir mit wild drohender Gebärde noch zu, während das Gefährt, das sie und ihre Mutter barg, sich bereits in Bewegung setzte.

Mit Grauen im Blicke starrte ich dem davoneilenden Wagen nach.

* * *

Dritter Tag der Verhandlung.

Vor dem Forum erschienen einige Mitglieder der Vereinigung, deren Versammlungslokal die Destille in der A. . .straße gewesen. Der Vorstand der Vereinigung, der Arbeiter Fritsche, gab sich als ein zwar verbissener und fanatischer, immerhin aber intelligenter und scharfsinniger Mann zu erkennen. Mit seiner langen, schlotterigen Gestalt, seinem hageren Gesicht mit herausstehenden Backenknochen, seinen tiefliegenden umränderten Augen, den buschigen Brauen, dem schlecht rasirten Bart und der zwar finsteren, aber doch mit dem Stempel ironischer Ueberlegenheit geprägten Miene bildete er eine charakteristische Illustration zu den Worten Julius Cäsars von den Cassiuserscheinungen mit dem hohlen Blick, die zu viel denken und daher gefährlich sind.

Landgerichtsdirector von Schreiber betonte in den Präliminarien der Vernehmung den unpolitischen Charakter derselben. „Ueber Ihre politische Denkart sitzen wir hier so wenig zu Gericht, als über die sonstigen Tendenzen Ihrer Vereinigung. Sie dürfen mir daher unumwunden und wahrheitsgemäß antworten. Wollen Sie?"

„Ich sage nie die Unwahrheit. Kann ich es nicht mit der Wahrheit thun, so schweige ich lieber."

„Recht so", nickte der Vorsitzende. „Sie kennen einen gewissen Doctor Gembalsky?"

„Ja."

„Führte er sich bei Ihnen ebenfalls unter diesem Namen ein oder legte er sich einen andern bei?"

„Er näherte sich uns zuerst unter der Maske eines Arbeiters. Der Name, unter dem er sich vorstellte, war Andratzky."

„Hat Doctor Gembalsky in Ihrem Kreise je von einer ihm angeblich innewohnenden magnetischen Kraft gesprochen?"

Der Zeuge bejahte in seiner verdrossenen, finsteren Manier.

„Auch Experimente angestellt?"

„Auch. Er hat zwei- oder dreimal ein paar der Genossen hypnotisirt."

„Mit Erfolg?"

„Ja, mit gutem Erfolg."

„Rühmte er sich noch weitergehender Fähigkeiten?"

„Wie meinen Sie das?"

„Versicherte er zum Beispiel, er könne die Menschen auch aus der Ferne hypnotisiren?"

„Jawohl, mehr als einmal."

„Aber davon ist er Ihnen die Probe schuldig geblieben?"

„Wir haben nicht in ihn gedrungen, sie uns zu liefern."

Soweit der wesentliche Inhalt der Aussage. Auch seine Genossen brachten keinerlei neue Momente in die Beweisaufnahme. Ihre Darstellungen erwiesen sich ausschließlich als Wiederholungen derjenigen ihres Führers.

Bei der Wiederaufnahme der Sitzung am Nachmittag erschien der Herr Polizeipräsident, um nach eingeholter Genehmigung des Ministers vor Gericht auszusagen.

Was der Gerichtshof von ihm begehrte, war Aufschluß über die Persönlichkeit des russischen Abenteurers.

„Dieser Mensch," hob der Vorsitzende hervor, „ist uns gestern und heute in der widersprechendsten Art geschildert worden. Hier tritt er vor uns als der Träger einer hohen Intelligenz, dort octroyirt man ihm die Merkmale des gewöhnlichen Hochstaplers, dann wieder agirt er mit Cagliostro und St. German um die Wette. Wir nehmen für gewiß an, daß die Polizei sich näher mit dem Herrn beschäftigt hat, wenigstens ist uns berichtet worden, man habe ihn vor einigen Monaten verhaftet und auf direkte Anordnung des Ministers wieder freigelassen, ein Vorgang, der immerhin auf außergewöhnliche Verbindungen des räthselhaften Abenteurers schließen läßt. Können Sie uns sagen, was die Polizei in Bezug auf ihn für Nachrichten erhalten hat?"

„Ich bin dazu autorisirt, Herr Director. Die Polizei hat Veranlassung genommen, sich sofort nach seinem Auftauchen in Berlin den angeblichen Doctor Gembalsky näher anzusehen. Mehrere Wochen gab er keinen Anlaß, ihn für etwas andres als einen Roue der gewöhnlichen Art zu halten, der in der Hauptstadt sein Geld sitzen lassen will, eine Beschäftigung, woran wir ihn zu hindern weder Lust noch Fug besitzen. Immerhin erschienen uns einige Praktiken des Herrn in besonderem Lichte, und standen wir gerade im Begriffe, ihn näher beobachten zu lassen, als die Denunciation des Herrn Doctor Kainz uns willkommene Veranlassung zu seiner Sistirung bot. Anfangs wähnten wir, einen ausgezeichneten Fang gemacht zu haben, denn das Belastungsmaterial gegen ihn wälzte sich von allen Seiten heran. Bei der Vernehmung aber bezog sich der Doctor auf einen hochgestellten Repräsentanten einer auswärtigen Regierung, dessen Namen zu nennen ich mich nicht für befugt erachte. . . Um es kurz zu machen," schloß der Präsident, „der Herr wurde als Agent der betreffenden Regierung reclamirt. . . Damit fiel jede Handhabe für uns fort, ihn ferner festzuhalten, weil gerade diejenigen Handlungen, durch die er uns verdächtig geworden, auf solche Weise eine natürliche Erklärung fanden."

„Wir haben es in ihm also in der That mit einem agent provocateur zu thun?"

„Es scheint so. Sobald wir hierüber Gewißheit erhielten, nahmen wir Veranlassung, ihn aus Berlin, ja aus Deutschland auszuweisen. Die Ausweisungsordre fand den Vogel jedoch bereits ausgeflogen."

„Wie war es indessen mit der Verhaftung und Ausweisung jener Dame aus Petersburg, auf welche der Kläger in unserm Prozeß, Banquier Hartwig, sich berufen hat?"

„Doctor Gembalsky meldete sich bei mir, um sie unter Berufung auf jene hohe Persönlichkeit als Nihilistin, mit bedenklichen Plänen für ihren deutschen Aufenthalt, zu denunciren. Eine Anfrage bei jener Persönlichkeit bestätigte seine Anzeige, zugleich forderte man von russischer Seite die Auslieferung der Dame. Wir begnügten uns, sie im Schub an die russische Grenze zu bringen, was ihren eigenen Wünschen entsprach."

„Was wissen Sie uns ferner von Doctor Gembalsky mitzutheilen?"

Der Beamte zuckte die Achseln. „Er hat zweifellos außer seiner bedenklichen politischen Thätigkeit noch diejenige eines abgefeimten Hochstaplers und Falschspielers entfaltet. Mit Rücksicht auf gewisse hiesige Vorkommnisse meine ich sogar, daß er ein gefährliches Werkzeug für seine Auftraggeber gewesen ist, da er deren Interessen wohl ebenso strupellos opferte, als die derjenigen Leute, mit deren Beobachtung er beauftragt war. Dieser Mann hatte nur ein Interesse: sein eignes! Ich kann das an dieser Stelle ohne Zögern aussprechen, da man ihn inzwischen auch auf der Seite, die ihn bisher hielt und schützte, fallen gelassen hat. Weshalb, weiß ich nicht, jedenfalls ist man hinter seine Schliche gekommen."

„Ueber seinen gegenwärtigen Aufenthalt vermögen Sie uns nichts mitzutheilen?"

„Nein. Entsprechend dem Auftrage der Staatsanwaltschaft haben wir in Berlin während der ganzen verflossenen Nacht und des ganzen heutigen Tages nach ihm gesucht, wie nach einem verlorenen Diamanten, ich muß leider gestehen, daß keine Spur von ihm gefunden worden ist. Das Mädchen muß sich getäuscht haben."

Der Herr Polizeipräsident wurde hiernach entlassen.

* * *

Auf Antrag des Vertreters der Beklagten, dem zu widersprechen ich keine Ursache fand, setzte der Gerichtshof die Verhandlung einen Tag aus, da Professor Olbrich aus Wien erst am Donnerstag Abend in Berlin eintreffen konnte. Mir war die Verzögerung sogar erwünscht, ich hoffte noch immer auf Nachricht von Doctor Kainz, leider vergeblich und immer vergeblich!

Dem aufopfernden Freund mußte ein Unglück zugestoßen sein, und wenn es so war, so brauchten wir nicht länger nach der Veranlassung zu suchen.

Am Freitag morgen strömten die Neugierigen wie gewöhnlich in Schaaren nach dem Sitzungsgebäude. Gewährte daher der Zuhörerraum den gewohnten Anblick, so herrschte im Verhandlungsraum selbst eine etwas freiere Atmosphäre. Landgerichtsdirector von Schreiber hatte nämlich, da ein täglich acht- oder neunstündiges Aushalten in dem dunstgeschwängerten, glühend heißen Lokal wahrhaft übermenschliche Ansprüche an die Kraft der Betheiligten stellte, bereits am dritten Verhandlungstage alle Eindringlinge mit Ausnahme einiger Juristen und Mediciner einfach ausgewiesen und den Gerichtsboten die Wiedereinlassung nicht hierher gehöriger Elemente auf das strengste untersagt. Außerdem war die Schaar der Zeugen und Sachverständigen bis auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen. Die Schaar der so „Verbannten" drängte sich nun noch in den bereits überfüllten Zuhörerraum, in dem sich der Aufenthalt wahrhaft unheimlich gestaltete.

Die Zuhörer, Männer wie Frauen, saßen und standen trotzdem wie die Mauern, hatten sie doch erfahren, daß heute ein Experte, Professor Olbrich, vor den Augen des Gerichtshofs die Beklagte, Frau Banquier Hartwig, in hypnotischen Zustand versetzen sollte.

Das Publikum erfährt merkwürdigerweise immer alles, auch das wußte man, daß Professor Hellbach, der Leiter einer Anstalt für Morphiumsüchtige, im Verein mit dem Gerichtsarzt Doctor Mönch bereits am vergangenen Tage eine Untersuchung Michaelas vorgenommen hatte.

Ueber das Ergebniß dieser Untersuchung erstattete der Professor nach Eröffnung der Sitzung ausführlichen Bericht.

Seine mit medizinischen Ausdrücken reiflich gewürzte Ausführung gipfelte in folgendem Gutachten:

„Die Beklagte, Frau Michaela Hartwig, geborene Rawinska, ist zweifellos dem Morphiumgenusse ergeben. Wie lange dies der Fall, läßt sich mit absoluter Genauigkeit nicht bestimmen, doch dürfte die Zeitangabe von zwei Jahren nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man die von der Beklagten zur Zeit zu ihren subkutanen Injectionen verwendeten Quantitäten in Betracht zieht."

Michaela und ihr Anwalt wechselten einen jubelnden Blick. Im Zuhörerraum erschollen lebhafte Bravos.

Der Vorsitzende wies diese Beifallskundgebungen scharf zurück, indem er für den Wiederholungsfall mit sofortiger Räumung des Zuschauerraumes drohte.

Selbstverständlich überraschte mich der Befund des gewissenhaften Spezialisten auf das äußerste und nicht gerade in angenehmer Weise. Ich fühlte, der Boden schwand uns unter den Füßen. Entweder geschah dieser Frau, die dort so ruhig, so selbstbewußt, so stolz, so majestätisch im Glanze ihrer wirklich außerordentlichen Schönheit mir gegenübersaß, himmelschreiendes Unrecht, oder wir standen hier vor psychologischen Räthseln, deren Lösung die Grenzen des menschlichen Scharfsinns überstieg.

Indessen ich durfte den Versuch, das Gutachten zu schwächen, nicht versäumen, mochte auch meine eigne Anschauung zu schwanken beginnen. Deshalb erklärte ich dem Zeugen:

„Herr Professor, das Ergebniß Ihrer Untersuchung überrascht mich. Nicht ausschließlich deshalb, weil dadurch die Gewohnheit des Morphiumgenusses seitens der Beklagten festgestellt wird. Darauf konnten wir gefaßt sein. Eine in jeder Hinsicht so schlau calculirende, gewandte Person wie Frau Hartwig, mußte von Anfang an mit einer derartigen Untersuchung rechnen. Vielleicht lag es von Anfang an in ihrem Interesse, eine solche herbeizuführen, um desto gewisser den Beweis ihrer Unschuld zu erbringen. Wir halten durchaus nicht für ausgeschlossen, daß sich die Dame erst vom Tage ihrer Entlarvung dem Genuß des Morphiums hingegeben hat, um eintretenden Falles in der Lage zu sein, die Möglichkeit einer Verwechslung glaubhaft erscheinen zu lassen. Ja, falls sie die Ausführung des von ihrem Gemahl behaupteten Verbrechens bereits vorher plante, darf man ihr wohl zutrauen, daß sie schon damals zur Herbeiführung eines non liquet mit den Injectionen begonnen hat. Die Thatsache an sich ist uns also durchaus nicht befremdlich, nur bezüglich der Zeitangabe stimmen wir nicht mit Ihnen überein. Erlauben Sie mir daher die Frage, ob nicht auch eine kurze Dauer des gewohnheitsmäßigen Morphiumsgenusses seitens der Frau Hartwig wenigstens im Bereiche der Möglichkeit liegt? Oder erklären Sie eine derartige Möglichkeit für definitiv ausgeschlossen?"

Professor Hellbach wiegte bedenklich den Kopf. Nach längerem Schweigen erklärte er, er glaube zwar nicht die Möglichkeit, aber doch die Wahrscheinlichkeit eine meiner Auffassung entsprechenden Annahme mit absoluter Sicherheit in Abrede stellen zu dürfen. „Die Dosen hätten dann so rasch gesteigert werden müssen, daß der betreffende Morphinist sich der äußersten Lebensgefahr aussetzte. Nur ein ganz toller und verwegener Mensch würde so etwas wagen."

„Nun, toll und verwegen genug erscheint mir die Beklagte. Die Geschichte ihrer Flucht mit Hartwig beweist das zur Genüge. Für eine Million kann man schon etwas riskiren," erwiderte ich mit neu erwachender Hoffnung.

Doctor Böhring ließ ein sarkastisches Räuspern hören, er erachtete es nicht für opportun, die Wirkung des Gutachtens durch eine Erwiderung abzuschwächen. Er wollte gar nicht die Meinung aufkommen lassen als ob daran noch zu mäkeln sei.

Doctor Mönch schloß sich in allen Stücken dem Urtheil des berühmten Spezialisten an.

Was blieb mir übrig, als auch den äußersten Fall ins Auge zu fassen?

Ich that es unter Zuschautragung einer äußerst gleichgültigen Miene, um nicht den Glauben zu erwecken, als lege ich der Feststellung der beiden Sachverständigen eine entscheidende Wichtigkeit bei.

„Selbst wenn man," erklärte ich, „sich auf den Standpunkt der eben gehörten Gutachten stellt, hat man für die Beurtheilung des Thatbestandes absolut nichts gewonnen. Frau Hartwig konnte schon zwei Jahre Morphinistin sein und doch den Versuch zur Vergiftung ihres Mannes unternehmen, mehr noch, gerade die Gelegenheit, nach Belieben in den Besitz von Morphium zu gelangen, gerade ihre Kenntniß der Behandlung des gefährlichen Giftes konnte sie auf die Idee, ihren Mann mit demselben aus der Welt zu schaffen, hinleiten."

Der Vorsitzende nickte mir ungeduldig zu, er mochte wohl meinen, ich könne meine Folgerungen bis zum Plaidoyer aufsparen.

Dann ging er zum zweiten Punkt der Sachverständigenvernehmung, der Feststellung der Suggestibilität der Beklagten, über.

Kreisphysikus Doctor Börner, ein Arzt von altem Schrot und Korn, wollte von dem „modernen Unfug des Hypnotismus" überhaupt nicht viel wissen. „Neun Zehntel von allem, was uns aufgetischt wird, ist Schwindel", erklärte er ärgerlich gestikulirend. „Solche Zustände, wie sie jetzt hypnotische genannt werden, gab es zu allen Zeiten, die Folgerungen jedoch, welche manche moderne Forscher an dieselben knüpfen, leugne ich ganz entschieden. Ich glaube nimmermehr an die Möglichkeit, einen ehrenhaften Menschen zur Begehung eines Verbrechens verleiten zu können."

Die Rede des alten Sanitätsraths erregte unter den Anwesenden allgemeines Schütteln des Kopfes. Der Mann war doch entschieden gar zu weit hinter den Errungenschaften der Neuzeit zurückgeblieben. Sein Wissen wurzelte noch in der Periode, wo die Wissenschaft sich bemühte, mit all dergleichen Unwahrscheinlichkeiten als altem Aberglauben gründlich aufzuräumen, während wir in unsrer Zeit die nicht weniger schwiegerige Aufgabe zu bewältigen suchen, den Aberglauben in gediegene Wissenschaft umzuwandeln.

Selbst von seinem Laienstandpunkt aus konnte sich der Vorsitzende nicht enthalten, dem Sachverständigen einige Einwürfe zu machen, indeß Doctor Böhring nicht anstand, ohne Scheu zu erklären, das Gutachten des Herrn Physikus stehe nicht auf der Höhe der Zeit und der Wissenschaft, weshalb er dasselbe als völlig werth- und belanglos durchaus zurückweise.

Professor Bittmann erläuterte klar und sachlich das Wesen der Suggestion und des Hypnotismus. Ich will den Leser nicht mit einer Darstellung ermüden, die er in jedem wissenschaftlichen Werke über die bezeichnete Materie nachlesen kann. Nur soweit der vorstehende Fall in Frage kommt, darf ich das vielumstrittene Thema hineinziehen.

„Sie haben," eröffnete der Vorsitzende die Fragestellung, „der gegenwärtigen Verhandlung beigewohnt. Sie haben uns in dankenswerther Weise das Wesen des Hypnotismus vor Augen geführt, wie es sich zur Zeit im Spiegel der Wissenschaft malt, wollen Sie nun die Güte haben, Ihre Ausführungen auf den vorliegenden Fall anzuwenden. Erscheint Ihnen — das ist wohl die Quintessenz der ganzen Sache — der Hergang in der Form, wie er uns von der Beklagten geschildert worden ist, überhaupt möglich?"

„Nein", erwiderte der Professor mit Bedeutung.

„Nein? Warum nicht?"

„Weil die exacte Wissenschaft an eine suggestive Fernwirkung nicht glaubt."

„Die Wissenschaft glaubt nicht daran?"

„Für die Erzeugung hypnotischer Zustände ist eine vorhergehende starke einseitige Anspannung der Aufmerksamkeit unerläßlich."

Doctor Böhring (rasch und heftig): „Sind nicht französischen Forschern Experimente gelungen, welche die Existenz einer auf Abwesende und Entfernte wirkenden suggestiven Kraft zur Evidenz nachweisen?"

Der Zeuge: „Behauptet worden ist die Existenz dieser Kraft jedenfalls. Die Experimente sind auch angestellt worden, ob sie aber gelungen sind, ist eine andre Frage. Ich meinestheils glaube nicht daran. Unsern deutschen Gelehrten ist kein einziges derartiges Experiment geglückt."

Doctor Böhring: „Letzteres involvirt noch keinen Beweis für die Unmöglichkeit der Sache. Besitzen nicht wie die einzelnen Personen auch die verschiedenen Nationalitäten einen verschiedenen Grad von Suggestibilität?"

Der Zeuge: „In gewissem Sinne muß das wohl bejaht werden. In Indien zum Beispiel wurden Hunderte von Personen zum Zwecke chirurgischer Operation hypnotisirt, während die Anwendung der Hypnose zu diesem Zwecke in Deutschland, Frankreich, England und so weiter in solchem Umfange nicht gelang."

Doctor Böhring: „Sie selbst haben uns vorhin dargethan, eine Erklärung der Hypnose sei wegen ungenügender Erforschung der Funktionen des Gehirns zur Zeit noch nicht möglich, die aufgestellte Hypothese stehe mit den Thatsachen nur zum kleinsten Theil im Einklang; überhaupt herrsche auf dem ganzen Gebiete noch eine Unsicherheit, eine Dunkelheit, die eine Abgeschlossenheit des Urtheils noch nichts zulasse."

Der Zeuge: „Ganz recht, so sagte ich."

(Fortsetzung folgt.)

— Herausgeredet. Gattin: „Hörst Du, Heinrich, ich habe in Erfahrung gebracht, daß Du die Dienstboten der Herrschaften, die in Deine Musikalienhandlung kaufen kommen, in die Backen kneifst. Was ist denn das?" — Mann: „Nur Geschäftskniffe."

— Eine gute Mutter. Alte Frau: „Bitte, schenken Sie mir etwas, ich hatte einen blinden Sohn, der mich ernährte, und der Arme hat das Augenlicht wieder gewonnen."

Frei! — Für außerhalb der Stadt wohnende Leser unser reich illustrirter Katalog für Frühjahr und Sommer 1900.

LION STORE
W. A. WIEBOLDT & CO.
MILWAUKEE AVE & PAULINA ST.

Kleider- und Seidenstoffe
zu sehr einladenden Preisen.

44-zöll. schwarzer Crepon, alle die neuesten Muster, — werth bis zu 1.50, die Yard zu **95c**

40 Zoll breite Brilliantine, schwarz und farbig, gemustert und einfach, guter 50c Werth, — speziell — die Yard zu **25c**

1 Kiste 50 Zoll breite ganzwollene Serges, schwarz und farbig, — würden billig sein zu 75c per Yd., unser Preis, die Yard zu **50c**

3 Partien fancy und einfache Seidenstoffe, sehr passend für Waists und Besatz, werth bis zu 1.00 per Yard — für **50c**, **29c** und **25c**

38 Stücke 40 Zoll breite Novelty Kleiderstoffe, alle hübschen Muster und Farben — guter 75c Werth — die Yard zu **38c**

1 Partie Taffetine Seide, in schwarz und all den neuen Schattirungen für Frühjahr, guter Bargain, per Yard **48c**

Wrappers—Waists.

Indigoblaue Wrappers für Damen — volle Größen, 32 bis 44, speziell für Montag nur **38c**

Flanell Waists für Damen, ungefähr 20 Dtz., werth $1.00 bis $2.00, um aufzuräumen, am Montag, so lange der Vorrath reicht, **58c**

Futterstoffe—Kurzwaaren.
Yard breite Percaline, werth 15c, die Yard für **6c**
„The Hump" Haken und Oesen, per Karte **1c**

Fausthandschuhe für Kinder.
Kleine Partie von Mittens für Kinder, werth bis zu 10c speziell, das Paar **1c**

Candies.
Fancy amerikanischer gemischter Candy, per Pfund **8c**
Französische Cream Bon Bons, per Pfund **10c**
Reine Kokosnuß Bon Bons, per Pfund **10c**
Maple Cream Caramels, per Pfund **12c**
Volle Auswahl von Oster-Novitäten, zu niedrigsten Preisen.

Männer-Socken.
Schwere ganzwollene Kameelhaar Socken für Männer, werth 30c, um damit aufzuräumen, das Paar **15c**

Domestics.
Speziell um 8 Uhr—2 Kisten Yard breite weiße Gardinen-Scrims, werth 5c bis 7c, so lange der Vorrath reicht, per Yard . . **1½c**
250 Muster-Bett-Comforters, alle haben weiße Watte-Füllung, Silkoline und Sateen Ueberzüge, volle Größe, werth bis zu $2.25, zu **1.09**
40 Stücke schwerer einfacher schwarzer Sateen, per Yard **5c**
Beste 9-4 gebleichte Betttuchstoffe, 2¼ Yards breit, Rester, über 2½ Yards lang, werth 25c die Yard **14c**
160 Stücke einfache weiße Organdie, die 15c Qualität, per Yard **9c**

Zuverlässiges Schuhzeug.
1.00 Satin Calf Schnürschuhe für Jünglinge, Größen 13 bis 2, per Paar **65c**
65c 3 Points Haus-Slippers für Damen, Größen 4 bis 8 . . . . . **39c**
85c echte Dongola Schnür- und Knöpfschuhe für Kinder, Größen 9 bis 11, per Paar **50c**
1.50 Dongola Schnürschuhe für Damen, mit Extension-Sohlen, Größen 3 bis 8 . . . . . **1.00**
5c Flasche französ. Schuh-Dressing (schwarz) **3c**

Artikel für's Haus.
Besen, 3fach genäht, per Stück **10c**
Holzgestell Wäsche-Wringers, mit soliden weißen Gummi-Rollen, per Stück . . . **95c**
Stark gemachte Carpet-Klopfer, per Stück **8c**
Nr. 8 Waschkessel mit Kupferboden, per Stück **50c**
Gut gemachte Feder-Abstäuber, per Stück **10c**
Geflochtene Weiden-Waschkörbe, per Stück **25c**

Konfirmanden-Ausstattung.

Knaben-Konfirmations-Anzug — von 16 Unzen schwerem reinwollenem schwarzen Washington Clay Worsted gemacht, mit wollenem italienischem Tuch gefüttert, Atlas Pipings — einfach- oder doppelknöpfig — mit kurzen oder langen Hosen —
Eine gute „Ansonia" Taschenuhr — garantirt —
Besten $1 Filz Fedora-Hut,
Bestes 50c weißes gebügeltes Hemd —
Ein Paar Hosenträger —
Diese Ausstattung ist billig zu 9.25—unser spezieller Preis für diese Woche **7.50**
Bessere Sorten Konfirmations-Anzüge zu **6.50**, **7.50** und **9.98**.

Lampen und Gas Fixtures.
Wandlampen mit Extension Glas-Reflektor und große Sorte Brenner — (billig zu 49c) **39c**

Vollständige Incandescent Lichter m. gutem Mantel . . **35c**
Ein guter Zylinder für Welsbach Licht, zu **5c**
Massive messingene Gold Finish 2-Flammen Gas-Chandeliers, vollständig mit Schirmen, zu **1.25**
Ander von **19c** bis zu **$10** per Stück.
Wir können Euch von 25—30 Prozent sparen an allen Gas-Fixtures.

Standard Groceries.
Washburn, Ceresota und Wieboldt's XXXX Minnesota Patentmehl, 24½-Pfd.-Sack **47c**, 49-Pfd.-Sack **92c**, 98-Pfd.-Sack **1.80**, per Faß **3.76**
Wir führen ein großes Assortiment von Blumen- und Gemüse-Sämereien, per Dutzend Packete **10c**, das Stück . . . **1c**
Cooper's durchaus reines Cream of Tartar Backpulver, ½ Pfd. Büchse **10c**; 1 Pfd. Büchse **19c**
Guter Sample Thee, per Pfund **35c**
Unser 19c Java Kaffee, per Pfund **16c**
Snider's Catsup, ½ Pint Flasche **9c**
Pfeffer-Behälter, gefüllt mit durchaus reinem Pfeffer, per Glas **5c**
Industrial Brand Lachs, 1-Pfd.-Büchse **9c**
Liberty Frucht-Jelly, 5-Pfd.-Topf **10c**
Senf, präparirter, volles Pint-Glas, für **5c**
Cardinal Brand Zuckerkorn, 2-Pfd.-Büchse **6½c**
Dobbins Electric Seife, 3 Stücke **13c**
Granulirte Wasch-Soda, 5 Pfund **2c**
Calumet Kornstärke, zwei 1-Pfd.-Packete **5c**
Bestes böhmisches Roggenmehl, p. Faß **2.88**, per 24½-Pfd.-Sack **39c**
Feinste Elgin Creamery-Butter, jeden Tag frisch, per Pfd. **25c**
Braun & Fitts hochfeine Butterine, per Pfd. **18c**
Beste Qualität Sheboygan County amerikanischer Käse, per Pfd. **13c**
Fancy knochenloser Schinken, per Pfd. **10c**
Hetzels feine Frankfurter Wurst, per Pfd. **8c**

Begeht keinen Irrthum.

In fünf Tagen garantiren wir positiv, Krampfaderbruch mit unserer wunderbaren und nie versagenden Behandlung zu kuriren.

Die Electro-Chemische Methode
Die sicherste und schnellste je entdeckte Kur.

Keine Schmerzen, Messer oder Abbinden.

Weßhalb leiden, wenn Ihr geheilt werden könnt ohne Abhaltung vom Geschäft.

Heilung garantirt oder keine Bezahlung.

Von 6 bis 10 Tagen garantiren wir die schlimmste Form von akuter Gonorrhoea zu heilen.

Von 3 bis 5 Tagen Elektrische Behandlung heilt dauernd jede Striktur unter positiver Garantie, absolut keine Schmerzen oder Schneiden. Hütet Euch vor der alten Methode.

Von 30 bis 90 Tagen Wir heilen jeden Fall von Blutvergiftung unter einer positiven Garantie. Habt Ihr kupferfarbige Flecke, alte Wunden, Schmerzen, Pimples, wunde Kehle, Geschwür im Mund, ausfallendes Haar etc. Sprecht vor und vermeidet die Gefahren, die im Verzug liegen.

Konsultirt uns frei. Wenn Ihr einen Verlust der Lebenskraft fürchtet, der Euer Dasein untergräbt, Jugendsünden, unnatürliche Verluste, verlorene Mannbarkeit, nervöse Zerrüttung, Nieren- und Blasenleiden werden in kurzer Zeit geheilt. Dreißig Jahre Erfahrung.

Unser Dispensary Unser Dispensary ist die am besten eingerichtete in Chicago mit allen modernen elektrischen und wissenschaftlichen Apparaten, einschließlich der X-Strahlen, das Neueste in Allem.

Keine altmodischen Methoden angewandt. Betäubt Euch nicht monatelang, sondern kommt zu uns und Ihr werdet in kurzer Zeit geheilt sein. Ganz gleich, welche Erfahrungen Ihr früher gemacht, wir heißen Euch zu einer freien Untersuchung willkommen und geben Euch eine ehrliche Ansicht, falls Euer Fall heilbar ist, und alle gewünschte Information.

X-Strahlen-Untersuchung frei für Jedermann.
Sprecht vor wenn möglich oder schickt Marke für Symptom-Formular.

DR. GREEN MEDICAL DISPENSARY,
48 VAN BUREN STRASSE, CHICAGO.
Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags nur von 9—12 Vorm. mjon

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE. COR CHICAGO AVE.
Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit, Patent-Medizinen zu kaufen.

Freses echter importirter Hamburger Thee	17c	Malted Milk, die 50c-Größe	38c
Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c	Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c	Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Castoria	25c	Nestles Kindermehl	38c
St. Jacobs Oel	35c	Paines Celery Compound	75c
Hamburger Tropfen	35c	Hoods Sarsaparilla	75c

u. s. w., u. s. w.

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erhalten. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche Artikel. Sie ersparen Geld.

Für die „Sonntagpost."

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Abgetakelte Standespersonen. — Würdenträger, die ihre Blüthezeit überlebt haben. — Von den Heimsuchungen, von denen unsere Abwasser-Behörde zu leiden hat. — Schlimme Aussichten für die Brauchbarkeit der bei Lockport einzurichtenden städtischen Wasserkunst. — Wie Einer zum Doktor promovirt werden kann. — Eine nationale Berühmtheit unter Verschluß gebracht.

Der russische Humorist Gogol erzählt in einer seiner Schilderungen aus dem kleinstädtischen Leben in seinem Vaterlande eine prächtige Geschichte von zwei abgetakelten Standespersonen, die sich wehmüthig über die einreißenden Neuerungen beklagen, vor denen ihr einstiges Ansehen dahinschwindet. Diese Standespersonen von ehemals sind der Polizeidiener und der Nachtwächter des Städtchens. Der Polizeidiener kommt in der Dämmerstunde zum Nachtwächter und klagt diesem mit trübseliger Miene ein Geschehniß, das ihm noch immer unfaßbar ist.

„Denke Dir, Väterchen", sagt er, „was mir heute passirt ist! Du kennst doch den Kaufmann am Markt, den Veitel. Nun gut, der Veitel also, als ich heute bei seinem Laden vorüberkomm', steht trotz der Kälte vor der Thür und betrachtet sich das Wetter. Ich betracht mir den Veitel, und da seh' ich, daß er eine neue Pelzmütze auf hat. Eine schöne Mütze, mußt Du wissen, und meine, Väterchen, wie Du siehst, ist schon längst alt und schäbig. Ich nehme ihm deshalb die Mütze vom Kopf, gebe ihm meine dafür, und gehe weiter. Das war doch in der Ordnung, meinst Du nicht auch so, Väterchen?"

„Wie sollte denn das nicht in der Ordnung sein", pflichtete der Nachtwächter bei.

Aber der Polizeidiener fuhr bekümmert in seiner Erzählung fort. — „Aber es war **doch** nicht in der Ordnung. Der Veitel nämlich schrie hinter mir her wie toll. „Meine Mütze!" rief er. „Gleich gibst Du mir meine Mütze wieder, Du Dieb, Du Räuber!" Und als ich ruhig weitergehe, da kommt er hinter mir her, und die Leute laufen auf der Straße zusammen, und Alle fangen an zu schelten und an mir herumzuzerren, und der Veitel sagt: „Wir bringen ihn zum Richter!" — Und so schieben und stoßen sie, bis ich — ganz athemlos — vor dem Richter stehe, dem neuen, weißt Du, den sie erst kürzlich aus Kiew hierhergeschickt haben. Und Dem erzählt nun der Veitel, ich hätte ihm seine Mütze gestohlen. Gestohlen sagte er, gewiß und wahrhaftig gestohlen — ich, der Polizeidiener! Ich dachte natürlich, der Richter würde den anmaßenden Menschen hinauswerfen, aber es geschah nichts dergleichen. Mich fuhr der Herr an. Ob ich verrückt geworden sei? wollte er wissen. Gleich sollte ich dem Veitel die Mütze wiedergeben, und wenn ich mir noch einmal solch' einen Spaß zu erlauben wagte, wäre ich die längste Zeit Polizeidiener gewesen, und einsperren würde er mich obendrein. — Ich habe dem Veitel die schöne Mütze also wirklich wiedergeben müssen. Ist's nicht unglaublich, Väterchen?"

„In der That", bekräftigte der Nachtwächter, „das ist's. Aber es wird mit jeder Woche schlimmer, und auch ich könnte Dir Geschichten erzählen, Väterchen, Geschichten, sag' ich Dir — Du würdest mich einen Aufschneider schelten. Wohin es noch kommen soll mit diesen Neuerungen — wer wagt es auszudenken?"

Von ähnlichen Gefühlen wie diese Würdenträger aus der russischen Vergangenheit müssen hier bei uns, wenigstens in einzelnen Stadttheilen, wo allgemach ein neuer Lufthauch sich in unserem politischen Leben bemerkbar macht, die Staatsmänner der alten Schule durchdrungen werden. Da ist z. B. der biedere John Colvin. Derselbe hatte in seinem Bezirk auf der Nordseite jahrelang fast unumschränkt den Meister gespielt und weiter nichts nöthig gehabt, als von Zeit zu Zeit den lustigen Kameraden zu machen, um immer von Neuem in den Stadtrath geschickt zu werden. Als er's dann doch einmal zu bunt trieb und eine Luftveränderung für geboten erachtete, glaubte er, die Sache würde mit einigen Jährchen freiwilliger Verbannung abgethan sein. Er kam dann zurück und wollte das Spiel von Neuem da beginnen, wo er's aufgehört hatte. Er kandidirte frischweg wieder für den Stadtrath, und als er mit einem weithin vernehmbaren Ruck durchfiel, da wollt' er's zunächst garnicht glauben. Es müßte auf der anderen Seite ein Irrthum vorgefallen sein, meinte er, und im nächsten Jahre versuchte er's abermals. Jetzt ließ er's sich und Andern, die ein Interesse daran hatten, ein schönes Stück Geld kosten, und er brachte auch wirklich einen großen Haufen Volks zusammen, das geneigt war, am alten Styl festzuhalten. Gereicht hat's aber nicht, und zu einem nochmaligen Sturmlauf hat John entweder keine Kourage oder kein Geld, oder keins von Beiden.

Aehnliche Erfahrungen wie John Colvin in der 22. Ward, hat auch der andere John, in der 21. Ward, gemacht, aber ganz aufgeräumt worden ist mit derartigen Johnnys freilich noch nicht. In der 1. Ward und in der 19. Ward hat man ihnen das Feld sogar vollständig überlassen. John Coughlin und John Powers werden heuer ohne jede Opposition in den Stadtrath gewählt werden, daß sie aber in dieser Körperschaft je wieder so hervorragende Rollen spielen werden, wie voreinst, ist nicht anzunehmen. Sie kriegen dazu die nöthige Unterstützung aus den andern Wards nicht mehr zusammen, aus den Wards, wo zur Erwählung von ihresgleichen ein einmüthiges Zusammenwirken der anstößigsten Elemente erforderlich wäre, wie es nur durch eine unbegrenzte Aussicht auf zahllose Aemter in der Stadthalle bewirkt werden könnte, und diese Aussicht hat die Zivildienst-Ordnung denn doch sehr bedeutend versperrt.

Nährende Mütter

müssen Kraft haben. Von der Kraft der Mutter hängt die künftige Gesundheit der Kinder ab. Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Mutter jedes Atom von Nahrung vollständig assimilirt. Dies wird herbeigeführt, wenn Johann Hoff's Malzextrakt bei den Mahlzeiten und vor dem Schlafengehen getrunken wird.

Johann Hoff's
Malzextrakt

fördert den Stoffwechsel und bewirkt die ordentliche Assimilation der Nahrung. Guter Appetit und gesunder, ruhiger Schlaf sind Folgen seines Gebrauchs.

Dr. Albert Fricke von Philadelphia schreibt: „Ich habe Johann Hoff's Malzextrakt nicht nur an mir selbst, sondern auch an einer großen Anzahl meiner Patienten mit auffallendem Erfolge in Fällen von Genesung und gestörter Verdauung, an nährenden Müttern und bei allgemeiner Schwäche erprobt und gefunden, daß es ein ausgezeichnetes Mittel für den Aufbau des Systems bildet."

Johann Hoff's Malzextrakt.
Verleiht Kraft. Vermeidet Nachahmungen.

Vor einigen Monaten wurde den Mitgliedern der Abwasser-Kommission an vorliegender Stelle prophezeit, daß ihre Aufgabe mit der Eröffnung des großen Grabens noch lange nicht gelöst sein würde, daß im Gegentheil dann die Zeit der Heimsuchungen für sie erst beginnen würde. Die Herren dürften inzwischen schon gemerkt haben, daß dem in der That so ist. Seitdem sie mit dem „großen Problem" fertig geworden, bringt ihnen fast jede Woche eine ganze Ernte von neuen Problemen, so daß es kein Wunder wäre, wenn es den braven Leuten davon ganz schwummerlich im Kopfe würde. Aber mit ihnen werden sich über kurz oder lang auch die verehrlichen Bürger und Steuerzahler die Köpfe zerbrechen dürfen. Es ist bekanntlich vorgeschlagen, unterstützt und beschlossen worden, daß die Stadt die Wasserkraft des Drainagekanals pachten und zum Betrieb der Pumpstationen der Wasserwerke ausnützen soll, sowie zur Erzeugung von elektrischem Licht für die Beleuchtung der Straßen. Daß die Anleihe, welche zur Bestreitung der Kosten gemacht werden soll, welche die Einrichtung der Krafterzeugungs-Station verursachen wird, am Dienstag die Genehmigung der Wählerschaft erhalten wird, unterliegt kaum einem Zweifel. Nun ist es ein niedliches Zusammentreffen, daß die Drainage-Kommission gleichzeitig die Nothwendigkeit in Erwägung zieht, außer den Schleusen am Ende des Kanals auch noch große Wasserthore am Eingang desselben anzubringen, weil jene zur rechtzeitigen Absperrung des Wasserzuflusses nicht genügen. Daß man nämlich diesen Zufluß gelegentlich absperren müssen wird, um Schiffe zu retten, welche durch die rasche Strömung im Fluß in eine üble Lage gebracht werden mögen, das hat sich bereits gezeigt. Nun fragt es sich, wie wird es mit der Wasserkraft, auf welche die Stadt rechnet, wenn der Wasserzufluß zeitweilig ausbleibt? Wenn die Pumpen der Wasserwerke plötzlich stehen bleiben, dürfte in der Stadt ein großes Jammern anheben, und — so gut sich's nach dem Sprüchwort im Dunkeln auch munkeln läßt — eine Nacht in Chicago ohne jede Straßenbeleuchtung möchte nur wenig Annehmlichkeiten haben.

* * *

Als Mayor Swift seiner Zeit den vormaligen Stadtvater Kerr zum Vorsteher des städtischen Gesundheitsamtes ernannte, wurde ihm das höchlich verübelt, als eine Abweichung von dem alten und besonders der Mediziner-Kaste als heilig geltenden Gebrauch, daß dieser Posten mit einem Arzt zu besetzen ist. Nun, Herr Kerr machte sich als Sanitätsrath auch ohne den Doktortitel gar nicht übel, und zur Belohnung dafür ist er nachträglich auch noch zum Doktor avanzirt. Der gute Mann steht bekanntlich mit einer Gesellschaft in Verbindung, die sich im Besitz eines Patents für ein Rohrpost-System befindet. Daß er für dieses Geschäft Neigung bekunden sollte, war kein Wunder, denn eine Art Luftikus war er schon von je. Deshalb hat ihn die fragliche Gesellschaft auch nach Washington geschickt, damit er dort den zuständigen Kongreß-Ausschuß zu Gunsten des betreffenden Windspieles bearbeite. Mit Zuhilfenahme unseres Kongreß-Abgeordneten Lorimer, der als Windbeutel erster Ordnung mit zur Kunst gehört, ist es ihm gelungen, für die Einrichtung, bezw. Pachtung von Rohrpost-Anlagen in Chicago und anderen Großstädten eine erstmalige, recht bedeutende Bewilligung herauszuschlagen. In den Depeschen, welche das Ereigniß melden, heißt es: „Dr. Kerr, Chicagos früherer Gesundheitskommissär," usw. Man folgert offenbar, daß Herr Kerr, sintemalen er Gesundheitskommissär war, nothwendig auch Doktor sein müsse. Man traut ihm somit den Verstand, welchen er für sein Amt eigentlich nöthig gehabt hätte, auch jetzt noch zu, obgleich er schon längst nicht mehr in Amt und Würden ist.

* * *

Unter der Obhut einiger sicheren Leute reiste dieser Tage, sehr gegen seinen Wunsch und Willen, ein älterer Herr von würdigem und nettem Aussehen von hier nach dem Landstädtchen Hoopeston im Innern unseres Staates ab. Dieser Herr, James Dunlap nennt er sich, ist im Grunde genommen von bescheidenem und zurückhaltendem Charakter und hat vor Allem, was mit der Oeffentlichkeit zusammenhängt, einen förmlichen Abscheu. Daß er's trotzdem zu nationaler Berühmtheit gebracht hat, war ganz gegen seine Absicht, und daß man gegenwärtig seinen bestäubten Ruhm wieder hervorholt aus den Schubfächern der Vergangenheit, gereicht ihm zum Verdruß.

James Dunlap war vor vierundzwanzig Jahren mit seinen Kunstgenossen Robert C. Scott, „Red" Leary, „Shang" Draper und Billy Connors an jenem berühmten Bankraub in Northampton, Mass., betheiligt, dessen Verüber eine Beute von $2,000,000 einsackten. Von den fünf Theilhabern an dem Unternehmen gelang es Draper und Connors, sich mit einigen hunderttausend Dollars dermaßen zu verflüchtigen, daß man ihrer nie hat habhaft werden können. Die drei Andern jedoch geriethen in Gefangenschaft. Der rothe Leary trat, um selber frei auszugehen, als Staatszeuge gegen Scott und Dunlap auf, die zu je zwanzigjähriger Zuchthaushaft verurtheilt wurden. Scott starb im Gefängniß. Dunlap wurde bis zum Jahre 1891 in Gefangenschaft gehalten, obgleich er bald nach seiner Verurtheilung den Versteck der Beute preisgab und so der bestohlenen Bank die Wiedererlangung von $1,700,000 ermöglichte. Nach seiner Freilassung kam Dunlap nach Chicago. Hier betrieb er längere Zeit Schankwirthschaften, erst an der Fifth Avenue und Madison Str., dann an der Wabash Ave., nahe 20. Str. Die Polizei, welche ihn mit liebevoller Aufmerksamkeit im Auge behielt, hatte ihn jedoch andauernd im Verdacht, daß er im Stillen als Nebenbeschäftigung sein altes Handwerk betreibe. Mehrmals wurde er auch in Verbindung mit Kassensprengungen verhaftet, aber man konnte ihm nie etwas beweisen. Vor acht Monaten brannte Dunlaps Schanklokal an der Wabash Ave. aus, und er zog sich dann ganz vom Geschäft zurück, anscheinend in der Absicht, nunmehr in Ruh' und Frieden von seinen Ersparnissen zu leben. Da lief er neulich, von einer Reise zurückkehrend, ganz zufällig einigen Detektives in die Hände, welche in dem Hause, wo er wohnte, nach einem anderen Ritter vom Brecheisen gesucht hatten. Die neugierigen Menschen inspizirten den Inhalt eines Kofferchens, das Dunlap bei sich führte, und auf Grund des Ergebnisses dieser Untersuchung wird der alte Biederman nun in Hoopeston wegen Bankraubes prozessirt und wahrscheinlich für den Rest seiner Tage wieder an einen stillen Ort gebracht werden. Er findet das sehr hart. —ss.

Schneller Rückgang.

Dawson City, der innerhalb weniger Jahre zu einer starkbevölkerten Stadt angewachsene Hauptort Klondykes, scheint vorläufig schon wieder seine Rolle ausgespielt zu haben. Die dortigen Kaufleute suchen ihre Geschäfte zu verkaufen, denn fast vor allen Lokalen ist das Plakat „zu vermiethen" sichtbar, und im Uebrigen treffen alle Einwohner Anstalten zur Auswanderung, so daß Dawson City im Frühjahr öde und verlassen daliegen dürfte; ein Theil der in Dawson City ansässigen Goldgräber hat die Stadt bereits mitten im Winter verlassen, obwohl Winterreisen in Alaska nichts weniger als Annehmlichkeiten bieten. Der Grund zu dem Auswanderungsfieber sind die neuesten, am Kap Nome an der Beringsstraße entdeckten Goldfelder, die jetzt so viel von sich reden machen und über die wir bereits berichtet haben. Bestätigen sich die bisherigen Berichte über den Goldreichthum beim Kap Nome, dann wäre es nicht unmöglich, daß Klondyke wieder entvölkern würde, was den Schöpfern der verschiedenen, seit dem vorigen Jahre getroffenen Verkehrseinrichtungen gewiß höchst fatal sein müßte. Eine der kanadischen Regierung gehörige Telegraphenlinie geht bis nach Dawson City, ebenfalls gibt es theils fertige, theils im Bau befindliche Bahnstrecken, die den lebensgefährlichen Marsch über so berüchtigte Stellen wie den Weißen Paß überflüssig machen. Bildete schon der Bau von Eisenbahnen in diesen unwirthlichen Gebieten Schwierigkeiten, so gestaltet sich der Betrieb nicht minder schwierig; den letzten Mittheilungen aus Skagway, im Süden Alaskas, zufolge, ist der Betrieb der über den Weißen Paß führenden Eisenbahn in Folge der angetriebenen Schneemassen, die stellenweise einen kolossalen Umfang erreichten, seit mehreren Wochen unterbrochen, obgleich Tag und Nacht mit Schneepflügen gearbeitet wurde, um die Bahnstrecke offen zu halten. An mehreren längs dieser Bahn liegenden Stationen beginnt Mangel an Lebensmitteln einzutreten, so daß sich dort im Laufe der Zeit, wenn nicht inzwischen eine Besserung eingetreten ist, ziemliche Noth einstellen muß. Was die neuen Goldfelder an der Beringsstraße betrifft, so soll sich der goldführende Küstenstrich vom Kap Nome, das an der engsten Stelle der Beringsstraße liegt, bis zu dem etwa 200 Meilen entfernten Kap York erstrecken, und die an letzterer Stelle befindlichen Goldfelder bezeichnet man nicht minder reich als die am Kap Nome. Die Küste an der Beringsstraße ist in einer Breite von gegen 100 Fuß meistens mit röthlichem Sand bedeckt und dahinter erstreckt sich meilenweit ins Land hinein eine wellenförmige, sumpfige Ebene, an die sich eine Gebirgskette anschließt. Der an diesen Küstenstrichen herrschende Sommer, der vier Monate dauert, ist sehr feucht und regnerisch, welchem Umstande zu danken ist, daß die Küste dann von den hier liegenden Eismassen befreit wird. Für die von der Seeseite kommenden Goldgräber ist Kap Nome leicht zu erreichen, während der Weg nach Klondyke über schwieriges Gelände ging, in dem zahlreiche Menschen ihren Drang nach Gold mit dem Tode bezahlen mußten.

Augenverletzung durch Kalk.

Bei den vielen Arbeitern, die bei Bauten beschäftigt sind, gehört zu den allerhäufigsten im Beruf vorkommenden Unfällen der, daß ihnen etwas Kalk in's Auge geräth. Der Unfall ist an sich meistens nur unerheblich, aber durch verkehrte Behandlung kann er oft zu den gräßlichsten Verletzungen führen. Es muß vermieden werden, daß die durch den Fremdkörper reichlich hervorgebrachten Thränen den Kalk löschen. Eine empfehlenswerthe Methode ist es, feines Oel in's Auge zu träufeln, weil dieses eine dünne Fettschicht um den Kalk bildet, die denselben sowohl von den empfindlichen Theilen des Auges, als auch von den Thränen trennt. Auch das Hineinträufeln von Syrup in's Auge ist zu empfehlen, weil dieser mit dem Kalk eine dem Auge unschädliche und in den Thränen nicht lösliche Verbindung bildet.

— Grob. — Aeltliche Jungfer (einen Dieb in ihrem Zimer treffend): Um Himmelswillen, was wollen Sie denn hier holen? — Dieb: Na, Sie nicht.

Schielen Sie?

Weshalb noch länger diese unangenehme Entstellung ertragen, wenn doch

Dr. Oren Oneal Sie heilen kann?

Vorher. Nachher.

Die kleine Rosie Schwanebeck, die seit neun Jahren schielte, ist jetzt hocherfreut, weil Dr. Oneal mit der wunderbaren Geschicklichkeit, die ihn auszeichnet, ihre Augen in einem Augenblick richtete, ohne ihr Schmerzen zu verursachen.

Dies ist die wahre Geschichte von einem kleinen Chicagoer Mädchen, das durch die Tüchtigkeit und Geschicklichkeit des großen Augen-Arztes Dr. Oneal von einem bemitleidenswerthen Wesen, wegen ihres Schielens, in ein glückliches Kind verwandelt wurde, mit lachenden tanzenden Augen, die Unschuld und Lieblichkeit ausdrücken.

Rosie wohnt bei ihren Eltern, 645 Morgan Str., Westseite. Ihr Vater, Aug. Schwanebeck, betreibt mit seinem Bruder zusammen die Fabrikation und den Wholesale-Verkauf von Ueberziehern und wohnt auf derselben Stelle an Morgan Str. seit 32 Jahren.

Im Gespräch über die merkwürdige Heilung seiner Tochter sagte Herr Schwanebeck: „Rosie ist jetzt 13 Jahre alt und schielte seit ihrer Kindheit. Ich bin wirklich erfreut und dankbar, daß wir sie zu Dr. Oneal brachten und kann ihm nicht zu viel Lob spenden. Er ist einfach wunderbar! Es wäre ein schrecklicher Nachtheil gewesen, ihr ganzes Leben lang schielen zu müssen, und wir sind alle hocherfreut, daß ihre Augen gerichtet sind."

Rosie, die während dieser Unterhaltung anwesend war, fügte hinzu: „Und ich möchte, daß Sie jedem kleinen Mädchen, welches schielt, von Dr. Oneal erzählen. Er heilte mich in einer Sekunde und es hat gar nicht weh gethan."

Dr. Oneal vollbringt wunderbare Heilungen beim Staar, Häutchen, Schuppen, weißen Flecken, bei Krankheiten des Sehnervs, wunden Augen, granulirten Augenlidern, mangelhafter Sehkraft, schwachen wässerigen Augen u. s. w. Er wendet die Absorptions-Behandlung an. Kein Messer und keine Gefahr, nur milde Medikamente gebraucht.

Versäumt nicht werthvolle Zeit. Vernachlässigt nicht goldene Gelegenheiten. Laßt Euch von allen Augen- und Ohrenleiden jetzt heilen. Ihr werdet nie die geringen Unkosten für die Behandlung bereuen.

Bringt diesen Coupon und Ihr erhaltet Dr. Oneals Buch frei!

Die zweite Auflage von Dr. Oneal's neuem Buch über Krankheiten der Augen, Ohren, Nase und Kehle ist jetzt fertig. Holt Euch eins oder laßt Euch eins schicken. 40 Seiten stark. Illustrirt.

Sprechstunden von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Montag und Donnerstag Abends von 6 bis 8 Uhr. Keine Sonntagsstunden. Konsultation frei.
Sie sind ersucht, vorzusprechen oder zu schreiben.

DR. OREN ONEAL,
Vierter Floor, 52 Dearborn Straße,
im Block gegenüber dem Tremont House.

Finanzielles.

Greenebaum Sons,
BANKIERE, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum [illegible]
Wechsel und Kredit-Briefe auf Europa.

Lesenswerth.

Von einem hervorragenden jüdischen Rabbiner, 78 Jahre alt.

Eine Karte.

An den „Chicago Israelite", Chicago, Jll.: [illegible]

Isaac M. Wise

Macht Eure Bestellungen bei Eurem Händler oder Telephon: Expreß 678.

The Waukesha Water Co.
THOS. ALLEN BOX, V. P. & Gen. Mgr.
Gen. Offices: ECKE KINZIE & ORLEANS STR., CHICAGO.

Schiffskarten.

$25.00 nach Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen etc.
$28.00 von

Geldsendungen nach [illegible]. Vollmachten mit konsularischen Beglaubigungen. Erbschaften, Kollektionen, Spezialität.

A. BOERNERT, 92 LaSalle Str.
14mar

KINSLEY'S 105—107 Adams Str.
Table d'Hote Dinner Ein Dollar. Hand's Orchester.
Cafe 2. Floor — Jeden Abend 5:30 bis 8 in Deutschen Restaurant.

81 & 83 E. Madison Str.,
gegenüber McVicker's Theater, Zweiter Stock.

Kredit.

Die beste Gelegenheit.
Große Auswahl von **Herren- u. Knaben-Anzügen**
gerade so billig wie in anderen Plätzen für baares Geld.
Nur ein Dollar die Woche.

CHICAGO CREDIT CLOTHING COMPANY

81 & 83 E. Madison Str.
Zweiter Floor. Abends offen bis 8 Uhr.

Ein deutscher Prediger,

dessen Lebensaufgabe darin besteht, Unglücklichen zu helfen, ist in der Lage, allen Denjenigen, welche an Schwächezuständen leiden, behilflich zu sein, eine sichere Heilung zu erlangen.

Die übermäßige [illegible] nahme und [illegible] werbsleben, [illegible] bei vielen [illegible] Abnahme [illegible] glückliches [illegible].

Wo Derartiges gewünscht wird, schreibe man an

Herrn Pastor E. Stubenvoll,
Pella, Wis.
bidoson

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital . . . $500,000
Ueberschuß . . $500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

(Von Albert Weiße)

Kulicke: Ripiehten Sie den szeintifit Nehm für den Bock wonz mohr, lieber Quabbe, ich gleiche meine Sister-in-Lah, die Drugstore-Witwe, oll und an mit solch' heithoned Elsprefchens zu säggern.

Quabbe: Proboscidium novispaniobum.

Lehmann: Det is, wie wir Jelehrte ihn nennen; for Dir und Deinesgleichen, weeßt Du, is det verständlicher, wie ihm det Volk nennt, nämlich: „Der Nasenkäfer".

Grieshuber: Die verrückten Evanstoner Professoren erfinden doch alle Jahre was Neues, um das dumme Volk zu ängstigen, letztes Jahr den „Kissing Bug", heuer das „Nosicanitulum"...

Qu. Erlauben Sie, es ist bewiesen, daß verschiedene Krankheitsfälle direkt auf dieses schädliche Insekt zurückzuführen sind. — Das erste Symptom äußert sich gewöhnlich dadurch, daß der Patient das Bedürfniß fühlt, die Nase so hoch wie möglich zu tragen...

Lehm.: Det stimmt! Ick jloobe, unsere janze Polizei hat ihm schon, seit Montag tragen die die Nase Alle sehr hoch...

Gr.: Du oller Quasselfritze, bei is ja wegen der Gehaltszulage, die der Stadtrath ihnen bewilligt hat.

Lehm.: Na, den Wurm wird ihnen schon der Bürgermeester mit seiner Veto-Zange auszieh'n.

Gr.: Das ist ja das alte Wahlmanöver, das die ämtergierigen Politiker immer und immer wieder versuchen!

Lehm.: Ick jloobe aber doch, det is zu alt. So manch'nen Stadtvater, der mit allerlei Budel-Projekten schwanger jeht, wird en'n 3. April sehr jegen seinen Willen von seine Stadtvaterschaft entbunden werden, denn die Bierjer lernen ihre Pappenheimer so pö-a-pö kennen und kriejen ihnen satt.

Gr.: Wenn wir sie auch satt kriegen, deswegen verhungern die doch lange nicht. — Die kennen auch das Sprichwort: Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!

Qu.: Von Boodle kann aber doch heutzutage im Stadtrath keine Rede mehr sein. Haben Sie nicht gehört, mit welcher Einigkeit man beschlossen hat, die Straßenbahnen jetzt zu zwingen, die Tunnels unter ungeheurem Kostenaufwande tiefer zu legen?

Lehm.: Ick fürchte man nu bloß, det die Jeschichte mit die janze Tunnelvertieferei tiefer liegt und det das ruppige Element — was se uff Englisch merkwürdiger Weise kor-rupt nennen — in'n Trieben zu fischen hofft. Wißt Ihr, so'n Bischen mitbuddeln bei die allgemeinen Buddelei in die Tunnels det macht sich wunderscheene.

Kul.: Na, es ist ja kein Juhs, daß man takten 'von that; aber einiger Politichen, iehwen die Bigbocks in Diehsitch, gleichen die Fisch in 'n modrigen Riber zu kätschen.

Gr.: Vollständig richtig, Kulicke — deshalb war der Krieg in Südafrika ein gefundenes Fressen für unseren frommen Präsidenten und seine Regierung. Wir schrien uns vor Sympathie mit den Boeren die Kehle heiser — ungestört konnte da unsere Regierung ihre von der Bestimmung aufgetragene heilige Pflicht erfüllen, und so recht nach Herzenslust die Philippiner mit den Segnungen unserer Kultur bekannt machen.

Kul.: Etsäktlie so, und bei dem Elsgeitiment notissen wir nicht, wie viel von unsere eigene Soldschers bei den Expansionsschwindel gekillt wurden.

Leh.: Det Allerscheenste bei die janze Bescherung is aber doch, det der Senator Allen dem Kriegssekretär direkt danach jefragt hat. Aber jloobt Ihr, det der ihn 'n Antwort jejeben hätt? Ne, mein Holdgen, der hat sich durch so eene niederträchtige Hinterthier von 'n diplomatischen Ausweg jedrückt, det unsere Volksvertreter wie die Ochsen vor'n neuen Scheunenthor stehen.

Kul.: Der Dschäneral Otis scheint ein großer Dschiniuß im Jiwilisehschen-Bißniß zu sein. Nicht bloß den ämerikenn Steil, no, reinweg auch die Bleßings in die Zuhropien Kultscher teilen in zu dimonsträhten.

Lehm.: Det stimmt. — Die widerhaarigen Zeitungsschreiber hat er injespunnt und der Tagalen-Theater jeschlossen, weil die Prima-Donna in'n Nationalkostüm, d. h. bloß jeschminkt uff die Bühne erschienen is.

Gr.: Das sollte doch da weiter nicht geniren; aber wahrscheinlich ist das Alles nur zu Reklamezwecken gemacht, die Zeitungen oder das Theater zu puffen. Wie heißt denn das Stück?

Kul.: „Aus Liebe zur Heimath."

Lehm.: Det is allerdings "hot stüff". „Liebe zur Heimath" is in Manila det Schlimmste, wat 'n Menschen passiren kann. Is eener nämlich een Philippiner, so macht se ihm bis uff den letzten Bluttroppen for's Vaterland kämpfen, und is Eener von unsere glorreiche Armee, dann setzt sie ihm so lange zu, bis er ausreißen duht.

Qu.: Meine Herren! Es ist leicht, schlechte Witze zu machen. General Otis ist ein großer Mann. Bedenken Sie die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hat...

Gr.: Ja, ja, sogar die Pfaffen sind heute hinter ihm her. Seine eigenen Kapläne haben ihn in Washington verklagt, weil unsere Soldaten in Manila so schrecklich saufen sollen.

Lehm.: Brrr! bei die Hitze — det muß anderer Stoff sind, wie Du ihm uff die Kellerdreppe destillirst, Charlie. — Aber abjesehen davon, es muß doch een Greuel sind, in jedem Rejiment so'n Temperenzsohn von'n Kaplan 'rumschleichen zu haben, der den kleensten Kater in Manila an die jrößte Jlocke in Washington hängt.

Gr.: Davon kann der Major Kirkman ein Liedchen singen. Hinter dem ist sogar ein Erzbischof her! Also dieses Kirchenlicht ist mit dem Major seinem Transport nach Manila geschickt. Na, Ihr wißt ja, wie diese Lichter so gerne 'rumleuchten, in allen Ecken und Kanten.

Lehm.: Un in die Ecken war jewiß Whisky, sehr viel Whisky...

Gr.: Wahrscheinlich; na, um dem juten Mann det Rumkucken oder det Kucken nach Rum etwas zu erschweren, hat der Major ihm alle Thüren und Fenster von seinem „Stateroom" mit Decken zuhängen lassen.

Kul.: Yes, und nu hat der Erzbischof den Mätscher als Erzschelm, wo ihm hat zu Tode „schmaddern" wollen, bienaunzt.

Qu.: Und wenn er jetzt vor ein Kriegsgericht gestellt und schimpflich entlassen wird, geschieht ihm Recht; warum hat er sich nicht wenigstens entschuldigt?

Leh.: Et is aber noch sehr die Fraje, ob denn noch der Monsignore Chapelli die Entschuldijung anjenommen hätte. Nich Jeder hat so 'n gutes Herz wie der fromme Mann uff den Präsidentenstuhl.

Qu.: Oh ja, Sie spielen darauf an, daß ihn die Engländer um Verzeihung gebeten haben für das versehentliche Eröffnen der Korrespondenz unseres Konsuls in Pretoria.

Lehm.: Und bei den Spaß hat der Moschrum — oder wie er sonst heißt — seinen Platz verloren...

Gr.: Und der Sohn eines frommen Kabinetsmitglieds hat ihn ja gekriegt. Sonst hat's keinen Zweck. —

Qu.: Aber es ist doch eine Untersuchung im Gange. Macrum kann sein Recht...

Gr.: Gehen Sie mir doch mit den gleichen Geschichten von Untersuchungskomitees u. s. w. Das ist ja der allerplumpeste Schwindel. Da kommt nie etwas heraus!

Lehm.: Oogenblicklich tagt ja noch so Etwas, wat sich „Bundes-Industrie-Kommission" nennen duht. Die machen eenen Klimbim und een Wesen, als ob se des Pudels Kern von die janze Arbeitsskalamitäten erfinden wollten und det richtige Abführmittel davor wüßten.

Gr.: Die werden so wenig zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ausrichten, wie die Friedenskommissäre bei den Völkern im Haag.

Kul.: Wo differente Interests mang die Partieß preiwehlen, da wird es auch immer Konflikt geben.

Lehm.: Det erinnert mich an eene füchtbare Jeschichte von die Kleenlichkeetskrämerei und die Eifersucht von die Parteiheiten untereinander. — Die von die Nordseite hatten sich letzte Woche in Cincinnati verschiedenes Zeitzier für ihre Menagerie jekooft. Darunter och zwee Kameele. — Von den Baltimore und Ohio-Depot wollten die Nordseiter se nun über den Michigan Boulevard nach den Lincoln-Park 'runtertreiben. Dieser Boulevard steht aber unter die schützenden Fittiche von die Südseiter, und die wollten partuh nich zugeben, daß diese Schiffe der Wüste ihre Kunststraße 'runterwandelten.

Qu.: Das ist allerdings kleinliche Eifersucht! Welche Straße hat man denn gewählt?

Lehm.: Die Wabash Avenue.

Gr.: Das war sehr vernünftig, und ich werde Euch auch sagen, warum? Die Kameele haben gleich das Gefühl der Einsamkeit verloren; auch kommt vielleicht das Heimweh nicht so fast zum Durchbruch!

Qu.: Das ist schleierhaft!

Gr.: Gar nicht; denn selbst so 'nes Kameel aus dem dunkelsten Afrika wird sofort erkennen, daß hier Kameele, große Kameele sein müssen, die die schönste Geschäftsstraße in eine Rumpel-Allee haben verwandern lassen.

Charlie (der Wirth): Und nun möcht Ihr wohl auch noch zum Kameel machen, so als für Euch bis 4 Uhr Morgens aufsitz! — Fangt doch endlich an!

Gr.: Halt' Maul, Lehmann! Charlie, bringe die Karten!

Für die Küche.

— Einfache und billige Suppe. Man nimmt die Knochen von kaltem Rinderbraten, Reste von Beefsteaks, Gerippe von Turkey oder Huhn, thut dies in einen Topf mit 3 oder 4 Quart Wasser, 2 gelben Rüben und 2 weißen Rüben, einer Zwiebel, einigen Nelken, Pfeffer und Salz, und läßt es 4 Stunden gelinde kochen. Dann reibt man Alles durch den Durchschlag, nachdem man die Knochen herausgenommen und das Gemüse gut zerstoßen hat. Man nimmt das Fett ab und schüttet die Brühe wieder in den Topf. Wenn sie aufkocht, verrührt man einen Eßlöffel voll Mehl in 2 Eßlöffeln voll Wasser und quirlt dies an die Suppe, die man dann noch 10 Minuten kochen läßt. Kleine geröstete Brotschnitte werden dazu gegeben. Dieses Gericht ist zeitgemäß nach den Feiertagen. Genügend für 6—7 Personen.

— Stockfisch mit Häring. Reste von Stockfisch werden mit einer hellbraunen Häringssauze, die man aus ¼ Pfund Butter, 3 Eßlöffel Mehl, ½ Zwiebel und 1 Tasse saurem Rahm oder Fleischbrühe rührt, vermischt. Den Häring hackt man mit etwas Petersilie klein und läßt das Gehackte mit der Brühe aufkochen. Sodann legt man in eine Kasserole eine Lage geröstetes Brot, darauf eine Lage Stockfisch, der von Haut und Gräten befreit, in kleine Stückchen gepflückt, mit etwas Muskatnuß und Ingwer und der Häringssauze vermengt wurde, wieder eine Lage geröstetes Brot, und fährt so fort, bis Brot und Stockfisch eingeschichtet sind. Schließlich begießt man das Ganze noch mit einer Tasse Fleischbrühe oder Rahm, deckt die Kasserole zu und setzt sie bis zum Anrichten in den Bratofen oder auf heiße Asche.

— Gratin von Rindfleisch. (Französisch.) Hierzu kann man übrig gebliebenes gekochtes oder gebratenes Rindfleisch benutzen. Den Boden einer starken Porzellanschüssel (Auflaufform) bestreicht man mit zerlassenem Speck, macht eine Mischung von gehackter Petersilie, Zwiebeln, Weißbrotkrumen, Pfeffer, Gewürz, Salz, feingeschnittenen Champignons, Knoblauch nach Belieben, streut davon auf die Schüssel, legt das in dünne Scheiben geschnittene Fleisch darauf, bestreut es dick mit der Mischung, streut darüber Semmelkrumen, legt Butterstückchen darauf und übergießt es mit 2 Obertassen voll recht fetter Fleischbrühe, in der man etwas Fleischextrakt auflöste, dünstet dies auf einer heißen Herdstelle etwas, legt dann einen Deckel mit glühenden Kohlen darauf oder stellt das Gratin in einen ziemlich heißen Ofen, und ist es obenauf recht schön goldgelb, so servirt man es in der Schüssel, worin es gebacken ist, sofort. Taucht man die Fleischschnitten vorher in den heißen Speck, so bleiben sie saftiger.

— Fleischbrötchen. Bratenreste, am besten von Geflügel oder Kalbsbraten, schneide man in feine, zolllange Streifchen, dann dämpfe man in Butter eine halbe Zwiebel, nehme 2 oder 3 Kochlöffel Mehl, Muskatnuß und Salz dazu. Dann füge man etwas Milch, Bouillon oder übrig gebliebene Sauze hinzu, koche alles einige Zeit, lege das zerschnittene Fleisch hinein und lasse es eben aufkochen. Danach wird die Masse auf einer flachen Schüssel glatt gestrichen und am nächsten Tage mit einem silbernen Löffel abgestochen, in gestoßenen Zwieback oder Crackers umgedreht, zu kleinen Bällchen oder länglichen Rollen geformt und wieder in Eigelb und Zwieback oder Crackers umgedreht. Dann erhitze man Schmalz im Kochtopf, koche die Röllchen knapp 5 Minuten darin und schöpfe sie mit einem Schaumlöffel heraus auf eine recht heiße Schüssel. Sehr zu empfehlen.

— Schinkenkuchen. Gekochte Schinkenreste, welche nicht zu mager sein dürfen (sonst muß man etwas Speck hinzufügen), werden ganz fein gestoßen, mit Pfeffer, Muskatnuß und soviel Butter vermischt, bis die Masse feucht wird. Dann wird sie in eine gut ausgestrichene Form gedrückt und eine halbe Stunde in einem mäßig warmen Ofen gebacken. Man macht den Kuchen besser einen Tag vor dem Gebrauch. Vor dem Stürzen wird die Form einige Minuten in heißes Wasser gestellt. Auch kann man zu dem Kuchen zur Hälfte kalte Bratenreste verwenden (Zunge statt Schinken erfordert mehr Butter). Zum längeren Aufbewahren im Winter kann man die Form mit geschmolzener Butter oder gutem Fett zugießen.

— Römische Pastete. 4 Unzen Mehl werden mit 5 Unzen Butter und etwas kaltem Wasser zu einem Teig verarbeitet und sehr dünn ausgerollt. Dann streicht man eine Auflaufschüssel oder einen Pastetennapf mit Butter aus, bestreue sie mit kleinzerstückelten Fadennudeln und belege die ganze Form mit dem ausgerollten Teig. Ein Stück davon läßt man für den Deckel übrig. 4 Unzen Makkaroni werden in zolllange Stücke gebrochen, in gesalzenem Wasser ¼ Stunde gekocht und auf einem Durchschlag abtropfen lassen. Reste von Hasenbraten, Hühnern oder anderem mageren, gekochtem oder gebratenem Fleisch werden in dünne Scheibchen geschnitten und mit 4 Unzen Parmesankäse oder auch mit weißem Käse, Salz, Pfeffer, etwas Senf und einer Tasse Rahm vermischt unter die Makkaroni gerührt und in die Form gefüllt. Wer den Zwiebelgeschmack liebt, kann eine gekochte, feingehackte Zwiebel darunter mischen. Der Teigdeckel wird nun darüber gespannt, die Ränder, die man etwas angefeuchtet, werden aneinander gepreßt. Die Pastete muß eine halbe Stunde backen. Sie kann gestürzt oder in der Form angerichtet werden.

— Grilladen. Uebrig gebliebenes Suppenfleisch wird in Scheiben geschnitten, in Eigelb und Paniermehl umgedreht und mit der Butter in der Pfanne möglichst schnell kroß gebraten. Die Grilladen werden zu Kartoffelsalat gegeben.

Paul Heyse.

(Zu P. Heyse's 70. Geburtstag; 15. März 1900).

Am 15. März 1830 wurde Paul Heyse zu Berlin als Sprößling einer angesehenen Philologenfamilie geboren. Die Mutter war jüdischen Ursprungs. Nach einer sorgfältigen Erziehung, die den begabten Knaben schon von Anfang an auf rege Geistesthätigkeit hinlenkte, widmete er sich zunächst romanischer Philologie. Zugleich aber trat er in die Gesellschaftskreise der geistigen Elite Berlins ein, und dort wurde der schöne, auch geistig anmuthige Jüngling, den man füglich mit dem jugendlichen Goethe vergleichne konnte, sofort eine höchst beliebte Erscheinung. Die Eindrücke der ersten Italienreise dürften es gewesen sein, die den jungen Neuphilologen veranlaßten, sich ganz der Dichtkunst, für die er eine hervorstechende Begabung schon erwiesen hatte, zu widmen. Es mag gleich hier bemerkt werden, daß Heyse seinem philologischen Berufe immerhin in einer Richtung treu gebliebne ist, als hervorragender Uebrsetzungskünstler. An die Spitze dieser seiner Thätigkeit dürfte die Uebersetzung der Gedichte Leopardis zu stellen sein. Lyrische Dichtungen und namentlich epische Erzählungen in Versen bekundeten alsbald nicht nur des jungen Dichters edle Formenkunst, sondern insbesondere auch nicht eine so sehr eigentlich leidenschaftliche, als schönheitsbegeisterte Phantasie. Heyse zählte erst 24 Jahre, als er auf Anregung Geibels von König Maximilian II. von Baiern mit einem Ehrensold nach München berufen wurde. König Maximilian hatte die Absicht, was sein Vater Ludwig I. als großer Mäzen der gebildeten Künste zur Hebung des geistigen Lebens seiner Hauptstadt gethan hatte, zu vervollständigen durch die Förderung aller Wissenschaften und auch der Dichtkunst. Liebig, Sybel, Carrière, Riehl, Schenk, Geibel, Bodenstedt, endlich Heyse waren neben bairischen Elementen, wie Graf Pocci, Franz v. Kobell im sogenannten „Symposion" die Genossen des Königs in geistig anregenden Unterhaltungen, und durch verschiedene literarische Persönlichkeiten erweitert, schuf sich derselbe Kreis im „Krokodil" noch eine besondere außerhöfische Vereinigung. Es ist bekannt, daß es zu einer verhaltenen Spannung zwischen den vom König berufenen „Nordlichtern" und den eingeborenen Gesellschaftskreisen kam, wenn auch eine ganze Anzahl Einheimischer sich im „Krokodil" den Eingewanderten zugesellte, so Lingg, Melchior Meyer, Heigel, Dahn. Hüben und drüben wurde gesündigt. Die größere Schuld mochte bei der Eifersucht des Hofadels und der hohen Beamtenschaft, eine weitere in der Gehässigkeit des Ultramontanismus zu suchen sein. Aber auch die „Berufenen" fehlten darin, daß sie sich in der königlichen Gunst sonnten und im Uebrigen kein Interesse daran fanden, sich mit der Bevölkerung und deren besonderer Lebensart zu verständigen, wie es König Ludwigs vom Rhein geholte Maler gethan hatten, sondern am liebsten ihre norddeutschen Gewohnheiten fortpflegten. Der ganze Kreis war ein bischen professorenhaft gespreizt, es fehlte der frischere, humorbelebte Geist. So kam es, daß es dem König zwar gelang, die Universität vor den immer erneuten Versuchen einer ultramontanen Eroberung zu bewahren, nicht aber in München dauernd ein dem künstlerischen Leben entsprechendes literarisches zu begründen. Nach Maximilian II. Tode, als Ludwig II. seine Huld Richard Wagner zuwandte, als dazu das Jahr 1866 Mißstimmungen erzeugte, zerbröckelte der Musenhof allmählich. Bei der Bevölkerung war von dem ganzen Kreise, dem man sonst so fern stand, neben Liebig, den so etwas wie das Geheimniß eines Magus umgab, Heyse von Anfang an die volksthümlichste Figur, obwohl er in seinem feinaristokratischen Wesen der am wenigsten Geeignete dazu schien. Die Eigenart seiner schönen persönlichen Erscheinung war es, die ihn geradezu zu einem Straßentypus Münchens machte. So mußte „ein Dichter" aussehen, und er war denn auch für die Münchener der eigentliche Vertreter der deutschen Literatur. Er war es aber auch in einem bedeutungsvolleren Sinne, als dem der spielenden Volksanschauung. In mannigfachster Weise, durch liebevolle Förderung von Talenten, durch Einfluß auf maßgebende Instanzen hat er dafür gesorgt, daß der etwas träge Fluß literarischen Lebens in München nicht zum völligen Stillstand kam, und sein Haus war der vornehmste Mittelpunkt geistig belebter Geselligkeit. So kam es, daß der Berliner Paul Heyse nicht nur von allen „Berufenen" der treueste Münchener, sondern die in dem geistigen Leben der neuen Zeit aufragendste geistige Persönlichkeit Münchens wurde. Als auch dort in den achtziger Jahren die Jüngstdeutschen ihre Sturmversuche gegen alles Bestehende in der Literatur machten, war natürlich vor Allen Heyse in seiner machtvollen Stellung der Gegenstand ihrer keineswegs zartfühlenden Angriffe. Der verwöhnte Dichter nahm sich dies viel mehr zu Herzen, als dazu Anlaß war. Seine Stellung blieb davon völlig unberührt, und jetzt, an seinem 70. Geburtstage, huldigt ihm willig das ganze literarische Deutschland mit Tausenden seiner dankbaren Leser.

Was nun die Stellung Heyses im Rahmen der neueren deutschen Literatur angeht, so beruht sie vor Allem auf seiner Eigenschaft als Erziehungskünstler. Seine an sich werthvolle Lyrik wurde nicht eigentlich volksthümlich, und obwohl er für seine „Sabinerinnen" den Schillerpreis erhielt und die Schauspiele „Hans Lange" und „Colberg" auf deutschen Bühnen vielfach aufgeführt worden sind, hat er doch unter den Dramatikern der neueren Zeit nicht annähernd dieselbe Rangstellung, wie unter den Erzählungskünstlern. Das ihn vor Allen kennzeichnende hedonisch-ästhetische Element seines Wesens, so meinen wir wenigstens, behinderte ihn an der dem Drama nöthigen Kraftentfaltung. Durch Schönheit und Anmuth edel geregelte Daseinsfreude, der Triumph der „schönen Leidenschaft" ist der Kernpunkt seines Schaffens, das sich aus Italien, Tirol, den bairischen Alpen und München vorzugsweise, seltener aus Norddeutschland, seine Stoffe holt. In jüngeren Jahren war der Ton, den er anschlug, feuriger, farbiger leuchtete es aus seinen Novellen, aber auch in den älteren Jahren bleibt er sich selbst darin getreu, daß er in der Liebe die höchste Blüthe der Menschheit findet, und wenn er eine Geschichte tragisch schließt, so ist es nur eine Klage über verlorenes oder versäumtes Liebesglück. Dabei ist er außerordentlich gestaltenreich. Freilich bewegt er sich mit Vorliebe in den Kreisen adeliger Damen, der Künstler und Gelehrten, aber es treten bei ihm auch „kleine Leute" aus der Großstadt auf. Man hat Heyse unmoralisch genannt; ja, der große Roman „Die Kinder der Welt", in dem er sein Schönheits-Evangelium besonders deutlich verkündet, hat ihm sogar eine Anklage eingetragen. Oft genug hat Heyse freilich die Zauber der nicht vom Priester eingesegneten Liebe, ja auch des Ehebruchs verherrlicht, aber die Eigenart seiner Kunst ist es, die Alles, auch das Kühnste, mit einer feinsinnigen Grazie wie kein anderer lebender Künstler meistert. Er ist nicht im französischen Sinne pikant, er ist kein lüstern tändelnder Rokokomensch, er hat nicht die Schwüle eines Makart oder Hamerling und er zersetzt, enthüllt nicht mit dem unerbittlichen Wahrhaftigkeitsdrang eines modernen Realisten. Im vornehmen Park und in schlichen Vorstadtgärten führt er uns plaudernd dahin, und plötzlich steigt ein starker Duft von Rosen, Jasmin oder auch Veilchen auf. Diese Fähigkeit, auch die zartfühlendste Dame hinwegzuführen über bedenkliche Wegstellen beruht darin, daß er als echter Schüler der italienischen Novellistik wenig schildert und analysirt, sondern vor Allem Geschehnisse erzählt. Die namentlich den Deutschen eigene Art, möglichst genau motiviren zu wollen, oder gar durch Kleinmalerei plastische Bilder einzuprägen, ist ihm fremd. Aber nicht das Unwichtigste in seiner Kunst ist die Fähigkeit, daß er ohne solche Detailmotivirungen, nur durch den Aufbau des Geschehnisses echt psychologische Wirkungen zu erzielen vermag, keineswegs im „Abenteuer", im sonderbaren Vorfall stecken bleibt. So kommt es, daß wir in Heyse einen der feinsten, scharfsinnigen Frauenkenner aller Literaturen zu sehen haben. So überraschend seine Schlußwendungen auch sind, bei einigem Nachdenken überzeugen sie den Leser doch, weil aus ihnen jenes tiefere Ahnungsvermögen des echten Dichters spricht. Dabei arbeitet Heyse in reizvoller, fein gefeilter Sprache, aber mit außerordentlich einfachen Kunstmitteln. Virtuosenstückchen der Technik verschmäht er, und trotzdem meistert er mit scheinbar spielender Leichtigkeit die schwierigsten Probleme. Seinem ganzen Wesen nach steht Heyse Allem fern, was Zeittendenzen, „Fragen" irgend welcher Art angeht. Infolge dessen ist es gar nicht leicht, die nun einmal landesübliche Frage, ob er „Idealist" oder „Realist" sei, schlankweg zu beantworten. Er tummelt seine Phantasie im wirklichen Leben, das ihn lebhaft interessirt, aber es interessirt ihn darin auch nur die große Frage nach dem Glück, und zwar nach dem ganz irdischen Glück des Menschen. Und wiederum, so gern er eine bestimmte Lokalfarbe betont, ist er auch hierin kein Kleinmaler, sondern begnügt sich mit einigen wenigen charakteristischen Tönen, die aber ausreichen, um z. B. eine Münchener Geschichte so darzustellen, daß sie sich unmöglich in gleicher Weise in Berlin vollziehen könnte. Es sind nicht so sehr die todten Dinge der Umwelt, als gewisse, glücklich hervorgehobene Eigenschaften der Menschen, durch die er diese Lokalfarbe schafft. Und wenn seine Menschen menschlich, sehr menschlich handeln, so liebt er doch keine Entartungsbilder, ja sogar allem besonders Herben, der ganz düsteren Lebenstragik, geht er absichtsvoll aus dem Wege. Wahr will er sein, insofern ist er Realist, aber er sucht die Wahrheit nach besonderen künstlerischen Erwägungen. Sie ist ihm nicht Selbstzweck, sondern nur insoweit von Bedeutung, als sie künstlerischen Reiz hat, und künstlerischen Werth hat für ihn nur der im Leben sich bietende Schönheitsglanz. Insofern ist er Idealist. Es hat nicht an Tadlern gefehlt, die Heyses Betonung der Liebe und des Weibes weichlich fanden und es ihm verübelten, daß er schweren Lebenskonflikten, die außerhalb der Liebe gelegen sind, aus dem Wege geht. Das entspringt einer besonders deutschen Gewohnheit, die Grazie mit Weichlichkeit verwechselt und in die Poesie immer allerlei von Politik, Philosophie u. s. w. eingeschmuggelt wissen will. Außer den zahlreichen, viele Bände umfassenden Novellen besitzen wir von Heyse die beiden großen Romane „Kinder der Welt" und den Münchener Künstler-Roman „Im Paradiese", einen kleinen Roman, „Roman einer Stiftsdame" betitelt, und endlich den Roman „Merline", das einzige Tendenzwerk, in dem Heyse mit den Jüngstdeutschen abrechnet. Wie schon erwähnt, war diese Abrechnung ein überflüssiges, und sie war auch kein ganz glückliches Unternehmen. In der Geschichte der deutschen Erzählungskunst und ihrer glänzenden Entfaltung seit Goethe wird Heyse immer eine der hervorragendsten Stellungen einnehmen als ein Hauptförderer eben des von manchem deutschen Erzähler vernachlässigten eigentlichen Kunstgehaltes seiner Werke wegen, durch die er vorbildlich bleibt, so lange es wirkliche Künstler des Fabulirens gibt.

— Von uns're Lait.— Cohn (schreibt an seinen Sohn): Lieber Moses, uns geht es gut, Isidor hat sein Examen bestanden und Isaak glücklich seinen ersten Konkurs hinter sich . . .!

— Er meint es anders. — Prinzipal: „Sie haben früher bei A. Meier gearbeitet? Auch ein altes Haus, nicht wahr?" — Kommis: „O ja, fideles altes Haus."

— Unerwartet. — Sonntagsjäger: „Ich muß Sie doch schon mal getroffen haben?" — Waldarbeiter: „Jawohl, Herr Jäger, bei der letzten Treibjagd in die Beene."

— Boshaft. — Aelteres Fräulein: „Diesen Morgen bin ich Ihrem Onkel begegnet, wie er zur Jagd ging!" — Freundin: „Ist er nicht wieder umgekehrt?"

Nur für Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben. sonbw

—Forni's—

Alpenkräuter-Blutbeleber

stärkt und regulirt die natürlichen Filtrirer des Blutes, die

Nieren

Sind dieselben verstopft, träge oder krank, so treten verschiedene Leiden auf. Die Harnsäure wird nicht aus dem Blut geschieden. Schmerzen in den Gelenken, dem Rücken, der Seite sind die Folgen, und Gicht, Wassersucht u. s. w. macht ihr Erscheinen. Man warte nicht bis die Krankheit Fortschritte gemacht hat, sondern gebrauche Alpenkräuter-Blutbeleber.

Ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speziellen Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Umgegend zu haben, wende man sich sofort an

Dr. Peter Fahrney, 112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Jetzt ist die Zeit

Nutzen zu ziehen aus der berühmten Behandlungs-Methode, angewandt von dem berühmten chinesischen Arzt

GEE WO CHAN

Schützt und kräftigt den Körper gegen die plötzlichen Wechsel, die in dieser Jahreszeit stattfinden. Schützt Euch gegen die Unbilden und Schneestürme des nahenden Winters. Ein leichter Husten oder Schwäche der Lungen oder Lungenröhren soll nicht vernachlässigt werden, damit er nicht durch den plötzlichen Temperaturwechsel in ein unheilbares Leiden sich ausbreitet. Keine Jahreszeit erfordert mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit bei allen Krankheiten des Kopfes, der Kehle, Lungen und Lungenröhren, als die gegenwärtige, und kein Behandlungssystem wird so schnell, radikal und gründlich alle Spuren dieser Krankheiten aus dem Körper entfernen als die, angewandt von dem berühmten chinesischen Arzt Gee Wo Chan, dessen augenscheinlich wunderbare Heilungen von scheinbar hoffnungslosen Fällen das ganze Land in Erstaunen versetzen. Sie waren eine Offenbarung für den ärztlichen Stand sowohl wie für das Publikum, und Tausende bezeugen täglich ihre großen Vorzüge — Tausende, die von anderen Aerzten als absolut hoffnungslos aufgegeben waren. Diese Mittel sind in China seit urdenklichen Zeiten im Gebrauch; sie sind keine Experimente, denn sie haben die fruchtbarste und gesundeste Nation geschaffen. Da sie rein vegetabilisch sind, wirken sie nicht nur als Arznei, sondern auch als Nahrungsmittel und stärken und kräftigen jedes Organ und jeden Theil des Körpers und entfernen alle krankhaften Zustände aller Art. Unter ihrem Einfluß verschwinden wie durch Zauber alle Krankheiten des Magens, der Leber und Nieren, Rheumatismus, des Blutes, der Haut und des Nervensystems, alle Gebrechen der Athmungsorgane, den Frauen und Kindern jeden Alters eigenthümliche Krankheiten und alle veralteten und komplizirten Leiden jeder Art, die von Anderen als unheilbar erklärt worden waren. Sprecht vor und sehet die Tausende von Zeugnissen von wohlbekannten Leuten, denen Gesundheit, Leben und Glückseligkeit wiedergegeben wurde durch die Mittel, welche die Natur so reichlich für das Wohl der Menschheit geschaffen hat. Keine Betäubungsmittel, oder Bromiden, nichts, was schädlich ist, gehört zu diesem Behandlungssystem, daß sich als ein solcher Segen für die Kranken und Leidenden von Chicago und des umliegenden Landes erwiesen hat, seit es durch diesen berühmten Spezialisten hier eingeführt wurde. Schiebt es nicht auf, bis es zu spät ist, sondern kommt und untersucht sofort. Kommt mit den hartnäckigsten und chronischen Leiden und sichert Euch seine ehrliche und wissenschaftliche Meinung, was sich für Euch thun läßt. Er erweckt keine falschen Hoffnungen und macht keine falschen Versprechungen, sondern gibt Euch seine ehrliche Meinung, was sich für Euch thun läßt, und eine geschriebene Garantie einer dauernden Heilung in jedem Falle, den er übernimmt. Konsultation ist immer frei. Speziell niedrige Preise während dieses Monats für Alle, die wegen Behandlung vorsprechen. Merkt Euch die neue Adresse seiner großen und hübschen Office,

262 State Str.,

gegenüber Rothschild's.

Stunden 10—8, Sonntags 10—4. — Auswärtige Patienten sollten Briefmarke für Fragebogen schicken. Heilung brieflich garantirt.

$5 per Monat

einschließlich Medizinen

bezahlt für alle medizinische Behandlung in dem berühmten

Kirk Medical Dispensary,

Zimmer 211 und 212 Chicago Opera House Gebäude, Eingang 112 Clark Str., Ecke Washington Straße.

Brüche bei Männern, Frauen und Kindern positiv und dauernd geheilt in 30 bis 60 Tagen, und das Bruchband für immer unnöthig. Keine Schmerzen, Gefahr, Operation oder Abhaltung vom Geschäft. Eine geschriebene Garantie einer lebenslänglichen Kur in jedem Falle gegeben. Bruchbänder fachmännisch angepaßt und garantirt, daß sie jeden Bruch halten für Leute, die keine Behandlung wollen.

Hämorrhoiden, Fisteln, Fissures, Geschwüre und alle Krankheiten des Afters schnell und dauernd geheilt durch neue und schmerzlose Methoden, die, wie bekannt, niemals fehlschlagen. Hunderte von Zeugnissen.

Krankheiten des Kopfes, Kehle und Lungen, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nerven-Krankheiten, Krankheiten des Magens, Leber, Nieren und Blase, Krankheiten der Frauen und Kinder und alle chronischen oder Privat-Krankheiten in irgend einem Stadium, die von Anderen als hoffnungslos aufgegeben worden waren, werden schnell und für immer geheilt zu dem möglichst niedrigsten Preise von Chicagos leitenden und erfolgreichsten Spezialisten. — Konsultation immer frei.

Sprechstunden von 9 Uhr Vorm. bis 5:30 Uhr Abends, Mittwochs von 9 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends, Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Unsere Süd Chicago Office

ist zur Bequemlichkeit für Diejenigen, die in diesen Gegend wohnen, Zimmer 6, Beck Block, Ecke 91. Str. und Commercial Ave., gelegen, wo dieselbe Behandlung erhältlich ist, zu denselben Preisen. — Sprechstunden 9—12, 1—5 Nachm., 6:30 bis 8 Uhr Abends.

Krankheiten der Männer.

State Medical Dispensary.

76 Madison Straße, nahe State Straße, CHICAGO, Ill.

Die weltberühmten Aerzte dieser Anstalt heilen unter einer **positiven Garantie alle Männerleiden,** als da sind Haut-, Blut-, Privat- und chronische Leiden, Blasenentzündung, die schrecklichen Folgen von Selbstbefleckung, als **verlorene Mannbarkeit,** Impotenz (Unvermögen), Varicocele (Hodenkrankheiten), Nervenschwäche, Herzklopfen, Gedächtnißschwäche, dumpfes bedrückendes Gefühl im Kopf, Abneigung gegen Gesellschaft, Nervosität, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit u. s. w.

Konsultation frei.

Sprechstunden: 10 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends; Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Schreiben Sie für einen Fragebogen, Sie können dann per Post kurirt werden. — Alle Angelegenheiten werden streng geheim gehalten. momifrson

Medizin frei bis geheilt.

Wir laden überhaupt solche mit chronischen Uebeln behaftete Leidenden nach unserer Anstalt ein, die nirgends Heilung finden konnten, um unsere neue Methode sich angedeihen zu lassen, die als unfehlbar gilt.

Wichtig für Männer und Frauen!

Keine Bezahlung, wo wir nicht kuriren! Geschlechtskrankheiten irgendwelcher Art, Tripper, Samenfluß, verlorene Mannbarkeit, Monatsstörung; Unreinigkeit des Blutes, Hautausschlag jeder Art, Syphilis, Rheumatismus, Rothlauf u.s.w.— **Bandwurm** abgetrieben!— Wo Andere aufhören zu kuriren, garantiren wir zu kuriren! Freie Konsultation mündlich oder brieflich.—Stunden: 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.—Privat-Sprechzimmer.—Aerzte stehen fortwährend zur Verfügung in Behlke's Deutsche Apotheke, 441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago.

Deutsche Hebammen-Schule.

Gründliche Ausbildung zum Staats-Examen.

Dr. Mrs. GERTRUDE PLENZ, 3127 Halsted Str. Mündl. oder schriftl. Auskunft. 8mz,1mt,uso

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 ADAMS STR., Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter **Garantie,** alle geheimen Krankheiten der Männer, **Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit** ꝛc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) ꝛc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — **Schneidet dies aus.** — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. tgl,son

Schwache, nervöse Personen,

geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Ausschlag, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, u. s. w., erfahren aus dem „Menschenfreund", zuverlässiger ärztlicher Rathgeber für Jung und Alt, wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten und Folgen der Jugendsünden gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch wird nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt von der

PRIVAT KLINIK, 181 6th Ave., New York, N.Y.

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten u. unnatürlichen Entleerungen der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois. mz10bi,bo,son,bw

Europäische Rundschau.

Prov. Brandenburg.

Berlin. Der Journalist Dr. phil. Georg Winkler ist nach langem Leiden gestorben. Er war seit 22 Jahren in Berlin theils als Redakteur, theils als Berichterstatter auf den verschiedensten Gebieten thätig. — Erschossen hat sich vor den Augen seiner Braut und in Gegenwart der ihn verfolgenden Kriminalbeamten der 27 Jahre alte Kaufmann Paul Vorwerk, der zuletzt eine Stelle bei dem Kaufmann L. in derLandsbergerstraße inne hatte. Dort hatte er Unterschlagungen in Höhe von 400 Mark begangen, die er durch falsche Buchungen zu vertuschen suchte. — Zu erschießen versuchte sich der 39 Jahre alte Gerichts-Assistent Fritz Teschner, Stephanstraße No. 30, indem er sich eine Revolverkugel in die Brust jagte. Der Schuß traf die Lunge und verletzte sie schwer. Die Veranlassung zu dem Selbstmordversuch soll Verdruß über eine grundlose ehrenkränkende Beschuldigung im Dienste sein. Teschner ist verheirathet und Vater von 4 Kindern. — Mit Morphium vergiftet hat sich die 23 Jahre alte Schneiderin Ottilie Fennert, die in der Schwerinstraße No. 3 wohnte. — Erschossen hat sich der 20 Jahre alte Eisenbahndiätar Ernst Freistedt; er litt an hochgradiger Nervosität. Der junge Mann war der Sohn eines Weichenstellers in Neuhaldensleben. — Werthvolle Beute haben Einbrecher gemacht, die in mehreren Nächten dem Dekaturgeschäft vonLachmann in der Stallschreiberstraße Besuche abstatteten. Sie haben verschiedene Ballen Double- und Eskimostoffe im Werthe von etwa 10,000 Mark fortgeschifft. — Nach Unterschlagung von Hausmiethen flüchtig geworden ist der Verwalter des Hauses Linienstraße 274, Carl Jahn. Der Eigenthümer des Grundstücks, Dr. Wirths, welcher in Dietz a. L. wohnt, hatte Jahn volles Vertrauen geschenkt und ihm infolge dessen die gesammte Verwaltung überlassen.

Perleberg. Der emeritirte Pastor Röstel beging seinen 102.Geburtstag. Dem greisen Herrn, der noch verhältnißmäßig rüstig ist, wurden verschiedene Ehrungen dargebracht.

Prenzlau. Der Ehrenbürger der Stadt Prenzlau, Professor Feodor Theobald Lessing, ist gestorben. Professor Lessing hat ein Alter von 83 Jahren erreicht. Ostern 1849 wurde er beim hiesigen Gymnasium als Lehrer angestellt. Seine Pensionirung erfolgte am 1. October 1892.

Schöneberg. Zu erschießen versuchte sich die 42 Jahre alte unverehelichte Friederike Kleberg, weil sie Streit mit ihrem Zimmerherrn gehabt hatte. Die Revolverkugel zerschmetterte der Selbstmordcandidatin den Unterkiefer.

Provinz Ostpreußen.

Drengfurt. Lebendig verbrannt ist die 9jährige Tochter des Arbeiters Borowski auf Gut Rehsau, als das Kind in Abwesenheit der Eltern dem Ofenfeuer zu nahe kam und die Kleider Feuer fingen.

Insterburg. Auf schreckliche Weise verunglückte das vierjährige Töchterchen des Hauptmanns v. Berkum. Es neigte sich, um den heimkehrenden Vater zu begrüßen, aus dem offenen Fenster, verlor dabei das Gleichgewicht und fiel aus dem vierten Stock auf die Straße. Das Kind war sofort todt.

Osterode. Auf dem Bahnhofe im Abortgebäude wurde der stellenlose Landwirth Jäger erschossen aufgefunden. Seit einiger Zeit hielt er sich hier ohne Subsistenzmittel auf; die Noth wird daher den alten Mann in den Tod getrieben haben.

Ortelsburg. Der Kürschner Koslowski fiel so unglücklich von der Treppe, welche zu seiner Wohnung führt, daß er sich das Genick brach. Er hinterläßt eine kinderlose Wittwe.

Pillau. Feuer zerstörte das in der Faffstraße gelegene Geschäftshaus der Sophie Zimmermann vollständig und das Nachbargebäude des Kaufmannes Mann theilweise.

Ragnit. Durch den Concurs des Kaufmanns Radtke hat eine große Anzahl kleiner und mittlerer Besitzer aus dem Kreise Ragnit schwere Verluste erlitten.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Auf der kaiserlichen Werft erhängte sich der Vorarbeiter und diensthuende Werkmeister Otto Ferdinand Bradtke. — Der 17jährige Lehrling Selke unterschlug seinem Prinzipal, dem Generalagenten Oelsner, nach und nach durch Postquittungsfälschungen rund 3000 Mark. Außer ihm wurden auch seine Mutter und Schwester wegen Hehlerei verhaftet, da sie sich von dem gestohlenenGelde zum Theil neue Einrichtungs-Gegenstände angeschafft hatten.

Rosenberg. Mit 5 JahrenGefängniß belegte der Gerichtshof den früheren Stadtrendanten Gustav Matig aus Bellschwitz wegen Betrugs und Unterschlagung.

Thorn. Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Feldwebels Klammer vom Bezirkscommando. Er soll bei der von ihm verwalteten Kasse Unterschlagungen verübt haben, welche aber schon längere Zeit zurück liegen. Die Unterschlagungen wurden erst jetzt entdeckt.

Zoppot. Schuhmachergeselle Ehrenhardt aus Heiligenbrunn wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof in hilflosem Zustande aufgefunden. Ihm war von einem Zuge die rechte Hand abgefahren worden. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde Ehrenhardt in das Lazareth nach Danzig gebracht.

Provinz Pommern.

Dramburg. Der 14jährigeSohn des Kaufmanns J. Braß hatte an der Fußsohle eine kleine Wunde, welche er für unbedeutend hielt und daher anfangs nicht genügend beachtete. Plötzlich jedoch stellte sich Fieber ein, das Bein begann zu schwellen, und trotz eilig noch vorgenommener Operation erlag der Knabe der Blutvergiftung.

Greifenberg. Die Staatsanwaltschaft hat die Verhaftung des früheren Landbriefträgers Witt verfügt, weil auf ihm der Verdacht ruht, der Urheber von fünfzehn Brandstiftungen zu sein, die im vorigen Jahre hier vorkamen.

Greifswald. Gymnasiallehrer a. D. Professor Heinrich Fischer, der seit 1858 hier wirkte, und sich nicht nur als Lehrer, sondern auch in der Oeffentlichkeit hervorthat, ist gestorben.

Rügenwalde. Arbeiter Heinrich Scibbe, 50 Jahre alt, gerieth auf der Chaussee Schlawin-Rügenwalde unter seinen mit Langholz beladenen Wagen. Die Verletzungen führten nach kurzer Zeit den Tod herbei.

Rummelsburg. Die Sattlermeister Grase'schen Eheleute feierten ihre goldene Hochzeit. Superintendent Rewald überreichte dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmedaille.

Prov. Schleswig-Holstein.

Schleswig. Ihre goldene Hochzeit feierten die Eheleute Pastor emer. JohannJakob Reimers und Frau, geb. Krohmann.

Altgalendorf. Amtsvorsteher Ochsen kann demnächst sein 30jähriges Jubiläum als Gemeindevorsteher feiern; er bekleidet noch verschiedene communale Ehrenämter.

Altona. Der Makler, frühere Polizeischreiber, Joh. Chr. Gaudeles Grumpelt aus Rendsburg, wurde unter der Beschuldigung, eine ganze Reihe von Unterschlagungen begangen zu haben, in Untersuchungshaft genommen. — Auf offener Straße schoß sich der aus Westfalen zugereiste Händler Gustav Rehmann eine Revolverkugel in die Brust. Der Selbstmordcandidat wurde in lebensgefährlichem Zustande dem Krankenhause übergeben.

Meldorf. Der hiesige Kirchspielschreiber Möhring, ein Mann von 40 Jahren, war seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Die Kasse war in Ordnung. Jetzt ist aus Rotterdam die Meldung eingetroffen, daß Möhring sich dort nach dem Transvaal eingeschifft habe, um in den Reihen der Boeren gegen die Engländer zu kämpfen. Der Mann, der wegen seiner Pflichttreue allgemein geschätzt wurde, hat seine Frau und zwei kleine Kinder hier zurückgelassen.

Mölhaven. Bis auf den Grund niedergebrannt ist das Gewese desHofbesitzers Hermann Hansen.

Neumünster. In einem Anfalle von Geistesverwirrung erhängte sich der in derKlosterstraße hierselbst wohnhaft gewesene Arbeiter Göttsch.

Provinz Schlesien.

Breslau. Professor Dr. Beinling, Prorektor am hiesigen Magdalenen-Gymnasium, beging sein fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum. Die philosophische Fakultät der hiesigen Universität ließ ihm das erneuerte Doctordiplom mit herzlichen Glückwünschen überreichen.

Liegnitz. Bremser Karl Riemer aus Schmiedefeld bei Breslau, dem auf dem Bahnhofe hier beide Beine an den Unterschenkeln abgefahren wurden, hat die Operation glücklich im hiesigen Krankenhause überstanden. Riemer ist seit 23 Jahren verheirathet und hat 5 Kinder im Alter von 13 bis 21 Jahren. Er ist 52 Jahre alt.

Rohnstock. Der 16-jährige Sohn des Lohngärtners Obet hatte von einer eiterigen schweren Halsentzündung eine Lähmung des Rachens und des Schlundkopfes zurückbehalten, war jedoch schon seit einigen Tagen auf dem Wege der Besserung und ließ sich vor einiger Zeit das Mittagbrot gut schmecken. Zur Vesper aß er anstatt der verordneten breiigen Semmel eine harte Semmel. Dabei verschluckte er sich derartig, daß er hilferufend aufsprang und nach einigen Bewegungen in den Armen des Vaters todt zusammenbrach.

Provinz Posen.

Posen. Rangirer Wrembel gerieth auf dem Central-Rangirbahnhof unter die Räder eines rangirenden Zuges. Wrembel, der Familienvater war, wurde in die Diakonissenanstalt gebracht, wo er bald seinen Qualen erlag. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte den früheren Chefredacteur der „Posener Zeitung", Goldbeck, wegen Beleidigung der katholischen Geistlichen Klinke, Wagner und Kaltowski in Posen zu 200 Mark Geldstrafe.

Friedheim. Beim Häckselschneiden erlitt der Propsteipächter Kühn beim Herausziehen einer ins Getriebe gerathenen Schaufel, wobei er einen Schlag gegen den Unterleib erhielt, so schwere innere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Gostyn. Arbeiter Grodski wurde beim Holzabladen von einem Baumstamme so schwer getroffen, daß ihm das Genick und beide Arme gebrochen wurden. Grodzki starb auf der Stelle.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Geh. Commercienrath F. A. Neubauer, Seniorchef des Bankhauses F. A. Neubauer zu Magdeburg und Hamburg, ist im Alter von 85 Jahren verschieden.

Halle. Durch eine Katze wurde die 4-jährige Bertha Richter schwer entstellt. Als das Kind mit dem jungen Thier spielte und dieses von den anderen Kindern geneckt wurde, krallte es sich mit einer Pfote derart in die linke Augenhöhle des Kindes, daß das Auge völlig herausgerissen und gefährlich verletzt wurde.

Tangermünde. Nach längerem Leiden starb Herr Theodor Meyer, in Firma Fr. Meyers Sohn, Mitinhaber einer der größten Zuckerfabriken Deutschlands. Der Verstorbene hat das Unternehmen von kleinen Anfängen an zu so bedeutender Höhe gebracht, daß es jetzt nahezu 2000 Arbeiter beschäftigt.

Weißenfels. Erfroren wurde der 21-jährige Streckenarbeiter Zink aus dem benachbarten Niederneßberg auf der Bahnstrecke aufgefunden.

Zeitz. Das Schöffengericht verurtheilte den Lackirer Kräkel wegen Streikpostenstehens zu 15 Mark Geldstrafe.

Provinz Hannover.

Hannover. Bankier S. Reinhard, ein bekannter Speculant, hat sich erschossen.

Borkum. Die diamanteneHochzeit feierten der Hotelier William Backer und Frau.

Celle. In einer Kohlenhütte bei Weyhausen fand man die Leiche des Gemüthskranken Franke aus Eschede. Er hatte sich im November aus Eschede entfernt und ward seitdem nicht mehr gesehen. Wovon er in der langen Zeit gelebt hat und wie er zu Tode kam, ob durch Frost oder Hunger, ist noch nicht bekannt, es dürfte beides zusammengewirkt haben.

Lingen. Gestorben ist nach kurzer Krankheit einer der angesehenstenMänner unserer Stadt, der Fabrikant und Senator Louis Marjes, Mitinhaber der Firma Langschmidt und Sohn, im Alter von 62 Jahren. Der Verstorbene war viele Jahre früher Bürgervorsteher und später Senator.

Schneverdingen. DerSchuhmacher Christoph Gerken aus Fintel wurde auf dem Wege nach Haswede von einem Unbekannten überfallen und beraubt.

Provinz Westfalen.

Münster. Regierungs- und geheimer Medicinalrath Dr. Hölker, der Gründer und langjährige Vorsitzende des Westfälischen Kriegerverbandes, ist gestorben.

Ahlen. Auf einer Baustelle tödtlich verunglückt ist der Arbeiter Edelbrock. Er hinterläßt eine Frau mit vier Kindern in dürftigen Verhältnissen.

Bielefeld. Der wegen Fahnenflucht steckbrieflich verfolgte Musketier Schneider von der 14. Compagnie des 98. Inf.-Regts. wurde hier angehalten. Schneider hielt sich bei seinen hier wohnenden Eltern auf, welche wiederholt versucht hatten, für den Deserteur einen Auslandspaß zu erlangen.

Hagen. Der 64 Jahre alte Bote des städtischen Armenhauses, eine als Original stadtbekannte Persönlichkeit, wurde auf einem Botengange in der Wittekindstraße von zwei großen Doggen angefallen und im Gesicht sowie an Armen und Beinen zerfleischt.

Herford. Schwere Brandwunden hat das 5-jährige Töchterchen des Hoteliers Görges erlitten, als es mit Zündhölzchen spielte und die Kleider Feuer fingen.

Hoppecke. Nach voraufgegangenem Streit hat der Arbeiter Lahme einen Kollegen durch Messerstiche getödtet. Lahme wurde verhaftet und nach Brilon ins Gefängniß geführt.

Rheinprovinz.

Köln. Professor Leichtenstern, Oberarzt des Bürger- und Augustahospitals, ist an Lungenentzündung gestorben.

Ameln. Der 70 Jahre alte frühere Gemeinde-Empfänger Cremer von hier wurde wegen Unterschlagung und Bücherfälschung zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Aachen. Die hiesige Alexianeranstalt, welche ihr Besitzthum Mariaberg an die Stadtverwaltung abtritt, erwarb in Köln-Sülz ein Terrain von etwa 90 Morgen zum Preise von 600,000 Mark, auf welchem ein der Neuzeit entsprechendes großes Krankenhaus errichtet werden soll.

Duisburg. Der frühere langjährige Prokurist Rosier der Duisburg-Ruhrorter Bank hat großeUnterschlagungen gemacht. Er war erst am 1. Januar bei der genannten Bank ausgetreten. Die Verfolgung ist beantragt.

Elberfeld. Der Polizeisergeant Balthasar Servos wurde wegen Ausschreitungen im Dienst zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Major Gerland, der dreißig Jahre lang erster Geschäftsleiter der weltbekannten Henschel'schen Locomotivenfabrik war, ist gestorben.

Bebra. Arbeiter Krapp aus Iba gerieth auf dem hiesigen Bahnhofe unter einen Eisenbahnzug. Krapp, der bald darauf eine Leiche war, hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Bischhausen. Der Knabe Rose zu Thurnhosbach, welcher wegen Brandstiftung im dortigen Dorfe vom November an im hiesigen Gefängnisse in Haft saß, wurde der Zwangserziehungsanstalt zu Hofraithe beiSchlüchtern übergeben.

Eichenberg. Schuhmachermeister Karlmann und seine Frau aus Rimbach feierten im Kreise vieler Freunde und Bekannten das Fest der goldenen Hochzeit. Beide erfreuen sich noch der besten Gesundheit. Dem Jubelpaare wurden werthvolle Geschenke überreicht.

Nesselroden. Feuer zerstörte das Wohnhaus des Pumpenmachers Pippert und die Scheune des Landwirths Rimbach.

Sandershausen. An Stelle des vor Kurzem verstorbenen Bürgermeisters Hämmerling von hier wurde bei der Neuwahl der bisherige Beigeordnete Gutsbesitzer Heinrich Schmidt für die Wahlperiode der nächsten acht Jahre gewählt.

Mitteld. Staaten.

Apolda. Erschossen hat sich der Kellner August Heinrich Cyriack aus Dachwig bei Erfurt, der hier zuletzt in Stellung war.

Arnstadt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhofsvorplatze zu Erfurt. Der hier wohnende 54 Jahre alte Zimmermann Gebhardt, welcher nach Haus fahren wollte, glitt auf dem Platze aus und verletzte sich durch Hinfallen gegen den Bordstein schwer am Unterleib. Trotzdem fuhr der Verletzte ab. Auf dem Bahnhofe zu Bischleben aber mußte Gebhardt aus dem Wagen gehoben werden. Nach drei Tagen starb Gebhardt an den Folgen der bei dem Unfall erlittenen Verletzungen.

Coburg. Der frühere Gymnasialdirector Oberschulrath Weismann ist gestorben.

Döllstedt. Einen entsetzlichen Tod erlitt der 60-jährige frühere Bäckermeister Eckardt. Er war an der Jauchengrube mit dem Schöpfen von Jauche beschäftigt und muß dabei ausgeglitten sein. Man fand den Mann in der Grube todt vor.

Gehren. Der außerhalb der Stadt gelegene Gasthof „Zum Steinbruch" brannte nieder.

Geschwenda. Die Strafkammer in Erfurt verurtheilte den Arbeiter August Neubauer und dessen Ehefrau Bertha, geb. Kummer, von hier wegen Kuppelei zu je einem Jahre Zuchthaus Die Eltern hatten den Verkehr ihrer Tochter mit deren Liebhaber geduldet.

Gotha. Der kgl. Musikdirigent Kleinstuber von der Kapelle des 94. Inf.-Rgts. ist kurz vor Beginn eines Concertes im nahen Hochheim infolge eines Herzschlages verschieden.

Ilmenau. Im städtischen Steinbruch kam ein Sprengschuß vorzeitig zur Entladung, wodurch der Arbeiter O. Kuhn schwere Verletzungen erlitt.

Molsdorf. Auf dem Anwesen des Besitzers Voigtritter kam in der Scheune Feuer aus, welches sich auf die großen Stallgebäude übertrug. Nach kurzer Zeit lagen die Gebäude in Trümmer; nur das Wohnhaus konnte vor dem entfesselten Elemente geschützt werden.

Mennewitz. Ein bedauerlicher Jagdunfall stieß dem jungen Gastwirth Schmidt zu. Während er seinem Hunde einen zugetragenen Hasen abnehmen wollte, entlud sich sein Gewehr so unglücklich, daß ihm durch denSchuß ein Fuß zerschmettert wurde. Dem Aermsten mußte der verletzte Fuß abgenommen werden.

Sachsen.

Dresden. Infolge Herzschlages ist Polizeihauptmann Bernhard Prosper de Rudder verschieden. Der Entschlafene war seit 6 Jahren hier im Polizeidienste thätig; er entstammte einer bayerischen Beamtenfamilie.—Der in Striesen wohnhafte Kanzlist Carl Rupf beging mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch vollkommener geistiger und körperlicher Frische.

Adorf. Die in der Bezirksanstalt Vogtsberg untergebrachte 37jährige Correctionärin Stengel, Mutter zweier Kinder, machte eine Fluchtversuch. Als sie bei Unterhermsgrün den Elstermühlgraben überschreiten wollte, brach die dünne Eisdecke, und die Unglückliche ertrank, bevor ihr Hilfe gebracht werden konnte.

Bautzen. Dem Werkmeister Joh. Traugott Wacker ist die silberne Lebensrettungsmedaille verliehen worden.

Böhringen. Ertränkt hat sich der 59 Jahre alte Tuchmachermeister Höppner auf dem Wege zur Arbeitsstätte im Fabrikgraben.

Buchholz. Die in dem Etablissement der Firma Georg Adler beschäftigten Werkführer Biermann, Buchbinder Martin und Präger Lauterbach erhielten die Medaille für Treue in der Arbeit.

Pirna. Bürgermeister a. D. Josef Edmund Urban, Ehrenbürger der Stadt Zwickau, ist nach längerer Krankheit verschieden.

Rabenau. Fünf Arbeiter waren mit dem Untergraben einer Lehmwand beschäftigt, als letztere sich löste und die Arbeiter Ernst Zimmermann aus Rabenau und Ernst Träger aus Großölsa unter sich begrub. DieUebrigen vermochten sich noch durch schnelles Beiseitespringen zu retten. Die Rettungsarbeiten förderten die beiden Verschütteten nur als Leichen zu Tage.

Radebeul. Im Comptoir der Maschinenfabrik von August Köbig wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei den Dieben eine größere Summe Geldes in die Hände fiel.

Sorga. Dem Zimmermann Weiß wurden Abends, als er ahnungslos aus einer Restauration auf die Straße trat, hinterrücks mehrere Messerstiche versetzt. Der Unglückliche wurde kurz nach der Frevelthat bewußtlos aufgefunden; ein Stich hat die Lunge verletzt. Den Messerlump hat man noch nicht ermittelt.

Schönhaide. Der 43 Jahre alte Handarbeiter Richard Müller wurde erfroren aufgefunden. Er hatte im betrunkenen Zustande im Freien genächtigt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Lehrer Jul. Kleinhanß aus Dorndürkheim, an der Schule in Niegernhausen bei Lichtenberg, wurde wegen Sittlichkeitsvergehen gegen Schulkinder zu einem Jahre zehn Monaten Gefängniß verurtheilt. — Zwei Jahre Gefängniß wurden gegen den 23jährigen Tagelöhner Philip Höhl, der seinem Onkel, bei dem er wohnte, 300 Mk. gestohlen hatte, ausgesprochen.

Alzey. Nach längerem Leiden verschied der Direktor der Realschule und des Progymnasiums, Dr. Karl Germann. — Ein Achtundvierziger, Peter Heimerle, ist hier gestorben.

Bad-Nauheim. Medizinalrath Dr. Grödel beging sein 25jähriges Jubiläum als Arzt in Bad-Nauheim.

Bierstein. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in dem Dampfsägewerk der Firma Heß u. Schuster. Der 17jährige Arbeiter Grock gerieth in das Sägewerk; der Bedauernswerthe war sofort todt.

Gau-Weinheim. Vor einigen Tagen starb hier der älteste Mann unserer Gemeinde, Philipp v. d. Au, in seinem 97. Lebensjahre. Lange Jahre war er hier Bürgermeister.

Bayern.

München. Der Kaufmann Joh. Beyer (Hch. Schwaigers Nachfolger), der an der Liebigstraße ein Colonialwaarengeschäft betrieb, ist unter Mitnahme großer Baarmittel durchgebrannt. Die von ihm durch Wechselfälschung u. s. w. erschwindelten Summen sollen 100,000 M. übersteigen.— Bei einer Rauferei in der Rosenheimerstraße wurde der ledige Kesselschmied Josef Walter von einem Unbekannten erstochen.

Ansbach. Die Privatiere Hannchen Rosenthaler, die von einer ledigen Stickerin meuchlings überfallen wurde, ist ihren Verletzungen erlegen.

Aschaffenburg. Die Strafkammer verurtheilte die 31jährige Elise Eberlein von Schweinfurt, die unter dem Namen einer „Freiin von Reichenbach" im November im „Hotel Freihof" Wohnung nahm und eine Reihe von Schwindeleien verübte, zu 3 Jahren Gefängniß.

Augsburg. Schwere Brandwunden zog sich die 40jährigeLakirersfrau Therese Wiedemann zu. Sie versuchte einen noch in Brand befindlichen Spirituskocher aufzufüllen, wodurch die Spiritusflasche explodirte. Der Unglücklichen brannten die Kleider förmlich vom Leibe und sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie im Hospital starb.

Bamberg. In der Holz- und Metallwaarenfabrik von Bayerlein u. Rath brach Nachts Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Lagerhaus mit ziemlich bedeutenden Vorräthen einäscherte. Das Innere der Fabrik ist total ausgebrannt.

Waldmünster. Hier sind 7 Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden sowie weitere 6 Hintergebäude abgebrannt.

Würzburg. Die Majorswittwe Keyser stürzte aus dem Fenster ihrer Wohnung. Sie war sofort todt.

Württemberg.

Stuttgart. Kurz vor Ankunft des Schnellzuges von Bordeaux auf dem Orleans-Bahnhof in Paris ist Frl. Meta Häberle, eine Schwester der Wiener Burgschauspielerin Elsa Häberle, in den Armen ihrer sie begleitenden Mutter in einem Coupe 1. Klasse gestorben. Das junge, seit längerer Zeit lungenkranke Mädchen kam aus dem Pyrenäen-Kurort Tarbes und wollte in ihre schwäbische Heimath, nach Stuttgart, zurückkehren. Ihre Leiche wurde hierher befördert. — Der Senior der Centrumsfraktion des Landtages, Oberkirchenrath Kollmann, beging seinen 80. Geburtstag.

Dornhan. Seitens der bürgerlichen Collegien wurde die Errichtung einer Realschule in hiesiger Stadt beschlossen.

Ebersbach. Der verheirathete Taglöhner Aschbacher von Büchenbronn wurde von zwei Forstwärtern beim Wildern ertappt und festgenommen.

Erstetten. Wohnhaus und Scheuer des Bauern Rehm gingen in Flammen auf.

Freudenstadt. Unter großer Theilnahme wurde hier der im Alter von 64 Jahren verstorbene Schullehrer Griesinger beerdigt.

Gosheim. Erhängt hat sich in seiner Scheuer der dem Trunke ergebene 52jährige Maurer Simon Zifterer.

Göppingen. Mit militärischen Ehren ist die im Alter von 73 Jahren verschiedene Frau des Schönfärbers Metzger beerdigt worden. Als Mitglied der Sanitätsabtheilung im Kriegsjahr 1870—71 erwarb sich Emilie Metzger durch die Pflege verwundeter Soldaten große Verdienste.

Baden.

Karlsruhe. Rechtsanwalt Dr. Regensburger, langjähriger Fiscalanwalt, zuletzt bekannt aus dem Fürstlich-Fürstenberg'schen Steuerprozeß, erlag einem Schlaganfall. Der Verstorbene war 65 Jahre alt. — Zu zwei Jahren Gefängniß wurde die von ihrem Mann getrennt lebende 41jährige KaufmannsfrauFriederike Schadt verurtheilt. Sie fälschte seit 1897 Wechsel im Gesammtbetrag von etwa 14,000 Mk.

Adelsreuthe. Hier brannte das Oekonomiegebäude des Landwirths Joseph Restle nieder. Es wird Brandstiftung vermuthet. Der Schaden beträgt etwa 7800 Mark.

Achern. Gestorben ist in Rheinfelden (Schweiz) im Alter von 83 Jahren ein Achtundvierziger, Dr. Karl Habich, Vater des Herrn Habich-Dietschy, Besitzer des Salmenbräu. Der Verstorbene war 1848 Civilcommissär in Achern, flüchtete nach dem Siege der Reaktion in die Schweiz und wanderte dann nach Amerika aus, wo er über ein Jahrzehnt als Arzt wirkte. Nach derAmnestie kehrte er insHeimathsland zurück und wurde Arzt in Freiburg. Vor wenigen Jahren siedelte er nach Rheinfelden über zu seinen Angehörigen.

Baden-Baden. Nach längerem schweren Leiden ist der hiesige Rathsdiener und Hausmeister Eduard Wolpert im 75. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene, eine allseits geachtete und beliebte Persönlichkeit, hat 38 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung seines Amtes gewaltet.

Beuren. Einem Brande fiel das Anwesen des Landwirths Richard Jegler zum Opfer. Das Feuer war infolge eines defekten Kamins entstanden.

Sulzfeld. Die verwittwete 84jährige Elisabetha Wolf von Landshausen, welche infolge ihres hohen Alters kindisch war, kam in ihrer Wohnung beim Feuermachen zu nahe an den Ofen, wodurch ihre Kleider Feuer fingen. Sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Waldshut. Durch den Brand in der Brauerei „Waldschloß", Besitzer Reinhard Härle hier, entstand ein Schaden von 12,000 Mk. Das Feuer brach auf dem Speicher des Wirthschaftsgebäudes aus.

Rheinpfalz.

Kirchheimbolanden. Aus dem Leben schied im Alter von 73 Jahren der frühere langjährige zweite Vorstand des hiesigen Volksvereins, Carl W. Becker sr. Von Bolanden gebürtig, besuchte er als gelernter Gerber in seiner Jugend Frankreich, und ließ sich dann hier als Landwirth nieder.

Landau. Johann Georg Groß, 24 Jahre alt, Tagner von Albersweiler, der im Streite dem Wirthe Georg Nieß in Annweiler einen lebensgefährlichen Stich in die Brust beibrachte, erhielt 3½ Jahr Gefängniß.

Ludwigshafen. Der 24 Jahre alte Wagenrevident Joh. Josef Holzinger stürzte auf dem Bahnhofe vom Trittbrette eines Zuges herab und kam so unglücklich unter die Räder desselben, daß ihm das linke Bein vollständig abgefahren wurde. Der Verunglückte wurde in das hiesige Krankenhaus verbracht. — Fabrikarbeiter Lorenz Kullmann, welcher auf demHemsdorfe von dem taubstummen Georg Böhm gestochen wurde, ist jetzt im Krankenhause gestorben. Kullmann hinterläßt eine Frau mit 5 kleinenKindern. — Wegen Sittlichkeitsvergehens erfolgte die Verhaftung des Fabrikarbeiters Gottfried Seyfried.

Mundenheim. Der im Zuchthause zu Kaiserslautern internirte Dienstknecht Bockwald, der des bei Mundenheim an einem Kinde verübten Lustmordes angeklagt war, wurde wegen Mangels an Beweisen außer Verfolgung gesetzt.

Elsaß-Lothringen.

Metz. Der frühere Geschirrhändler Paciel wurde wegen Ermordung seiner Schwiegermutter vom Schwurgericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. In der Nacht darauf riß er sein Hemd in Streifen, drehte sich daraus einen Strick und erhängte sich im Untersuchungsgefängniß.

Deutsch-Oth. Dem Bergmann J. Wick von Ferschweiler fiel in der Grube Galgenberg ein Stein auf den den Kopf, wodurch sein sofortiger Tod herbeigeführt wurde. Der Verunglückte war 52 Jahre alt und Familienvater.

Mecklenburg.

Schwerin. Ein alter Veteran, der Steueraufseher a. D. Heinrich Friedrich Peters, ist, 75 Jahre alt, aus dem Leben geschieden.

Boltenhagen. Beim Holzfahren verunglückte auf dem Oberklützer Wege der Erbpächter Schümann, indem das Holz, auf welchem Schümann saß, auf dem sehr abschüssigen Wege derart in's Rutschen kam, daß der Fuhrmann vorn unter den Wagen fiel. Schürmann wurde überfahren und eine Strecke weit geschleift, wobei er lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Gadebusch. Gleichzeitig vom Tode ereilt wurden der in der Mühlenthor-Vorstadt wohnende bejahrte Privatier Stöver und dessen Schwester. Stöver starb an den Folgen einer längeren Krankheit, während dem Leben der Schwester ein Herzschlag am Bette des Bruders ein Ziel setzte.

Waren. Zum hiesigen Bürgermeister ist der Bürgermeister von Laage, Klockow, gewählt worden.

Grevesmühlen. Den eifrigen Nachforschungen der hiesigen Gendarmerie ist es gelungen, die Brandstifter von Testorf zu ermitteln. Es sind dies zwei Dienstmädchen auf dem Gute, nämlich das 15jährige, geistig sehr beschränkte Milchmädchen Frieda Driewer aus Dalliendorf, welches bereits eingestanden hat, das Feuer angelegt zu haben, und die 22jährige Minna Pauls aus Gr. Krandow, welche von der Driewer beschuldigt wird, sie zum Anlegen des Feuers überredet zu haben. Als Motiv zu der That wird angegeben, daß beide Mädchen gerne aus Testorf fort wollten.

Oldenburg.

Oldenburg. Das Schwurgericht verurtheilte wegen Falschmünzerei den Schlosser Ernst Schmidt aus Walterdingen zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und den Reisenden Alfred Hägele aus Huiltingen zu zwei Jahren Gefängniß. Die beiden Verurtheilten hatten hier falsche 10- und 20-Markstücke angefertigt und in Umlauf gebracht.

Alt-Galendorf. Ein seltenes Jubiläum feiert demnächst der Amtsvorsteher Oehsen. Seit 30 Jahren verwaltet er das Amt eines Gemeindevorstehers, und auch verschiedene andere communale Ehrenämter sind ihm anvertraut.

Damme. Der Arbeiter Heeß wurde im Schachte von einem herabstürzenden gefrorenen Stück Kies so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Freie Städte.

Hamburg. Einer der ältesten Bürger Hamburgs, der KaufmannJohann Hinrich Nagel, ist im Alter von 90 Jahren verschieden. — Der älteste Dienstmann Hamburgs, Friedrich Werner, genannt Schuz, der seit 35 Jahren seinen Stand Ecke Schmiedestraße und Speersort inne hatte, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. — Die 14 Jahre alte Tochter des am Röhrendamm wohnenden Eisenbahnarbeiters Benzel fiel aus dem Fenster der zweiten Etage auf die Straße und trug so schwere Verletzungen davon, daß sie nach kurzer Zeit durch den Tod von ihren Qualen erlöst wurde. — In London ist der Makler Düwel aus Hamburg, der hier bedeutende Wechselfälschungen ausgeführt hat, verhaftet und nach hier transportirt worden. — Erhängt hat sich der in der ersten Elbstraße wohnhaft gewesene Schlachtermeister Nun. Geschäftliche Sorgen scheinen ihn zu dem verzweifelten Schritt getrieben zu haben.

Bremen. Im Alter von 78 Jahren ist hier nach längerem Leiden der Architekt Gustav Runge, einer der hervorragendsten bremischen Privatarchitekten, gestorben. — Auf dem Lloyddampfer „Saale" wurde vor der Abfahrt nach New York ein wegen Mordes flüchtiger Galizier Namens Zybe verhaftet.

Schweiz.

Altweis. Der an der Influenza erkrankte Josef Willi, Oelers, entfloh seinem Wärter und rannte im Fieberwahne in die frostige Winternacht. Plötzlich stürzte er zusammen und war eine Leiche. Der Verstorbene war ein junger Landwirth und beabsichtigte, sich demnächst zu verehelichen.

Bassersdorf. Alt-Lehrer Bräm ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Chur. Im Alter von 81 Jahren starb Oberst-Lieutenant R. v. Planta.

Entlebuch. Letzthin wurde im „Grabenlochweg" im Dorfe derSchreinergeselle Johann Jost, der in Gunzwil heimathberechtigt und etwa 50 Jahre alt war, todt aufgefunden.

Ermensee. Haus und Scheune der Gebrüder Müller sind in Flammen aufgegangen.

Fallanden. Beim Auslaufe des Greifensees fand man den vermißten 70jährigen Kaspar Wettstein von und in Fallenden als Leiche. Ohne Zweifel liegt Selbstmord vor.

Grenchen. Das 10jährige Töchterchen Pauline des Bahnwärters Alexander Fischer verbrannte sich beim Anfeuern mit Petroleum, indem die Petroleumkanne explodirte, derart am ganzen Körper, daß es sofort nach Solothurn in's Spital gebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Kerns. Hier feierten die Eheleute Schlosser Melchior von Rotz und seine Gattin Josefa geb. Durrer im Kreise ihrer Familie die goldene Hochzeit. Vater von Rotz, jetzt 79 Jahre alt, ist körperlich wie geistig noch recht rüstig, ebenso seine treue Lebensgefährtin, obschon auch sie 77 Jahre zählt. Herr von Rotz war im Sonderbundskriege Feldwebel.

Kirchenthurnen. In Rüthi ist ein junger Mann, Karl Spreng, rücklings von einem Wagen gefallen und überfahren worden, wobei er einen Schädelbruch erlitt.

Laufen. In einer Wirthschaft des Dorfes Zwingen ergriff der Wirth Fritschi, der sich gegen eine Bande raufender Italiener vertheidigte, welche Alles kurz und klein schlugen und die Hausbewohner mit dem Tode bedrohten, ein Gewehr und schoß auf dieRaufenden. Zwei derselben wurden niedergestreckt; der eine starb auf dem Wege zum Spital, der andere ist schwer verwundet.

Liestal. Der 50jährige Schreinermeister Strübin-Stehle nahm am Todtenbette der Mutter seines Schwagers das Maß zum Sarge, als ihm plötzlich der Meterstab entfiel und er vom Schlage getroffen zusammensank.

Lostorf. Ertrunken ist im Dorfbache ein zwei Jahre altes Mädchen des Maurermeisters Annaheim.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Hofopernsänger Victor Schmitt, ein gebürtiger Frankfurter, ist, 56 Jahre alt, einem Schlaganfalle erlegen. — DerVolksschuldirector Herr Leopold Haydn ist in seiner Wohnung, VII., Kaiserstraße No. 33, plötzlich gestorben. — In Döbling ist der frühere Baudirector der Südbahn, Architekt W. von Flattich, ein geborner Stuttgarter, im Alter von 73 Jahren gestorben. — Der Hilfsbeamte im Postfach-Rechnungsdepartement Herr August Haßler, der einzige Sohn des pensionirten Hauptmanns Herrn Moriz Haßler in Hernals, Veronicagasse No. 25, hat auf der Raxalp den Tod gefunden. — Einer der bekanntesten Wiener Bäckermeister, Adalbert Herz, Döblinger Hauptstraße No. 53, hat sich erhängt. — Im Wiedener Krankenhause hat sich ein Patient, der Bäckergehilfe Ignaz Schiebe, erhängt. — Beim Reinigen seines Jagdgewehrs hat sich Dr. jur. Robert Vogel, ein Sohn des Commercialraths Friedr. Vogel, in der elterlichenWohnung, III. Strohgasse No. 24, erschossen.

Agram. Der Oberstaatsanwalts-Substitut Franz Vidmar stürzte sich aus einem Fenster auf die Straße und war sofort todt. Er hat die That aus Gram begangen, weil kürzlich seine beiden Kinder gestorben sind.

Baden. Im Alter von 80 Jahren ist der Förster Johann Bartusch gestorben.

Budapest. Der Chef des parlamentarischen Stenographenbureaus, Stephan Jankovich, hat sich in einem Bade erschossen.

Erlau. Erschossen hat sich der hiesige Bankdirector Eliassy. Die Ursache seines Selbstmordes ist unbekannt.

Floridsdorf. Der Hausirer Joseph Rehak ist in der Nordbahn-Restauration an einem Stück Fleisch erstickt.

Prag. Hier feierte Ottokar Graf Daun (geb. am 3. November 1813) das seltene Fest der diamantenen Hochzeit mit seiner Gemahlin Therese, geborene Gräfin Woraczizky-Bissingen. Die Ehe ist kinderlos.

Meran. Der Ehrenpräsident und ehemalige Oberdirector des Allgemeinen österreichischen Apothekervereins, Rudolph Schiffner, ist hier gestorben.

Miskolcz. In Domba hat der Landmann Peter Balabar seinen alten Vater erschlagen, weil ihm dieser eine Ohrfeige versetzt hatte.

Salzburg. Steckbrieflich verfolgt wird der Reserve-Lieutenant Dr. Koller, welcher während seiner Waffenübung von seinem Truppenkörper desertirte. Dr. Koller ist Leiter einer chemischen Fabrik.

Luxemburg.

Luxemburg. Bei einem Sturz von seinem Bicycle wurde der Techniker Charles Lefleur so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Befort. Neulich Abends verließ die 58-jährige Wittwe Nik. Diesburg ihre Wohnung, um in der Nachbarschaft einen Auftrag auszuführen; dieselbe kehrte nicht mehr nach Hause zurück. Am nächsten Tage wurde deren Leiche unweit Wallendorf in der Sauer aufgefunden. Ob ein Selbstmord oder ein Unfall vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

Die Mode.

Dank der Einsicht der Damen hat das schleppende Kleid, wenn auch nicht dem völlig fußfreien Rocke, so doch dem nur anstoßenden Platz gemacht — diese Rückkehr zur einzig vernünftigen Form für Straßenkleid ist freudig zu begrüßen.

Die Röcke werden immer noch aus schmalen Vorder- und runden Bahnen zusammengesetzt; die vordere Mittelnaht wird nur bei carrirten oder gestreiften Geweben angewendet. Die faltenlosen Rückenbahnen haben an Kleidern englischen Charakters ihre Bedeutung verloren; soll eine Toilette den modernen Anforderungen entsprechen, so müssen die Rückenbahnen entweder in Form einer breiten Quetschfalte oder in zwei Hohlfalten aufliegen, deren Kanten festgeplättet, allenfalls abgesteppt sein müssen und weder Knopfverschluß noch irgend anderen Zierrath tragen dürfen. Die Taschen werden jetzt wieder unter die Rückenfalten gesetzt oder in die Unterröcke genäht; um zu ihnen zu gelangen, genügen mit Leisten besetzte Einschnitte an den Rockvorderbahnen.

Der Rock der in der ersten Abbildung veranschaulichten Toilette aus drapfarbigem Covert-coat besteht aus einem schmalen Vorderblatt und zwei runden Bahnen und einem rundgeschnittenen Volant, dessen Ansatz mit zwei schmalen, in entsprechender Form geschnittenen Leisten aus hellerem Stoff vermittelt wird. Diese werden an beiden Kanten aufgesteppt und schließen mit querüber liegenden kleinen Spangen ab, die an beiden Enden angeknöpft werden. Den Rock und den Volant unterlegt man mit Seidenfutter; mit dem Volant zugleich wird entweder ein gaufrirter oder ein rundgeschnittener, gleichartig geformter aus Seidenstoff dem Rocke angesetzt, oder wenn dieser nicht angebracht wird, kann der Volant am Innenrande mit Bandbesätzen versehen werden. Der Rock ist faltenlos an den Rücktheilen; das Spencerjäckchen wird über einer schottischen Seidenbluse getragen, die Hemdform hat. Der Spencer hat gerundete Vordertheile, ist an der Kante mit hellen Leisten besetzt und mit einem Parallelbesatz aus spangenbenähten Leisten geziert, der breite Reverskragen hat einen Besatz aus hellen Stoffstreifen.

Helles pastellfarbenes Seidentuch ist für Gesellschaftskleider sehr beliebt und auch für die geschmackvolle Toilette mit bogenförmigem Guipürebesatz, Figur 2, verwendet. An der mit schmalem Gürtel abschließenden, vorn leicht übereinandertretend geschlossenen Taille befindet sich vorn und hinten ein spitzer Ausschnitt mit einem Einsatz aus in Kräuschen gezogenem Jllusionstüll und goldgesticktem Batistleinen. Der Tülleinsatz schließt mit gleichem Stehkragen ab. Am Ausschnitt befinden sich kleine mit Tüllkräuschen bedeckte

Revers. Bogenförmige Spitzenbordüren begrenzen den Schluß der Taille und ziehen sich über die Achseln und den Rücken, sowie epaulettenartig über die Aermel; an den Rückentheilen treten die Bordüren am Taillenabschluß dicht zusammen. Der lose auf Futter ruhende Rock hat hinten und vorn einen schmalen plissirten Einsatz, der von Spitzenbordüren begrenzt ist; letztere imitiren, seitlich eine aufsteigende Bogenform bildend, an dem Rock eine Tunika. Der Schluß des Rockes befindet sich vorn an der linken Seite unter der Spitzenbordüre.

Das Kleid, Figur 3, ist in der Vorlage aus dunkelrothem Tuch gearbeitet, zu seinem Ausputz dienen weißes Tuch, weiße Stickereiapplikation, sowie kleine Stahlknöpfe. Der in vorderer Mitte schließende Rock ist hinten mit schräger Naht gearbeitet und geht in Schleppe aus. Er ist mit fünf je 3 Zoll breiten Serpentinvolants, die mit mehrfachen Stepplinien abschließen, besetzt; die Ansatznaht des ersten Volants deckt eine breite, durchweg abgesteppte Blende. Auf den breiten Doppelfalten, die die Vorderbahn zeigt, knöpfen kurze Blenden kreuzweis. Diese Garnirung wiederholt sich auf dem in vorderer Mitte schließenden Leibchen, das im Rücken glatt mit dem Oberstoff bespannt ist. Die vorn und hinten runde Passe wird von einem rundgeschnittenen Kragenbolant begrenzt, der mit Stickereiapplikation besetzt ist. Weißer Stehkragen mit Blendenabschluß und seitlichen Spitzen. Die Aermel zeigen an der Hand spitze aufgesetzte Manschetten; sie sind oben dreimal mit abgesteppten Blenden versehen.

Geschmackvolle, reiche Stickereien und durchsteppte Stoffstreifen geben dem schlichten Paletot, Figur 4, den eigenartigen Reiz besonderer Vornehmheit. Veilchenblaues Tuch ist für den halblangen, vorn losen, im Rücken anschließend gearbeiteten Paletot verwendet, für den ein helleres Seidenfutter gewählt ist. Die Vorder- und Rückennähte sind durch breite, an den Enden zugespitzte, mehrmals durchsteppte Streifen gedeckt. Für die engen Aermel und den geschweiften Medicisktragen ist die gleiche Garnitur verwendet. Vorn legt sich der Paletot mit eckigen Aufschlägen um, die mit weißem Atlas bekleidet sind, von dem sich das in vielchenfarbener Chenillestickerei und schimmernden Stahlpailletten ausge-

führte graziöse Rankenmuster wirkungsvoll abhebt. Eine gleiche Stickerei schmückt den stark geschweiften, hohen Kragen. Geschliffene Stahlknöpfe sind auf beiden Vordertheilen angebracht, die auch übereinandertretend mit am rechten Rande befindlichen Schnurschlingen geschlossen werden können. Mit dem Farbenton des Tuches übereinstimmend ist auch der Costümrock gewählt, der am unteren Saum mit durchsteppten Stoffstreifen besetzt ist.

Der große, runde Hut aus violettem Sammet ist mit schattirten Federn, dunklerer Atlaswindung und Spiegelsammetrosetten garnirt. Eine eckige Straßagraffe deckt den Ansatz der Straußfedern.

Wie's gemacht wird.

Der Schulinspector H. hielt im Dorfe V. die jährliche Schulprüfung ab. Diese fiel vortrefflich aus, denn kaum hatte der Lehrer eine Frage gestellt, so hoben alle Schüler den Arm.

Als die Prüfung zu Ende war, lobte der Herr Schulinspector Lehrer und Schüler mit warmen Worten.

Auf dem Heimwege ging der kleine Johannes neben seinem Vater her, der auch der Prüfung beigewohnt hatte. „Johannes," sagte der Vater, „Du hast alles gewußt, warum hat der Lehrer Dich nicht gefragt?" — „Ich habe nichts gewußt," entgegnete der Knabe. — „Aber Du hast ja bei jeder Frage den Arm gehoben." — „Den linken Arm, Vater." — „Was soll das heißen?" fuhr der Mann sein Kind an. Dieses sah erstaunt zu dem erzürnten Vater auf und erwiderte: „Der Herr Lehrer hat gesagt, bei der Prüfung heben alle Schüler den Arm. Wer die Antwort weiß, den rechten, wer nichts weiß, den linken. Ich habe es recht gemacht."

Der Stiefelzieher des Huberbauern.

— Ehe von heute. Er (nach der Trauung zärtlich): „Jetzt sind wir also einstweilen für's Leben verbunden, Schatz!"

— Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „Na, Meier, Sie machen ja eine Jammervisage wie das trojanische Pferd, als es statt Hafer ein Bataillon Griechen in den Leib kriegte!"

Der Wäschermädl-Ball.

Zu den Wiener Festveranstaltungen, welche noch den Charakter vergangener Tage tragen und wie mit einem Zauberstabe das Wesen und die Stimmung der lustigen Kaiserstadt alter Zeiten neu in's Leben rufen, gehört der Wäschermädl-Ball, der in den Sälen des Etablissements Stahlener stattfindet. Auch diese Säle haben ihre Vergangenheit. „Beim Stahlener!" Das war den Wienern einmal ein geläufiges und geflügeltes Wort. Dort zog man hin zum Tanz oder auch zu Volkssängern, und der Wiener Frohsinn in seiner guten alten Zeit war wahrlich niemals träge. Heute hat auch dieses Wort manches von seinem guten Klange eingebüßt. Dafür aber liegt in ihm etwas vom Zauber vergangener Tage, der immer wieder lockt und zieht, und dem man sich gern und willig gefangen

Aufforderung zum Tanz.

gibt. Wenn wir den Blick werfen auf den mit bunten Lampions und heiterem „G'schnaſt" festlich herausgeputzten Tanzsaal, in dem sich frohe, harmlose Menschen drehen, nicht in Glanz und Seide, im enganschließenden Prunkkleid, nein in ihrem gewöhnlichen Sonntagsrock, nur geschniegelter und gebügelter, weht uns da nicht ein Hauch entgegen von echtem Volksgemüth in seiner harmlosen Munterkeit, in seinem anspruchslosen Frohsinn? Das „Wiener Wäschermädl?" Jst sie unter den Wiener Typen nicht die frischeste, die prächtigste — die stramme Gestalt mit dem kurzen Röckchen, der festen und doch geschmeidigen Figur, dem frischen, gesunden Gesichtchen und den vollen, drallen Armen?

Deutschmeister und Wäschermädl.

Bei der Toilette warten sie nicht ängstlich und mit Herzklopfen, ob die Schneiderin sie nicht am Ende sitzen lassen wird, ob die Friseurin auch pünktlich kommen wird; sie brauchen nicht ein paar Stunden zur Toilette, immer hastiger und ungeduldiger, weil der Fiaker schon unten harrt, und es schon — weiß Gott — wie spät ist, — nein, frisch und munter plätschern sie im Wasser herum — sie sind es ja nicht anders gewöhnt. Ein Stück grober Seife und frisches Wasser sind ihre kosmetischen Mittel, ein frisch gebügelter Rock, kurzes Kleidchen mit weitem Ausschnitt bilden die Balltoilette, womöglich von eigener Hand gefertigt, dazu ein paar funkelnagelneuer schwarzer oder weißer Strümpfe und niedere Ballschuhe. Schnell ist die Toilette gemacht, dann geht's zum Ballsaal — im Einspänner — oder,

Fiaker und Wäschermädl.

wenn das Wetter schön ist und die Straßen trocken, sogar zu Fuße, in einen Mantel gehüllt, und die neugierig prüfenden Blicke der Vorübergehenden mit frohem Lachen erwidernd.

Hier und da, wenn ein Gigerl sie allzu keck anstarrt, huscht ein munteres „Ui jegerl, der hat no ka Frauenzimmer g'segn," über ihre Lippen. Sie sind eben in der besten Laune, sie haben kein Ballfieber, nicht die tödtliche Angst der Stadtschönen vor dem Sitzenbleiben, ihre Herzen schlagen höher, denn es geht ja zum Tanz! Und der Tanz als solcher ist wohl auch der Hauptzweck des Abends. Und darum fürchtet sich die Schöne auch nicht, daß sie ein unbeachtetes Mauerblümchen bleiben werde. Ruhig sitzt sie beim Glase Bier, und wartet, bis der erste Tänzer auf sie zu kommt. Kein tiefes Compliment, kein schüchternes „Mein gnädiges Fräulein...." ein kurzes „Bittschön" und schon nimmt sie der Tanzwerber um die Taille und dreht sie hinein ins bunte Gewühl. Und kaum hat sie mit hochrothen Wangen Platz genommen, muß sie sich schon wieder erheben, denn ein zweiter bittet um einen Tanz. Und dann ein dritter

Eine Frage.

und ein vierter. Sie ermüdet nicht. Alle Tage kommt es ja nicht vor und einmal kann man's schon mitmachen.

Der fesche Deutschmeister mit dem kleinen schwarzen Schnurrbärtchen und den keck blickenden Augen hat sie schon dreimal aufgefordert und nun kommt er zum viertenmal. Aber sie ist wirklich müde und will etwas ausruhen. Und gutmüthig bleibt er vor ihr stehen und plaudert mit ihr, sie dabei verschmitzt ansehend. Sie sieht auch heute prächtig aus. Sie merkt es ganz gut, daß sie manchem in die Augen sticht. Darum aber ist sie gar nicht stolz und tanzt mit jedem, so lange, bis sie ermüdet in einen Sessel sinkt. Es ist ja so schön heute, so wunderschön. Wie viel wird sie in der Woche gescholten, wie muß sie da arbeiten und sich abplagen. Und hier — hier dreht sich eine kleine Welt um sie. Und der fesche Deutschmeister hat auch schon einen Rivalen erhalten. Und keinen Ungefährlichen! Ein harber Fiaker, und ein solcher, der eigene Rosse hat! Er ist seit zwei Jahren Wittwer, aber noch in den besten Jahren. An Humor fehlt's ihm nicht, und auch sonst nicht an manchem, das das Leben angenehm machen kann. Die schmucke Schöne gefällt ihm. Er will ohnedies wieder heirathen, aber seine Zukünftige muß ein Mädel sein, ganz nach seinem Sinn. Ob er die richtige gefunden hat? Wer weiß?—aber es muß wohl eine nicht ganz unwichtige Frage sein, die er an sie stellt in dem Augenblick, da sie in einer der Nebenräumlichkeiten ein paar Minuten allein zusammen sind. Sie plaudern recht ernst miteinander. Und die Schöne macht ein recht nachdenkliches Gesicht. Dann aber, als er sie wieder in den Tanzsaal führt, ist sie in der frohesten Laune. Ueber ihrem Gesicht liegt ein heller Schimmer. Sie ist froh, sie ist glücklich. Und wie nun ein alter „Drahrer" auf sie zukommt und sie lachend um einen Tanz bittet — da wirbelt sie mit ihm im Saal herum, als wär's der jüngste und fescheste.

Beim Gemüthlichen.

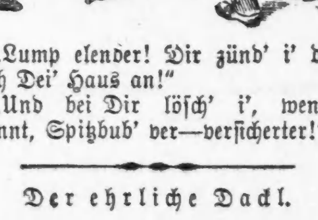
Und dann unten im „Gemüthlichen", da sitzen sie zusammen mit anderen und singen und lachen. Und der fesche Fiaker läßt ein Fassel frisch anschlagen mit der Bemerkung „Heut' hab' i die Spendierhosen an" und alle müssen mit ihm anstoßen „auf künftige Zeiten" und seiner Schönen blickt er dabei bedeutungsvoll in die Augen. Und ein Hoch nach dem andern wird dem „harben Weaner", dem „edlen Spender" dargebracht, der es stolz lächelnd einkassirt. Erst gegen frühen Morgen, da fährt er seine Auserwählte selbst nach Haus in seinem „Zeugl" mit den zwei Braunen — ganz, wie eine „Gnädige".

Im Zorn.

„Lump elender! Dir zünd' i' doch noch Dei' Haus an!"

„Und bei Dir lösch' i', wenn's brennt, Spitzbub' ver—versicherter!"

Der ehrliche Dackl.



„Mir scheint, Ihr Hund stiehlt!"

„Nur Eßwaaren — in Geldsachen ist er vollkommen verläßig!"

— Erfreulicher Fortschritt. — „Macht Ihre Nichte, die zukünftige Studentin, auf dem Gymnasium tüchtige Fortschritte?" — „Freilich; neulich erst hat mich das Mädel auf Lateinisch angepumpt."

San Marino.

Zu den merkwürdigsten Gemeinwesen im altersschwachen Europa gehört unzweifelhaft die Duodez-Republik San Marino, deren Gesammtgebiet im Umfange von 62 Quadratkilometern auf dem Bergrücken des Titan, ca. 19 Kilometer vom Gestade des Adriatischen Meeres belegen ist.

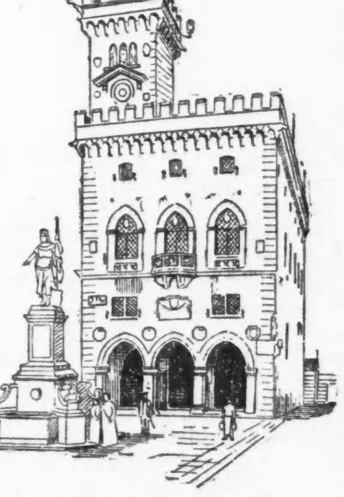
So klein aber auch der Freistaat ist, der mehr als ein und ein halbes Jahrtausend alle Wechsel und Stürme der Zeiten, die manchmal den Fuß seines Berges umtobten, überstand, und der in mehreren Ortschaften etwa 9500 Einwohner zählt, darunter 1000 in der Residenz auf dem Kamm des Berges, so viel des Sehenswerthen bietet er doch für einen kurzen Besuch, der sich allein schon wegen des wundervollen Ausblicks von dem 742 Meter hohen Gipfel des Berges auf die Apenninen, die weite Ebene der Emilia und das Adriatische Meer bis hinüber nach Istrien und Dalmatien lohnt. Der Weg führt zunächst durch anmuthiges Hügelgelände mit reichen Obst- und Rebenpflanzungen, bis er bei dem Dorfe Serravalle die weiß-blauen Grenzpfähle der Republik passirt. Von hier beginnt der anfangs noch bequeme Aufstieg bis zum Borgo, der Vorstadt

Regenten.

von San Marino, hart am Fuß der nunmehr fast senkrecht anstrebenden Felsenwand. Der kleine, ziemlich lebhafte Flecken überrascht mit seinen nicht übeln Kaufläden und einigen stattlichen, palastartigen Häusern, über denen sich der Uhrthurm aus Marmor graziös erhebt. Außerdem hat die Volksbank von San Marino hier ihren Sitz aufgeschlagen, und ein kleines Theater zeugt von dem Kunstsinn der Bewohner. Vom Borgo führt an Stelle des alten, für Wagen nicht passirbaren steilen Weges eine neue, in den Felsen eingehauene Fahrstraße in bequemen Windungen zur Stadt hinauf, die, mit Mauern, Zinnen und Bollwerken versehen, recht stattlich in die Lande ragt.

Auf der Höhe angelangt, empfängt uns zunächst eine breite, platzähnliche Straße, mit einem Kapuzinerkloster im Hintergrund, die zu öffentlichen Volksbelustigungen dient. Durch das Thor von San Francisco, das in gothischem Stil erbaut ist, betreten wir die Residenz selber, die außer mehreren Kirchen und Klöstern und einem Gymnasium als größte Sehenswürdigkeiten den Regierungspalast, den Dom und das Theater des Titan bietet. Doch lohnt sich auch ein Besuch der Kirchen, in denen sich manche nicht unbedeutende Gemälde aus der Renaissancezeit und ihrer Nachblüthe befinden.

Auf dem Hauptplatz, der Piazza del Pianello, grüßt uns zunächst die Sta-



Regierungspalast.

tue der Freiheit, die der Republik von einer Engländerin, welche sich von ihr den Herzogstitel von Acquivava gekauft hatte, geschenkt wurde. Hinter derselben erhebt sich der neue, imposante Regierungspalast, der im Stile der Communalpaläste des 13. und 14. Jahrhunderts erbaut wurde. Jn der Front desselben finden wir unter dem vieleckigen Balkon das Wappen des Freistaates eingelassen, drei burggekrönte Berge und drei Straußenfedern — letztere wohl, weil die Burgen seit Alters her im Volksmund die „drei Federn" heißen — mit dem Motto „Libertas", alles umschlossen von einer Krone, als dem Symbol der Souveränität, die wiederum zwei Strahlen von sich aussendet und mit einer Perle und einem Kreuz darüber geschmückt ist. Jn der linken Kante des Gebäudes, in der Höhe des ersten Stockwerks, steht das in Erz getriebene Standbild des Stifters der Republik. Jm Innern des Palastes bildet der Thronsaal die Hauptsehenswürdigkeit mit einem Doppelthron für die beiden Regenten, um den sich sechzig Sitze für den Hohen Rath gruppiren. Ueber dem Thron stellt ein großes Wandgemälde den heiligen Marinus dar, wie er dem Volk erscheint und es auffordert, stets die Freiheit zu hüten; die beiden Regenten, umgeben von ihrem Gefolge, leisten den Schwur, während das Volk sich rings um sie geschaart hat. Jm Archiv ist der interessanteste Schatz ein Schreiben Napoleons I. an die Regenten, in denen er sie seiner Freundschaft versichert und ihnen vier Kanonen zum Geschenk macht.

Der Dom ist neueren Datums; er wurde 1826 — 38 im alten Basilikenstil erbaut. Seine Vorhalle ruht auf acht edeln korinthischen Säulen, und ebenso trennen zwei lange korinthische Säulenreihen das halbkreisförmig gewölbte Mittelschiff von den flachen Seitenschiffen. Jn dreizehn Nischen stehen die Marmorstatuen Christi und der Apostel, in vier anderen die Haupttugenden, und im Chor erhebt sich auf prächtigem Piedestal das majestätische Standbild des Heiligen, dessen Reliquien unter dem Hauptaltar geborgen sind.

Das Völkchen von San Marino ist einfach, gastfrei und arbeitsam. Als

Dom.

einst eine Gesellschaft den Regenten die verlockendsten Angebote machte, um in San Marino eine Spielhölle nach der Art von Monte Carlo zu errichten, lehnte der Hohe Rath es entrüstet mit der Begründung ab, sie wollten lieber ein armes Volk bleiben, als zum Sittenverderb beitragen.

Die Volksfeste bilden einige geschichtliche Gedenktage, an denen die Republik aus Gefahren unversehrt hervorging, der 3. September, der Geburtstag des Schutzpatrons, und vor Allem der 1. April und 1. October als die Tage der Thronbesteigung der neuen Regenten. Der eigenthümliche Wahlmodus derselben wird bereits zwei Wochen vor der Thronbesteigung vorgenommen, indem zwölf Mitglieder des Rathes der Sechzig durch's Loos erwählt werden, die dann paarweise in Procession in den Dom ziehen, wo nach feierlichem Gottesdienst ein Kind aus einer vom Priester gehaltenen Urne die Namen eines Paares zieht. Alsdann werden die Namen der so Erwählten verkündet und als „Capitäne" proklamirt. Am 1. April und 1. October ziehen dann diese beiden Capitäne, welche den Titel Excellenz führen, in ihrer Amtstracht, einem malerischen Kostüm nach der Art des 15. Jahrhunderts, mit der Miliz und der Musikkapelle an der Spitze und der Nobelgarde im Gefolge, zur gottesdienstlichen Feier nach dem Dom und von dort in den Thronsaal zur Ablegung des Eidschwurs. Dazu krachen die Böller, und die weiß-blaue Fahne verkündet hoch von der jetzt als Gefängniß dienenden Burg das frohe Ereigniß vom Fels zum Meer.

Von der Pariser Ausstellung.

Unter den Palästen, an denen ja die Weltausstellung in Paris nicht arm sein wird, nimmt der sogenannte „Kleine Pavillon" der französischen Republik, der auf den Champs-Elysées nach den Plänen des Architekten Charles Girault errichtet wird, eine hervorragende Stellung durch die grandiose Einfachheit der Faſſade und die in architektonischer Beziehung ungemein ansprechende Gliederung der verschiedenen Theile ein. Gerade inmit-

Der kleine Pavillon.

ten der vielfach mit reichster Phantastik und selbst geschmackloser Ziererei überladenen Bauwerke, wie sie namentlich außereuropäische Staaten zur Schau stellen, zwingt die in den edelsten Linien gehaltene Barockausführung des „Kleinen Pavillons" dem Beschauer wohlverdiente Anerkennung ab. Die im Barock in erster Linie maßgebende Heraushebung von Licht und Schatten, die weiten Ausladungen, das Wirken durch enorme Größenverhältnisse und Rundung der Formen — alles dies ist hier in glücklicher Weise zu einem Gesammteindruck von nachhaltiger Wirkung vereinigt.

Anders gemeint.

Reisender (enttäuscht): „So, Herr Meier befindet sich auf der Hochzeitsreise? Das bedauere ich sehr!"

Wirthschafterin: „Nicht wahr. . . . Der arme, junge Herr!"

— Nur das Eine. Frau Süffel (zu ihrem Mann, welcher niest): „Profit!" Herr Süffel: „Ach Unsinn! ich habe ja gar nichts zu trinken."

— Klassisch. Betrunkener Student (zum Dienstmann, der ihn heimbringen soll): Ich habe das Meinige gethan; — thun Sie das Ihre!

Auf der Zugspitze.

Jn diesem Sommer wird der „höchste Punkt" im deutschen Reich um ein Meter höher werden als bisher, dann wird das Observatorium auf der Zugspitze, dem weithinschauenden Bergriesen des bayerischen Hochlandes, seiner Bestimmung übergeben werden. Der Bau der meteorologischen Hochstation ist auf die Initiative des deutschen und österreichischen Alpenvereins zurückzuführen, der die bayerische Regierung für das Unternehmen zu interessiren verstand.

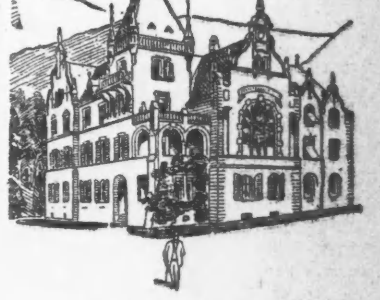
Der Meteorologische Thurm, wie er kurzweg genannt wird, ist an den Westgiebel des Unterkunftshauses (unmittelbar unter dem Westgipfel der Zugspitze) angebaut. Der Bauplatz ist aus dem Felsen ausgesprengt. Auf einem Steinsockel von 3 Meter Höhe ruht der quadratische Holzbau des Thurmes von 4,40 Meter Höhe. Die

Die Hochstation.

Plattform des Thurmes überragt den Gipfel um etwa ein Meter, beeinträchtigt jedoch die Aussicht von jenem nicht. Der Thurm enthält zwei Stockwerke; im unteren befindet sich der Wohnraum für den Beobachter, im oberen sind die Instrumente aufgestellt, auch die Einrichtungen für das Photographiren sind getroffen, zu welchem Zweck die inneren Fenster roth eingeglast sind. Jeder Raum ist im Lichten 4 bei 4 Meter groß und 2,20 Meter hoch. Eine Treppe führt durch die inneren Räume hinauf zur Plattform, die mit einem Eisengeländer umgeben ist. Der Bau ist gegen den Windbruck durch Verankerung gesichert, und zwar sind 16 starke Anker 1½ Meter tief in die Felsen eingelassen; überdies sind noch vier 2 Centimeter starke Stahlseile über den Thurm gelegt.

Ein Schriftsteller-Heim.

Wiederholt ist der Gedanke ausgesprochen worden, für alte, verdienstvolle Ritter vom Geist deutscher Zunge eine Zufluchtstätte zu gründen. Aber die Worte verwehten wie Spreu im Wind. Endlich aber wurde der Plan thatsächlich in Angriff genommen, und die Theilnahme beginnt in weiteren Kreisen der Gebildeten sich zu regen. So sind begründete Hoffnungen vorhanden, es werde in nicht zu ferner Zeit die Heimstätte den Beweis liefern, daß ernster, unbeirrt strebender Wille sein Ziel erreicht. Ein Mitglied des Deutschen Schriftstellerverbandes, Dr. Timon Schroeter, hat für den edlen Zweck ein Grundstück in Jena geschenkt. Seitdem sind nahezu zehn Jahre vergangen. Es wurde alles versucht, die Mittel für den Bau zusam-



Das Heim.

menzubringen. Ein Plan löste den anderen ab, der Schenker selbst war unermüdlich, aber erst seit einem Jahre ist die Arbeit in lebhafteren Gang gekommen. Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat die Protection des Werkes übernommen, ein Ausschuß von bekannten Männern führt die Geschäfte, und in Jena selbst arbeitet ein Bureau, um die Mittel aufzubringen. Unsere Abbildung zeigt den von dem Architekten Ludwig Hirsch in Jena herrührenden Entwurf zu dem geplanten Heim. Das Haus soll an einer der schönsten Stellen des freundlichen Jena errichtet werden. Der Bau ist so gedacht, daß eine Erweiterung sich leicht bewirken läßt. Das Innere soll zwar jeden Prunk vermeiden, aber in der Anlage und Einrichtung den Eindruck eines Heims wahren, in dem sich die Insassen wohl fühlen. Für den Bau selbst werden etwa 180,000 Mark, für den Betrieb 400,000 bis 500,000 Mk. nöthig sein.

Stoßseufzer.

„Donnerwetter ist das dumm! Fordert da mein alter Herr in seinem Briefe ganz energisch, ich soll' endlich einmal gescheidt werden!"

— Vorgebaut. Wittwe: Gut, Herr Doctor, ich gebe Ihnen meine Tochter, aber Sie dürfen nie einen Witz über mich machen!

Perini.

Skizze von E. Belz.

Eine rundliche kleine blonde Frau wartet auf dem Bahnsteig in Nordstemmen auf die Ankunft des Kasseler Schnellzuges; ihre blauen Augen gleiten bald suchend über die Bahnstrecke, bald an dem herbstlich gefärbten Höhenzuge hin, auf dem die Marienburg, das Welfenschloß liegt. Die Röthe der Erwartung ist auf ihrem Gesicht und wie der Zug nun heranbraust, grauweiße Dampfwolken in die Luft sendend, sagt sie mit hastigem Athemzuge zu dem neben ihr stehenden Mädchen: Da ist er! Jette! — Ueberall sind so viel Köpfe, Frauen, Kinder, Soldaten an den Fenstern der dritten Klasse. Sie zögert, sie weiß nicht recht, auf welches Trittbrett sie den Fuß setzen soll, aber endlich ist sie doch in einem Wagenabtheil und nimmt ihren Handkoffer, ein Packet und einen Karton entgegen: Jette, achte auch ordentlich auf's Haus! ruft sie aus dem Fenster und dann fährt der Zug schon, und erst, als sie ihre Sachen untergebracht hat, setzt sie sich und blickt umher.

Die Augen eines hageren Mannes am Fenster sind all' ihren Bewegungen gefolgt. Er hat auf den kurz geschnittenen Haaren eine karrirte Mütze, und sein Schlips ist flott gebunden. Sein Rock sieht zwar ein wenig abgetragen aus, aber auf seiner rechten Hand sitzt ein ganz neuer dänischer gelber Handschuh. Ein schwarzlockiger hübscher Knabe, der jenem gegenüber sitzt, sieht sie nur flüchtig an, gähnt, stützt den Kopf an die harte Wand und schläft. Die blonde Frau seufzt, — das sieht hier nicht sehr unterhaltsam aus; sie erzählt gern und ist immer neugierig zu hören, wohin andere fahren.

Der Mann langt eine Zeitschrift hervor, „Der Artist“ steht am Kopfe derselben. Ach! stöhnt er, nachdem er eine Zeit lang gelesen und läßt das Blatt sinken.

Ja, sagt sie, 's is langweilig!

Fahren Sie nach Kassel? läßt er sich da herab zu fragen, weil sie ihm dienstеifrig die Zeitschrift aufhebt und überreicht.

Noch ein wenig weiter, nach Wahlershausen. Ich habe da eine alte Tante.

Hm! So — Erb?

Na, sie hat ja freilich sonst keinen Menschen, mir kommt es schon zu, lächelt sie verschämt. Wenn ich auch mein Auskommen habe als Wittwe, mitnehmen thut man immer —

Was man kriegen kann! hilft er wohlwollend aus.

Eine Station! Mit einem Ruck hält der Zug und der Knabe erwacht. Er zieht Spiegel und Taschenkamm hervor und bringt seine Frisur in Ordnung. Dann schiebt er an ein paar Ringen, die seine Finger schmücken.

Vater, wir arbeiten wohl gleich heute Abend?

Ja, natürlich, mein Sohn!

Schularbeiten, wenn ich fragen darf, wirft die Wittwe ein.

Der Junge lacht hell auf.

Wir sind Artisten! sagt der Vater, zieht einen Prospekt aus der Rocktasche und reicht ihn ihr herüber. Sie nimmt mit spitzen Fingern das Blatt, es ist gut, wenn dies ihr das unverständliche Wort klar machen kann.

Vierzehn Tage in Kassel engagirt! schwatzt der Junge und fährt durch sein Haar und macht eine halbe Verbeugung.

Zwei Gestalten in spanischer Tracht sind auf dem Blatt in verschiedenen Stellungen abgebildet. Die Original Perinis, liest sie, Vater und Sohn. Das wichtigste Schaustück scheint das zu sein, wo der Knabe auf der Spitze eines Rohres schwebt, das der Vater balanzirt. Der wunderbare Bambusakt wird eine große Attraktion üben, steht darunter.

Sollen Sie das sein?

Schmeichle mir.

Also spanisch sind Sie?

Seine Augen bekommen einen blitzenden Schein. Nein, wir sind Deutsche! Aber bei der Kunst, sehen Sie, meine Gnädige, da muß der Name klingen, klingen! Ich heiße Peter Penzeler, daraus ist ausländisch Pedro Perini geworden, und aus Johann, dem da, Juan. Temperament haben wir aber Beide, da könnten wir schon echt spanisch sein! Sie kennen wohl wenig von unserer Kunst? Waren Sie im Wintergarten in Berlin?

Nein! Wissen Sie, ich bin nun schon seit drei Jahren eine alleinstehende Frau. Wie sollte ich wohl nach Berlin kommen?

Hm! ja! Wintergarten is auch nich viel, abgekuckt, nischt so zu sagen. Obwohl ich Berliner bin. Wollrabes Elyseum, das is ganz was Anders. Da müssen Sie uns mal arbeiten sehn!

Ja, ja, und dann schüchtern freundlich: Das muß schön sein!

Der Junge wirft den Kopf zurück. Man bloß, daß man vier Stunden vorher nichts essen darf. Un denn, immer wo wir vierzehn Tage sind, muß ich in die Schule. Lächerliche Bestimmung!

Sie blickt ihn mitleidg an. Da lernen Sie gewiß nicht viel!

Oho! fällt der Vater ein, der is klüger, wie Viele. Bei der Kunst lernt man von Allem!

Als Schlangenmensch habe ich auch schon gearbeitet, sagte der Junge. Es is nur eklig, daß man son' spitzes Kinn kriegt. Und er dehnt und reckt sich geschmeidig und schnellt hin und her, länger, dünner, ganz verändert sieht er plötzlich aus. Förmlich bange wird es der kleinen blonden Wittwe.

Ach, das ist ja grauslich, mein sie und thut eine tiefen Athemzug.

Mach ich aber nich mehr, kommt nichts bei raus! Und mit einer eleganten Bewegung setzte er sich wieder aufrecht. Auf'm Bambus, das macht mir mehr Spaß!

Juan ist mein Schüler, fällt der Vater ein, aus dem wird was.

Bewundernd ruht das Auge der blonden Frau auf Perini; läßt das wohlgefällig über sich ergehen.

Haben Sie schon mal von Toby, dem einbeinigen Tänzer, gehört? Auch 'n Berliner! Richtig mit Spreewasser getauft. Macht sich aber zum Australier. Na, der tanzte auf einem Bein, dem rechten. Er war nämlich so glücklich geboren. Was thut sein Bruder? Der geht hin und läßt sich das linke Bein abnehmen — und tanzt nun mit ihm zusammen! Und die Kerle werden reich! Er lehnt sich zurück und sieht die Frau herausfordernd an.

So ist die Kunst, die Kunst! trällert der Junge. Perini beugt sich herüber.

Sie kommen also in's Elyseum? Das müssen Sie auf alle Fälle, Frau, — ja, wie heißen Sie denn eigentlich, meine Dame?

Emilie Kurz, geborene Heinrich. Und die bei mir war . . .

Ihr Fräulein Tochter?

Mein Dienstmädchen. Ich stehe ganz allein.

Hm, ja, sagten Sie nicht etwas von einem Hause?

Das Mädchen soll darauf achten.

Richtig, richtig! Er machte eine respektvolle Verbeugung.

Ihr Herr Gemahl war . . .

Schornsteinfegermeister.

Ah, also auch für's Klettern! Ja, die verdienen ordentlich. Und — abfärben thun sie ja auch nicht, das sieht man.

Er lacht über seinen Witz, und der Knabe und die Frau stimmen mit ein.

Auch ich steh' mit dem Jungen da allein! sagt Perini. Das ist manchmal sehr fühlbar. Wenn man seine Kunst nicht hätte . . .

Hatten wir denn nicht Stullen? fragt der Junge, was sein Vater aber überhört, während Frau Kurz schnell aus ihrer Tasche ein Weißbrot hervorholt und einen Apfel dazu.

So 'ne mütterliche Fürsorge! Ja, das ist schön! meint der Artist.

Frau Emilie also — Mile — Milena. Wir arbeiteten einmal mit einer, die so hieß. Wenn ich Sie ansehe, die volle Gestalt, das hübsche Gesicht! Schade; Sie wären auch was für Variétés geworden. — Ums Himmels willen! sagt sie zusammenschreckend.

Oho! ruft er. Sie kennen unsern Stand nicht. Sie glauben wohl, da geht es zu wie an den Theatern? O, da täuschen Sie sich. In den Variétés haben die Damen gar keine Zeit, unsolibe zu sein. Da wird probirt und geübt am Morgen und dann gegessen und gearbeitet. Und todmüde ist man hinterher. Und alle vierzehn Tage wo anders.

Da kriegen Sie aber die Welt zu sehen! bewundert sie.

Das schon! Und mit einem Ruck wirft er sich in die Brust. Von Kassel gehts nach Ulm, ganz direkt. Ja, schön ist ein solches Leben schon.

Frau Kurz kramt in ihrer Reisetasche, holt eine Weinflasche und einen Becher heraus und sagt verschämt: Wenn Sie mir die Ehre anthun wollten!“

Aber natürlich, sehr gern! und dann nickte er zu ihr hinüber: Auf IhrWohl, verehrte Reisegefährtin!

Nun ist es viel gemüthlicher zu reisen wie vorher, man hat sie in ihrem Leben noch nicht kennen gelernt. Sie gibt Juan ein Stückchen Chokolade, er hüpft damit an das andere Fenster und schneidet einem Bahnwärter, der auf seinem Posten steht, eine Grimasse.

War denn Ihre Frau auch so mit dabei? fragt die Kurz, die jetzt vertraulicher geworden ist.

O nein! Sehn Sie, die kochte und sorgte für unsere Anzüge. Von vier Jahren an hat der Kleine schon mit gearbeitet. Die war fürs Häusliche. Aber, Mann, sagte sie oft, es is doch'n schönes Leben. Ja, nun is man allein!

Frau Emilie Kurz stimmt mit einem Kopfnicken bei, reicht dann die Flasche noch einmal hinüber und bekommt sie ganz geleert zurück.

Der Junge bleibt drüben am Fenster, macht Mätzchen, sorgt auf den Stationen, wo die Thür aufgerissen wird, dafür, daß niemand einsteigt, indem er gespreizt dasteht und sagt: Hier is alles besetzt.

Ja, wenn man allein steht! wiederholt Perini noch einmal, nachdem er den Cirque d'Hiver und den Krystall-Palast in London beschrieben, als zukünftige Ziele seines Ehrgeizes.

's is man 'n halbes Leben! gibt die Wittwe zu.

Perini bearbeitet unaufhörlich seinen Schnurrbart mit der Linken, bald sieht er mit gefurchter Stirn vor sich hin, bald lächeelt er der kleinen Frau zu. Dann sagt er nach einer langen Pause: Es muß auch wirklich schwer für eine Frau sein, so allein —

Ja, nickt Emilie Kurz, wenn die Leute im Hause sich nicht vertragen, und wenn sie so viel gemacht haben wollen. Da meinen sie immer: man bloß so 'ne Frau!

Und das Miethezahlen! wirft er ein.

Ach wenn's das allein wäre. Das geht schon! Und seine paar Zinsen hat man, und das Leben ist bei uns noch billig.

Wenn die Einsamkeit nicht wäre, nicht wahr? Fühls Ihnen nach, verehrte Frau! Und Sie sind noch so jung und hübsch. Ich sage bloß, ich wollte heute noch was aus Ihnen machen, für unsere Kunst!

Ach ne, ne! wehrt sie und sieht ihn unsicher, aber schmeichelhaft berührt an.

Sehn Sie, Frau Emilie, liebe Freundin, sagt Perini, und bekommt mit einem näher schnellenden Ruck die warme Hand mit den zwei Trauringen zu fassen: Müssen wir beide das nicht wie eine Fügung höherer Art ansehen, daß wir uns in diesem Wagen getroffen haben? Sie fielen mir gleich auf, in dem . . . dem Dingsda . . .

Nordstemmen! wirft sie ein.

Wenn die kleene Frau doch man hier einsteigen wollte, dachte ich.

Ich habe mich eigentlich so'n bißchen vor Ihnen gefürchtet, gesteht sie.

Aber jetzt nicht mehr, nicht wahr?

Sie schüttelt den Kopf, und ihre Blicke suchen den Boden.

Jetzt haben Sie ein wenig Vertrauen zu mir? fragt er flüsternd, während sich sein Sprößling Juan mit einer Okkarina drüben zu schaffen macht. Denn Sie, ich muß es sagen, Sie haben es mir nun einmal angethan!

Ach, aber Herr Perini!

Das ist doch keine Sünde, Milena? Denn so, so würde ichSie nennen, wenn wir uns näher stünden. Und die Hoffnung, daß das geschehen könnte, habe ich gefaßt.

Sie seufzt, faßt nach ihrer Stirn, sieht ihn verschämt an und schiebt an den beiden Trauringen.

Sie verbieten mir nicht, Hoffnung zu haben? flüstert Perini. O, Emilie! Milena! Wie glücklich bin ich! — —

Drei Stunden später sitzt Emilie Kurz in Wollrabes Elyseum an einem kleinen Tische, ein Glas Bier vor sich. Sie hat Handschuhe an, hat ihre Haare sehr glatt gekämmt und blickt unverwandt nach dem Vorhang. Der Kellner legt ihr einen großen Zettel hin. Den schickt einer von den Artisten.

Die Original Perinis, liest sie, mit ihrem großartigen, noch nie dagewesenen Bambusakt. PedroPerini wird sich darin mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit produziren. Nun Musik. Ein Mensch singt, sie weiß nicht was, und der Vorhang fällt und geht wieder empor und zwei Gestalten in bunter, goldflimmernder Kleidung verbeugen sich: ein Knabe und ein stattlicher Mann. Und der, sie fühlt es, sucht sie mit seinen Blicken. Prachtvoll sieht er aus, und geschickt ist er und sie hat gar keine Angst. Und dann klatscht alles um sie herum, und er und Juan verbeugen sich, er die Hand auf der Brust, wie er vor ein paar Stunden ihr gegenüber gesessen hat. Einige andere kommen dann daran, darauf wieder die Perinis.

Das ist das Schönste! sagte ein Mensch neben ihr zu einer Begleiterin.

Wie ihr der Ausspruch gefällt! Sie steht auf und geht hinaus und nur ein paar Sekunden vergehn in der freien Luft, dann tritt er neben sie in der Kleidung, in welcher sie ihn in dem Eisenbahnzug gesehen hat.

Da bin ich! Den Jungen schicke ich direkt in die Wohnung, ich habe zwar Hunger, aber das macht nichts. Ich geh' erst mit zur Tante.

Ach, sie findet kaum Athem. Es war großartig! Zu schön! Herrlich!

Meine geliebteMilena! Wie mich deine Bewunderung freut. Aber ich habe einen ernsten Entschluß gefaßt! Du sollst nicht leiden, nicht gedemüthigt werden, weil du Pedro Perini liebst. Deine alte Tante könnte dich enterben, wenn du auf mein herumvagabundirendes Leben eingingest. Das läßt mein Gewissen nicht zu. Nicht du sollst mir folgen, ich komme zu dir. Pedro Perini steigt wieder zu Peter Penzeler herab, und wir werden still und vergnügt in deinem Hause in Nordstemmen leben. Allen Glanz und allen Flitter werfe ich für dich hin. Denn man lebt nur einmal und das Klügste ist, sich ein Leben ruhig zu gestalten. Er drückt ihr die Hand, daß die beiden Trauringe sie schmerzen.

Rede nicht von Opfer, meine Milena, sag' gar nichts. Für dich ist mir nichts zu schwer!

Sie weiß auch nichts zu sagen, sie nickt nur; die Fahrt, die Vorstellung, die Tante, er — es geht alles durch einander im Kopf.

Bist du zufrieden, meine liebeBraut? fragt er, als sie in der Pferdebahn sitzen.

Und sie lächelt und sagt: „Ja!“

Die englische Garde.

Die plötzlich erwachte Begeisterung der englischen Nation für die tapferen irischen Soldaten, die etwa 25,000 Mann stark im stehenden Heere Englands vertreten sind, wird binnen kurzem ihren Ausdruck darin finden, daß das Kriegsamt ein irisches Regiment den bestehenden Garde-Regimentern zufügt. Das ist ein viel bedeutenderes Zugeständniß an die Iren als der den irischen Soldaten von der Königin gegebene Befehl, am St. Patrickstage ein Kleeblatt zu tragen. Die Garderegimenter, deren es drei gibt, sind nicht nur die Kerntruppen des britischen Heeres, sie sind geradezu der Kern, aus dem die stehende Armee Englands entstanden ist. Die drei Regimenter Fußgarde theilen sich mit den berittenen Garden in die Pflicht, die Person des Monarchen zu schützen und die königlichen Paläste und alle öffentlichen Gebäude der Reichshauptstadt zu bewachen. Es ist bezeichnend für die bisherige feindselige Haltung der englischen Machthaber der irischen Nation gegenüber, daß die Garderegimenter, die sich seit 240 Jahren um die Monarchie schaarten, ausschließlich aus Engländern und Schotten rekrutirt wurden. Die englische Garde stammt aus der Zeit der sog. Restauration, als Karl II. vom Hause Stuart nach dem Sturz der Puritaner-Regierung den Thron Englands bestieg. Das älteste Regiment, die Coldstreamgarde geheißen, weil der bekannte General Monk es in Schottland angeworben hatte, wo sich das Dorf Coldstream noch heute befindet, stammt sogar noch aus der Puritanerzeit und hatte unter dem Lord-Protektor Oliver Cromwell gefochten. Es ist das einzigeRegiment gewesen, das dem Parlament und nachher dem König aus dem Hause der Stuart seine Dienste widmete. Mit Ausnahme dieser Truppe wurde die ganze parlamentarische Armee aufgelöst. Es bildet jetzt das zweite Regiment der Garde, zählt drei Bataillone und sein Abzeichen ist der Stern des Hosenbandordens. Die Bärenmützen, die allen Gardisten als Kopfbedeckung dienen, haben in der Coldstreamgarde eine rothe Feder auf der rechten Seite. Die Grenadiergarde trägt zum Unterschied eine weiße Feder auf der linken Seite der Bärenmütze; als Abzeichen dient ihr die Granate. Dieses aus drei Bataillonen bestehende erste Regiment rekrutirt sich hauptsächlich aus Engländern. Das dritte, aus nur zwei Bataillonen bestehende Regiment ist dagegen aus schottischen Mannschaften zusammengesetzt. Das Abzeichen ist der Stern des Distelordens und die Bärenmützen haben keine Feder. Es ist das jüngste Garderegiment; es wurde erst 1830 gebildet, hieß damals schottische Füsiliergarde und heißt seit 1877 Scots Garde. Ohne Zweifel werden die irischen Füsiliere, die neben den Dubliner Füsilieren mit so großer Tapferkeit und Todesverachtung unter Sir Redvers Buller und Sir George White gegen die Boeren gekämpft haben, in einGarde-Regiment verwandelt werden. Ihr Abzeichen wird das Kleeblatt sein, das die Iren am St. Patrickstage als Zeichen ihrer nationalen Bestrebungen zu tragen lieben. Auch die irischen Füsiliere tragen Bärenmützen, natürlich nur in der Garnison und bei der Parade. Bisher stand ein Bataillon der englischen oder schottischen Garde in Dublin. Vielleicht wird dieser Dienst in Zukunft der irischenGarde zugewiesen werden. Mit der Neugestaltung der Garde wird jedoch die Bärenmütze schwerlich verschwinden. Jüngst hat im Unterhaus der radikale Abgeordnete John Burns dem Kriegsminister den Vorwurf gemacht, daß man für die Bärenmütze neun Lstr. bezahle, während man für dasSchuhwerk nur sechs Schillinge ausgebe. Die Abschaffung der Bärenmützen würde aber einen Aufruhr unter den Kinderfrauen Londons herbeiführen.

In die antarktische Nacht!

Als Nansen beim Festmahl des vorjährigen Geographenkongresses seine stürmisch umjubelte Rede hielt, schloß er mit den Worten: „Den Pionieren, die den Kampf auf's Neue wagen wollen, trinke ich mein Glas. Die Losung sei für sie und für uns: Tageshelle in der antarktischen Nacht!“ Die Worte sind, wie man weiß, nicht verhallt. In Deutschland und in England rüstet man für wissenschaftliche Forschungsreisen, die dem Geheimniß des Südpols gelten. Einige Nachrichten über das Schiff der Engländer, das bei der Schiffsbaugesellschaft in Dundee im Bau begriffen ist, werden auch in der weiteren Oeffentlichkeit interessiren. Das Schiff wird wie das deutsche aus Holz hergestellt und soll die Takelung einer Barke (dreimastig) erhalten. Die Länge beträgt 172 Fuß, die größte Breite 33 Fuß und der Tiefgang etwa 16 Fuß. Der Raumgehalt soll 1570 Tonnen betragen, der Rumpf wird im Allgemeinen aus Eichenholz hergestellt, mit einem äußeren Belag aus Grünholz. Auch bei diesem Schiff muß selbstverständlich auf die Widerstandskraft gegen den Eisdruck besondere Rücksicht genommen werden. Auf dem oberen Deck in der Mitte des Schiffes wird ein magnetisches Observatorium Platz finden, und um jede Störung der Beobachtungen zu vermeiden, müssen alle Metalltheile in 30 Fuß Umgebung von diesem Platze aus Messing hergestellt werden. Das Deck wird mit Asbest bekleidet und die Maschinerie nach hinten verlegt, damit das Observatorium in der Mitte des Schiffes von störenden magnetischen Einflüssen frei bleibt. Im Großen und Ganzen wird die Einrichtung des britischen Expeditionsschiffes wohl der des deutschen entsprechen. Während jedoch die deutsche Expedition noch in diesem Jahre Europa verlassen soll, ist die Fertigstellung des englischen Schiffes erst auf den März 1901 festgesetzt. Die Baukosten werden ausschließlich der Schiffsmaschine 674,000 Mark betragen.

— Druckfehler. — Der junge Meier schloß seine ihm eben angetraute Gattin in die Arme und flüsterte: Meier auf ewig!“

Apotheker-Laden.
70c für Pecks Sarsaparilla, $1.00 Größe. 63c für Paines Celery Compound. 55c für Emulsion Cod Liver Oil. 61c für Peruna. 39c für Pt.-Flasche Beef, Iron and Wine. 65c für S. S. S. Blutreiniger, $1.00 Größe. 68c für Duffys Malz-Whiskey. 28c für Syrup of Figs, 50c Gr. 79c fürfür Booths Hyomei, vollständig.

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Toilette-Artikel.
5c per Stück oder 55c per Dutzend für Craddocks Blue Seife, Kings Haut Cure, Kalosderma oder Colgates türkische Bade-Seife. 3c per Stück oder 35c das Dutzend für J. S. Kirks Juvenile-Seife, kleine Sorte. 50c für Ed. Pinauds Vegetal. 48c für CokeDandruff Cure, $1.00 Größe. 39c für Murray & Lanmans Florida Water.

Frühjahrs-Eröffnungs-Verkauf!

Teppiche, Rugs, Art Squares und Mattenstoffe.

In Bezug auf Rugs sollten die beigefügten Namen und Preise sich als unwiderstehlich erweisen — Royal Wiltons, Royal Axminster Nubias, Wiltons, Smith's Axminsters, Bromley Smyrnas, Empire Smyrnas, Regal Axminsters — die allerbesten von jeder Sorte — Bargains, die sofort abgehen werden.

Keine Berechnung für das Machen von Teppichen während dieses Verkaufs.

25c für Granite Ingrain Teppich, 36 Zoll breit, garantirt echtfarbig. Wir wissen, daß Ihr diesen Teppich in irgend einem anderen Laden nicht für annähernd diesen Preis kaufen könnt.
55c für ganzwollenen extra Ingrain Teppich, moderne Farben, werth 65c. Vergleicht diese Offerte nicht mit anderen zu diesem Preise. Dies ist ein ausgezeichneter Werth.
65c für Glen Rock wendbare Brussels, 36 Zoll breit, gemacht in genauer Nachbildung von Body Brussels. — Garantie mit jedem Einkauf.
75c für Smith's Wilton Velvet oder Axminster Teppich, Muster dieser Saison, mit oder ohne Borders. DerPreis schließt das Anfertigen mit ein.

Eine Partie von 9 bei 12 Fuß Rugs aller Sorten, zu den niedrigsten Preisen an Rekord für den Montags-Verkauf.

9x12 Royal Wilton	9x12 Royal Axminster,	9x12 Smiths Axminster,	9x12 Bromley Smyrna,
30.00	27.00	17.00	18.50
9x12 Nubian Wilton,	9x12 Empire Smyrna,	9x12 Wilton Velvet,	9x12 Regal Axminster,
15.50	12.00	17.50	24.00

Kidderminster Art Carpets, sehr dauerhafte und hübsche Art Squares, zu Preisen, welche bedeutend unter den gewöhnlich verlangten sind — Ihr werdet sehen, daß dies Bargains sind:

3x2 Yds.,	3x2½ Yds.,	3x3 Yds.,	3x4 Yds.,
3.50	4.25	5.25	6.25

Fertige Carpet Rugs — Rester von feinen Brussels, Velvets und Wilton Velvets, gemacht in Tausenden von Rugs verschiedener Größen — wir berechnen nichts für das Machen oder Aendern—

6x9 Fuß,	8¼x10½ Fuß	9x12 Fuß,	10½x12½ Fuß,
6.75	12.00	13.50	16.50

9c die Yard für Canton Stroh-Matten, fancy Entwürfe, Karrirungen und Streifen. 25c die Yard für japanische Linen Warp Matten, reguläre 35c Waaren. 45c per Quadrat-Yard für Eastlake Linoleum, 2 Yards breit, Tile oder Mosaic. 18c per Quadrat-Yard für Fußboden-Oeltuch, alle Breiten, best gefüllte Back Goods. 88c per Quadrat-Yard für importirte Stains eingelegtes Linoleum.

Farben, Pinsel, Gaslampen und Hausausstattungs-Waaren.

2¾c das Pfund f. Anti Trust St. Louis Bleiweiß, in allen Größen Kegs. 65c Gall. für fertigeHausfarben. 23c für Hygienic Kalsomine, in 4 Pfd.-Packeten. 5c für dekorirteThee- od. Kaffee-Canister, 2 Pfd.-Größe. 1.98 für Western-Waschmaschinen — neuestes Patent. 50c f. vollständige Rothschild Lampen, mit Cosmopolitan Mantles und unzerbrechl. Glas. 33c für Licht mit Welsbach-Mantles. 9.75 für No. 8 Herd mit 6 Löchern, großer Feuerplatz und 20zöll. Backofen, schwer gebaut aus glattem Gußeisen, garantirt erster Klasse Backer, für Holz oder Kohlen.

5c f. Le Pages Liquid Glue in Flaschen. 8c f. Badewannen-Emaille, alle Farben, in Blechkannen. 25c für ¼ Gal.-Kanne Möbel-Lack. 19c für importirte Weiden-Waschkörbe, mit doppelt eingefaßten Top Enden. 10c für Abstauber aus Puterfedern, mit schraubbarem Griff. 2c für flache Lackir-Pinsel, alles Borsten. 8c schwarze für raven-flache Malerpinsel, 3 bis 4 Zoll. 10c f. Nr. 2 Welsbach Gas-Mantles, — mit Draht. 1c f. bronzirte Bügeleisen-Ständer. $1.48 für den Ideal Food Chopper — großartig, mahlt, hackt und schabt Alles — seht wie er arbeitet. 29c für ½ Gallone Kanne Hard Oil Finish. 10c für die Superior Möbel-Politur. 10c für Kaffee-Mühlen, gewöhnliche Größe. 69c für 100 Quadrat-Fuß galvanisirter Draht für Geflügelhof, 2zöllige Maschen. 3c für Bristle Sash Tools, in sortirten Größen.

Möbel: Zuverlässig und preiswerth.

Wie kommt es, daß Leute, die „nur vorsprechen“ und andere Läden besucht haben, ohne Ausnahme ihre Auswahl hier treffen, sobald sie unser großes Möbel-Departement erreichen? Es ist leicht genug beantwortet. Sie finden Möbel von ehrlicher Arbeit, in jeder Beziehung „Up-to-date“, schön aussehend und viel besser, als wie sie in einem Departement-Laden zu finden erwarten. Aber was sie am meisten in Erstaunen setzt, ist der Preis — ¾ der Preise von Abzahlungs-Geschäften; ungefähr 25 Proz. weniger als andere Händler an State Straße.

10.95 für dieses Porzellan Closet. — Gebt Euer Gutachten ab über dasselbe, auch wenn Ihr keines von unseren Porzellan Closets kauft. Wir führen eine größere Auswahl, als irgend ein anderes Geschäft. — Wie gefällt Euch dieses zu $10.95?

3.95 für diese hochfeine prachtvoll emaillirte Bettstelle, mit ...-Trimming. Wir zermalmen unsere Konkurrenten, wenn Preis und Qualität in Betracht kommen.

10.95 für dieses Parlor-Suit. Mehr Parlor-Möbeln, als wie wir je zuvor zeigten. Wir kaufen gute Möbeln wenn immer sich die Gelegenheit bietet, zu unseren Preisen zu kaufen, und wir kaufen sie in jeder Quantität. Nie wurde ein Suit wie dieses für 10.95 offerit.

1.95 für prachtvolle Vernis Martin Roma Stühle, fein gepolstert.

Solch' eineAuswahl von Desks habt Ihr noch nie gesehen, mit der größten Sorgfalt ausgewählt. 9.98 für dieses von feinem viertelgesägtem Eichen, prachtvoll polirt und $20 werth.

Es hat nichts auf sich, was dieselben anzeigen, wir haben mehr Schaukelstühle und eine elegantere Auswahl, als von irgend einem anderen Geschäft gezeigt wird. Zieht die Preise in Betracht.
2.69 für dieses Muster.
49c für eichene oder Mahagoni-Costumers.
50c für Bamboo India-Sitze.

Velour Ruhebetten, in allen Farben und zu allen Preisen.
6.25 für das nebenanstehende.

5.95 für zuverlässige Haar-Matratzen. Niemand kann Euch besser davon überzeugen, als wir, daß wir Euch wirklich gute Haar-Matratzen zu Preisen verkaufen, die Ihr bezahlen könnt, $9.95.

1.98 für diesen Tisch. Die größte und schönste Auswahl von Parlor-Tischen in Amerika. Habt Ihr je einen Tisch gesehen, der nur aus viertelgesägtemEichenholz gemacht ist, mit swell Ends und franz. Beinen, absolut beiHand polirt, der für 1.98 verkauft wurde?
2.88 Ihr könnt weder im Wholesale noch im Retail dieselbe Qual. Bett-Springs kaufen, wie wir sie zu unserem Preis, 2.88, offeriren.

Reelle Groceries, Blumen, Samen, Knollen, Weine und Liköre.

Luxus-Artikel für den Tisch, Gebrauchsgegenstände für den Tisch und die Haushaltung zu Preisen, welche ein großes Gedränge am Montag verursachen werden — kommt so früh wie Ihr könnt — je früher, desto besser.

46c für 10 Pfd. von H. & E. feinem granulirten Zucker. **95c** für ein Viertel Faß Ceresota Patent-Mehl. **10c** für das Pfund von Swift's Prämium Schinken.

6½c Pfd. f. Armour's Fancy California Schinken. 11c Pfd. für Nelson Morris Supreme Schinken, der allerfeinste. 7½c Pfd. f. süßgepökeltes gesalz. Pork. 79c für 10 Pfd. Eimer Supreme od. Silver Leaf Lard—strikt rein. 77c für 10 Pfd. Eimer Swift's Cotosuet. 1.30 f. 5 Pfd. Eimer Rock Falls Creamery Butter— frisch jeden Morgen. 30c f. 10-Pfd. Säcke New England Buchweizen. 55c per Sack für Lensesty's Entire Wheat u. Graham-Mehl.

25c für 3 Packete Wheatall. 25c f. Gall.-Büchsen Honey Drip Tafelsyrup, werth 50c. 50c für ½ Gall. Jugs reiner Maplesyrup. 12c Pfd. für reinen Maplezucker. 10c für 3 Packete beste Kornstärke. 25c für 3 Packete beste Spaghetti u. Maccaroni. 25c für 5 Pfd. feinen gebrochenen Reis. 23c für ½ Gall. Fl. süße oder saure Gurken. 15c per Dtzd. für Navel Orangen oder saftige Zitronen.

20c für 10 Pfd. beste Minnesota Rolled Oats. 19c für 1 Pfd. best. Select Backpulver. 25c per Flasche für reine Atlas Vanilla. 23c Pfd. für hochfeinen Java u. Mokkakaffee. 39c u. 50c Pfd. frü außergewöhnlich feine engl. Breakfast Gun-Powder und Oolong Thee. 12c per Büchse f. geriebenen Pine-Apple. 25c für 3 Büchsen Blaubeeren. 25c für 3 Büchsen Solid packed Tomatoes od. Zuckerkorn.

10c das Pfd. für fancy gedörrte Pfirsiche. 8c das Pfd. für große Calif. Zwetschgen. 7c für 10 Pfd.-Sack Tisch-Salz. 50c für 10 Pfd.-Eimer Family White Fisch. 12c für 1-pfd. große Kannen rother Lachs. 25c für 4 Kannen beste einheimische Sardinen. 12c für Pint-Flasche Star Catsup. 15c für Pint-Flasche Worchestershire-Sauce. 15c für ½ Gallone Krug Ammonia und Waschblau (extra stark).

13c für 4 Pfd.-Packete Standard Waschpulver. 18c für 3 Stücke Sapolio. 7c für E-Z Ofen-Wichse. 23c für Dutzend Victorine. 39c für 10 Stücke Cream Laundry Seife. 25c für 10 Stücke von Swifts Mohawk Laundry Seife. 29c für 10 Stücke Santa Klaus Seife. 12c Stück für Sword Farnkräuter, Calla Lilien und rankendes Epheu (in 4-zöll. Töpfen). 5c für blühende Primrosen.

18c Pfd. bester gemischter Lawn Gras-Samen. 18c Pfd. White Clover Samen. 10c Dtzd. für Blumen- u. Gemüse-Samen. 4c per Unze Sweet Pea Samen (verschiedene Sorten. 10c Dtzd. oder 1c Stück Nr. 2 Tube Rosen-Zwiebeln. 39c für 10 Pfd.-Eimer Darlings Lawn und Gemüse Fertilizer.

Weine und Liköre.
1.10 per Flasche für Walkers Canadian Club Whiskey. 65c für Quart-Flasche alten Guckenheimer Rye Whiskey.

1.70 per Gallone für alten Blue Graß Whiskey. 90c per Gallone für alten California Port und Sherry Wein. 60c per Gallone für California Claret und süßen Catawba Wein. 1.90 per Dutzend für importirte Baß Ale. 45c für Qt.-Flasche unverfälschten Traubensaft. 50c per Flasche für importirten Rhein-Wein. 90c per Flasche für Boots Old Tom Gin.

Postaufträge unter $1.00 werden nicht ausgeführt.